Tiegenhöfer Nachrichten

Das Weichsel - Nogat - Delta

Gemeinnütziger Verein Tiegenhof – Krels Großes Werder e.V.

1997 38

Haustür des 1802 erbauten Vorlaubenhauses für Cornelius Froese in Orloff

Weihnachten 1997

Wenn die Adventszeit da ist, denken wir, die vor 53 Jahren das letzte Mal diese Zeit in der alten Heimat erleben durften: Es war eine ruhige Zeit, die nur von der Geschäftigkeit der Mütter und Großmütter unterbrochen wurde. Sie mußten ja die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest treffen. Die Mütter haben es immer wieder in den schlimmsten Tagen des Krieges geschafft, Vorfreude auf den Heiligen Abend uns Kindern und Angehörigen zu vermitteln. Die heutigen turbulenten und vom Kommerz geprägten Vorweihnachtswochen gab es nicht. Die Wünsche waren klein.

Oft lagen hohe Schneewehen auf den Wegen zu den Kirchen. Die Schlittenglocken klangen in der Nacht. Es war sehr kalt. Das Werder lag unter einer Schneedecke, die Flüsse und Gräben waren zugefroren, die Bäume und Büsche duckten sich unter den Schneemassen. Wir werden immer an das Läuten der Glocken denken, die zu den Weihnachtsgottesdiensten riefen. Glocken, die es heute noch in den alten Werderkirchen mit Inschriften gibt.

Der Vorstand des Gemeinnützigen Vereins Tiegenhof/Krs.Gr.Werder wünscht allen ehemaligen und jetzigen Bewohnern des Weichsel - Nogat - Deltas ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest. Besonders herzlich grüßen wir die Kranken und Einsamen, die zur großen Werderfamilie gehören.

Allen wünschen wir ein friedvolles, gesundes Neues Jahr.

Jürgen Schlenger
1.Vorsitzender

Nowy Dwór Gdanski, im Oktober 1997

Gemeinnütziger Verein Tiegenhof
Kreis Großes Werder e. V.

Als Bürgermeister der Stadt Nowy Dwór Gdanski (Tiegenhof) und der Gemeinde möchte ich Ihnen und allen Mitgliedern des Vereins der ehemaligen Tiegenhöfer und Werderaner Bewohner ein recht frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr 1998 wünschen.

Möge Ihnen allen Freude und Zufriedenheit sowie Gesundheit für Sie und Ihre Familien beschieden sein.

Hiermit möchte ich Ihnen danken für die Einladung unserer Delegation und der Tanzgruppe zu dem Treffen Damp 97. Unser Aufenthalt bei dem Treffen sowie die Gastfreundschaft, mit welcher wir empfangen wurden, hat bei unserer Delegation und der Tanzgruppe einen großen Eindruck hinterlassen.

Wir wünschen uns und Ihnen eine weitere herzliche Zusammenarbeit.

Es grüßt Sie herzlich
inz. Zbigniew Piorkowski
Bürgermeister der Stadt und
Gemeinde Nowy Dwor Gdanski

Klub Nowodworski

Stowarzyszenie Milosnikow Nowego Dworu Gdanskiego

Nowy Dwor Gdanski 97-10-07

Liebe Tiegenhöfer!

Mit großer Freude möchte ich Euch zu Weihnachten und zum Neuen Jahr viel Gesundheit und Glück wünschen. Diese Wünsche schicke ich Euch in meinem Namen und im Namen der Mitglieder des Klubs Nowodworski.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich für die Einladung nach Damp bedanken. Noch heute haben wir den Auftritt der Kindertanzgruppe in Erinnerung. Für die Kinder und deren Eltern war dies das wichtigste Geschehen und die Freude der Kinder machte uns allen Spaß.

Wir bedanken uns bei allen, die das Werdermuseum unterstützt haben. Ein besonderer Dank ergeht an Herrn Erwin Flink, der die Einnahmen für sein Buch an das Museum überreicht hat.

Das vergehende Jahr war reich an verschiedenen Zusammenkünften, Reisegruppen und verschiedene Gäste. Das freut uns und gibt uns die Hoffnung, daß unsere Arbeit nicht verloren geht. Ich wünsche allen Tiegenhöfern, daß sie Weihnachten etwas Zeit finden und überlegen, was uns verbindet, und welche Werte ermöglichen es, daß wir eine große Familie bilden.

Drodzy Nowodworzanie !

Z wielką przyjemnością chciałbym złożyć Wam Życzenia szczęścia zdrowia i pomyślności z okazji Świąt Bożego Narodzenia i Nowego Roku. Życzenia te przekazuję w imieniu swoim i członków Klubu Nowodworskiego

Przy tej okazji pragnę też podziękować za zaproszenie nas do Damp, gdzie niezapomnianym wydarzeniem był występ dziecięcej grupy tanecznej. Dla dzieci i ich rodziców był to jeden z najważniejszych występów, a ich radość dała wszystkim organizatorom dużo satysfakcji.

Serdecznie dziękujemy wszystkim, którzy wsparli nasze muzeum, a w szczególności panu Erwinowi Flinkowi, który na ten cel przeznaczył dochód ze swej książki.

Mijający rok obfitował w różnego rodzaju spotkania, przyjazdy grup turystycznych, czy indywidualne odwiedziny. To wszystko cieszy i daje nadzieję, że nasza praca nie pójdzie na marne.

Życzę wszystkim Nowodworzanom, aby przy okazji świątecznych spotkań znaleźli czas na refleksję o tym, co nas łączy, o wartościach, które pozwalają stać się wielką rodziną.

Członek Klubu Nowodworskiego
Mitglied des Klub Nowodworski

M. Opitz

Marek Opitz

Inhalt

	Seite
Grußworte	3
Frieden	7
Kaschubisches Wiegenlied	8
Ein herzlicher Dank	10
Wer kennt ihn nicht?	11
Liebe Werderaner und Landsleute, auf ein Wort	12
Liebe Landsleute	14
Der Werderhof brennt	14
Aus vergangenen Tagen	
Unser Dorfteich	17
Die Tiege	19
Dampferfahrt von Tiegenhof nach Danzig	20
Mein erster Theaterbesuch	21
Eisenbahnen im Kreis Großes Werder	22
De Toffä Volksschuhl	33
Das Schmiedelied	34
Die Schmiede von Groschkenkampe	34
Das Motorrad des Schmiedes von Groschkenkampe	35
Straßen- und Verkehrswege des Badeortes Steegen	36
De Stiener kennt	38
Hochzeit in Tiegenhagen - einmal ganz anders	41
Meister Langnau vom Dubashaken	42
dann lieber noch einen Opa	44
Brummtopfziehen zu Neujahr in Tiegenhagen	45
Eine Schultasche aus Tiegenhof	47
Kirchenbrand in Tiege	48
Tiegenhöfer Treffen 97	
Tiegenhof und Gr. Werder	49
Rede beim Tiegenhöfer-Treffen in Damp 1997	50
Damp 97 - Begrüßung durch Herrn Zbigniew Piorkowski	52
Das Bernsteinherz	52
Ein sinnvolles Geschenk	54
Heimattreffen Damp 97 - Hausputz im Archiv	55
Heimattreffen Damp 97 Feierstunde auf See	65
Nachschrift der Predigt von Pastor Friedrich-Karl Kurowski	68
Von Damp nach Tiegenhof und ins Werder	72
Urlaub an der Danziger Bucht 1997 (Pensionen im Werder)	77
1000 Jahre Danzig mit einem Beitrag aus Stutthof	80
Eine Fotoausstellung in Danzig	82
Mennoniten kehren in die Werdergebiete zurück	82
Kreis Großes Werder Treffen der Simonsdorfer	86
und doch noch einmal Oksböi	88
Reiseberichte	
In diesen Tagen schmerzt mich nicht, daß....	92
Stutthof 97	100
Thoffer fahren wieder nach Thoff	106
Unser Urlaub in der alten Heimat vom 29.7.-8.8.1996	109
"Das ist doch ","Ist das nicht "?	116
Mit Neunzig Jahren noch einmal zurück ins "Große Werder"	118
Urlaubsfahrt nach Sensburg und Danzig 1996	123
Eine Reise aus der Gegenwart - in die Vergangenheit - für...	128
Nach 51 Jahren Reise in die Vergangenheit	130
Der Stein	132
Buchvorstellungen	132
Impressum	133
Liebe Landsleute (ein Reiseangebot)	134
Einladung zu den Werdertagen	134
Familiennachrichten	134
Bilderbogen	135
Suchdienst in der TN	138
Danksagungen	139
Leserbriefe	140
Als letzten Gruß	150
Wir danken allen Spendern	151
Weihnachten	164

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Seit Anfang des Jahres habe ich die Redaktion der Tiegenhöfer Nachrichten übernommen. Zunächst will ich mich kurz vorstellen. Ich bin 1940 in Danzig geboren, gehöre also zu der Generation, die noch ein paar Erinnerungen an die Heimat und die Flucht hat. Mein Vater und seine Vorfahren stammen aus dem Werder. 1694 hat sich mein Urahn Jochem Schulz in Tiegenhof angesiedelt und einen Lederhandel betrieben. Sein Sohn hat den Lederhandel aufgegeben und wurde Landwirt in Petershagen. Die weiteren Stationen meiner Vorfahren Schulz waren Orloff, Fürstenwerder und Klein Lichtenau. Ich bin Techniker und stehe noch im Berufsleben. Bisher habe ich noch keine Zeitung oder etwas ähnliches zusammengestellt. Es ist also mein erster Versuch.

Ich möchte mich hier bei Hans Erich Müller und Anneliese Klingauf für ihre tatkräftige Unterstützung bedanken. Auch danke ich allen Zusendern von Artikeln, die unsere Zeitung erst zu dem machen, was sie ist - Informations- und Gedankenaustausch für unsere Mitglieder. Besonders gefreut habe ich mich über Beiträge der jüngeren Generation, die nicht mehr im Werder geboren ist. Ich hoffe, daß Sie alle weiterhin fleißig schreiben und mir die Beiträge für die TN zusenden.

Für mich ist die TN zum einen Sprachrohr unseres Vereins und Bindeglied unter seinen Mitgliedern und zum anderen die Möglichkeit den Versöhnungsgedanken mit dem polnischen Volk voranzutreiben. Verständigung kann nur von unten anfangen und niemals von oben diktiert werden. Wer bei dem Tiegenhöfer Treffen dabei war, bekam hier von schon etwas zu spüren. Für die Zukunft wünsche ich mir auch Beiträge von den jetzigen Bewohnern des Werders, damit wir uns näher kommen und besser verstehen.

Die Arbeit für die TN ist für mich interessant und hat mir Spaß gemacht. Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Freude.
Ihr

Fritz Schulz

Frieden

Frieden *ist ein Geschenk Gottes,*
aber er kommt nicht schön verpackt
vom Himmel gefallen.
Man kann ihn auch nicht mit noch so viel
Geld kaufen.
Auch im Lotto kann man ihn nicht gewinnen.
Er ist nicht wie ein Schatz
irgendwo auf der Welt vergraben.

Frieden *ist ein Geschenk,*
ein Geschenk an uns.
Wir müssen ihn nur finden,
ihn herauslassen,
unseren Egoismus überwinden,
den Frieden verbreiten.

Für den ***Frieden*** *müssen wir alle etwas tun,*
er ist nicht nur Sache der Politiker.
Wir alle können etwas für den Frieden tun,
den Menschen zeigen, wie man in Frieden
zusammenleben, eine neue Welt schaffen kann.

Wir können ***Frieden*** *schaffen,*
indem wir Menschen dieser Welt
miteinander sprechen,
einander zuhören,
Freude und Kummer teilen,
uns gegenseitig helfen,
uns die Hände reichen!

Frieden *ist wie eine Blume.*
Die Saat dazu liegt im Boden,
aber sie kann nur wachsen,
wenn der Boden gut ist,
die Sonne für warmes Klima sorgt,
Regen den Boden feucht hält,
kein zu starker Wind sie abknickt.
Sie kann sich nur vermehren,
wenn es um sie herum noch viele
gedeihende Blumen gibt.

Frieden *ist wie eine Blume.*
Die Saat dazu liegt im Menschen,
aber Frieden kann nur wachsen,
wenn wir das Gute in uns wirken lassen,
wenn wir für Wärme im Miteinander
der Menschen sorgen, wenn wir friedlich mit
anderen umgehen, anderen helfen und
uns helfen lassen, miteinander sprechen,
andere ausreden lassen, wenn wir ihnen
zuhören, ihre Meinung akzeptieren,
wenn wir aufeinander zugehen,
keinen Menschen ausgrenzen,
keinem Menschen den Mut nehmen.

Frieden *kann es in der Welt geben,*
wenn viele Menschen so
mit anderen umgehen.

Wir wollen damit anfangen!

von Schülern
der Dannewerk-Realschule Schleswig
zum Volkstrauertag

Kaschubisches Wiegenlied

von **Werner Bergengrün**

Wärst du, Kindlein, im Kaschubenlande,
Wärst du, Kindlein, doch bei uns geboren!
Sieh, du hättest nicht auf Heu gelegen,
Wärst auf Daunen weich gebettet worden.

Nimmer wärst du in den Stall gekommen,
Dicht am Ofen stünde warm dein Bettchen,
Der Herr Pfarrer käme selbst gelaufen,
Dich und deine Mutter zu verehren.

Kindlein, wie wir dich gekleidet hätten!
Müßtest eine Schaffellmütze tragen,
Blauen Mantel von kaschubischem Tuche,
Pelzgefüttert und mit Bänderschleifen.

Hätten wir den eignen Gurt gegeben,
Rote Schuhchen für die kleinen Füße,
Fest und blank mit Nägelchen beschlagen!
Kindlein, wie wir dich gekleidet hätten!

Kindlein, wie wir dich gefüttert hätten!
Früh am Morgen weißes Brot mit Honig,
Frische Butter, wunderweiches Schmorfleisch,
Mittags Gerstengrütze, gelbe Tunke.

Gänsefleisch und Kuttelfleck mit Ingwer,
Fette Wurst und goldnen Eierkuchen,
Krug um Krug das starke Bier aus Putzig!
Kindlein, wie wir dich gefüttert hätten!

Und wie wir das Herz dir schenken wollten,
Sieh, wir wären alle fromm geworden,
Alle Kniee würden sich dir beugen,
Alle Füße Himmelswege gehen.

Niemals würde eine Scheune brennen,
Sonntags nie ein trunkener Schädel bluten,
Wärst du, Kindlein, im Kaschubenlande,
Wärst du, Kindlein, doch bei uns geboren!

Als ich während meiner Schulzeit diesem Lied von Werner Bergengrün zum ersten Mal begegnet bin, habe ich mich an der farbigen Schilderung dessen, was ein Baby alles haben sollte, sehr gefreut. Ich mochte die Beschreibung dieses Volkes, das offensichtlich fröhlich und zupackend war; das gefeiert, gestritten und verziehen hat und das das Jesuskind als König feiern wollte.

Damals ahnte ich noch nicht, daß die Kaschubei viele Jahre später eine große Bedeutung für mich bekommen würde durch meine Reisen nach Danzig.

Heute stimmt mich dieses Lied bei aller Fröhlichkeit nachdenklich, denn es legt den Finger auf das Ärgernis von Weihnachten: Der Herr der Heerscharen wurde eben nicht wie ein König empfangen. - Über all dem Trubel, der heute um Weihnachten veranstaltet wird vergessen wir oft ganz, daß Bethlehem eben keine Idylle war, sondern bittere Not. Gott hat sich erniedrigt und Knechtsgestalt angenommen. Er war arm, obdachlos, verachtet - und das alles, um mir den Weg zu ihm freizumachen.

Das ist heute der Grund für meine ganz tiefe Weihnachtsfreude, die mich in den Jubel vieler Weihnachtslieder einstimmen läßt.

Ich wünsche Ihnen allen, daß diese Freude Sie ergreift, damit es ein gesegnetes Weihnachten wird.

Mechthild Schulz

Krippe im "Kaschubischen Museum" in Kartuzy (Karthaus)

Ein herzlicher Dank

soll an dieser Stelle auch noch einmal allen im Mai 1997 in Damp aus dem Vorstand ausgeschiedenen Damen und Herren gesagt werden. Sie alle haben jahrelang für unseren Verein gearbeitet, den Zusammenhalt gefördert und in mancher Sitzung die Vorarbeit für unsere Treffen geleistet. Anneliese Klingauf ist in kritischer Lage als Geschäftsführerin eingesprungen und hat diese Arbeit übernommen. Hans Joachim Dyck hat mit seinen Glückwunschbriefen an unsere Jubilare viel Freude bereitet. Seine Gedanken bei den Kranzniederlegungen haben breite Zustimmung gefunden. Die Mitarbeit von Marianne Küke, Karl-Heiz Bergen und Hermann Bergen ist für uns wertvoll gewesen und vor allem bei den Treffen für viele sichtbar geworden.

Ihnen allen, denen ich hier noch einmal im Namen des Vorstandes und des Vereins danke wünschen wir eine gute Rückerinnerung an die vergangenen Jahre. Und ich bin sicher, daß wir auch weiterhin, wenn es nötig ist mit ihrer Hilfe rechnen dürfen.

Herzlichen Dank! Ott-Heinrich Stobbe

Milliarden Sterne stehen am Himmel,
und jeder Stern ist einmalig.
Milliarden Menschen sitzen auf der Erde,
und jeder Mensch ist einmalig.
Sterne leuchten und machen den Himmel schön,
auch wenn es Nächte gibt, in denen es
schwerfällt, an das Licht zu glauben.
Menschen leuchten und machen die Erde schön,
wenn sie Sterne sind und keine Finsterlinge.

Mensch, ich hab dich gern.
Du bist wie ein Stern vom Himmel gefallen.
Einmalig bist du, unwiederholbar.
Du glaubst es nicht,
aber es ist kein zweiter wie du
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Leben heißt Menschen und Dinge
umarmen und wieder loslassen,
nichts und niemanden besitzen wollen
und über jeden Stern jauchzen,
der vom Himmel fällt.

Phil Bosmans

Wer kennt ihn nicht?

Unser langjähriges Vorstandsmitglied und Redakteur der Tiegenhöfer Nachrichten, unseren **Hans Erich Müller**,
von vielen Freunden unseres Heimatkreises mit hoher Wertschätzung nur "Hänschen" genannt.

Aus gesundheitlichen Gründen mußte unser verehrter Heimatfreund und Vater unseres Vereins, Kurt Zywietz, seine Arbeiten zur Erstellung der TN kurzfristig einstellen.
Wer macht nun weiter? Das war die Frage.
Unsere Heimatgemeinschaft ohne TN wäre ein undenkbarer Verlust gewesen.
Wer übernimmt diese umfangreichen Arbeiten und wer ist auch dazu in der Lage?

Nach vielen Gesprächen, die wir geführt haben, konnten wir unseren Freund Hänschen 1989 gewinnen, unsere doch allen geschätzten TN zu schreiben.

Hänschen begann es in moderner Art und entwarf eine ganz neue TN.
Als Spezialist der DV sammelte er alles, was ihm für unsere Landsleute interessant und wichtig erschien in seinen Computer und baute ein System auf, das schon professionell war.

Alle seine herausgegebenen Zeitungen verdienen ein "Danke schön", besonders jedoch die Ausgabe Nr. 36 von 1995. Hier sind von Hänschen nicht nur eine Vielzahl von hochinteressanten Bildern gebracht worden, Informationsberichte von Tiegenhof, Sammlungen aus Erinnerungen unserer Heimat und- wie es der Zufall will, eine Kopie des Tiegenhöfer Wochenblattes vom 16.10.1925.
An diesem Tag wurde ich in Tiegenhof geboren, nur nicht in diesem Jahr.
Diese Zeitung Nr. 36 faßt 186 Seiten und endet mit einem wunderschönen Stimmungsbild aus unserem Werder.

Da ich mit Dir, liebes Hänschen, bei der Erstellung der Tiegenhöfer Nachrichten sehr eng zusammen gearbeitet habe (meine Aufgabe war der Versand) glaube ich zu wissen, wieviel Zeit Du aufgewandt hast, um die von uns allen geliebte TN zu erstellen.
Nicht nur viel Zeit - sondern Dein ganzes Herz brachtest Du mit ein.

Mein "Danke schön" reicht nicht aus, unsere ganze Heimatgemeinschaft dankt Dir für Deine viele Mühe und Arbeit.

Bleibe uns erhalten in Deiner fröhlichen und humorvollen Art.

Dein Freund Julius Robert Hinz

Liebe Werderaner Landsleute,
... auf ein Wort ...

Hadern Sie nach mehr als 50 Jahren immer noch mit dem Schicksal? Sind Sie zum Ende Ihres irdischen Lebensweges weiterhin verbittert und unversöhnlich? Dann schenken Sie mir, eventuell, bitte, trotzdem die Zeit für die nächsten 5 Minuten.

Das Rad der Geschichte dreht sich unaufhaltsam weiter, wir Menschen können es weder aufhalten noch in seiner Richtung beeinflussen. Wir können nur versuchen, uns dem Rhythmus anzupassen und das Beste daraus zu machen.

Wir wissen alle, daß die meisten Probleme des Alltags im Leben jedes Einzelnen von uns „hausgemacht" sind, d. h., jeder von uns hat im täglichen Leben mit seinen eigenen persönlichen „Sorgen" zu kämpfen. Natürlich ist sich im Alltag jeder selbst der Nächste, aber hat immer nur „der Andere" schuld, wenn es einmal nicht so läuft, wie wir es uns erhofft haben?

Genau diese Frage habe ich mir schon oft gestellt, besonders, seit ich mit meiner Lebensgefährtin unsere Heimat wiederholt besuche.

Wer trägt eigentlich die Schuld daran, daß in unseren Häusern, Wohnungen, auf unseren Bauernhöfen jetzt fremde Menschen, Polen, wohnen? Haben sie uns unsere Heimat „gestohlen"? Müssen wir ihnen wirklich unser Leben lang gram sein weil sie heute dort wohnen (müssen!)? Woher nehmen wir das Recht, derart über diese Menschen zu urteilen? Aus persönlichem Erleben weiß ich, daß die meisten von „denen" genau so vertrieben wurden, wie wir. Glauben Sie mir, all diese Menschen wären gerne „zu Hause" geblieben. Wie wir!

Ich selber muß gestehen, daß sich meine Meinung, die Erkenntnis über diese Tatsachen in den letzten Jahren immer mehr, ja, grundlegend gewandelt hat - seit ich beim TT95 in Damp vom Vorstand unseres Vereins, zusammen mit meiner Lebenspartnerin die Aufgabe übertragen bekam, mich um unsere polnischen Gäste während des Treffens zu kümmern.

In jenen drei Tagen merkte ich, und es wurde mir leicht beschämend bewußt, daß die Menschen, die heute in unserer alten Heimat wohnen, großenteils schon in Tiegenhof geboren wurden und daß sie meine alte Heimat genau so lieben wie ich - ja, daß wir ja dieselbe Heimat haben!

Heimat ist unser Geburtsort, der Ort unserer Kindheit!. Wie ein Gummiband zieht es uns unsichtbar dorthin zurück. Uns alle! Und wer etwas anderes sagt, ist nicht ehrlich! Jeder von uns will wissen, wo er herkommt, wie es heute dort aussieht.

Natürlich liegt da vieles im Argen, aber - sind immer und grundsätzlich nur die Menschen dort daran schuld? Hatten sie 45 Jahre lang - so lange herrschte der Sozialismus über sie -

immer das Material zur Verfügung, das man braucht, um Häuser, Fabriken, Straßen usw. auf unserem gewohnten Niveau zu halten? Gewiß, es gehören auch Fleiß, der Wille zu Sauberkeit und Ordnung dazu, und daran hat es zum Teil gemangelt. Das wissen wir. Aber vieles ändert sich eben.

In unserem diesjährigen Urlaub in Stutthof und Tiegenhof hatten wir genügend Gelegenheit, dieses zu beurteilen. Die von uns immer so abwertend gebrauchte Redensart von der sog. „polnischen Wirtschaft" trifft sicher in vielen Fällen zu, aber wenn Sie heute durch unsere alte Heimat gehen, werden Sie feststellen müssen, daß unsere Vorurteile zum großen Teil überholt sind. Und machen wir uns doch nichts vor: Polen ist ein armes Land, das aber aufstrebende Tendenz zeigt.

Wir haben in diesem Jahr so viele neue Bauten gesehen, schöne Häuser, bei denen man neidisch werden könnte - man sieht förmlich, wie es dort aufwärts geht.

Ärgert uns das, oder sollten wir uns darüber freuen? Ich meine, wir sollten uns darüber freuen. Übrigens - Neubauhäuser im sozialistischen „Containerbau" - Kasten auf Kasten - sind seit etwa 1990 verboten!!!

Vergleichen wir doch einmal die „polnische Wirtschaft" mit der ehemaligen DDR. Wie verwahrlost und verkommen sah dort 50 Jahre lang unser Deutschland aus. Gab es dort denn alles Material, das die Menschen brauchten um etwas zu renovieren? Oder waren sie einfach auch nur so „faul" wie die Polen?

NEIN !

Und deshalb, liebe Landsleute, wende ich mich mit diesen Zeilen an Sie alle, an jeden von Ihnen persönlich:

Die Aussöhnung mit Frankreich, unserem deutschen „Erzfeind" seit jeher, war ein „Kinderspiel" im Vergleich mit dem Bemühen um eine Aussöhnung mit Polen. Mit Frankreich gab es nie Probleme betreffs deutscher Häuser und Wohnungen - heute aber wohnen Polen in unseren Elternhäusern und bewirtschaften alteingesessene deutsche Bauernhöfe. Das ist das Problem, der Stein des Anstoßes!

Müssen wir deshalb aber für immer und alle Zeiten unversöhnliche „Feinde" sein? Kein Mensch will mehr Krieg und seine Folgen ertragen - auch die Polen nicht! Wie sagte Hans-Joachim Dyck einmal über unser Verhältnis zu den Polen:
Man muß sich ja nicht lieben, es genügt, wenn man sich achtet!

Wir - meine Lebenspartnerin und ich - haben jedenfalls unseren Frieden mit den Polen gemacht und freuen uns jedes Jahr auf's Neue auf unseren Urlaub „zu Hause", bei netten Menschen. Tun Sie es auch!

Hans Erich Müller

Liebe Landsleute!

Mit Ablauf des Jahres 1997 endet für mich der Auftrag, Ihnen im Namen des Vorstandes der Tiegenhöfer und Werderaner zum Geburtstag zu gratulieren. Über 4 Jahre habe ich diese Tätigkeit wahrgenommen und dabei fast 1500 Glückwünsche versandt und ich habe es gerne getan. Gerne deshalb, weil in vielen Zuschriften und Dankschreiben immer wieder zum Ausdruck kam, wie sehr man sich nicht nur über die Glückwünsche, sondern z.T. auch über die Bildmotive gefreut hat. Das war für mich stets Ansporn, in manchen Monaten mehr als 20 mal zur Post zu gehen, um stets zu gewährleisten, daß die Glückwünsche rechtzeitig ankamen. Wenn dies nicht immer der Fall gewesen ist, bitte ich, mir dies nachzusehen.

Auch wenn manches Mal recht exklusive Wünsche an mich herangetragen wurden, habe ich stets versucht, diesen gerecht zu werden. Ich glaube behaupten zu können, daß mir dies überwiegend gelungen ist.

Für Ihre Treue darf ich mich abschließend sehr herzlich bedanken. Übertragen Sie diese bitte auch an meinen Nachfolger.

Ich verabschiede mich mit heimatlichen Grüßen

Ihr Hans-Joachim Dyck

(Hans-Joachim Dyck)

Der Werderhof brennt

Von Ralf Klinger, evang. Pastor i.R.

Es war ein Tag vor Heiligabend. Kurz nach 20 Uhr heulten in dem kleinen Ort am Nordrand der Heide die Sirenen. Feuerwehrleute setzten sich in ihr Auto und fuhren zum Feuerwehrhaus. Einer von ihnen rief aus dem fahrenden Auto den auf die Straße gelaufenen Nachbarn zu: "Der Werderhof brennt".
"Da mußt Du helfen" sagte Frau Gertrud zu ihrem Mann. Der hatte sich schon das Fahrrad aus dem Schuppen geholt und seine Stiefel angezogen. Hier in dem Heideort kannte einer den anderen. Gegenseitige Hilfeleistung war eine Selbstverständlichkeit. Das war nicht immer so gewesen. Als der Werderhof ein paar Jahre nach dem Krieg erbaut wurde, sah man mit etwas Skepsis auf das Vorhaben von Paul Mischkat, der hier als Flüchtling mit Pferd und Wagen in den Ort gekommen war.

Paul Mischkat wohnte zunächst mit Frau Grete und seinem 14 jährigen Sohn Walter in einem stillgelegten Stall, der notdürftig als Wohnraum hergerichtet worden war, Paul Mischkat war eigentlich ein bescheidener Mensch, der nicht bei jeder Gelegenheit in prahlerischer Weise von seinem großen Besitz erzählte, den er kurz vor Kriegsende in Petershagen , im Kreis Großes Werder bei Danzig hatte zurücklassen müssen. Noch nicht einmal Bilder besaß er von seinem Hof, der aus Wohnhaus, Stallungen, Scheune und Speicher und diversen Nebengebäuden bestand. Wenn ihn aber wohlgesonnene Nachbarn danach fragten, dann erzählte er mit etwas Stolz und sehr viel Heimweh von dem Wohnhaus, das 1758 als Vorlaubenhaus gebaut worden war. Er erzählte vom Taubenschlag, von der Waschküche und der Räucherkammer, von den drei Kachelöfen und der "großen Stube". Zehn Pferde, meist über 60 Stück Rindvieh standen im Stall, dazu an die 200 Schweine. Aus der Erinnerung fertigte er einmal eine Zeichnung an von seinem Besitz. Seine Frau Grete hängte die Zeichnungen an die Wand. Einige Dorfbewohner hatten davon erfahren und manch einer meinte: "Wenn das man alles stimmt, Papier ist geduldig."

Mit viel Fleiß und Geschick baute Paul Mischkat einen neuen Hof. Zunächst entstanden die Stallungen und die Scheune, ein paar Jahre später ein stattliches Wohnhaus, das dem Vorlaubenhaus aus seinen Erzählungen sehr ähnlich war. Als sein Sohn Walter seine Elfriede heiratete, die jüngste Tochter eines sehr angesehenen Bauern vom anderen Ende des Dorfes, hatten Freunde eine Holzschnitzerei anfertigen lassen, die sogleich an der Straße , am Anfang der Hofeinfahrt, aufgestellt wurde. In Eichenholz geschnitzt stand da zu lesen: "Werderhof". Fortan sprach man nicht mehr vom Hof des Paul Mischkat, sondern nur noch vom Werderhof. Sein Sohn, Walter Mischkat und seine Frau Elfriede, waren keine Flüchltinge mehr, keine ungebetenen Gäste im fremden Land. Sie gehörten hierher, und wenn die Schützen oder die Feuerwehr ihre Veranstaltungen hatten, standen Walter Mischkat und seine Frau stets im Mittelpunkt. Man mochte sie und schätzte sie wegen ihres Fleißes und ihrer Bescheidenheit. "Die beiden verstehe zu wirtschaften", sagten die Nachbarn voller Hochachtung. Anfang der siebziger Jahre zogen sich die Eltern, der Paul und seine Grete, aus der Landwirtschaft zurück. Sie bewohnten ein kleines Häuschen in unmittelbarer Nähe des Hofes. Als sie kurz hintereinander verstarben, stand das Schild mit dem Namen "Werderhof" wie eh und je an der gleichen Stelle. Im Vorflur des Wohnhauses hing die aus der Erinnerung angefertigte Zeichnung vom heimatlichen Besitz in Petershagen. Die Enkel interessierten sich dafür. Auf ihr Drängen fuhren ihre Eltern mit ihnen 1980 in die Heimat der nun verstorbenen Großeltern. Walter Mischkat war beeindruckt von dem herrlichen Land und dem fruchtbaren Boden im Kreis Großes Werder. Von dem ehemaligen Besitz war vieles nicht mehr vorhanden. Das Wohnhaus war abgerissen worden, die Scheune ganz und gar verfallen. Nur die Stallungen waren noch gut erhalten. Walter erzählte seiner Frau und den Kindern, wo er als Kind gespielt, was er als Kind auf diesem Hof erlebt hatte. Vom Frühjahrsputz erzählte er, von der Einmachzeit, von den Geburtstagsfeiern mit der wundervollen Aalsuppe, von der Erntezeit und vom Schlachten im Winter. Nicht selten wurden 1 Rind und 5 Schweine gleichzeitig geschlachtet. Rippspeer, Blut- und Leberwurst kochen, Fleisch und andere Wurstsorten herstellen - ob Koteletts oder Schinken - alles mußte hergerichtet und haltbar eingelagert werden. Zuletzt kam das Pökelfleisch in die dafür vorgesehenen Tonnen. Ach, es gab vieles zu erzählen. Und vieles, was durch die Zeit schon fast dem Vergessen preisgegeben war, kam wieder zum Vorschein. Aber schon auf der Rückfahrt ihrer Reise wandten sich ihre Gedanken wieder der Gegenwart zu. Ihre Heimat war jetzt der Werderhof. Dort fühlten sie sich wohl. Dort hatten sie ihre Aufgabe. Da war ihr Zuhause.

Jetzt, vierzehn Jahre später stand der Werderhof in Flammen. Die Feuerwehren aus den Nachbarorten waren ebenfalls schon eingetroffen. Freunde und Nachbarn waren zur Hilfe geeilt. Als erstes versuchte man das Vieh zu retten. Aber das gelang nur teilweise. Das Feuer griff rasch um sich und erfaßte die Scheune und die Stallungen.

Walter Mischkat war mit seiner Frau Elfriede alleine zu Hause gewesen. Im Wohnzimmer, in der großen Stube, hatten sie den Weihnachtsbaum geschmückt und Vorbereitungen getroffen für den morgigen Weihnachtstag. Wie in jedem Jahr stand unter dem Weihnachtsbaum die Krippe, von Frau Elfriede liebevoll aufgebaut. Die Kinder, die ja nun schon längst erwachsen waren, wollten an Heiligabend wieder von ihrer Reise zurückkommen. Wie würden sie sich freuen über das Weihnachtsfest auf dem Werderhof!

Plötzlich klingelte es Sturm an der Haustür. Ein Nachbar - ganz außer Atem - rief laut:" Bei Euch, auf dem Dachboden brennt´s." Es blieb nicht viel Zeit. Frau Elfriede packte die wichtigsten Papiere ein, ihr Mann Walter rannte zu den Stallungen. Bis in die Nacht hinein wütete das Feuer. Es gab hier nichts mehr zu retten. der Werderhof war abgebrannt. An Schlaf war in dieser Nacht nicht mehr zu denken. Fassungslos saßen die zwei vom Werderhof in der Küche von Bruder und Schwägerin. "Wie konnte es passieren?", fragte man sich. "Warum das gerade in unserer Familie, wo wir doch schon einmal alles verloren haben."

Am nächsten Morgen näherten sie sich ihrem Grundstück. Stolz und unversehrt prangte an der kleinen Allee zur Hofeinfahrt das in Eichenholz geschnitzte Schild mit der Aufschrift Werderhof. Was sich ihnen zeigte, war ein Bild des Grauens und der Verwüstung.

In der Mitte des Hofplatzes blieb Elfriede plötzlich stehen. Inmitten von Wasser, Dreck, und verkohlten Balken leuchtete etwas, was den Blick von Elfriede sofort auf sich zog. "Das kann doch nicht wahr sein", sagte sie vor sich hin, als sie sich bückte. Vorsichtig hob sie es hoch. Es war das Jesuskind in der Krippe, so wie sie es gestern Abend unter dem Weihnachtsbaum zusammen mit den anderen Figuren der Weihnachtsgeschichte aufgebaut hatte. " Wie kommt das Jesuskind hierher", fragte sie sich. Dreißig Meter vom Wohnhaus entfernt. Und von den anderen Krippenfiguren keine Spur. Nur das Jesuskind unversehrt dem Verderben entronnen. Sie steckte das Jesuskind in ihre Manteltasche und hielt es ganz fest.

Im Laufe des Tages kamen die Kinder. Unbeschreiblich ihr Entsetzen über das, was geschehen war. Traurig saßen sie am Abend, am Heiligabend, in der Wohnstube von Bruder und Schwägerin. Jetzt erst erzählte Elfriede, was sie des morgens erlebt und was sie schon den ganzen Tag über beschäftigt hatte. Sie holte das Jesuskind aus der Manteltasche und legte es auf den Tisch. Alle Augen waren auf das Jesuskind gerichtet.

Wie war es in den vergangenen Jahren gewesen? Gewiß, da stand die Krippe unter dem Weihnachtsbaum, aber da waren die Geschenke, da war das gute Essen.

Jetzt lag auf dem Tisch nur das Jesuskind, als wollte es daran erinnern, daß dieses heute sein Abend war. Ich bin zu Euch gekommen in Eurer Not, in Eurem Leid, ich will Euch nahe sein, Euch beistehen, ich will der Heiland für Euch sein, der alles vermag.

Walter nahm das Jesuskind in die Hand, blickte in die Runde und sagte: "Laßt uns daran festhalten, dann wird uns alles andere auch wieder geschenkt werden. Laßt uns daran festhalten, dann wird es auch wieder einen Werderhof geben."

Unser Dorfteich

von Hans-Joachim Dyck

==========

Natürlich hatte auch Neumünsterberg seinen Dorfteich. Nein, wir hatten sogar zwei Teiche, den kleinen direkt vor unserem Melkerhaus, den großen zwischen unserer und Hans Fast's Kate. Dahinter war die Dorfskat! Nach vorne endete er direkt an der Dorfstraße. Vom Beischlag am Rentierhaus meiner Großmutter aus konnten wir schön auf den Teich schauen.

So kam es auch, daß, als wir im Sommer 1937 dort Kaffee tranken, sofort merkten, als Vater Kluck, unser Nachtwächter, gellend um Hilfe schrie; eines seiner bis dahin etwa 18 Kinder war in den Teich gefallen. Ich mit meinen 16 Jahren lief los, zog mich rasend schnell aus und sprang ins knapp 1,70 m tiefe, sehr kalte Wasser. Nach kurzer Zeit hatte ich das Kind gefunden, zog es an Land und begann sofort mit der Wiederbelebung. Leider vergebens! 'Herzschlagtod nach Überhitzung im kalten Wasser' - so lautete die ärztliche Diagnose. Dadurch wurde ich 1937 Mitglied der DLRG und bin es heute noch. Doch weiter zu den Teichen.

Der kleine ging in den frühen 30er Jahren ein, er trocknete einfach aus, weil er keinen Zulauf mehr hatte. Mit der Inbetriebnahme des Linauwerkes und der Stillegung des Weichsel-Haff-Kanals 1928 wurde der Grundwasserspiegel um 3 - 4 Meter abgesenkt. Das bedeutete sein Aus, er wurde zugeschüttet.

Das gleiche Schicksal hätte bald auch dem großen, jetzt dem eigentlichen Dorfteich geblüht. Doch das durfte nicht sein. Er galt als unser Feuerteich, denn Wasserleitungen gab es noch nicht. Dazu hatte er von der Dorfstraße aus eine direkte Zufahrt bis weit ins Wasser hinein, so daß man mit den zweirädrigen Löschwasserfässern hineinfahren und sie schnell füllen konnte. Dann ging's im 'Karacho' zweispännig zur Brandstelle. Gottseidank habe ich das aber nur als Übung erlebt.

Wenn es im Dorf mal brannte, hatte jeder Bauer schnellstens ein Gespann Pferde (4 Rösser) für Feuerspritze und Löschwasserfässer zu stellen. Als jedoch einmal an einem Sonntagnachmittag die Wieb'sche Scheune - noch reetgedeckt - durch Blitzschlag abbrannte, kam jede Hilfe zu spät. Vollgepackt mit frisch geerntetem Stroh brannte sie rasend schnell aus, bevor überhaupt mit dem Löschen begonnen werden konnte. Deshalb beschränkte man sich auf den Schutz des benachbarten Stalles; er blieb unbeschädigt.

Ja, auch dieser Teich wäre ausgetrocknet, hätte nicht mein Großonkel, der Kohn - Penner, bei unserer Kat' einen artesischen Brunnen bohren lassen. 92 Meter tief mußte gebohrt werden, ehe ausreichend Wasser kam, aber dann schüttete er auch bis zu 60 Liter/Min. aus. Diese Menge reichte, um den Teich zu erhalten, auch wenn viel Wasser geholt wurde.. Unsere Debutanten, aber auch die umliegenden Anwohner versorgten sich gern mit dem äußerst weichen Wasser. Dafür war es aber unwahrscheinlich kalt. Und da Wasser sehr schlecht Wärme leitet, durchzog ein Streifen sehr kalten Wassers unseren Teich vom Einlauf aus dem Brunnen bis zum Auslauf in den Abflußgraben. Und genau in diesen kalten Streifen war seinerzeit der Bub gefallen.

Uns Kinder reizte der Teich zu immer neuen Abenteuern. Mal war es 'ne ausrangierte Waschbütt, in der wir über den Teich schipperten, mal aber auch nur ein stabiles Brett. Gefährlicher waren Zinkwannen, denn die kippten leicht. Und an manchen Stellen war der Teich erheblich tiefer, als wir damals groß waren. Da mußte man schon schwimmen können.

Im Frühjahr, mehr aber noch im Herbst, während der Rübenernte, vor allem bei schlechtem Wetter, wurden zu Feierabend die Pferde dort vom Dreck der Felder und Triften abgespült. Gespannweise ritt man hinein, manchmal so tief, daß der Bauch schon im Wasser war - das durfte mein Vater aber nicht sehen - und spülte so den Dreck weg. Dann ging's gleich für die Nacht in den frischen Klee, man sparte so das Füttern am Abend. Fressen mußten die Tiere ohnehin selbst... Für uns war das natürlich die Masche. Waren wir außer Sichtweite des Hofes, wurde auch schon mal galoppiert. Natürlich ritten wir ohne Sattel und hatten dazu noch drei Pferde an der Leine. Verständnis, daß die Tiere nach schwerer Tagesarbeit müde waren, hatten wir - leider - nicht. Nur erwischen lassen durften wir uns nicht. Da kannte Papa kein Erbarmen.

Im Winter wurde auf dem Teich Schlitten gefahren, manchmal auch Schlittschuh gelaufen, aber dafür war er zu klein. Da die Dorfstraße etwa vier Meter höher lag als die Wasseroberfläche, ergab sich eine tolle Rodelabfahrt. Da war die ganze Dorfjugend dabei, man mußte sich sogar anstellen. Interessant waren die Wettfahrten, wer am weitesten kam. Da konkurrierten drei Schlitten heftig mit- bzw. gegeneinander, die anderen hatten keine Chance. Leichte Holzschlitten hatten da stets die besseren Karten. Aber so einen besaßen wir auch. Er war sogar der erste auf der Straße mit einem Pferd davor. Platz hatte er für drei von uns, war leicht und sehr stabil.

Am schönsten, aber nicht ungefährlich, war das "Jischen" über den Teich. Konnten wir mangels Schnee nicht mehr hinunterfahren, wurde der ganze Teich in verschieden große Tafeln zerhackt. Und dann liefen wir über diese Tafeln. Manche waren so groß, daß sie mehrere von uns trugen, andere aber so klein, daß wir darüberlaufen mußten, weil sie sonst untergingen. Bei diesem "Sport" haben wir uns stets die Schlorren "verscheppt". Trockenen Fußes kamen wir da nie nach Hause. Die Reaktion im Elternhaus war dementsprechend, aber seingelassen haben wir es deswegen nicht.

Noch interessanter wurde es aber, wenn die kleinen Schollen weggetaut waren. Auf den großen sind wir dann mit Hilfe von Stangen über den Teich geschippert. Wenn dann dabei eine Scholle zerbrach, wurde es gefährlich und wir standen schon mal bis zum Bauch im Wasser. Das wiederum mißfiel zu Hause noch mehr.

Sicher gäbe es noch einiges über unseren Dorfteich zu erzählen. Er existiert noch, ist aber lange nicht mehr so schön. Der Brunnen von uns - der ist weg - leider.

Erinnerungen sind's, bleibende Erinnerungen. Schön war es in unserer Jugend, gut, daß wir sie noch zu Hause genießen konnten.

Die Tiege

Editha von Groddeck
Aus: Danziger Sagenbuch von 1923

Kennt ihr die kleine Tiege, die in vielgewundenem Lauf durch die weite Ebene des großen Werders zwischen Weichsel und Nogat dem Haff zufließt?

Den rastlosen Menschen von heute machte sie gar zu viele Umwege. Da haben sie ihre Wasser in ein gerades breites Kanalbett gezwungen , auf dem die vollbeladenen Kähne ungehindert von der Weichsel zum Haff gelangen. Das ist der Schwentekanal; denn die Tiege wird auch Schwente genannt nach dem zweiten Namen Swenta, den die Tiega, von der ich euch erzählen will, führte.

Hier, wo heute unabsehbare goldene Weizenfelder wogen oder große Herden schwerer Rinder und prächtige Pferde auf fetten Wiesen weiden, spülten einst, da noch keines Menschen Fuß diese Gegend betreten, die Wellen der Ostsee tief ins Land hinein bis zur Montauer Spitze. Ihre weißen Arme streckten sie der Weichsel entgegen. Die hatte, des langen Weges müde, den Landrücken durchbrochen und stürmte der blauen See zu. Allmählich - es währte freilich tausend und abertausend Jahre - bauten die Wellen lange hohe Dünenstreifen aus dem losen Meeressande auf, die trennten die Meeresbucht von dem flutenden offenen Wasser und dem Spiel der Winde. Und in dem stillen, toten Wasser lagerte nun die Weichsel Schlick und Schlamm ab, den sie auf der Reise mitgenommen hatte. So wurde aus dem Meerbusen ein Sumpfland, aus dem die einstigen kleinen Inseln sich als trockene Anhöhen erhoben.

Auf ihnen siedelten sich bald tatkräftige, wagemutige Menschen an. Wie Fürsten herrschten sie über die Leute, die sich ihrem kraftvollen Schutz unterstellten und ihnen dienten.

Unter ihnen war ein Fürst, dessen tugendhafte Tochter Tiega, die er auch Swenta nannte, von manchem Recken zur Hausfrau begehrt wurde. Vor allem hatte ihr Nachbar Haffo, ein wüster, räuberischer Riese, um sie geworben; dem hatte der Vater sie verweigert, und nun sann er darauf, die edle Jungfrau mit Gewalt in sein Haus zu führen. Tiega aber ging ruhig ihren Pflichten nach in Haus und Hof. So war sie eines Tages, einen Blumenkranz im langen, hellen Haar, das graue selbstgewebte Linnenkleid hochgeschürzt, um besser ausschreiten zu können, nach einem klaren See gegangen, um Wasser zu schöpfen. Als sie den hohen bauchigen Tonkrug gefüllt hatte, hob sie ihn kraftvoll auf die Schulter und schritt wohlgemut der heimischen Burg zu. Da ersahen ihre scharfen Augen in der Ferne den grimmigen Haffo, der ihr den Weg zu ihres Vaters Hof verlegte. Erschrocken wandte sie sich zurück und eilte, da sie die Schritte des Bösewichts bald hinter sich vernahm, geflügelten Laufes davon. Um dem Heranstürmenden zu entgehen, lief sie kreuz und quer um das dichte Weidengebüsch, bald links, bald rechts ausweichend. Aus dem schweren Krug, den sie von der Schulter genommen, floß das Wasser und verriet ihre Spur. Immer näher kam ihr Verfolger. Schon hörte sie seinen keuchenden Atem. Da stand sie - todesmatt und bebend - vor einem großen Wasser. Nur einen Augenblick stockte ihr flüchtiger Fuß. Dann stürzte sie sich in die Flut, und in blinder Gier sprang Haffo ihr nach. Über ihnen schlossen sich die tiefen Wasser, und der schwere Körper des ungefügen Riesen sank hinab.

Unweit von der Stelle aber war ein Fischer geschäftig, in dem hohen Schilf seine Reusen auszulegen zum nächtlichen Fischfang. Er hatte die eilenden Schritte gehört und sah das geängstigte Mädchen in den Wellen verschwinden. Schnell löste er seinen Nachen und zog die Jungfrau hinein. Da erkannte er die edle Tiega, die so manches Mal ihm freundlich Rast am Herdfeuer gestattet, wenn er ihrem Vater einen fetten Aal oder silberschuppigen Lachs gebracht hatte. Sorgfältig geleitete er die gerettete Jungfrau heim.

Und da er zu seinem Nachen zurückging, siehe da rieselte dort, wo Tiega im gewundenen Laufe ihrem Verfolger enteilte und in weiten Bogen das Wasser ihres Kruges vergoß, ein kleines Flüßchen.

Zum Gedächtnis des tugendhaften Fürstenkindes ward es Tiege oder Schwente genannt, und das große Gewässer, das ihm zur Rettung, dem Riesen Haffo zum Verderben wurde, heißt noch heute das Haff.

Dampferfahrt von Tiegenhof nach Danzig

Von Otto Lemke

(Aus Danziger Hauskalender 1991)

Es werden vielleicht nicht allzu viele Landsleute gewesen sein, die Gelegenheit hatten, mit dem Dampfer "Brunhilde" von Tiegenhof nach Danzig zu fahren, als wir noch in unserer Heimat lebten. Aber jene, die es nie taten, würden heute sicherlich etwas darum geben, wenn sie diese so abwechslungsreiche Fahrt heute nachholen könnten. Leider kann man es jetzt nur noch in Gedanken tun. Wie war es also?

An einem schönen Sommertag betraten wir an der Anlegestelle am Petershagener Weg in Tiegenhof die "Brunhilde". Um 3.30 Uhr morgens legte das Schiff fast geräuschlos ab, um seine fünfstündige Fahrt nach Danzig anzutreten. Langsam graute der Morgen. Wir passierten das Schützenhaus Platenhof und fuhren unter der Kleinbahnbrücke in Petershagen hindurch. Die erste Haltestelle war das Gasthaus "Zum Holländer" in Tiegenhagen. Dort stiegen einige Marktfrauen zu, mit Körben, in denen sich Blumen und Gemüse befanden, das sie auf dem Markt in Danzig verkaufen wollten.

Zwischen Tiegenort und der Anlegestelle Holm bot sich uns das wunderbare Bild des Sonnenaufgangs. Wir standen auf dem Oberdeck und genossen die frische Morgenluft. War Stobbendorf passiert, verließ das Schiff kurz vor Fischerbabke die Tiege und gelangte dann in die Elbinger Weichsel. Die Haltestelle in Fischerbabke war das Gasthaus "Henning". Nach kurzem Aufenthalt fuhren wir an der Gaststätte "Helgoland" vorbei und unter der Eisenbahnbrücke hindurch weiter die Elbinger Weichsel entlang. An einem so schönen Sommermorgen bot die Niederung mit ihren saftigen Wiesen und dem darauf weidenden, gut gepflegten Vieh einen Anblick, der Herz und Auge hell erfreute. Ein Dorf nach dem anderen mit den schmucken Bauernhöfen und den alten Kirchen sahen wir bei dieser Fahrt an unserem Wege liegen. So erreichten wir die Haltestellen Kalte Herberge, Junkertroyl, Brunau, Fürstenwerder und Schönbaum. An fast allen Haltestellen waren noch Fahrgäste zugestiegen, die entweder einen Ausflug machen oder Einkäufe in Danzig tätigen wollten. Hinter der Haltestelle "Danziger Haupt" fuhren wir langsam in die Schleuse ein. Nachdem

der Wasserstand ausgeglichen war, verließen wir die Schleuse wieder und befanden uns dann auf der Stromweichsel. Eine Fahrt auf ihr war immer wieder ein besonderes Erlebnis. Vor uns lag der breite Strom, links und rechts am Ufer das Vorland und dann die wuchtigen Weichseldämme, die das Land vor Überschwemmung schützen sollten. Hinter den Dämmen konnte man von Bord des Dampfers aus nun zum mindesten die Kirchturmspitzen in den Dörfern erkennen. Auch den Weichseldurchstich bei Nickelswalde und Schiewenhorst erfaßte unser Auge. Dann aber verließen wir mit der "Brunhilde" die Stromweichsel und erreichten durch die Schleuse in Einlage die Tote Weichsel.

Damit begann die letzte Strecke unserer Fahrt. Es dauerte nun nicht mehr lange, bis wir nach Passieren von Bohnsackerweide, Östlich Neufähr und Bohnsack die Häuser und den herrlichen Wald von Heubude erkennen konnten. Da es ein wolkenloser Tag war, sahen wir schon von weither die Wahrzeichen von Danzig. Immer wieder war es ein erhebender Anblick, das Panorama unserer alten Hansestadt zu erblicken.

Gegen acht Uhr morgens fuhren wir endlich in die Motlau ein, und dann vorbei an den altertümlichen Fachwerkspeichern und den Wohngebieten. Nach rund fünfstündiger Fahrt machte die "Brunhilde" gegen 8.30 Uhr an der Haltestelle "Am brausenden Wasser" fest. Für alle, die eine solche Fahrt mitmachten, war sie ein Erlebnis besonderer Art, geeignet, die Erinnerungen an die Heimat für immer wachzuhalten.

~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~

Mein erster Theaterbesuch

von ***Lisa Heckhausen, geb. Adler***, Jungfer

Bei uns im Dorf war es eine aufregende Sache, ins Kino zu gehen, eine Besonderheit war es jedoch, als uns einmal eine Theatervorstellung im Staatstheater in Danzig angekündigt wurde.
Alle Besucher, natürlich hauptsächlich wir Schüler, waren sehr nervös und gespannt, als der Termin nahte. Schließlich war es soweit: Die besten Sachen wurden angezogen, Essen und Trinken eingepackt, da dies nicht, wie heute, in den Eingangshallen zu kaufen und dazu auch das Taschengeld sehr knapp war.

Dann fuhren wir los, auch Besucher aus anderen Dörfern trafen wir unterwegs nach Danzig. Die Atmosphäre war ganz anders, als man sie aus dem Dorfkino kannte. Dann ging der Vorhang auf, das Stück begann, alle Augen leuchteten, wir erlebten etwas Neues, etwas Herrliches.

Irgendwann während der Vorstellung mußte jemand von uns aufs Klo, die Aufregung war einfach zu groß - nur - niemand wußte, wo die Toiletten waren. Schließlich machte einer den Anfang, und alle anderen gingen hinterdrein. Aber, oh Schreck, als wir zurückkamen waren unsere Stühle weg!
Das war uns in unserem Kino noch nie passiert, da nahm keiner die Stühle und Bänke weg, wenn man mal raus mußte. Des Rätsels Lösung: Klappstühle! Die kannten wir ja nicht. Damit war aber auch unser ganzes mitgebrachtes Essen und Trinken verschwunden. Und auch das war neu für uns: Der Fußboden in den vorderen Reihen war ganz leicht nach hinten geneigt, was zur Folge hatte, daß wir auf Knien herumkrochen und nicht nur unter unseren Plätzen sondern auch unter den hinteren Reihen suchen mußten. Mancher Apfel war sogar so weit gerollt, daß wir ihn nicht mehr wiederfanden. War das alles aufregend!

An diese Geschichte denke ich noch heute und lache immer noch Tränen über damals.
~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~

Eisenbahnen im Kreis Großes Werder

Ein Bericht von Hans Joachim Dück, Enkenbach.

Mit Auszügen und Daten aus dem Buch von Siegfried Bufe "Eisenbahnen in West- und Ostpreußen", erschienen im Bufe Fachbuch Verlag Eggelham.

Die erste Eisenbahn in Deutschland fuhr am 7.12.1835 von Nürnberg nach Fürth.
Die erste Fahrt einer Eisenbahn durch das Werder wurde am 12.10.1857 auf der Strecke Dirschau - Marienburg durchgeführt, einem 17,5 km langen Teilstück der Ostbahn Berlin - Königsberg.

Ostbahnfahrplan vom Winter 1856, als man durch das Werder zwischen Dirschau und Marienburg noch mit der Postkutsche reiste.

24 Chemins de fer. Eisenbahnen. Rail-Ways.

№. 53. BERLIN-STETTIN-POSEN-BROMBERG-DANZIG-KÖNIGSBERG i. Pr.

Meilen.	V. 20. Jan. 1856 an: (50 Pfund Gepäck frei.)	Mrg	Mrg	Mitt	Abs	S.Z. Abs	Tarif in ₰ u. ₰gr I.	II.	III.
	Aus Berlin . .	—	615	1215	530	11	von Berlin ab		
6	aus Neustadt Ebersw.	—	732	132	648	121	1 10	1 —	- 20
94	» Angermünde	—	814	219	731	1239	2 —	1 15	1 —
119	» Passow . .	—	845	250	82	15	2 20	2 —	1 10
179	in Stettin . .	—	952	357	910	22	4 —	3 —	2 —
	Aus Stettin . .	—	1013	419	710f	212	—	—	—
224	» Stargard . .	—	1131	619	915	310	4 28	3 21	2 14
27	» Arnswalde .	—	1225	735	1031	356	5 26	4 12	2 28
312	in resp. aus Woldenberg	—	119	910	1153	436	6 22	5 1	3 11
342	in Kreuz . .	—	148	10	1248	52	7 9	5 14	3 20
	aus Kreuz. .	—	222		▬	514	—	—	—
45	in Posen . .	—	430		Mrg	81	9 15	7 3	4 23
	aus Posen . .	Mrg	11		Abs	856	—	—	—
	in Kreuz . .	—	146		Abs	1056	—	—	—
	aus Kreuz . .	540	218		Mrg	59	—	—	—
42	» Schneidemühl	8	350		»	623	8 26	6 19	4 14
50	» Nakel . . .	1051	529		»	741	10 14	7 25	5 8
536	in Bromberg .	1157	65		»	88	11 5	8 11	5 18
	Aus Bromberg .	127	615		»	818	—	—	—
59	» Terespol . .	137	721		»	910	12 8	9 6	6 5
626	» Warlubin .	241	86		»	953	13	9 22	6 16
651	» Czerwinsk .	323	835	—	»	1017	13 15	10 3	6 23
678	» Pelplin . .	13	98	—	»	1043	14 1	10 15	7 1
705	in Dirschau. Abs.	453	936	Abs	»	117	14 17	10 27	7 9
	aus Dirschau »	536	956	—	7 f	1122	—	—	—
747	in Danzig. »	7	1048	—	753,	125	15 11	11 16	7 21
	aus Danzig fr.	535	820	410	—	10 fr.	—	—	—
	in Dirschau.	629	914	54	—	1058	—	—	—
	aus Dirschau (Post)	658 f	10	Abs	—	1132	—	—	—
727	» Marienburg .	1026	130	fr.	—	32	15 9	11 19	7 25½
766	» Elbing . .	125	242	fr.	—	4	16 2	12 7	8 3½
84	» Braunsberg Nm.	238	426	fr.	—	536	17 25	13 9	8 28½
922	in Königsberg i.P.	511	613	fr	—	715	19 5	14 16	9 23½
		Abs	fr.			Abs			

Von Stettin ab Güterzug mit Pers. II. u. III. Cl.

Meilen.	(50 Pfund Gepäck frei.)	Abs		Abs	Vm	Mrg	S.Z.	Tarif in ₰ u. ₰gr I.	II.	III.
	Aus Königsberg i.P	—	—	1020	1145	9		v. Königsberg ab		
82	» Braunsberg .	—	—	129	228	1043		1 20	1 7	- 25
156	» Elbing . .	—	—	148	447	12·0		3 3	2 10	1 17
195	in Marienburg .	—	—	248	68	1258		3 26	2 27	1 28
217	» Dirschau Post	--	Vm.	619f	928	435		4 18	3 19	2 14½
	aus Dirschau .	—	1122	7 ,	956	556		—	—	—
259	in Danzig .	—	1210	753,	1048	7		5 13	4 8	2 27½
	aus Danzig fr.	10	820a	535,	—	410		Von Danzig ab		
	in Dirschau »	1058	914	629	▬	54		- 25	- 19	- 13
	aus Dirschau. .	▬	▬	649	725f	523		Von Dirschau ab		
244	» Pelplin . .	—	—	721	83	547		- 16	- 12	- 8
271	» Czerwinsk .	—	—	752	854	613		1 3	- 25	- 17
296	» Warlubin .	—	—	822f	946	641		1 18	1 6	- 24
332	» Terespol .	—	—	98	1045	716		2 9	1 22	1 5
386	in Bromberg .	—	—	103	1216	8		3 12	2 17	1 21
	Aus Bromberg .	—	—	1013	1226	810		—	—	—
422	» Nakel. . .	—	—	1055	128	846		4 3	3 3	2 2
502	» Schneidemühl	—	—	1226	357	102		5 21	4 8	2 26
58	in Kreuz . .	--	Nm.	157	641	112		7 8	5 13	3 19
	aus Kreuz. .	—	»	222	fr.	514		—	—	—
68	in Posen . .	—	»	430	fr.	81		9 14	7 2	4 22
	aus Posen . .	—	Vm.	11	Ab	856		—	—	—
	in Kreuz . .	—	Mrg	146	Ab	1056		—	—	—
	aus Kreuz . .	—	546	27	651	1132		—	—	—
61	in resp. aus Woldenberg	▬	641	241	746	1140		7 26	5 27	3 28
652	aus Arnswalde .	fr.	752	330	98	1220		8 22	6 16	4 11
698	» Stargard .	431	934	423	1031	12		9 19	7 6	4 25
743	in Stettin . .	6	1122	530		152		10 17	7 27	5 9
	Aus Stettin . .	630	1235	545		222		Von Stettin ab		
803	» Passow . .	739	144	654		326		1 10	1 —	- 20
826	» Angermünde	812	222	727		354		2 —	1 15	1 —
862	» Neustadt Ebersw	849	259	86		433f		2 20	2 —	1 10
922	in Berlin . .	957	46	915		530f		1 —	3 —	2 —
		Vm.	Nm.	Abs		S.Z.				

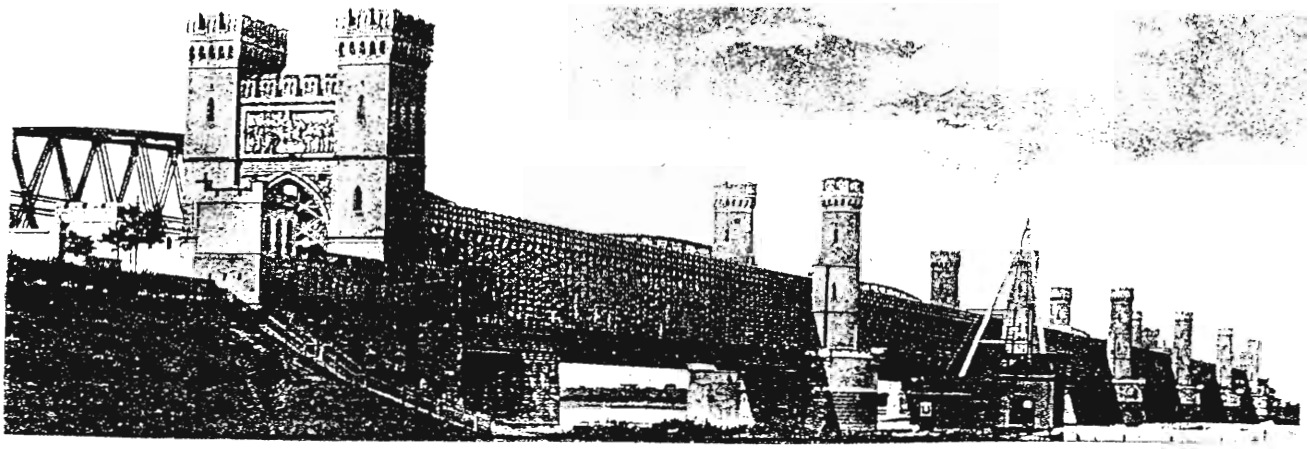
Güterzug mit Pers. II. u. III. Cl.

Schnellz. zwischen Berlin u. Danzig mit Pers. I. u. II. Cl. Zwischen Königsberg u. Marienburg alle Züge m. Wagen I. II. u. III. Cl.

Aus dem Fahrplan der Ostbahn von 1856 können wir ersehen, daß für die Fahrt von Dirschau bis Marienburg und umgekehrt mit dem Pferdewagen etwa 4 bis 5 Stunden zur Verfügung standen, wollte man seine Fahrt vom anderen Endpunkt der Bahn mit dem Zug fortsetzen. Denn beide Ströme, Weichsel wie Nogat, mußten ja noch mit der Fähre überbrückt werden.

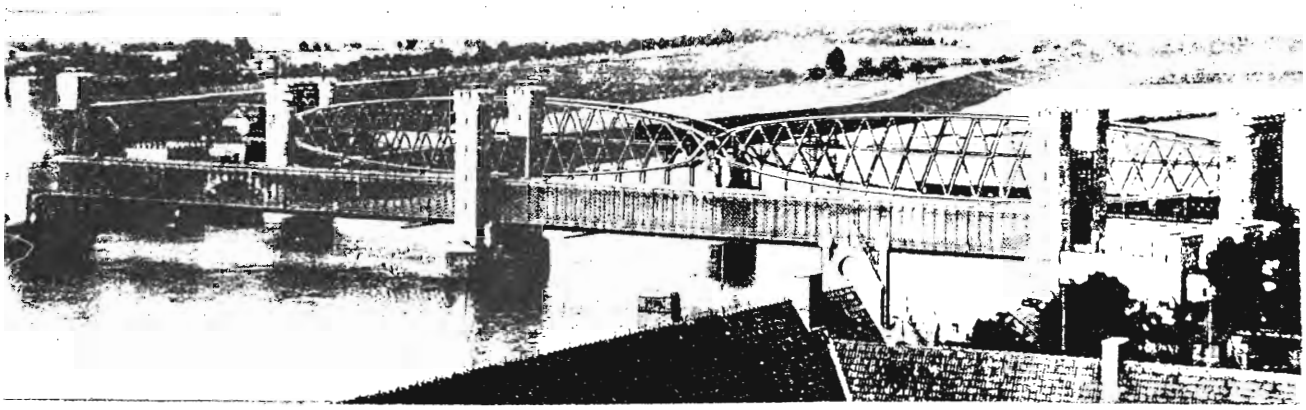
Eine technische Meisterleistung war der Bau der Brücke bei Dirschau. Es war der erste Brückenschlag über die Weichsel und sollte eine Länge von 837 m erreichen. Zwischen zwei je 32 m breiten Uferpfeilern und fünf massiven Strompfeilern, von denen zwei im eigentlichen Strombett stehen, sind sechs Öffnungen, jede von 121 m Weite. Auf den gemauerten Pfeilern, die auf einer 3 m starken Betonmauer stehen, ruht der Oberbau, bestehend aus zwei schmiedeeisernen Gitterträgern, je 8,68 m hoch.

Diese sind durch Querträger verbunden, welche die Fahrbahn mittels Langbalken unterstützen. Der Schienenstrang ist eingleisig. An beiden Seiten führt für Landfahrzeuge eine einspurige Fahrbahn entlang. Da die Breite für drei Bahnen bei der Durchfahrt eines Zuges nicht ausreichte, mußte die Brücke währenddessen für Fahrzeuge gesperrt werden. Außerhalb der Gitter laufen auf beiden Seiten 0,94 m breite Fußwege entlang.
Die 14 im gotischen Stil (jeweils zwei auf einem Pfeiler) errichteten Türme verleihen der Brücke ein festungsartiges Aussehen. Die Weichsel- und Nogatbrücken entstanden zeitgleich und wurden am 12.10.1857 eingeweiht. Bereits 1847 wurde mit den Dammbau- und Flußregulierungsarbeiten begonnen. Gesamte Kosten: 26 Millionen Mark.



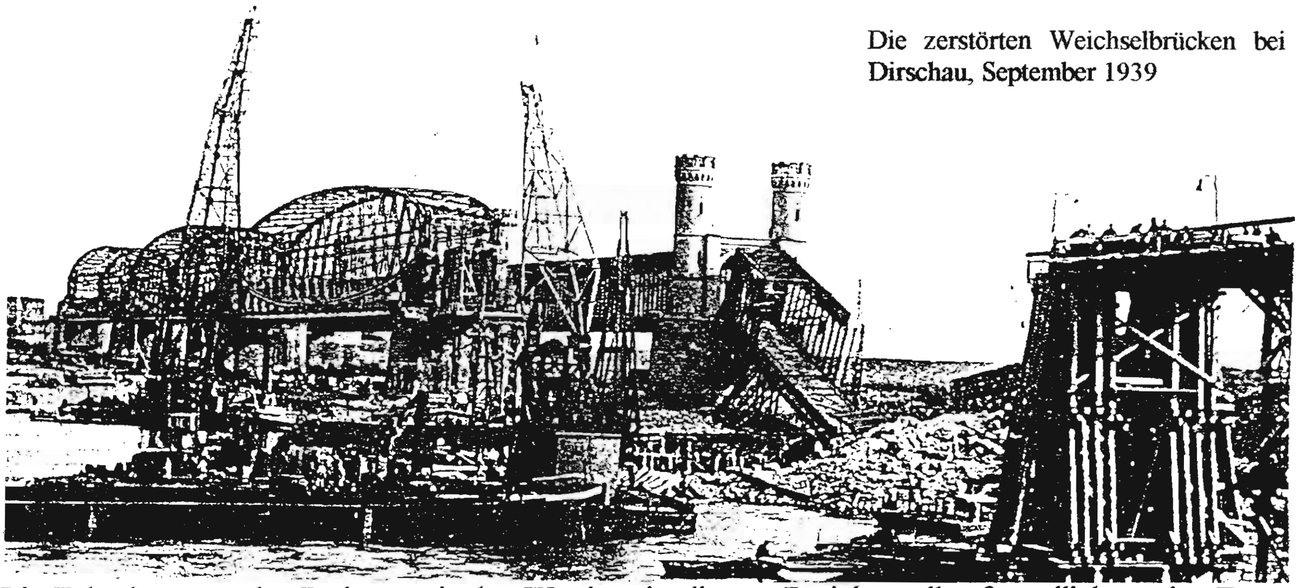
Das war die erste Weichselbrücke in Dirschau. Die Aufnahme entstand als sie nur noch dem Straßenverkehr diente, weil die dahinter erkennbare neue Brücke bereits fertig war.

Das Pfeilermauerwerk und der Oberbau für die 279,5 m lange Nogatbrücke bei Marienburg ist ähnlich der Weichselbrücke konstruiert. Sechs Türme überragen die 7 m hohen Eisengitterträger.



Blick vom Turm der Marienburg über die Nogat und die beiden Brücken auf das Werder, um 1930.
Die vordere alte Brücke diente fortan nur noch dem Straßen- und Kleinbahnverkehr.

Doch bald erwiesen sich beide Brücken für den zunehmenden Verkehr und die schwereren Achslasten bei den stärker und schneller werden Lokomotiven als Engpässe. Für den zweigleisigen Zugverkehr waren sie ungeeignet.
Daher wurden in den Jahren 1888 bis 1891 flußab neben den alten, neue zweigleisige Brücken gebaut. Die alten dienten ab jetzt nur noch dem Straßenverkehr. Zusätzlich nahm die Marienburger Brücke den Kleinbahnverkehr in 750 mm Spurweite auf.
Die Dirschauer Brücke mit ihren 1019 m galt damals als die längste Brücke Europas. Skeptiker fürchteten, daß sie dem unberechenbaren Strom bei Hochwasser und Eisgang nicht lange standhalten würde. Erst im September 1939 wurde sie zerstört und das, wie wir wissen, nicht durch Naturgewalten.
Für die Herstellung und Montage dieser gewaltigen eisernen Brückenkonstruktionen wurden in Dirschau eigens Fabrikhallen erbaut.
In einem Teil dieses Gebäudekomplexes ist jetzt das von Polen eingerichtete Weichselmuseum untergebracht. Ein Besuch ist empfehlenswert.



Die zerstörten Weichselbrücken bei Dirschau, September 1939

Die Fahrpläne aus der Freistaatzeit des Werders in diesem Bericht stellte freundlicherweise Egon Klaaßen, Gelsenkirchen, zur Verfügung.

2 Tczew (Dirschau) — Marienburg

km	Die Danziger Postverbindungen unterstehen dem PA Danzig		D 117	D 702 / 7	D 704 / 17	830	822	...	a) 824	824 A	826 / 591	D 902 / 1	D 9	D 804	D 102 / 23	D 3	828	...	D 15 / 5	a) D 802
...	Berlin Schles Bf	ab	22.50	23.16	0. 5	...	...	...	...	...	...	9. 4	9.34	...	...	13.52	...	...	15.45	...
...	Danzig	ab	...	...	...	...	7.32	...	10. 2	11.10	11.43	13.16	...	16.24	18.10	...	19.28	...	...	23.18
...	Tczew (Dirschau)	an	...	4.42	5.41	...	8.11	...	10.45	...	12.21	14. 8	...	16.58	18.47	...	20.14	...		23.52
				⊡ d	(⊡) d		(•••)					⊡ d	⊡ d	•|• f	● d		•|• f		⊡ d	•|• !
	Laufweg		Berlin—üb. Chojnice Königsberg	Berlin—Eydtkau üb. Chojnice	Berlin—Tilsit über Chojnice	Tiegenhof—Marienburg +	Danzig—Königsberg		Gdynia—Königsberg	v 16.6.–4.9.	Gdynia—Königsberg	Berlin—Eydtkau üb. Chojnice	Berlin—Insterburg	Danzig—Marienburg	Berlin—Danzig—Königsberg	Berlin—Tilsit über Chojnice	Gdynia–Braunsberg		Berlin—Königsberg üb. Chojnice	Danzig—Elbing
0	**Tczew** (Dirschau) 1, 11, 12	ab	...	4.47	5.40		8.21	...	10.50		[illegible]	14.13	...	17. 3	18.55	...	20.24	...	...	23.50
2	Ließau	↓					8.27	...	10.56		12.35			•			20.31	...		...
9	**Simonsdorf** 10	an				6.50	8.30	...	11.05		12.44			17.12			20.42	...		[illegible]
		ab				7.20	8.40	...	11.15		12.54			17.12			20.50	...		[illegible]
16	Kalthof B 6	↓				7.33	8.50	...	11.25		[illegible]			•			21. 0	...		...
18	**Marienburg** 13, 14, 15, 16, 17	an	[illegible]	5. 4	6. 3	7.37	9. 0	...	[illegible]	[illegible]	[illegible]	14.20	15.26	17.21	19.11	[illegible]	21. 4	...	21.50	0.15
...	Marienburg (Westpr.)	ab	4.49	5.14	6.13	...	...	...	11.55	...	13.45	14.30	15.30	...	19.24	19.40	21.37	...	21.59	0.48
...	Elbing	an	5.11	5.37	6.35	...	...	...	12.25	...	14.20	14.59	15.57	...	19.44	20. 7	22. 5	...	...	1.16
...	Königsberg (Pr.)	an	6.33	7.15	8. 5	...	...	...	14.50	...	18. 4	16.20	17.24	...	21. 8	21.32	...	...	23.28	...

a) Visumfrei auf der Strecke Danzig—Marienburg.

2 Marienburg — Tczew (Dirschau)

km	Die Danziger Postverbindungen unterstehen dem PA Danzig		D 703 / 18	D 701 / 8	a) D 801	821	831	D 10	D 101 / 24	D 4	823	D 901 / 2	a) 825 A	a) 825	...	827	829
...	Königsberg (Pr.)	ab	22.33	23.16		...	...	7.37	8.30	10.37	7.45	13.16	...	11.55	...	16.24	16.24
...	Elbing	ab	0. 0	0.30	5. 6	...	...	8.51	9.40	12. 5	10.30	14.36		14.51	...	19. 2	19. 2
...	Marienburg (Westpr.)	an	0.22	0.58	5.37	...	...	9.12	10.10	12.27	10.59	14.57	...	15.21	...	19.32	19.32
			(⊡) d	⊡ d	•|• f	•••	+*		● d	⊡ d	(•••)	⊡ d		(•••)		•|• f	•|• !
	Laufweg		Eydtkau–Berlin üb. Chojnice	Tilsit—Berlin üb. Chojnice	Elbing—Danzig	Marienb.–Danzig	Marienb.–Tiegenhf.	Königsberg—Berlin üb. Chojnice	Königsberg—Danzig—Berlin	Tilsit—Berlin üb. Chojnice		Eydtkau–Berlin üb. Chojnice	v 16.6.–9.9.	Königsberg—Gdynia			Königsberg Gdynia
0	**Marienburg** 13, 14, 15, 16, 17	ab	0.32	1. 8	6. 0	6.45	8.20	[illegible]	10.22	12.40	13.38	15. 7	[illegible]	16.10	...	20. 0	22.10
2	Kalthof B 6	↓				6.50	8.26				[illegible]		...	[illegible]	...	20.14	[illegible]
9	**Simonsdorf** 10	an				6.57	8.38				[illegible]		15.26	[illegible]	...	20.22	[illegible]
		ab				7.17	9. 0				14. 5		15.44	[illegible]	...	20.30	[illegible]
16	Ließau	↓			6.10	7.20					14.13		...	17.10	...	20.40	[illegible]
18	**Tczew** (Dirschau) 1, 11, 12	an	0.49	1.25	6.20	7.30		...	10.38	...	14.17	15.23	...	17.15	...	20.51	22.56
...	Tczew (Dirschau)	ab	0.54	1.30	6.28	7.38	...	...	10.40	...	14.23	15.28	...	17.19	...	20.50	23. 0
...	Danzig	an	...	...	7. 4	8.14	...	...	11.13	...	15. 0	18. 3	16.27	18. 3	...	21.47	23.55
...	Berlin Schles Bf.	an	6.50	7.22	...	...	...	14.44	...	18.43	...	20.44	...	...	...	...	...

a) Visumfrei auf der Strecke Marienburg—Danzig.

Die Fahrt Marienburg- Dirschau dauerte mit dem D-Zug 17 Minuten, mit dem Personenzug bei Stopps auf den Stationen Ließau, Simonsdorf und Kalthof 40 bis 45 Minuten.
Die Strecke Tiegenhof - Simonsdorf wurde in 51 Minuten zurückgelegt.

135 d Simonsdorf - Tiegenhof Alle Züge 2. 3. Klasse

771		773	775		777	779	781	km	Zug Nr RBD Danzig Zug Nr	770	772	774		776		778	780
8.40	...	◊11.35	13.50	...	16.40	20.08	◊22.54	0,0	ab **Simonsdorf 135** ..... an	7.07	◊10.57	13.30	...	16.21	...	19.51	◊22.15
8.51	...	11.46	14.01	...	16.51	20.19	23.05	4,9	Heubuden	6.57	10.47	13.21	...	16.12	...	19.43	22.05
8.59	...	11.54	14.09	...	16.59	20.27	23.13	8,3	Tralau	6.49	10.39	13.12	...	16.03	...	19.34	21.57
9.09	...	12.03	14.19	...	17.08	20.36	23.22	12,6	Neuteich	6.40	10.30	13.03	...	15.59	...	19.24	21.47
9.22	...	12.16	14.32	...	17.21	20.49	23.35	19,5	Marienau	6.26	10 16	12.50	...	15.41	...	19.11	21.33
9.32	...	◊12.26	14.42	...	17.31	20.59	◊23.45	24,7	an **Tiegenhof** ..... ab	6.15	◊10.05	12.39	...	15.30	...	19.00	◊21.22

Diese 24,7 km lange Strecke wurde am 1. Oktober 1886 in Betrieb genommen. Sie brachte dem Land zwischen Weichsel und Nogat zur Zeit der Gründerjahre einen wirtschaftlichen Aufschwung. Ungefähr in der Mitte beider Flüsse verlaufend, stellte diese Verbindung den Anschluß aus der Mitte und dem nördlichen Teil des Werders an die Ostbahn her. Tiegenhof (Endstation), Marienau, Neuteich, Tralau, Heubuden und Simonsdorf (Endstation) waren die Stationen.

Jedoch mehr Bewohner unseres Heimatkreises kamen mit der Kleinbahn in Berührung. Sei es als Reisender, Fahrschüler, Ausflügler an die See, Frachtverlader oder Fahrradlenker, der in eine Wettfahrt mit dem "Kujel" trat.

"Blumen pflücken während der Fahrt verboten," diesen spaßig ironisch gemeinten Satz kannte jeder Mitreisende. Kinder staunten und Pferde scheuten ob dieses durch die Werderlandschaft fauchenden Ungetüms.

So auch die Hochzeitsgesellschaft, die am 12.3.1925 vor der Tiegenhagener Mennonitenkirche auf das Eintreffen des Brautpaares aus Richtung Tiegenort wartete. Plötzlich sichtete man die Kutsche, in der die Brautleute saßen, wie sie sich im gestreckten Galopp der Abzweigung des Weges zur Kirche näherte. Hatten die es aber eilig! Als aber die Fahrt in Richtung Tiegenhof weiterging, änderte man seine Meinung. Haben sie es sich anders überlegt? - Des Rätsels Lösung war, daß die Pferde vor dem Zug, der hier parallel zur Chaussee fuhr, scheuten und mitsamt der Kutsche durchgingen. Das Hochzeitsgefährt kam aus Groschkenkampe und hier hatten die Pferde so etwas noch nicht gesehen. In Platenhof kam man zum Halten. Hier wurde umgedreht und die Trauung konnte stattfinden.

Eine Besonderheit im Streckenverlauf der Kleinbahn waren die Bedarfshaltestellen. Über eine solche weiß Wilhelm Harder aus der guten alten Kleinbahnzeit in seinen Erinnerungen zu berichten: " *An die Bedarfshaltestelle mußte der Lokomotivführer während der Rückfahrt mal erinnert werden. Die Stationen Schönau und Mielenz waren direkt vor dem Gasthaus. Lokomotivführer und Schaffner hatten Gelegenheit den mitunter aufsteigenden Durst zu löschen. Das war aber nicht weiter schlimm und die Zeitversäumnis wurde fast immer durch ein etwas schnelleres Tempo wieder eingeholt. Leider litt manchmal das Gedächtnis etwas dabei und die Bedarfshaltestelle wurde ganz vergessen. Mutter meldete sich beim Schaffner und dieser brachte den Zug zum Halten, aber einige hundert Meter zu weit. Der Lokomotivführer sah sein Versehen und zeigte volles Verständnis dafür, indem er zurückfuhr und Mutter aussteigen ließ, wo die richtige Haltestelle war.*"

Viele Annekdoten und Späße, Begebenheiten, lustige und ernste sind über, von und mit unserer geliebten Kleinbahn auch in der TN berichtet worden.

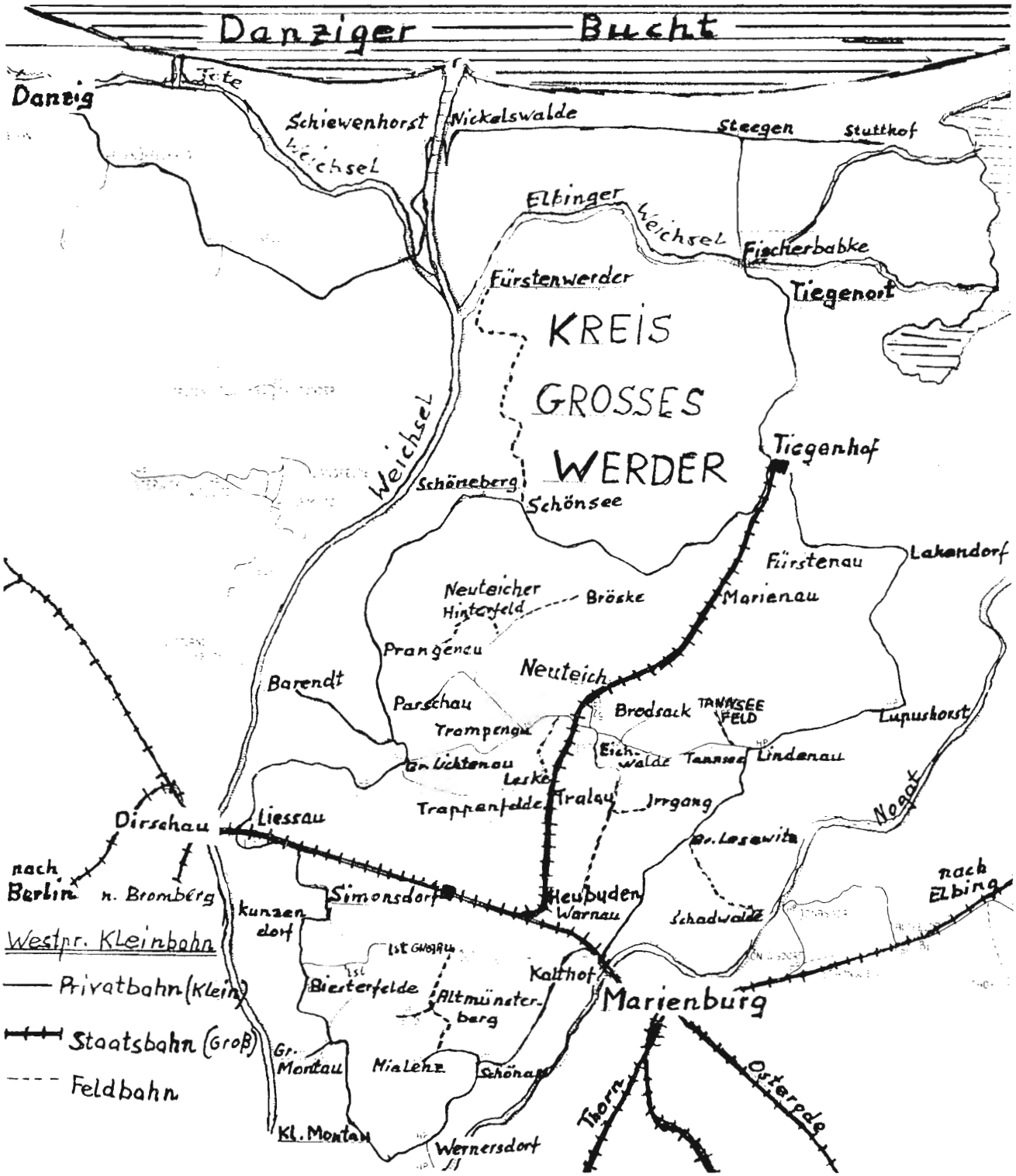
Begonnen aber hatte alles damit, daß die Zuckerfabrik in Neuteich für die Zufuhr der Rüben, Bahnen haben wollte, denn das Werder war mit Straßen nur unzureichend erschlossen. Das umfangreichste Netz in 750 mm Spur entstand ab 1898 im Marienburger- und Danziger Werder. Es wuchs aus den Linien zweier Bahnen zusammen, der Neuteich - Ließauer und der Westpreußischen Kleinbahn, die 1913 unter dem letzteren Namen fusionierten (W.K.A.G.). Mit der Konzession von 1891 wurden zunächst nur Rübenbahnen gebaut. Nachdem nachgewiesene Lokomotiven erst später erschienen, ist anzunehmen, daß der Transport zunächst mit Pferden abgewickelt wurde. Keimzelle war die 21,8 km lange Stecke Ließau - Schöneberg mit den Abzweigern Groß Lichtenau - Lindenau (17,2 km) von der wiederum in Neuteich eine 4,3 km lange Strecke nach Eichwalde Süd abzweigte. Dieses Kernstück ging am 16. November in Betrieb.

Weitere Strecken:
Marienburg - Schönau (9,1km), Marienburg - Lindenau (14,4 km), am 16. Oktober 1901 Tiegenhof - Schöneberg (14,4 km), ab 17. August 1905 Danzig - Stutthof (44,2 km), Steegen - Tiegenhof (15,1 km). Bei der Neuteich - Ließauer Kleinbahn folgten am 15. Mai 1907 die Strecken Schönau Abzweig -Altmünsterberg (8,8 km), sowie Tannsee - Tannsee Feld (1,6 km). Damit nicht genug! Bei der letzten Strecke ergibt sich schon, daß es sich um eine Wirtschaftsbahn handelte, auf der öffentlicher Verkehr nicht stattfand.

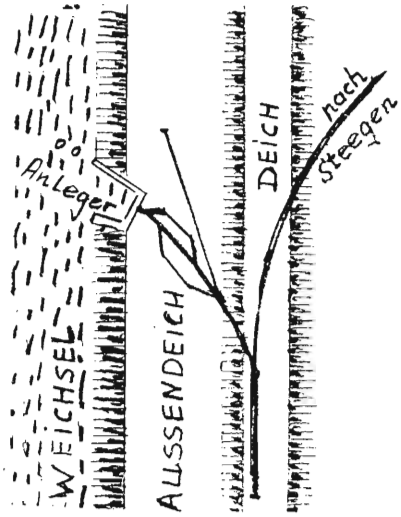
In der Folge entstanden noch etliche solcher Güteranschlußbahnen, so: Groß Lichtenau - Barent (5,3 km), Eichwalde - Brodsack (1,5 km), Groß Lichtenau - Trappenfelde (1,7 km), Klein Lichtenau - Klein Lichtenau Feld (1,7 km), Kunzendorf - Gnojau (4,1 km), Klein Montau- Klossowo (,9 km), Trampenau - Parschau (5,4 km), Neuteicher Hinterfeld - Prangenau (5,3 km), Neuteich - Leske (2,5 km), Warnau - Irrgang (6,2km).
Am 3. März 1920 kam noch die Strecke Schönsee - Fürstenwerder (12,1 km) hinzu. Das Stationsverzeichnis von 1940 enthält noch die Strecken Trampenau - Bröske (9,3 km), Neuteich - Warnau (7,5 km) und Groß-Lesewitz - Schadwalde Feld (5,5 km).

Anschlüsse an die Großbahn bestanden in Danzig, Ließau, Neuteich und Tiegenhof, sowie Marienburg. Zwischen Dirschau und dem Kleinbahnhof Ließau bestand 1914 eine Omnibusverbindung. Die Strecke Danzig - Stutthof war zwischen Schiewenhorst und Nickelswalde durch die Weichsel unterbrochen. Die Verbindung zwischen den Stationen Linkes- und Rechtes Weichselufer besorgte eine Dampffähre. Diese Strecke Stutthof - Danzig mit der imposanten Fährverbindung galt als interessanteste und schönste des Netzes.

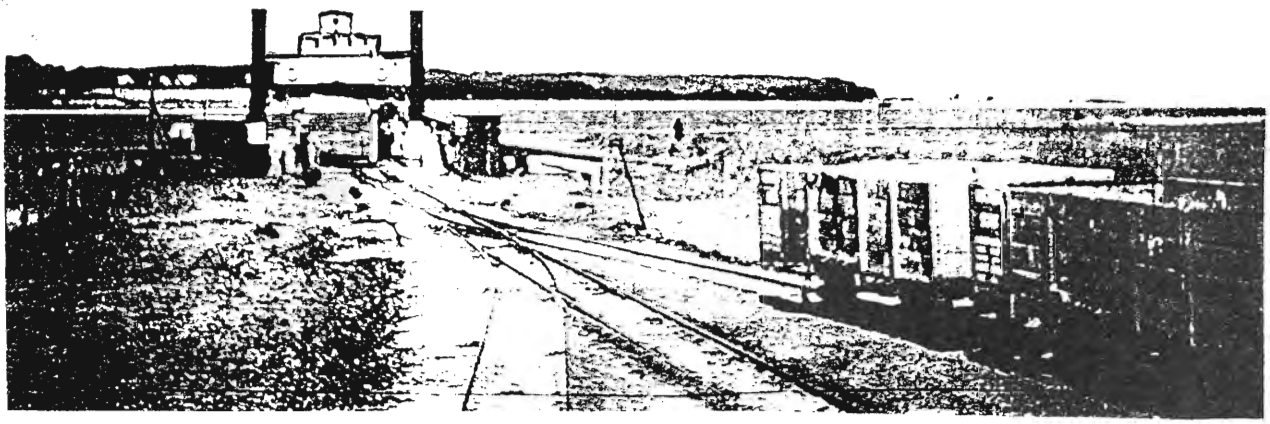
Von Danzig kommend, ging es zuletzt auf dem Deich entlang, bevor sich die Trasse langsam ans Ufer senkte. Eine hier eingebaute Schutzweiche sollte das Ablaufen eines ungebremsten Zuges in den Strom vermeiden. Lokomotive und Packwagen wurden abgekoppelt und die Reisenden zum Aussteigen aufgefordert. Die Personenwagen blieben hier zurück. Nur Lokomotive und Packwagen, sowie Reisende und Personal wurden mit dem Trajekt "Ägir" über den 480m breiten Strom zum Ostufer gebracht. Dort stand ein leerer Zug für die Reisenden bereit, während Lokomotive und Packwagen sich dahinter setzen. Vom Ostufer weg drückte die Lokomotive den Zug nun steil auf den Deich. Der Abstieg von der Deichkrone war nur mittels einer Spitzkehre möglich, was den Betrieb zusätzlich interessant machte. Die Fähre wurde 1900 bei Vulkan gebaut und konnte 30 t Last aufnehmen. Fiel sie aus, mußte das Trajektschiff von Mewe, das bis 1920 der Marienwerder Kleinbahn diente, aushelfen.


Danziger Bucht
Danzig
Schiewenhorst
Nickelswalde
Steegen
Stuthof
Weichsel
Elbinger Weichsel
Fischerbabke
Fürstenwerder
Tiegenort
KREIS
GROSSES
WERDER
Tiegenhof
Weichsel
Schöneberg
Schönsee
Fürstenau
Lakendorf
Neuteicher Hinterfeld
Bröske
Marienau
Prangenau
Neuteich
Barendt
Parschau
Brodsack
TANNSEE FELD
Lupushorst
Trampenau
Eichwalde
Tannsee
Lindenau
Gr. Lichtenau
Leske
Trappenfelde
Tralau
Irrgang
Nogat
Dirschau
Liessau
Gr. Lesewitz
nach Berlin
n. Bromberg
nach Elbing
Simonsdorf
Heubuden
Warnau
Schadwalde
Kunzendorf
Westpr. Kleinbahn
Privatbahn (Klein)
Staatsbahn (Groß)
Feldbahn
Bierterfelde
Altmünsterberg
Kalthof
Marienburg
Gr. Montau
Mialehne
Schönau
Kl. Montau
Wernersdorf
Thorn
Osterode

Die Kleinbahnfähre in Nickelswalde
(aus: Ostseebad Stutthof)



Spitzkehre
bei
Nickelswalde



Dem öffentlichen Verkehr dienten im Sommer 1914 die Strecken Ließau - Tiegenhof, Ließau - Marienburg, Marienburg - Tiegenhof, Danzig - Stutthof, Steegen - Tiegenhof sowie Lindenau - Groß Lichtenau. Die Regel waren jeweils drei Zugpaare, doch gab es davon Abweichungen für einzelne Streckenabschnitte. So verkehrte zwischen Ließau und Wernersdorf nur ein Zugpaar. Dieses fuhr im Sommer 1934 dreimal wöchentlich. An den anderen Werktagen bediente es die Strecke Ließau - Schöneberg. Sparsam ging es auch auf der Linie Marienburg - Tiegenhof zu, wo vom Betriebsmittelpunkt Neuteich aus in gleicher Weise dreimal wöchentlich Tiegenhof oder der Ast nach Marienburg bedient wurde. Sonntags ruhte der Verkehr auf den genannten Strecken.

Im nördlichen Teil sah es etwas besser aus. Der Abschnitt Gottswalde - Stutthof wurde nur von einem täglichen Zugpaar bedient, das werktags so verkehrte, daß man es als Tagesfahrt zur Stadt nutzen konnte.

1934 wurden auf dem gesamten Streckennetz der W.K.A.G. in allen Werdern 185.854 Personen befördert. Betriebsführer war die Allgemeine Deutsche Eisenbahnbetriebs- Gesellschaft in Berlin.

Das dichte Netz mit seinen vielen Kurven und Anschlußbahnen bewirkte, daß kein Dorf weiter als 6 km abseits der Bahn lag. Im Durchschnitt waren es nur 1,7 km.

Reichsmark **1000.–**

B. Kleinbahnen *)

1 Danzig — Schiewenhorst — Stutthof

km	Postbetrieb PA Danzig		...	61	71	W 51	63	73	65	75	S 53	...
									✕	+		
0,0	**Stutthof**	ab	...			5 38					10 38	
5,2	> **Steegen**	an	...			5 54					10 55	
		ab	...			5 56					20 04	
7,9	✉ Junkeracker	▮	...			6 08					20 38	
10,9	> Pasewark		...			6 19					20 47	
14,8	> Nickelswalde	Y	...			6 33					20 59	
17,1	Weichselufer, rechtes	an	...			6 41					21 07	
18,0	Weichselufer, linkes	ab	...			7 11					20 57	
19,0	> Schiewenhorst	▮	...			7 16					21 11	
20,3	✉ Einlage		...			7 31					21 26	
23,1	Schusterkrug		...			7 52					21 45	
24,3	Schmierblock		...			7 58					21 52	
27,2	Kl. Zünder	Y	...			8 08					21 58	
31,9	> **Gottswalde**	an	...	Von Gr. Zünder		8 53	Von Gr. Zünder		Von Gr. Zünder		22 43	
		ab	...	16 39	Von Gemlitz	8 55	19 47	Von Gemlitz	17 54	Von Gemlitz	22 44	
34,5	Neupfundkrug	▮	...	16 47		9 03	19 53		18 02		22 50	
36,0	Reichenberg	Y	...	16 53		9 10	19 57		18 08		22 54	
38,1	**Knüppelkrug**	an	...	16 59		9 16	20 03		18 14		23 01	
		ab	...	17 05	17 20	9 18	20 04	10 54	18 15	18 31	23 14	
39,9	Neuendorf	↓	...	17 12	17 30	9 24	20 10	11 00	18 21	18 41	23 20	
44,8	**Danzig** Kleinbf.	an	...	17 18	17 37	9 31	20 21	11 11	18 32	18 52	23 31	

4 Stutthof — Steegen — Tiegenhof

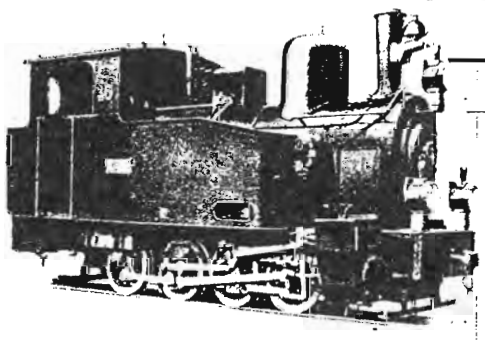
...	W 41	S 43	S 45	...	km		Wird zur Postbeförderung nicht benutzt.		S 42	S 44	W 46	...
...	6.38			...	0,0	ab	**Stutthof**	an			14.47	...
...	6.54	9.	9.	...	5,2	an	**Steegen**	ab	4. 9.	9.	14.31	...
...	6.59	✕ 11.20	✕ 18. 0	...		ab		an	✕ 11. 6	✕ 13.31	14.26	...
...	7.13	11.33	18.14	...	9,7	▮	Fischerbabke	▲	10.53	13.18	14.13	...
...	7.24	15. 9. 11.43	15. 9. 18.25	...	12,0		Tiegenort		10.42	15. 9. 13. 7	14. 2	...
...	7.37	11.55	18.38	...	16,0	Y	Tiegenhagen	▮	10.29	12.54	13.49	...
...	7.50	✕ 12. 8	✕ 18.51	...	20,3	an	**Tiegenhof**	ab	✕ 10.15	✕ 12.40	✕ 13.35	...

5 Schöneberg — Liessau

11	km		Wird zur Postbeförderung nicht benutzt.		12
Nur Mo., Mi. u. Fr.	0,0	ab	**Schöneberg**	an	14.17
6. 3	2,8		Schönhorst		14. 8
6. 9	4,8		Neukirch Schmiede		14. 1
6.14	5,9		Neukirch		13.57
6.24	8,7		Pordenau		13.47
6.39	13,0		Gr. Lichtenau		13.33
6.46	14,8		Kl. Lichtenau		13.25
6.54	17,0		Damerau		13.17
7.10	22,0	an	**Liessau**	ab	13. 0

6 Marienburg — Neuteich — Tiegenhof

32	34	km	Wird zur Postbeförderung nicht benutzt.		33	31
	13.20	0,0	ab **Marienburg** an		8.40	
	13.32	2,9	an / ab **Kalthof**	ab / an	8.28	
	13.42		ab /	an	8.23	
	13.52	5,9	Kaminke		8.14	
	13.57	7,2	Tragheim		8. 9	
	14. 4	9,0	Gr. Lesewitz		8. 2	
Nur Mo., Mi. u. Fr.	14. 6	10,0	Gr. Lesewitz Feld		7.59	Nur Mo., Mi. u. Fr.
	14.14	12,1	Kl. Lesewitz		7.52	
	14.21	14,6	an / ab **Lindenau**	ab / an	7.44	
	14.23		ab /	an	7.42	
	14.31	16,8	Tannsee		7.35	
	14.41	19,8	Eichwalde		7.25	
	14.50	22,9	an / ab **Neuteich**	ab / an	7.15	
6.46						14.19
6.56		26,0	Eichwalde			14.10
7. 6		29,0	Tannsee			14. 0
7.13		31,2	an / ab **Lindenau**	ab / an		13.52
7.15			ab /	an		13.50
7.26		34,4	Gr. Mausdorf			13.40
7.35		36,8	Lupushorst			13.31
7.49		41,1	Krebsfelde			13.17
7.56		42,7	Schleusendamm			13.10
8. 1		43,9	Laakendorf			13. 5
8. 8		45,8	Rosenort			12.58
8.15		47,5	Fürstenau			12.51
8.30		52,4	an **Tiegenhof** ab			12.35

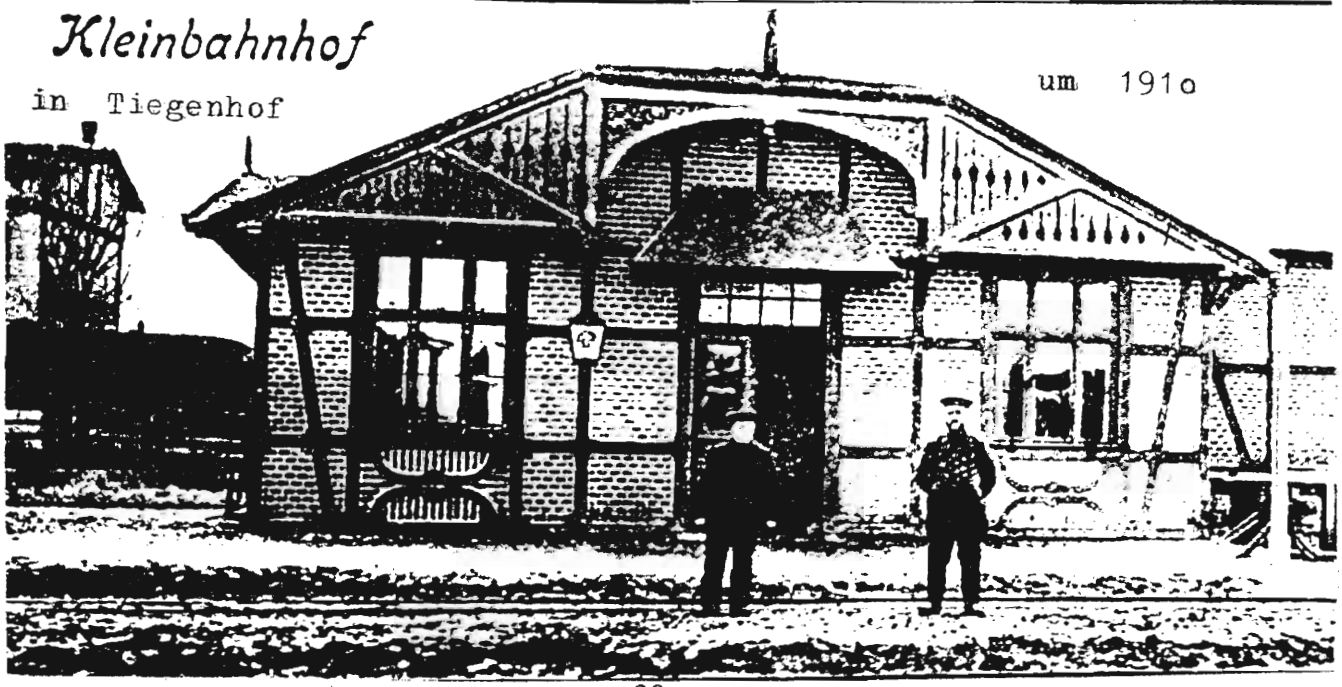


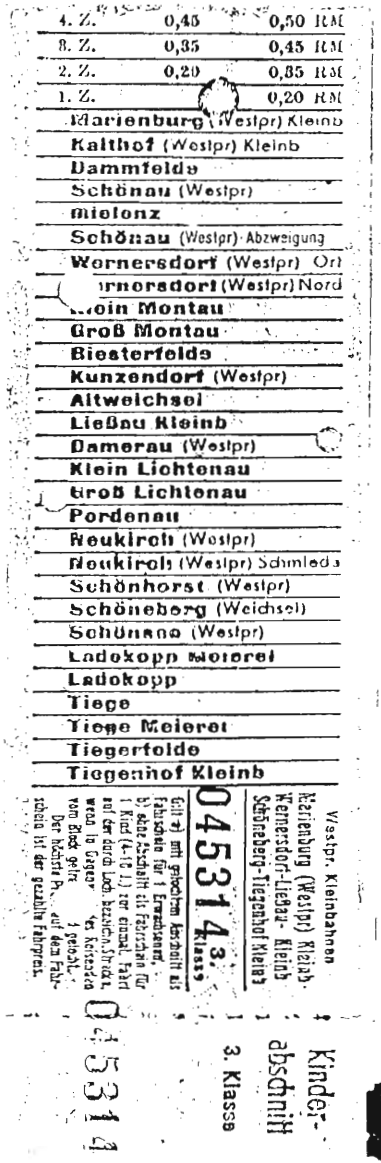
Vierfach gekuppelte Naßdampf-Zwilling-Lokomotive der Westpreußischen Kleinbahn Nr. 36, gebaut von Henschel, 1921. Werkfoto

7 Liessau — Wernersdorf — Marienburg

2	4	km	Wird zur Postbeförderung nicht benutzt.		1	3
Nur Mo., Mi. u. Fr.	13. 0	0,0	ab **Liessau**	an	7.10	Nur Mo., Mi. u. Fr.
	13.16	4,7	Altweichsel		6.55	
	13.30	8,7	Kunzendorf		6.41	
	13.37	10,6	Biesterfelde		6.24	
	13.53	15,1	Gr. Montau		6.19	
	14. 6	18,8	Kl. Montau		6. 5	
	14.28	25,1	an / ab **Wernersdorf**	ab / an	5.43	
7. 0						15.34
7.18		30,7	Schönau Abzw.			15.17
7.29		33,8	Mielenz			15. 7
7.39		36,9	Schönau Abzw.			14.56
7.42		37,6	Schönau			14.53
7.52		40,7	Dammfelde			14.43
8. 2		44,4	an / ab **Kalthof**	ab / an		14.32
8. 7			ab /	an		14.27
8.19		46,1	an **Marienburg**	ab		14.15

Nur Mo., Mi. u. Fr. — Nur Di., Do. u. Sa.



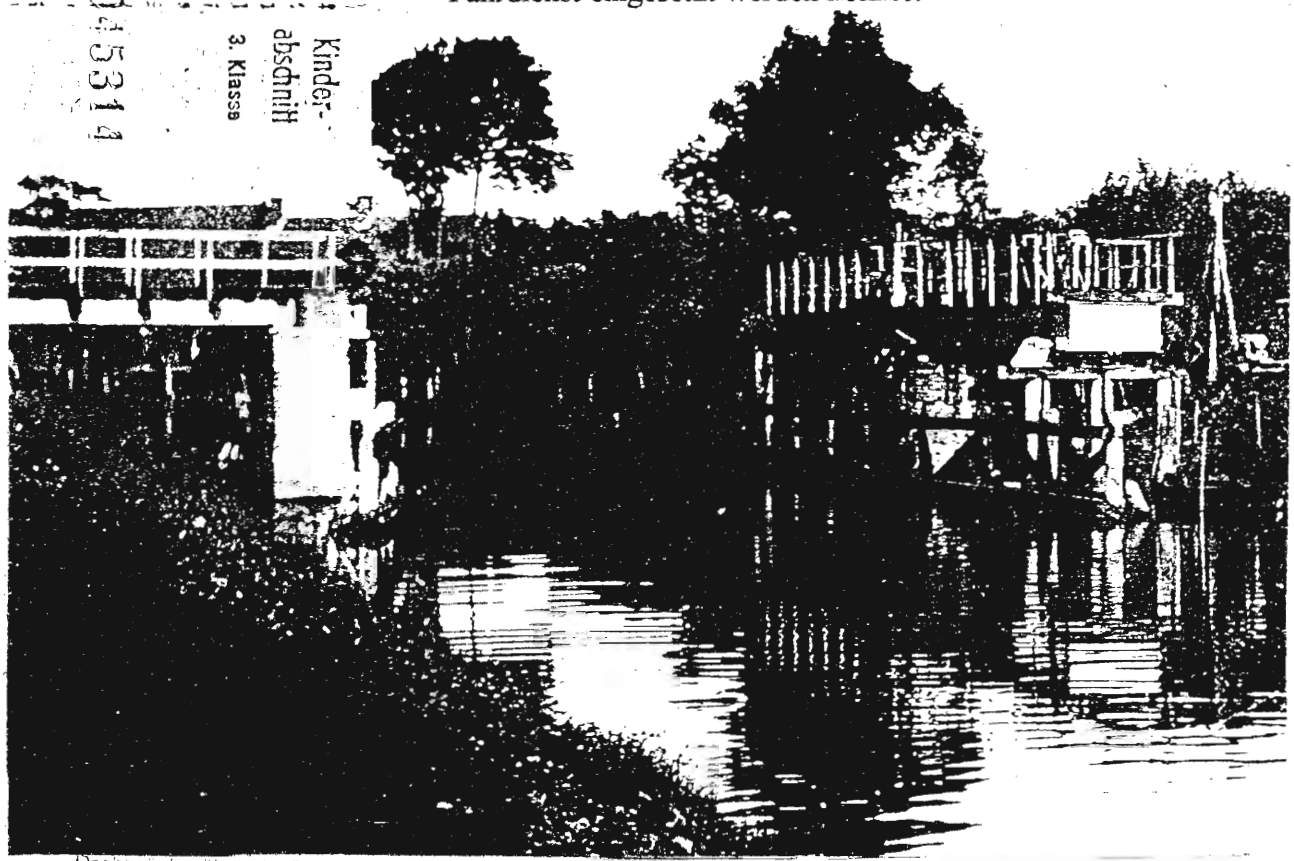


Auch die Fahrscheine waren eine Besonderheit. Ersetzten sie doch dem Reisenden ein Stück Heimatkundeunterricht, denn alle Stationen der jeweiligen Strecke waren darauf aufgeführt. Sie prägten sich ein, man weiß sie heute noch.

Sogar ein planmäßiges Kleinbahnschnellzugpaar zwischen Danzig und Marienburg über Nickelswalde - Schiewenhorst wurde 1936 eingesetzt. Und das kam so; die polnische Regierung machte damals Schwierigkeiten, weshalb aus dem Reich nach Danzig Reisende nicht in Dirschau umsteigen konnten. Sie mußten vielmehr bis Marienburg weiterfahren, wo Anschluß an den Nachtzug von Berlin auf dem Kleinbahnhof nach Danzig bereit stand. Am Abend traf dann von Danzig der Gegenzug ein, der Anschluß an den Nachtzug nach Berlin hatte. Für diesen Schmalspurschnellzug wurden sogar zwei neue Vierachswagen beschafft.

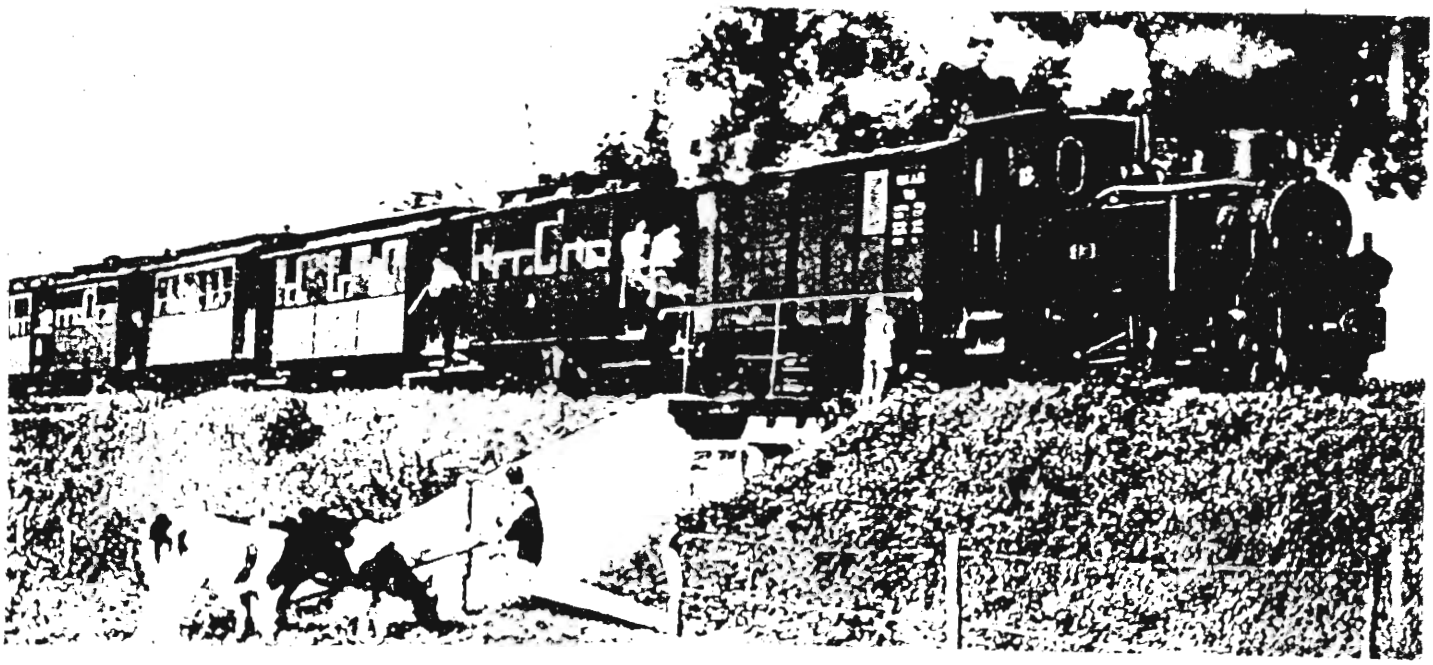
Bedingt durch die Entwässerungskanäle des teilweise unter dem Meeresspiegel liegenden Werders gab es in diesem Netz viele Brücken und Durchlässe. Die bedeutendsten waren die Drehbrücke bei Fischerbabke über die Elbinger Weichsel und die über die Tiege zwischen Petershagen und Platenhof.

Die Hauptwerkstatt war in Tiegenhof, eine kleinere Werkstätte bestand auch in Ließau. Während der Rübenkampagne wurde die Hauptwerkstatt geschlossen, damit das Personal im Fahrdienst eingesetzt werden konnte.



Drehbrücke über die Tiege zwischen Petershagen (rechts) und Platenhof, Strecke Tiegenhof-Steegen.
Archiv der Stadt Tiegenhof

Wenn auch die Bahnen dem öffentlichen Verkehr dienten, so blieb ihr hauptsächlichstes Frachtgut die Zuckerrübe. Aber auch Getreide, Bau- und Brennstoffe, Rübenschnitzel, Kalkschlamm, um nur einige zu nennen, sind Güter die sie durch das Werder transportierten.
Zur Erntezeit gab es Transporte zu den Zuckerfabriken in Neuteich, Praust, Marienburg und Altfelde, ferner bis ca 1914 in Ließau und Tiegenhof. Auf den gesamten Strecken der W.K.A.G. mußten jetzt alle 31 Lokomotiven angeheizt werden. Die leeren Waggons der Bahn waren sehr gefragt und um schneller an dieselben zu kommen und dem drohenden Frost zuvorzukommen, soll schon mal eine Buddel Machandel am Gleis der Verladestelle gestanden haben, um so dem Zugpersonal das Abkoppeln leerer Waggons zu erleichtern.
Jetzt dient die Bahn wie eh und je dem Rübentransport. Bei unserem Besuch 1996 im Werder konnte ich mich davon überzeugen, als ich in Stutthof in einen leeren Waggon schaute und dort Reste von Zuckerrüben entdeckte.
Die sommerlichen Ausflugsfahrten zur Ostsee sind jetzt wie auch früher sehr beliebt. Die teils offenen, von einer Diesellok gezogenen Wagen sind mit winkenden, fröhlichen Menschen voll besetzt. Zu unserer Zeit wurden damals an Sommersonntagen lange Sonderzüge eingesetzt, die der Volksmund bald den "Rasenden Nehrunger" nannte.



Gut besetzt dampft der "Rasende Nehrunger" Steegen entgegen. Es führt Lok 13

Wenn die Familie Klaaßen aus Klein Montau den obligatorischen Ausflug an die See unternahm, waren Eltern und Kinder 16 bis 17 Stunden unterwegs. Die Hin- und Rückfahrt dauerte alleine 8,5 Stunden. Eine schöne Zeit am Wasser , Strand und Dünen waren der Lohn. Aber nein ,selbst die Fahrt war ein Erlebnis. Mit der Verwandtschaft aus Kunzendorf, Klein Lesewitz und anderen Orten im Oberwerder war abgesprochen, dieses Unternehmen gemeinsam zu starten. Schon im Zug wurde gegessen und getrunken, die Älteren erzählten, begutachteten die Felder und sahen schwarzbunte Viehherden auf den Wiesen an sich vorbeiziehen. Die Kinder spielten, waren ungeduldig und aufgeregt. "Paßt auf, daß ihr nicht vom Perron fallt!" rief die Mutter ein um das andere Mal.

Es ging alles gut, bis dann im Januar 1945 wir alle vom Perron gefallen sind. Damit endet die Geschichte der Westpreußischen Kleinbahn A.G. in unserem Kreis Großes Werder.

De Toffä Volksschuhl

Von **Werner Penner**

Kriej ech doch nuh kortz fohre Feeiätaj de "Toffä Nahchrechtin" mank de Fengä ont foor dis jeeistje Auj, woh dah ahn eeine Ställ steeht, wä soll'n doch onsre Ärlähbniß ont Ährfahrungin auße Heeimahtzeeit zuh Pahpiär bringin.Auufe ahndre Ställ wiedä steeht, se soll'n mahn blooß väzeeihn, dahß se nech ahlis jebrahcht hättin, weeihl se keein Plahtz nech jehahpt hättin; dah weeißt ahm Ähnd nech, wahs de tuhn sollst. -

Ahbä woh ech nuh rahndvoll mett Ährennerungin vonn meeine Toffä Zeeit auufjeföllt benn, muß ech je woll wahs dahzuh sajin, woh ech doch soh de meeiste wärderahnsche Leeit kännin tuh, dieh sech dah iehre Dönnchis vonne Lähbä jeschriehbin hahbin. Nuh issis je vähmässin, mech soh em Toffä Blaht reeinzuhdrängiln, woh ech doch blooß vom Lahnt ont nech auße grooße Kreeisstahdt Toff zuh Haus benn. Ahbä wieh de Eeine ohda Ahndre ahnin mecht, benn ech je doch ne Weeihl enne Toffä Volksschuhl jejangin (nahtierlech auuch wiehdä rauus), bess me diehse Bäldunk dänn doch nech gahns fiehr en lahngis Lähbin jereeicht hätt. Soh hahb ech me dänn de heehre Weeihin eeinä Hoochschielä-Bäldunk beei de Konkerränz en Neeiteeich jehohlt.

Ahbä lahssin se me ärst mahl äzähln, wieh ech nahch Toff enne Volksschuhl kahm. En onsähm Streeidorf ahne Schaussee nach Ählbink hattin wä nahtierlech auuch ne Schuhl, sojahr ne heehre, weeihl se auuf im Dahm stahnt. ... Wä wahrn enne jahnze Schuhl knahpp dreeißich Schielä, soh mahnk 6 ont bess fiirzähn Jahr. Ech wahr schoohn enne drette Ahpteeilunk (en Toff sachtin se spähtä "Klaaß" dahzuh). Mä wah' diss Jleck hollt, weeihl ech mett meeihnim Bruhdä Heeini en eeine Bahnk sahß. Ähr hahd - wieh se heeit enne Schports-Nahchrechtin vohrnähm zuh sajen fläjin - nähmlech ne "Auhs-Zeeiht" jenommin, zuh deeitsch, ähr währ huckin jebliehbin. Wahs nuh wiehdä fier ons auufim "Hols-Schlorrin-Jümnnahsjum" keeine Schahnd wahr, blooß mah sahß enne Bahnk beßchin weeiht vorrn, woh iss doch hentin fiel scheenä wahr, feein mett dem Reckin ahne Wahnt, wooh eeinim de Leehrä - pahrdong - de "Härr Leehrä" nech sooh schnäll ahne Ohrin lahngin kennt.

...Schoohn vohr de Sommäfährjin 1930 wahrd ech mett dim "Blauhin Briehf" je-ehrt. Dä olle Poguttke hätt "Ährbahrmunk" zweschin de Zähn rauußjequetschd. ... Onsä Fahtä fuhr kortzändschlossin mettim Dockhart nach Toff zum Räktä vonne Volkschuhl ont väklahrd em dahs Mahlöhr, ont dahß doch woohl blooß de Schult drahn dä Dorfleehrä währ. ... Dä Räktä dahchd sechä: "Kickst de dieh Frechtchin ärst mahl ahn!" Wohmett wä dänn so kortz vohre Kahtoffil-Fährjin nuh ahn Fahtä seeihne strähnge Hähnd - wiehä nahtierlech mett dim jewahltjin "Knohtin" en onsre Bixin - foohr dähm ahläheeilichstin Räktä äschiehnin. ... Nahch nä Besprächunks-Pauhs sajt dä Räktä: "Die beiden Jungen scheinen gar nicht so dumm, sie kommen gleich zu Ihnen Kollege Hartmann in die 3. Klasse!" - Ont soh zojin wä em Härpst 1930 en Toff enne Efahnjeelische Volksschuhl, woh de Männonitin - dieh wä je nuh mahl wahrn - henjeheertin.

Dieser lebendige und anschauliche Bericht von **Werner Penner** über seine Erlebnisse in seiner Schulzeit in Tiegenhof umfaßt noch einige Seiten. Leider können wir hier nicht alles drucken, zum einen aus Platzgründen und zum anderen wegen der doch für manchen schwierig zu lesenden Sprache.

Haben Sie an dem Bericht Gefallen gefunden und möchten Sie ihn ganz lesen, dann lassen Sie es uns wissen, wir senden Ihnen gerne eine Kopie davon.

Die Redaktion

Das Schmiedelied

entstanden um 1900 - eingesandt von Dora Schmidt

Lustig erhellet den Abend heller Feuerschein
pfeifend und hämmernd erschallt's in unsrer Schmiede drein.
Hör' ich den Schall doch so gerne von des Liebchens Haus
nah ich, so tritt dann von ferne mein Liebchen heraus.

Refrain:
In dem Dorf der Schmiede, da ist mein Glück und mein Friede,
des Schmiedes Töchterlein, das soll mein eigen sein!

Kannst du dich, Liebchen, erinnern: Heut vor einem Jahr
da hab' ich dir Treue geschworen, ja, die Sach' war klar.
Frühling war's draußen im Walde, wo das Vöglein sang,
da hab' ich dir Treue geschworen, die mein Herz empfand.

Refrain:

Lang' wird's nicht mehr dauern, holdes Liebchen mein,
dann zieh' ich als junger Meister wohl in die Schmiede ein.
Du als mein holdes Weibchen schaffst im eignen Haus
und siehst dann als junge Frau Meister beglückt zum Fenster hinaus.

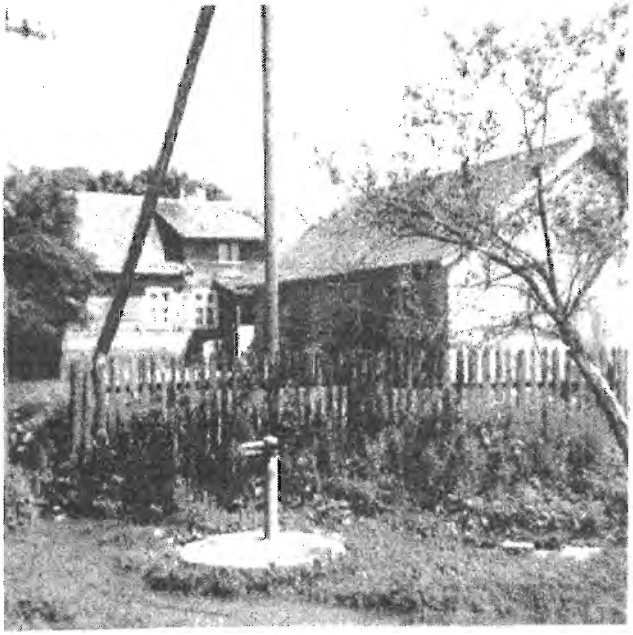
Refrain:

Die Schmiede von Groschkenkampe

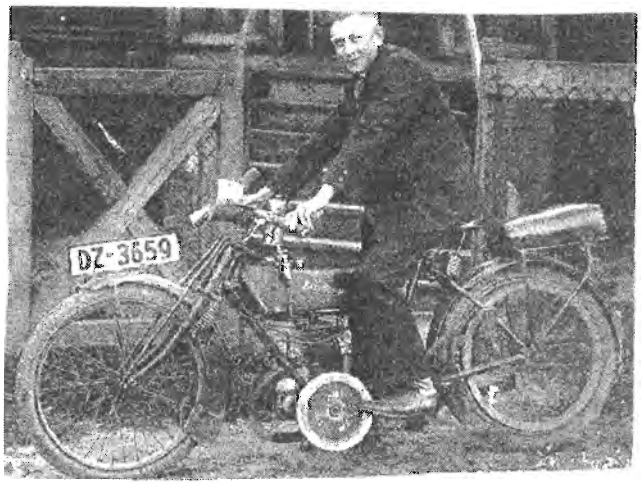
eingesandt von Dora Schmidt

Die Schmiede war ein wichtiger Handwerksbetrieb unseres Großen Werders. Ernst Löwenicht hatte nach der Schlosserlehre auch noch das Schmiedehandwerk erlernt und wurde Schmiedemeister, spezialisiert auf Hufbeschlag. In seinem Betrieb beschäftigte er noch zwei Gesellen und mehrere Lehrlinge. Die umliegenden Bauernhöfe - und das waren nicht wenige, einige recht große Landwirtschaften - benötigten viele Pferdegespanne. So herrschte in der Schmiede immer ein reger Betrieb.
Inzwischen hatte Ernst Löwenicht geheiratet und wohnte mit seiner Frau Hilde geb. Prang im Elternhaus. Leider machte der Krieg auch hier alle Zukunftspläne zunichte: Der junge Schmiedemeister mußte 1938 schon zum Militär. Im Krieg selbst erfolgte die Einberufung der Gesellen, dem alten Meister blieben nur die Lehrlinge. Trotzdem blieb er bis zuletzt am Amboß.
Kurz vor Kriegsende flüchtete die junge Frau Löwenicht mit ihrer Tochter in die Nähe von Flensburg. Ihr Mann war dort in der Nähe, kurz vor dem Einmarsch in Dänemark, stationiert und konnten nach dem Krieg dort auch Wiedersehen feiern. In Husby/Flensburg pachteten sie eine Schmiede.
In der Heimat in Groschkenkampe hatten die Russen inzwischen die Schmiede besetzt. Der Schmiedebetrieb wurde in eine Autoschlosserei umfunktioniert, denn Hunderte von Wehrmachtautos und Lastwagen standen in Steegen und Stutthof, sowie auf der ganzen

Nehrung, im Wald. Sie wurden alle zur Schmiede nach Groschkenkampe geschleppt, repariert und nach Osten abgefahren.
Der alte Schmiedemeister hatte alles mitgemacht. Auch nach Übernahme des Betriebes durch einen polnischen Schmied hat er dort weitergearbeitet. Als im September 1947 die Ausweisungswelle lief, konnte Meister Löwenicht zu seinem Sohn nach Deutschland ausreisen. Nach sieben Jahren in der Fremde ist er 1954 verstorben.
Das Wohnhaus vom Schmiedemeister Löwenicht in Groschkenkampe ist erhalten geblieben. Es erinnert, wenn man vorbeifährt, an die Vergangenheit der Schmiede.



Die Schmiede von Groschkenkampe



Ernst Koschke und Das Motorrad

Das Motorrad des Schmiedemeisters von Groschkenkampe

von Dora Schmidt

Unter den alten Fotografien meiner Eltern fand ich auch diese von Onkel Ernst Koschke auf dem Motorrad.
Zu damaliger Zeit, in den 30er Jahren, war der Besitz eines Motorrades noch eine Seltenheit. Vielleicht denkt mancher Leser an eigene schöne Jugenderlebnisse. Hier handelt es sich um das Motorrad von Ernst Löwenicht, dem Sohn von Meister Ferdinand Löwenicht aus Groschkenkampe.
Um seine Lehrstelle bei der Fa. Theodor Rehaag in Stutthof schneller und besser zu erreichen, kaufte er sich dieses Motorrad. Selbstverständlich war Ernst sehr penibel mit seinen Sachen und hatte große Freude daran, sie auch zu pflegen. Alle Reparaturen führte er natürlich selber aus. Am Sonntag wurde dann die Gegend „unsicher" gemacht.
Wie ein Magnet zog das Motorrad die jungen Leute an. Wenigstens einmal darauf sitzen und sich fotografieren zu lassen war etwas Besonderes. So auch von Ernst Koschke (Sohn von Julius Koschke) vom Dubashaken. Das beiliegende Foto entstand damals als stolzes Souvenier.

****

Straßen- und Verkehrswege des Badeortes Steegen

von **Max Büchau**

Da ich nach der Ausgabe der "Tiegenhöfer Nachrichten 1996" sehr viele Anfragen über Straßen- und Verkehrswege in Steegen erhalten habe, will ich gerne mein Wissen über diese Fragen an die Leser weiter geben.

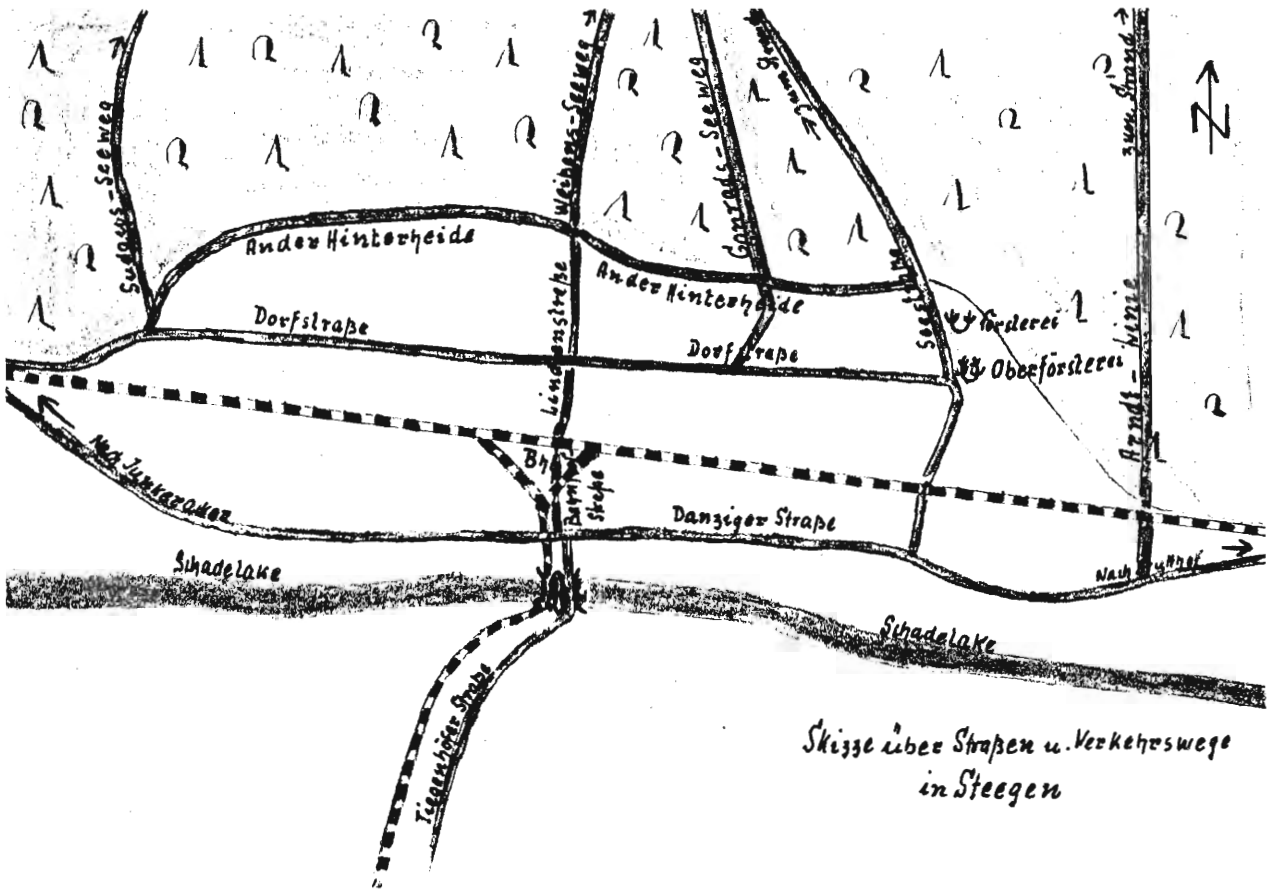
Zur Lage des Ortes:

Etwa 32 Kilometer von der Hauptstadt des Freistaates Danzig entfernt befindet sich an der Danziger Bucht der Ostsee der etwa 2000 Einwohner zählende Badeort Steegen. Im Norden wird der Ort von der See, Dünen und einem sehr schönen Mischwald umkränzt, im Süden des Ortes fließt das Flüßchen Schadelake und bildet hier die Grenze.

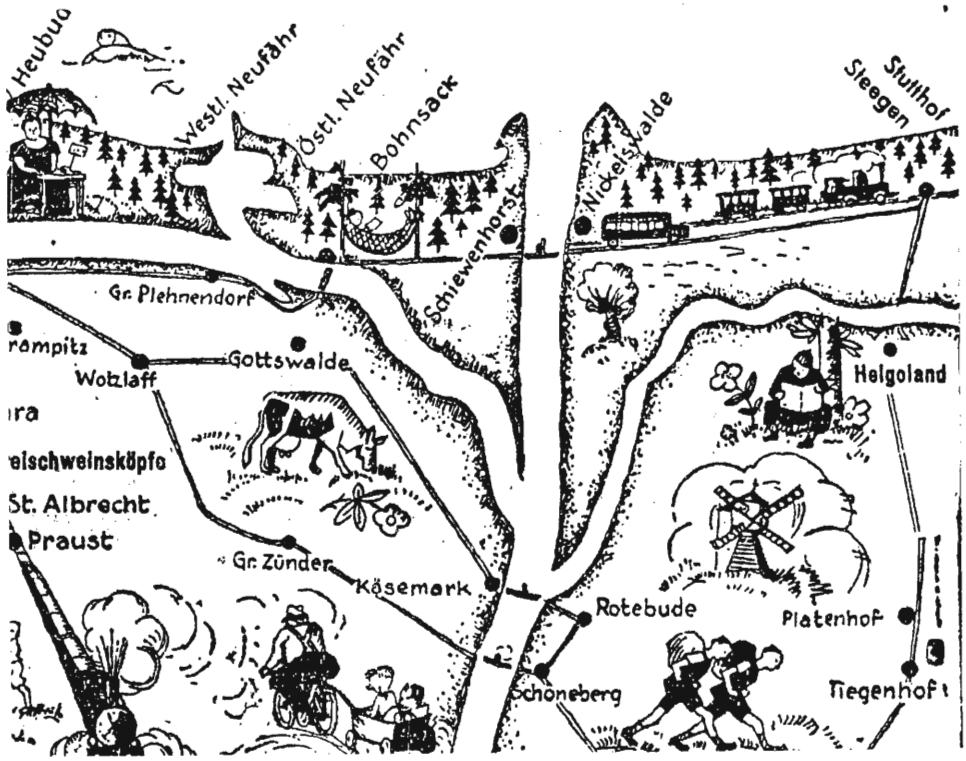
Die Straßen des Ortes;

Die Hauptstraße in Steegen ist eine Chaussee, die im Jahre 1881 von Danzig über Plehendorf - Bohnsack - Schiewenhorst - Nickelswalde - Pasewark - Steegen nach Stutthof aus wirtschaftlichen Gründen gebaut wurde, sie hieß Danziger Straße. In diese Hauptstraße mündet bei der Gastwirtschaft Eugen Wichmann die von der Kreisstadt Tiegenhof kommende Tiegenhöfer Straße.

Parallel zur Danziger Straße geht von West nach Ost durch die Mitte des Ortes die Dorfstraße, sie mündet in die Seestraße.



Am Rande des Waldes befindet sich die Straße "An der Hinterheide".
Die Seestraße ist eine asphaltierte Straße für Fahrzeuge aller Art und geht von der Danziger Straße, an der Oberförsterei und Revierförsterei vorbei, durch den Wald zur Waldhalle, unterhalb der Dünen am Strand. Hier gibt es Parkplätze für Busse, Personenkraftwagen, Motorräder, Fahrräder und Kutschen mit Ausspanndiensten.
Als Verbindungsstraßen zwischen der Danziger- und der Dorfstraße gibt es noch die Bahnhofstraße und die Lindenstraße.
An Fußwegen vom Ort durch den Wald zur See gibt es den Sudau-Seeweg, Weißens-Seeweg, Conrads-Seeweg und Arndts-Linie. Sie wurden von Bewohnern, Feriengästen, Ausflüglern und Fischern benutzt. In den Wintermonaten kamen diese Wege auch bei der Abfuhr des Holzeinschlages der Försterei, den Fuhrbetrieben für das Sägewerk Schartzing und den Privathaushalten zu gute.
Verkehrswege und Verkehrsmittel:
Als die Westpreußische Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft im Jahre 1904 die Kleinbahnstrecke in der Danziger Niederung von Danzig Sandweg - Neuendorf - Knüppelkrug - Reichenberg - Neupfundkrug - Gottswalde - Kleinzünder - Lauenkrug - Schmerblock - Einlage - Schiewenhorst - Nickelswalde - Pasewark - Faule Lake - Junkeracker - Steegen nach Stutthof in Dienst stellte und 1905 von Stutthof - Steegen nach Tiegenhof hinzukam war ein sehr großer Schritt für den Personen- und Güterverkehr getan und damit war Steegen zum Knotenpunkt für diese Strecken geworden.
Durch eine Buslinie von Danzig über Bohnsack - Schiewenhorst - Nickelswalde - Pasewark - Steegen nach Stutthof wurde der Personenverkehr für die Ostseebäder noch verstärkt.

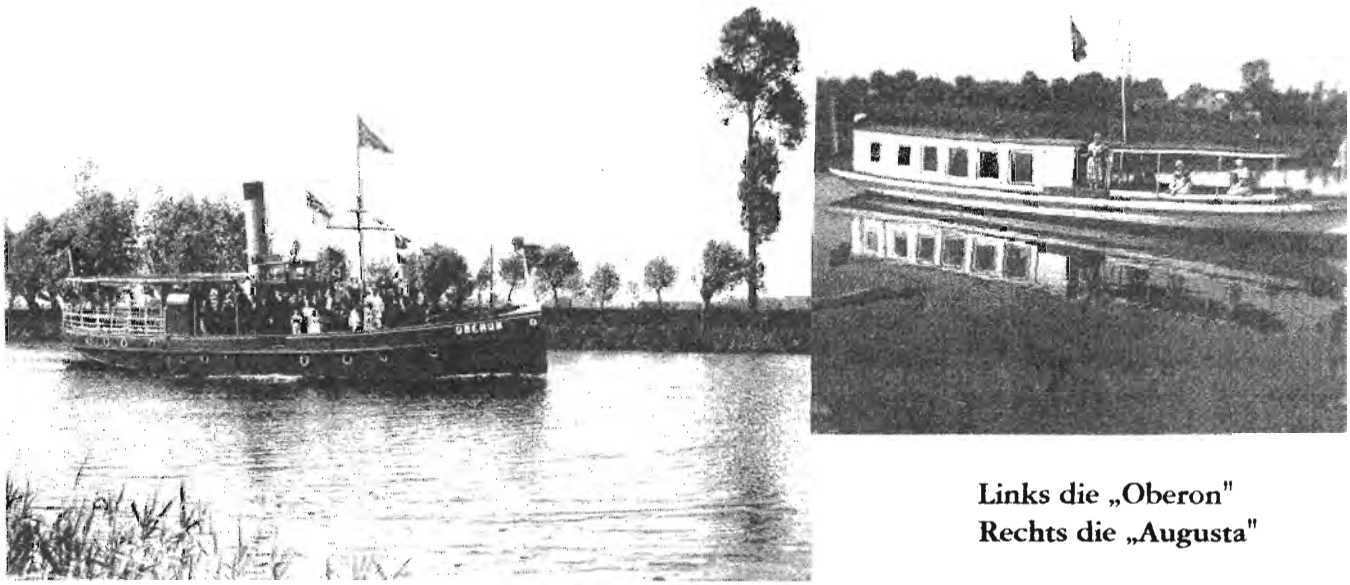


„De Stiemer kemt!"

von Dora Schmidt

==========

Von zu Hause erzählen, sich erinnern, da sieht man in Gedanken vieles. Ich will versuchen, einiges über die Grenzdörfer Dampfer zu berichten. Es waren einmal die „Augusta" von Martin Schmidt, die Mitte der 30er Jahre von Sohn Herbert übernommen wurde, Vater Martin Schmidt war verstorben. Zum anderen gab es den Dampfer „Oberon" von David Zimmermann. Beide Dampfer verkehrten zwischen Grenzdorf und Danzig. Die „Oberon" fuhr täglich, die „Augusta" hatte Donnerstag Ruhetag.



Links die „Oberon"
Rechts die „Augusta"

Um 2 Uhr nachts legte der Dampfer an der Buhne bei Sellkes an. Der Dampfkessel zischte, das Kühlwasser plättscherte aus dem Rohr. Die Matrosen warfen die Leine über den Pfahl und beim Heranholen des Schiffes knarrte es immer durchdringend. Jetzt wurde der Laufsteg noch auf die Buhne geschoben - fertig, die Passagiere konnten einsteigen. Einige waren noch etwas schläfrig um diese Zeit und beeilten sich deshalb, einen guten Platz in der Kajüte zu bekommen, um vielleicht noch ein Nickerchen zu machen.

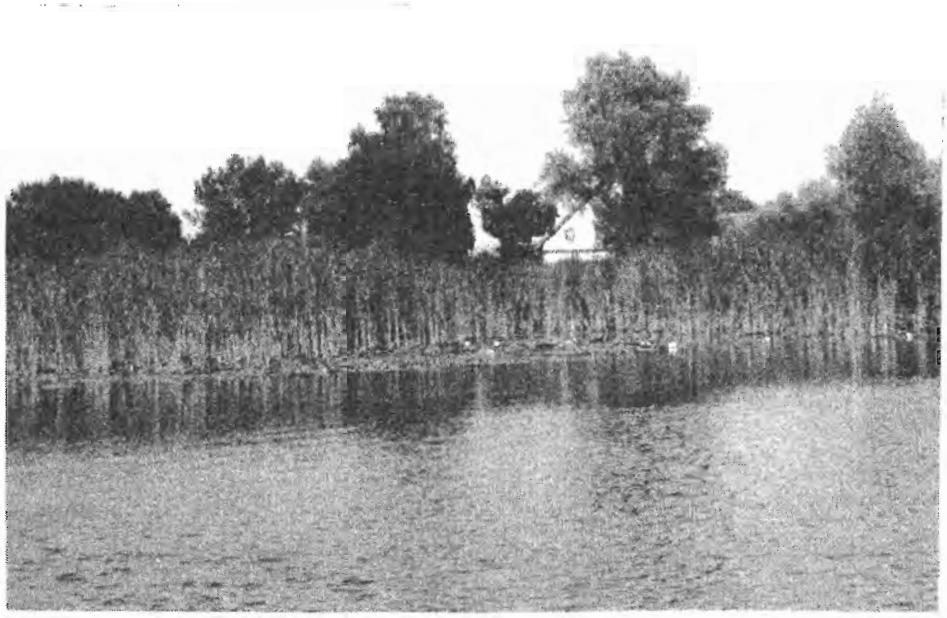
Der Maschinist hatte schon früh seine Arbeit begonnen, mußte er doch den Kessel zur Inbetriebnahme der Maschine durch Kohlenfeuerung unter genügend Dampf kriegen. Alle Funktionen wurden direkt an der Maschine ausgeführt. Der Kapitän gab seine Anweisungen per Sprachrohr durch und mußte sich ganz auf den Maschinisten verlassen können.

In jedem Dorf entlang der Elbinger Weichsel gab es Anlegebuhnen. Überall warteten die Passagiere mit ihren Waren, wie Obst, Frühkartoffeln, Federvieh u.v.m. Viehhändler verluden auch Rinder und Jungvieh. Von den Käsereien nahmen die Dampfer auch Schweine mit.

Wenn der Käsereibesitzer Johann Beck aus Grenzdorf A so etwa 30 - 40 schlachtreife Schweine hatte, sagte er nur seinem Nachbarn Herbert Schmidt

Bescheid; dann stand der Dampfer schon eine halbe Stunde früher als üblich an der Buhne bereit. Er war außerdem mit Gittern zum Verladen der Tiere ausgerüstet. Doch trotz Scheinwerferlicht ging es doch mal schief: Das Gitter hatte sich etwas verschoben und einige Schweine fielen vom Dampfer ins Wasser. Es dauerte dann eine ganze Weile, ehe man die wie wild quietschenden Tiere wieder herausgeholt hatte.
Damit es kein Chaos an Bord gab, wurde Vieh nur an bestimmten Tagen verladen. Den Passagieren in der Kajüte machte das Getrampel an Deck nichts aus, denn bei Paula Schmidt auf der „Augusta" und auch bei Idchen Zimmermann auf der „Oberon" duftete schon der gute Bohnenkaffee aus der Kantine. Dazu gab es Brötchen mit Schinken oder Käse, sogar Räucheraal und Sprotten fehlten nicht zu einem guten Frühstück. Für die Männer gab es zur Verdauung natürlich einen Machandel.
Die Frauen hatten ihre Handarbeit dabei und so manch ein Paar Wollsocken wurde unterwegs fertig. Während der fünfstündigen Fahrt erfuhr man auch alle Neuigkeiten aus dem Dorf und der Umgebung.
Die Namen der einzelnen Dörfer sind mir entfallen, aber einige Anlegestellen will ich doch anführen: Abfahrt, wie schon erwähnt, bei Sellke in Grenzdorf A. Nächster Halt beim Gasthaus Kinski in Grenzdorf A, weiter zur „Roten Mühle" bei Klaasen (an der Windmühle). Nun zum „Vollen Licht" und danach legte man in Fischerbabke an. Über Schönbaum ging die Fahrt weiter zum „Danziger Haupt" durch die erste Schleuse, und war jetzt auf der Stromweichsel. Sehr oft, besonders im Herbst, gab es hier bei stürmischem Wetter ziemlich hohen Wellengang.
Bei Einlage war die zweite Schleuse, die die Dampfer passieren mußten. Danach befand man sich auf der „Toten Weichsel", auch „Danziger Weichsel" genannt. Jetzt noch vorbei an Bohnsack, sowie „Östlich Neufähr", dann „Westlich Neufähr" und kurz darauf war das Ziel erreicht. Die stolze Hansestadt, so schien es dem Betrachter, grüßte herüber mit ihren Türmen und Türmchen. Zu beiden Seiten der Mottlau lagen Kähne, Schiffe, Dampfer, Boote und Fischkutter vertäut, die auf den Wellen der vorbeifahrenden Dampfer lustig schaukelten. An der Krantor - Seite befand sich der Fischmarkt. Gegenüber sah man die Speicherinsel, wo die Getreidekähne entladen wurden.
Als unser Dampfer die Anlegestelle erreichte, war es bereits 7 Uhr. Bis 14 Uhr hatte jeder Zeit, seine Besorgungen zu erledigen oder Besuche zu machen. Die „großen" Geschäfte wie Sternfeld, Potrykus u. Fuchs, Freymann sowie die Schuhgeschäfte Leiser und Stiller faszinierten mit ihrem Warenangebot und herrlicher Beleuchtung. Leider war es im Krieg damit vorbei.
Im Laufe des Vormittags nahm der Dampfer Fracht für die Rückfahrt auf. Für die Kaufmannsläden daheim Lebensmittel, Süßigkeiten, Kaffee, Saatgut, Futtermittel usw. Pünktlich zur Abfahrt stellten sich die Fahrgäste wieder ein. Etwas müde vom Stadtbummel, beladen mit Einkaufstaschen, war jeder froh, wieder auf dem Dampfer zu sein. Gab dann der Kapitän das Abfahrtssignal, konnte die lange Rückfahrt beginnen. Meistens gab es weniger Turbulenzen als bei der

morgentlichen Hinfahrt. Doch manchmal gab es auch Pannen. Elisabeth Erfurt geb. Witt, Tochter des Julius Witt aus Dubashaken, erzählte folgende Begebenheit:
Sie war bei der Firma Nachtigal in Danzig Büroangestellte. Die Firma lieferte neben einigen anderen Waren auch ein Faß Vierfruchtmarmelade für das Kolonialwarengeschäft Sellke. Leider waren im Krieg die Fässer nicht immer die neuesten und so passierte es, daß auf dem Transport die Bänder platzten. Das Faß fiel auf dem Dampfer einfach auseinander. Und was jetzt? Die gute Marmelade verteilte sich auf dem ganzen Vorderdeck, sehr zum Leidwesen der Matrosen, die schon wieder „Rein Schiff" machen mußten. Schlimmer aber war: Die Marmelade gab es auf Lebensmittelmarken und es entstand ein großer Papierkrieg um den Ersatzbezugschein. Erst dann bekam der Kaufmann seine Marmelade. Solche Pannen kamen zum Glück aber sehr selten vor.
Der Dampfer hatte unterdessen seine Fahrt fortgesetzt, es wurde langsam Abend. Wenn an schönen Sommerabenden der rote Sonnenball sich auf der Elbinger Weichsel spiegelte, hörten es alle: Da hupten die Grenzdörfer Dampfer an „Klein's Ecke" 'De Stiemer piept' - 'de Stiemer kemt'! Und jeder der Zeit hatte, Kinder sowieso, lief zur Anlegebuhne. Jeden Abend das gleiche - und doch immer wieder schön. Es war für uns die einzige Verbindung zur „fernen Welt".
Außer den Tagestouren fuhren die Dampfer abwechselnd noch am Sonntag zur Kirche nach Tiegenort, sowie zu Trauungen und Beerdigungen. Dann war auch einmal im Jahr Schulausflug nach Kahlberg und Cadinen. Auch der Danziger Dominik mußte besucht werden. Zu solchen Fahrten waren die Dampfer mit Girlanden und Fähnchen geschmückt. Die Dampfer begleiteten die Dorfbewohner von der Wiege bis zur Bahre. Sie waren immer zur Stelle, auch wenn es langsamer ging als heute mit den Autos. Wie sagt doch das Sprichwort bei uns: „Wer langsam fährt kommt auch zum Markt".
Ca. 1938 wurde die „Oberon" verkauft, wegen Krankheit und Tod von David Zimmermann. Während des Krieges gab es, wie überall, Schwierigkeiten mit der Besatzung. Der Maschinist der „Augusta", Paul Maschke, mußte 1939 zum Militär. Dafür stellte sich Herr Wendland, Vater des Fischmeisters Wendland, zur Verfügung.
Vom Verbleib des Dampfers 1944/1945 kann ich nichts berichten. Erst im Jahre 1947 gab es ein Wiedersehen mit der „Augusta": Sie war auf den Namen „Olsztyn" (Allenstein) umgetauft worden und gehörte damals zur 'Staatlichen Schiffsgesellschaft Danzig' (Panstwowa Zegluga Gdanska).
Nun fuhr sie also wieder ihre Tour, aber eben unter polnischer Flagge. Bis 1955/56 ist die „Augusta" noch gefahren, danach war sie nicht mehr fahrtüchtig genug.
Ja, so war es damals, jede Zeit hat etwas für sich, und vor allem bleibt sie nicht stehen. Bestimmt würde heute niemand mehr fünf Stunden auf einem Dampfer sitzen um Besorgungen zu machen und fünf Stunden auch wieder zurück. Wo Danzig von Grenzdorf A mit dem Auto in ca. eineinhalb Stunden zu erreichen ist.



Auf dem Dubashaken stehen heute noch zwei Häuser, die von Hermann Karsten und von Landwirt Albert Grindemann, (Bild) die große Scheune und der Stall wurden1945 zerstört. Wir waren im August 1996 dort. Ein Plattenweg ermöglicht es, Dubashaken mit dem Auto zu erreichen.

Mit einem geliehenen Ruderboot sind wir am Schöpfwerk vorbei bis zur Nogat gefahren. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, zumal das Wetter sehr schön war. In dem einen Haus wohnt Hubert Jochim, er hat Ruderboote und ist passionierter Jäger, wie früher sein Vater, Willy Jochim. Dieser war Oberbootsmannsmaat der Kriegsmarine und überlebte den Untergang der „Wilhelm Gustloff". 1995 ist er in Stobbendorf verstorben. Wir haben ihn in den früheren Jahren oft besucht. Dann erzählte er gern Geschichten von der Jagd.

Der Dubashaken ist heute ein Paradies für Jäger, denn Wildschweine, Hasen, Füchse Rebhühner und Wildenten gibt es jetzt dort.

Hochzeit in Tiegenhagen - einmal ganz anders

von Margarete Pfau geb. Basner

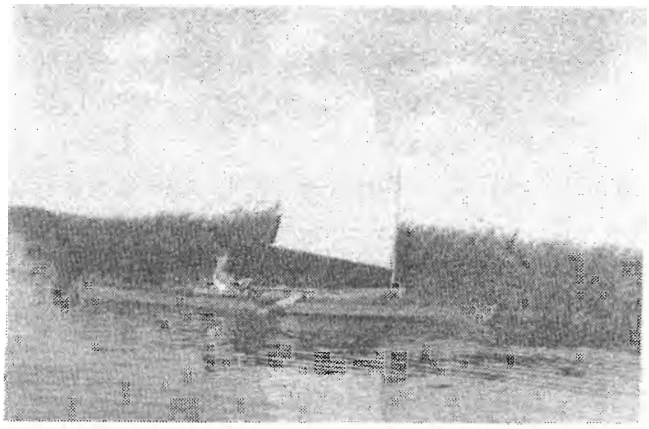
Was eine Hochzeit im Werder ist, weiß jeder. Jeder weiß aber auch von dem Schabbernack zu berichten, , den die jungen Leute veranstalteten. Das ging los mit ganzen Ackerwagen, die plötzlich auf dem Scheunendach in der Morgensonne, in Sturm und Wetter standen bis hin zum Kinderwagen, an dem die Windeln flatterten.

Bei uns - bei mir - war es anders, weil wegen des Einberufungsbefehls zur Wehrmacht überraschend geheiratet werden sollte. Zwar, aufgeboten im Kasten beim Standesamt in Platenhof waren wir schon monatelang, sahen aber keinen Grund, mitten im Sommer zu heiraten. Man wollte sich lieber im Winter im Bett aneinander kuscheln. Aber nun lag dieser Zettel auf dem Wohnzimmertisch, der Verlobte stand im 'Guten Anzug' in der Tür und Mutter schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Schließlich war es Sonnabend, spät abends, wie sollte da noch die Trauung in der Kirche in

Tiegenhof stattfinden, wenn der 'junge Ehemann' schon am übernächsten Tag einrücken mußte? Und wie wird das mit Kuchen und Braten und all den Gästen? Mutter war ratlos.
Das verlobte Paar paddelte unterdessen in ihrem Paddelboot zum Standesbeamten **Esau,** einem 81 Jahre alten Herrn, der entsetzt auf die nackte Brust des Bräutigams und den Bikini der Braut starrte und nur noch stottern konnte: „Kommt mir morgen früh, aber bitte nicht in Badehosen; trauen will ich euch eures Vaters wegen dann schon!"

Vater wiederum hing inzwischen zu Hause am Telefon und rief seine Patienten an. Zuerst die Konditorei Korella in Tiegenhof, dann den Fleischer, der auch versprach, den Braten rechtzeitig fertig zu liefern. Dann das Taxiunternehmen für morgen vormittag 11 Uhr, dann, ach ja, die Trauzeugen und zuletzt noch seine nächsten Freunde.
Sonntag. Ein strahlender Sommertag, die Braut im weißen Kostüm mit weißem Hut und der Bräutigam? Kommt der doch tatsächlich jetzt erst von seinem morgendlichen Schwimmen bis zur Mennonitenkapelle zurück, fegt mit nassen Händen der Braut den schönen weißen Hut vom Kopf, den der Wind über die Tiege bis ins Schilf treibt, wo ihn die nächste Welle in Richtung Weichsel entführt, steckt ihr im Vorbeischlendern eine weiße Margerite ins Haar - dann sind sie schließlich, etwas außer Atem, doch noch rechtzeitig im Standesamt. Vater ist der eine Trauzeuge, der andere ist mit seiner Ziege zum Ziegenbock - der Taxifahrer muß einspringen!

„Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei ... usw. ..."



Nun kommt das Ringewechseln - aber die liegen zuhause im Nähkasten. Und während zu Hause nach dem Mittagessen die Zeremonie und die Feierei weitergehen, schleicht sich das Brautpaar unbemerkt zum Boot, packt Kuchen, Decken und Zelt ein - und weg sind sie! Lange, lange wird gesegelt, bis es dunkelt. Dann schieben sie das Boot ins Schilf, klettern den Damm rauf, haben keine Ahnung, wo sie sich befinden, wollen nur ins Zelt .... !
Und da beginnt das Vergnügen: Die Luke im Zelt hat kein Fliegenfenster und so bringen sie die ganze Hochzeitsnacht damit zu, sich gegenseitig die Mücken vom Körper zu klatschen. Und im Morgengrauen sehen sie, daß sie ganz von Wasser und Schilf umgeben sind, nur auf einem sehr schmalen Damm liegen. Und der Kuchen ist auch noch völlig von Ameisen durchsetzt.

Hochzeit - eben einmal ganz anders ...

Meister Langnau vom Dubashaken!

Von Dora Schmidt

Das Haus vom Meister Langnau, mit Stall und Scheune, stand am Deich der Elbinger Weichsel. Von der Weichselseite aus war ein Außenteich (Bütendek). Dort sah man ihn schon früh bei seiner geliebten Arbeit.

Seine Enkelin, Elisabeth Erfurt geb. Witt erzählt:

Mein Großvater hieß Johann Langnau, wir wohnten am Dubashaken auf Grenzdorf B. Er war von Beruf Schiffszimmermann und starb im Januar 1946 mit 93 Jahren. Im Dorf und in der Umgebung kannte man ihn als Meister Langnau.

Er war Frühaufsteher, immer aktiv, ich habe ihn selten ruhen sehen. Er baute Sicken zum Fischfang, Lommen und Schießkähne. Vorgefertigte Teile gab es nicht, es mußte alles von Hand gefertigt werden.

Die Bootsplanken wurden, beschwert mit großen Steinen, über Feuer erhitzt. Um sie nicht zu verbrennen, besprengte man sie mit nassen Lappen und bog sie dann in die gewünschte Form. Ich habe ihm dabei oft helfen müssen. Zuerst wurde der Kiel aufgelegt, dann die Planken aufgesetzt und der Rumpf nahm die gewünschte Form an. Ich weiß nicht mehr, wie lange es dauerte, bis so ein Kahn fertig war, jedenfalls wurden alle Nahtstellen mit Werg ausgestopft und mit Pech verschmiert. Letzter Anstrich war mit Teer. Großvater verstand es meisterhaft, Ruder zu bauen.

Die Schießkähne waren an den unteren Planken mit Stahlbändern benagelt, um im Eis besser gleiten zu können. Außerdem schützte man das Holz und die Kanten. Denn wenn das Eis nicht mehr hielt und noch nicht brach, war es schwierig, ans andere Weichselufer zu gelangen. Und da eigneten sich die leichten Schießkähne am besten.

Die Arbeiten mußten alle sehr sorgfältig ausgeführt werden. Sogar aus Schlangenhaken kamen Bestellungen.

Großvater konnte so ziemlich alles. Er stellte für die ganze Familie Schlorren (Holzpantoffeln) her, die in Reih und Glied im Stall stehen mußten und auch geputzt wurden. Er reparierte Schlittschuhe und schärfte sie auch. Noch im hohen Alter mähte er Gras, kümmerte sich um Schweine und Ziegen und half im Winter beim Stricken der Netze, d.h., er füllte die Holznadeln mit Baumwolle.

Erbsen und Bohnen puhlte er aus, wobei wir Kinder ihm helfen durften, spielte mit uns Kindern 'Lotto' und 'Mensch, ärgere dich nicht' und ließ sich so manches Dittchen 'aus der Tasche ziehen', mit denen wir umgehend zu Sellkes liefen, um Bonbons zu kaufen.

Er starb, wie schon erwähnt, im kalten Winter 1946. Wir begruben ihn in einem primitiven, kistenähnlichen Sarg auf dem Friedhof in Steegen, da Kirche und Friedhof in Tiegenort total zerstört waren und unter Wasser standen.

Opa kaute Priemtabak. Er erzählte oft, er hätte drei Freunde gehabt: Einer trank, einer rauchte, einer schnupfte. Zuerst sei der Trinker gestorben, danach der Raucher und dann erst der Schnupfer.

Er hat alle drei überlebt.

Soweit Elisabeth Erfurt.

Wir Nachbarskinder durften auch auf seinem Grundstück mit den Kindern seiner Tochter Emilie Witt spielen. Da waren Elisabeth, Hans, Käthe und Anni.

Eines Jahres hatte der Winter dem Frühling das Feld geräumt. Und wieder einmal spielten wir 'Verstecken'. Hans hatte ein ganz tolles gefunden, denn sein Vater Julius Witt war Fischer. Zum Aufbewahren der Fischreusen gab es im Stall eine Stellage. Dort oben hatte sich Hans versteckt und war schwer zu finden. Das wollte ich nun nachmachen. Doch ich war zu ungeschickt, zu ungelenkig und sauste mit den ganzen Brettern und Reusen herunter und fiel dabei ausgerechnet auch noch auf Meister Langenaus sorgfältig sortierte Saatkartoffeln. Sogar die Holzschlorren, die wie Soldaten an der Treppe gestanden hatten, waren durcheinander gekommen.
Da half nun kein Weinen und Abbitten, die Kartoffelsorten waren vermischt - und mit dem Versteckspielen war es ein für alle Mal vorbei.
So vergingen die Kinderjahre. Doch die Erinnerung an die vielen Jahre gemeinsamer Nachbarschaft bleiben lebendig.

... dann lieber noch einen Opa"

von Ralf Klinger

Gerne fahre ich mit dem Fahrrad die mir vertrauten Wege. Da ich meistens am frühen Nachmittag unterwegs bin, bleibt es nicht aus, daß ich Radfahrer oder Spaziergänger treffe, die die mir lieb gewordene Gewohnheit teilen. Wir grüßen einander und wechseln ein paar belanglose Worte. Eine Frau mit einem großen Schäferhund ruft mir zu: „ Na, auch wieder unterwegs?" „Hoffentlich bleibt das Wetter so schön!" entgegne ich.

Etwas länger halte ich mich auf, wenn ich den älteren Herrn mit seinem Enkel Florian treffe. Ich steige vom Fahrrad, und wir gehen ein Stück gemeinsam. Florian will so vieles wissen, und der ältere Herr, ein pensionierter Lehrer, wie ich richtig vermutet habe, versteht es, alle Fragen kindgerecht zu beantworten. Andererseits macht er seinen Enkel auf viele Dinge aufmerksam, und mit ihm lerne ich auch gerne dazu.

In der Nacht war Schnee gefallen. So war auch ich zu Fuß unterwegs. Ich war schon etwas traurig, weil ich den beiden nicht begegnete. Vielleicht hatten sie einmal einen anderen Weg gewählt. Aber dann sah ich sie doch. An einer Wegkreuzung standen sie, und der ältere Herr erklärte seinem fünfjährigen Enkel die verschiedenen Spuren im Schnee. „Im Sommer war ich mit ihm auf dem Hochsitz, da haben wir viele Tiere beobachten können. Und ab und zu gehen wir auch in den Tierpark. Nun kann ich dem Florian mal zeigen, wie man die Tiere an ihren Spuren erkennen kann."

Florian hatte schon viel von seinem Opa gelernt. Er wußte Lärchen, Fichten, Tannen und Kiefern zu unterscheiden, er blickte hoch zum Himmel und wußte, ob es sich bei dem

Raubvogel um einen Habicht, einen Bussard oder einen Sperber handelte. „Wie schön, daß du so einen Opa hast, der dir alles so wunderbar zeigen und erklären kann", sagte ich zu dem Jungen.

Ich setzte meinen Weg nun alleine fort und dachte an den eigenen Großvater Bock (Bild), dem ich so vieles verdanke. Als Fischmeister am Frischen Haff hatte er die Möglichkeit, mich auf so vieles hinzuweisen und mir die Augen zu öffnen für das, was wichtig und wertvoll sein sollte für mein Leben. Ich lernte von ihm nicht das Schreiben und Rechnen. Das zu lehren blieb der Schule vorbehalten. Aber ich war mit ihm frühmorgens beim Fischfang. Wir lichteten und setzten die Reusen, sortierten die Fische, stakten durch Schilf und Rohr. Wir segelten hinaus aufs Haff. Ich lernte, mit Ruder und Segel umzugehen, den Wind einzuschätzen, die Wolkenbildung zu beobachten und die Wetterlage zu beurteilen.

Wir fuhren zusammen auf Entenjagd, blieben über Nacht draußen am Haffrand. Bald erkannte ich die verschiedensten Wildenten an ihrem Flügelschlag oder ihrem Ruf. Vor Wasserratten und Fröschen hatte ich keine Angst. Ich lernte das Schwimmen und Schlittschuhlaufen.

Aber was noch wichtiger war: ich lernte Freud- und Leidvolles richtig einzuordnen und zu verstehen: in glücklichen Tagen nicht übermütig zu werden und in schweren Zeiten nicht zu verzagen. Der Großvater machte mich auf Recht und Unrecht aufmerksam. Er stand zu seinem Wort und wußte, seine Meinung zu vertreten. Er war großmütig, konnte verzeihen, vergeben und vergessen. Er vertraute auf Gott und wußte sich in seiner Hand geborgen.
So vieles habe ich von ihm gelernt. So vieles habe ich ihm zu verdanken.
Gestern war ich wieder mit dem Fahrrad unterwegs. Florian winkte schon von weitem. Sein Großvater wollte mir etwas erzählen. „Seine Mutter", sagte er, „hat ihn gestern darauf vorbereitet, daß er damit rechnen könne, einen Bruder zu bekommen. Vorsichtig hat sie ihn gefragt, ob er sich darüber freuen würde."
„Und", fragte ich, „was hat er gesagt?"
Der ältere Herr schmunzelte: „Er hat gesagt: <Dann lieber noch einen Opa>!"

BRUMMTOPFZIEHEN ZU NEUJAHR IN TIEGENHAGEN

VON MARGARETE PFAU GEB. BASNER

Über unsere heimatlichen „Brummtöpfe" ist schon viel geschrieben worden, überall sahen sie etwas anders aus.. Wir hatten ein kleines Holzfäßchen, einen Pferdeschwanz und eine Kette. Kein Deckel auf dem Fäßchen, sondern der Pferdeschwanz wurde darüber gespannt und die Kette durchgezogen, wodurch ein dumpfer, unvergleichlich schauerlicher Ton erzeugt werden konnte.

Eine kleine Gruppe, meist Jungens,, gingen damit von Haus zu Haus, von Hof zu Hof und sangen ein Bänkelsängerliedchen, z.B.

Dort in Dortmund liegt ein Bergwerk,
das man heißt Ministerstein,
Hundertundsiebzig deutsche Knappen
büßten dort ihr Leben ein ... usw.

Dazu wurde im Takt der Brummtopf gezogen. Außerdem hatten die Knaben noch einen Beutel, mit Ruß gefüllt, mit dem sie, wenn ihnen niemand eine Gabe zusteckte, ein sich lange haltendes 'Andenken' an die Tür oder sogar an die getünchte Hauswand ballerten, so daß noch lange für jeden Besucher zu sehen war, daß der Hausbesitzer geizig ist.

Wie das so an langen Winterabenden ist, hatten auch meine Brüder Langeweile und heckten zusammen mit meinem damaligen Verlobten den Plan aus, sich zu verkleiden und auch mal auf Brummtopftour zu gehen. Wir mußten uns alle sehr gut kostümieren, damit uns niemand erkennen konnte, weil wir Vaters Zorn fürchteten, der aber an diesem Abend wieder bei Scherers Karten spielte.

Wir wohnten in unserem Häuschen ca. 100 Meter von der Käserei entfernt, zum Mennonitenfriedhof und dessen Kapelle, direkt an der Tiege, waren es ungefähr 300 Meter und zur Chaussee etwa 40 Meter. Hier wohnten rechts und links die Familien Kirschen und Siedenbiedel. Uns gegenüber, über der Chaussee und dem Kleinbahngleis wohnte Bauer Wedel. Die Bohlen des Überweges über die Kleinbahn müssen übrigens heute noch zu sehen sein. Von Wedel nach Tiegenhof hin wohnten im Feld viele Bauern auf ihren Höfen, die alle auf kleinen, extra aufgeschütteten Hügeln erbaut worden waren. Heute ist so ziemlich glatt gewalzt. Wir hatten uns also zur Unkenntlichkeit herausgeputzt, meinem Verlobten aus Flachs zwei schöne Zöpfchen unterm Kopftuch festgesteckt, das Akkordeon umgehängt und ab ging es in Richtung Tiegenhof, bis dorthin, wo die Kleinbahngleise die Straße überquerten. Hier wandten wir uns nach rechts zum Großbauern Friesen, stellten uns in Positur, zogen den Brummtopf und sangen den ersten Vers. Schon erschienen auf dem Beischlag Friesens beide Marjellens mit herrlich duftenden Pfannkuchen, bei uns Porzeln genannt. Wir legten stimmgewaltig zu, denn wir waren immerhin vier kräftige junge Männer und zwei Mädchen, die die Hände aufhielten.. Und Bäuerin Friesen sparte auch nicht mit Kleingeld.

Fröhlich stapften wir im Dunkeln die Ackerfurchen entlang zum nächsten Hof und immer so weiter zu Bauer Pelz, Dyck, der „Oberleutnant", Bauer Rahn und schließlich zu Wedels. Hier erwischte uns das Pech, denn eine von Wedels Marjellens schrie lauthals: „Die Akkordeonspielerin ist bestimmt keine Frau, die hat viel zu dicke Finger und zu breite Hände!" Uns erstarb das Lied auf den Lippen, wie es so schön heißt, und wir flohen in Richtung Straße zu unserem Haus.

Hier zählten wir unsere Einnahmen, errechneten, was übrig bleiben würde, wenn wir jedem Bauern das Seine per Post zurückschicken würden, damit wir, wenn wir nun schon erkannt sein sollten, nicht an Vater verraten werden würden. Schließlich waren ja alle Bauern Vaters Patienten! Und seine Kinder gehen Betteln! Schande! Fazit: Das Geld reichte nicht für alle Postanweisungen.

Also wickelten wir jedes Sümmchen in Zeitungspapier - wir hatten uns ja jeden einzelnen Betrag gemerkt - und schlichen, nachdem wir uns abgeschminkt hatten, von Milchblock zu Milchblock und legten unser kleines Päckchen, mit einem Steinchen beschwert, neben des Bauern Milchkanne.
Unser Vater erzählte uns dann im Laufe der Zeit, was ihm seine Patienten so zugetragen hatten und wie sich alle über die Brummtopfzieher amüsiert hätten, denn natürlich hatten wir uns schon allein dadurch verraten, daß wir keinen Rußbeutel hatten und außerdem - wer spielte in Tiegenhagen schon Akkordeon? Schuster Schmidt, unser Nachbar am Tiegedamm hatte ein Schifferklavier, an dem aber zwei Töne fehlten. Er spielte darauf gerne das Lied: 'Lott is dot, Lott is dot ...' wobei das bei ihm aber wegen der zwei fehlenden Töne so klang: 'Lott is - bffft -, Lott is - bfft - ...'

Ob unsere Tiegenhöfer und Werderaner Bewohner heute auch noch den Brummtopf ziehen? Denen, die dort jetzt jung sind, ist das Land dort doch auch Heimat!

Ein Schultasche aus Tiegenhof

Von Jürgen Schienger

Der Boden unseres Hauses ist gefüllt mit dem Archiv des Gemeinnützigen Vereins Tiegenhof.
Irgendwie muß man im Frühling auch dort aufräumen. Man verbannt erst einmal Dinge auf den Boden, die man nicht mehr braucht, und da liegen sie dann. Endlich sieht man ein, daß man sie wegwerfen muß.

Meine alte Junggesellentruhe, zusammengeschraubt von einem Mühlenbauer, habe ich durchsucht und fand ganz unten die alte Schultasche aus Tiegenhof. Für die heutige Rucksackjugend ein unmögliches Ding, aber damals eine tolle Sache.

Mein Bruder Eberhard bekam mit 12 Jahren (1938) eine Aktentasche, weil er es "doof" fand mit so einem Tornister herumzulaufen, außerdem trug er den Tornister sowieso unter dem Arm.
Sein Name wurde in dem guten Stück eingeschrieben: Eberhard Schlenger, Oberschule Tiegenhof. Er hat sie bis zum Ende seiner Schulzeit von der Neuen Reihe zur Schule geschleppt.

Bis dahin hatte ich meinen Tornister, ich fand ihn auch "blöd" und trug ihn unter dem Arm, obgleich meine Mutter sagte, daß der Tornister auf dem Rücken viel gesünder sei und ich schief werden würde und dadurch krank.

Mein Bruder kam zum Arbeitsdienst, ich bekam die Schultasche. Nun wurde m e i n Name in sie eingeschrieben.

1944 bekam mein Bruder Kurzurlaub zur Beerdigung meines Vaters. Er nahm die Schultasche mit, er brauchte sie wohl in Breslau in der LKS 5.

In diesem Jahr habe ich die alten Feldpostbriefe gelesen und wieder kam die alte Schultasche darin vor. Wir vagabundierten längst irgendwo zwischen Danzig, Rathenow und Krakow am See. In der Zeit flog mein Bruder mit einer Siebel 204 aus Breslau Schöngarten nach Fürstenwalde, hinter dem Sitz die Schultasche, ein Rucksack und ein Radio, dann weiter nach Diewenow. Von hier aus sollte er mit einer Bü 181 nach Fürstenfeldbruck fliegen. Schultasche in die Maschine und Verpflegung, aber der Flugplatz ist verschneit, kein Start möglich. Nun geht die Fahrt weiter per Bahn, in der Tasche nur Wasch- und Rasierzeug und viel zu essen. Vorher wird Abschied von den Kameraden mit altem Steinhäger gefeiert. Auf dem Bahnhof in Swinemünde bekannte Gesichter, Photo Müller aus Tiegenhof, in Fliegerkombination in Pelzstiefeln und Handschuhen mit einer Schultasche unter dem Arm im Februar 1945 quer durch Deutschland, wegen dieses unmilitärischen Aussehens wird er unterwegs zusammengestaucht.
Die Schultasche wanderte mit ihm nach Ungarn an den Plattensee über die Tschechoslowakei zu meiner Tante nach Kronach.

Als ich 1947 wieder in Glückstadt in das Detlefsen - Gymnasium ging, waren in DER ALTEN Tiegenhöfer Schultasche die Hefte und Bücher. Ich habe sie dann aus den Augen verloren, meine Mutter hob sie auf. Jetzt liegt sie bei uns hier und ist eine Erinnerung an die Schulzeit zweier Brüder, die einmal in die Oberschule Tiegenhof gingen. Vielleicht ist noch ein wenig Staub aus der Schule darin. Bald geht sie mit ihrer Geschichte in das Westpreußenmuseum nach Münster- Wohlbeck.

Kirchenbrand in Tiege

von **Margarethe Pfau geb. Basner**

Tiege ist ein kleiner Ort, links, etwas abseits der Chaussee von Ladekopp nach Neuteich. Meine Schwester hatte dort ein Kolonialwarengeschäft, in dem ich öfters aushalf. So besuchten wir sie auch, als mein Mann, als Soldat 1943 auf Urlaub war und saßen dort gemütlich beim Kaffee. Durchs Fenster sahen wir auf den Kirchturm der kleinen Kirche, um den im heißen Sommerwind kleine Wölkchen segelten.
Plötzlich wurden die Wölkchen schwarz, Rauch entwich aus dem Kirchturm und Flammen züngelten aus einer Luke. Meine Schwester stürzte zum Telefon, wir anderen nach draußen, wo noch alles so friedlich und still war, wie es eben im Werder nachmittags still ist, wenn alle Mann auf den Feldern sind. Nicht mal ein Hund bellte. Wir schrien laut "Feuer - Feuer!"

Da fing es auch schon an zu prasseln. Die ersten Frauen und Kinder stürzten herbei, alle hatten Wassereimer in den Händen. Aber das Feuer war oben im Turm. Da, mein Soldat-Mann sprang, nicht achtend auf seine Ausgehuniform, in die Kirche.
Schon erklomm er von innen den Turm - schon hatten wir eine Eimerkette gebildet - schon zischte es - schon qualmte es stärker.
Immer wieder wurde Wasser nachgereicht, dem Feuer keine Chance gelassen - bald war der Brand gelöscht, die Kirche gerettet.
Ob die Brandspuren wohl heute noch von dem tapferen Soldaten künden oder ob sie, wie so viele, einem anderen Brand zum Opfer gefallen ist?

Tiegenhof und Gr. Werder

Das 21. Treffen in Damp/Ostsee

Von Jürgen Schlenger

Das 21. Treffen der Einwohner von Tiegenhof und dem Kreis Gr. Werder fand vom 8. bis 11.05.1997 zum viertenmal wieder in Damp statt. Zum zweitenmal wurde eine Delegation der Stadtverwaltung Nowy Dwor Gd. / Tiegenhof und der Klub Nowodworski eingeladen. Dem Vorstand des Gemeinnützigen Vereins Tiegenhof / Kreis Gr. Werder hatte bei den Werdertagen im Juni 1996 in Nowy Dwor / Tiegenhof die Volkstanzgruppe so gut gefallen, daß diese Gruppe von zehn- bis vierzehnjährigen Mädchen und Jungen eingeladen wurde.

Am 8.5. begrüßte der 1. Vorsitzende des Gem. Vereins Jürgen Schlenger die große Werderfamilie und den Bürgermeister von Nowy Dwor Gd. Herrn Piorkowski, den Präsidenten des Stadtrates Herrn Stralskowski, den 1. Vorsitzenden des Klubs Nowodworski M. Opitz, B. Klein und die Direktorin des Kulturhauses Violetta Komorowska mit ihrer Volkstanzgruppe.

Wir kennen uns nun schon seit Jahren und es gibt richtige Freundschaften. Marek Opitz überreichte den Initiatoren der Völkerverständigung im Weichseldelta einen alten Stein aus Tiegenhof mit einer Plakette und einem darauf angebrachten Bernsteinherz. Eine Einladung an alle Werderaner zu den Werdertagen am 7. und 8.6.1997 und damit verbundenen Mennonitentagen sprach der Bürgermeister aus.

Ein wichtiger Teil des Vereins sind die Dorfgemeinschaften des Gr. Werders, die an dem Treffen teilnahmen. Die Landsleute kamen aus Ländern Europas und Übersee. Unser verehrter Hermann Sprode erzählte von den schönen Tagen in Tiegenhof und dem Werder. Stobbes Machandel mit Pflaume, das Tiegenhöfer Getränk, fehlte natürlich nicht, und so verging der Abend schnell.

Am 9.5. war die schon traditionelle Fahrt mit einem Schiff. Es wurden Kränze der polnischen Delegation und des Gem. Vereins dem Wasser übergeben. H. J. Dyck gedachte der vielen Flüchtlinge und Soldaten, die in unserer heimatlichen Ostsee ihr Leben lassen mußten.

Am Abend fand der Festball statt, der Saal des Ferienzentrums war bis zum letzten Platz gefüllt. Hier trat die Volkstanzgruppe aus Nowy Dwor auf, und durch ihre ausgezeichneten Darbietungen in wechselnden , selbstgeschneiderten Kostümen fanden sie großen Beifall bei der Werderfamilie.

Am 10.5. begann der Tag mit der Totenehrung und einem Gottesdienst, gehalten von Pfarrer Friedrich Karl Kurowski, einem Sohn unseres unvergessenen Tiegenhöfer Pfarrers Georg Kurowski.

Der satzungsmäßige Rechenschafts- und Geschäftsbericht des 1.Vorsitzenden Jürgen Schlenger eröffnete die Hauptversammlung, die mit der Wahl eines neuen Vorstandes endete. Dieser Abend klang wie alle anderen Abende mit einem gemütlichen Beisammensein und mit "Machandel und Pflaume" aus.

Rede beim Tiegenhöfer-Treffen in Damp 1997

von **Jürgen Schlenger**

Liebe Tiegenhöfer und Werderaner, liebe Nowy Dwórer,

der Vorstand des Gem.Vereins der Tiegenhöfer und Werderaner begrüßt Sie ganz herzlich und hofft, daß Sie ohne Staus, Zugverspätungen und Unfälle gut nach Damp gekommen sind. Wir wissen, daß die Anfahrt nach Damp nicht einfach ist.

Zum 21. Tiegenhöfer Treffen sind wir hier und zum 4. Mal in Damp. Ich hoffe, daß es wieder eine schöne Zusammenkunft unserer großen Werderfamilie sein wird.

Ein Wiedersehen gibt es mit dem Klub Nowodworski mit seinem Präsidenten Marek Opitz, kennenlernen werden wir den neugewählten Bürgermeister von NDG Herrn Piorkowski, lange kenne ich schon den Präsidenten des Stadtrates Herrn Stralzkowski, eigentlich hätte Barbara Chuzynska zuerst kommen müssen, sie hat jedesmal schon gewinkt, wenn wir in die Stadt fuhren. Natürlich ist auch Boleslaw Klein dabei. Leider konnte nicht mitkommen der Chefredakteur der Gazeta Zulawska (Werderzeitung), Herr Jerzy Wcisla, der nicht nur Ereignisse berichtet, registriert und kommentiert, er ist auch ein Motor der Verständigung. Ich erinnere mich an die Gespräche mit seiner Frau in seiner Wohnung, die von viel Verstehen zeugten.

Erwähnen muß ich natürlich Piotr Opitz, in dessen Zimmer wir schon wohnten, vorher hat er aufgeräumt. Er studiert Germanistik in Elbing. Ich kenne seine Dozentin Roza Jamroz. Seine Mutter Irena hat mir den Auftrag gegeben, auf ihn aufzupassen.

Marek Witt, der auch Germanistik in Elbing studiert, schon Deutschunterricht gibt, konnte leider nicht mitkommen, weil er bei einem Jugendseminar der deutschen Minderheit in Elbing ist. Ich lernte ihn auf der Konferenz der Historiker in Münster kennen, bei der auch junge, vorurteilsfreie, polnische Historiker waren. Eingeladen hatten wir auch Klara Gajduhl vom Seniorenklub. Sie ist die Seele und der Motor des Klubs und braucht einfach alles, Bücher, Kleidung, elektrische Geräte usw. Dieses Mal ist auch dabei der Volkstanzkreis, den wir schon von den Werdertagen im Juni 1996 kennen. Ich wollte diese Damen eigentlich nicht zuletzt nennen, es sind Frau Violetta Komorowska, Direktorin des Kulturzentrums und Trainerin des Volkstanzkreises, dann Frau Anetta Klepacz, sie ist Gruppenleiterin im Volkstanz. Dann gibt es zwei Sängerinnen und zehn Jugendliche von 12 bis 15 Jahren, wir freuen uns, daß sie da sind und uns heimatverbundene Tiegenhöfer und Werderaner kennenlernen.

Die Dorfgemeinschaften sind ein wichtiger Teil unserer Vereinigung. Ich will hier keine Wertungen nach Größe machen:
Da sind die Stutthöfer mit Anneliese Klingauf und Günter Rehaag. Er hat die Stutthöfer Chronik geschrieben.
Die Tiegenhagener mit ihrem Oberbürgermeister Horst Bergmann.
Die Krebsfelder mit Bruno Schmohr, der den Brummtopf wieder zum Leben erweckt hat und die sich im September 1997 in Eisenach treffen.
Die Marienauer mit Helmut Enß, die ein tolles Treffen in Osterode/Harz hatten und ihr 750. Dorfjubiläum feierten.
Die Einlager, wo Frau Dietz alles organisiert.
Die Stubaer mit Frau Ilse Brandt.

Jungfer hat keinen Bürgermeister, ich hoffe, daß mein Klassenkamerad Wolfram Franz in die Bresche springt, er war ja immer als Erster dran, wenn unser alter Klassenlehrer, der von mir hochverehrte August Wehrmeyer sagte: "Wolfram von Eschenbach beginne!" Die Einwohner von Jungfer sind zum Jubiläum im Herbst eingeladen worden.
Besonders hervorheben möchte ich unseren Landsmann Erwin Flink, der das Buch "Das Große Werder" geschrieben hat und uns so uneigennützig zur Verfügung gestellt hat.

Vorstellen möchte ich das Damper Team, mit dem wir im Vorfeld so gut zusammengearbeitet haben: Frau Ute Ebock, Frau Hansen und Herrn Bollwerk.
Der Vorstand freut sich, daß Sie wieder aus allen Gegenden Deutschlands gekommen sind, aber auch aus den anderen Ländern Europas und von Übersee. Es sind alles große Entfernungen, zu Epp ins Schützenhaus wäre es früher näher gewesen. Wir müssen aber auch an die Tiegenhöfer und Werderaner denken, für die es nicht möglich war zu kommen, aus gesundheitlichen und familiären Gründen. Wir wünschen allen Kranken gute Besserung, sicher sind sie in Gedanken hier, vielleicht können sie beim nächsten Mal wieder Machandel mit Pflaume mit uns trinken.

Falls es irgendwie Schwierigkeiten geben sollte, kann man jeden vom Vorstand ansprechen. Wir hoffen, daß wir alles regeln können, Frau Hansen und Frau Ebock können Sie auch ansprechen, sie sind ganz lieb und werden immer helfen. Ich weiß, daß jetzt entsprechende Kommentare von Ott-Heinrich Stobbe und Julius Hinz kommen, die sind so.

Jetzt kommt ganz persönlich etwas für den 1. Vorsitzenden, ich grüße ganz herzlich meine zwei ehemaligen Lehrerinnen: Frau Gerda Reichel geb. Wehrmeier und "Lottchen" Theuring, jetzige Frau Sparing - danke.

Weiter will ich nichts mehr sagen, Hermann Spode wird uns Geschichten erzählen, ich sage auch nicht wieder wie lange. Anschließend ist "Schlabberabend" bis die Augen zufallen. Der Machandel und die Pflaumen werden schon nicht alle werden. Vielleicht finden sich auch so ein paar "Duchen".

Damp 1997 - Begrüßung durch Herrn Zbigniew Piorkowski Bürgermeister von Nowy Dwor Gd. - Tiegenhof

Geehrte Damen und Herren,

im Namen der Stadtverwaltung Nowy Dwor Gd. Möchte ich Ihnen herzlich danken für die Einladung zum Treffen der ehemaligen Tiegenhöfer in Damp. Wir danken für das Gedenken an uns sowie für die Herzlichkeit und Freundlichkeit, mit welcher wir empfangen worden sind.

Das Los der Geschichte hat es so gefügt, daß ich ein Repräsentant der ersten polnischen Generation bin, welche im Werder geboren und erzogen worden ist. Erst unlängst hatten wir die Möglichkeit, direkten Kontakt zueinander aufzunehmen und die Kultur sowie die Geschichte des Werders kennenzulernen.

Wir haben das Bedürfnis, zu den Wurzeln der Geschichte dieser Erde zu gelangen und betrachten das Werder als unsere gemeinsame „kleine Heimat". Verblüffend groß ist der Reichtum dieser Erde und bemerkenswert, mit wieviel Fleiß und Mühe sie der Natur abgewonnen ist.

Uns liegt viel an ständigem Kontakt mit Ihnen, nur dann können wir die wahre Geschichte kennenlernen. Die Zukunft unserer Stadt liegt uns am Herzen, ihr Gedeihen und ihre Schönheit.

Sehr geehrte Damen und Herren, Nowy Dwor ist unsere gemeinsame Stadt - Ihre und unsere. Wir laden Sie hiermit ein, unsere Stadt zu besuchen und im Namen aller Einwohner kann ich Ihnen versichern, daß Sie immer sehr herzlich gesehen sind, und Sie werden immer besondere Gäste für uns sein.

Ich möchte noch hinzufügen, daß am 6. Und 7. Juni, wie jedes Jahr, die Werdertage stattfinden. Sie sind alle herzlich eingeladen, an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Auf das unser Kontakt das Motto begleite, welches auf der Gedenktafel auf dem ehemaligen evangelischen Friedhof in der Kirchstraße sagt:

Friede dieser Stadt

==========

Das Bernsteinherz

Damp 1997 - Verleihung durch Herrn Marek Opitz,

den 1. Vorsitzenden des 'Klub Nowodworski'
und 'Schöpfer' dieser Auszeichnung

Guten Tag / Abend (do wyboru!)

Ich möchte Sie im Namen aller Mitglieder vom Klub Nowodworski herzlich begrüßen, grüßen insbesondere von Piotr Opitz und Jerzy Wcisla, die leider nicht kommen konnten. Aber ich freue mich, daß zumindest ich die Ehre habe, mit Ihnen an dem Treffen teilnehmen zu dürfen.
Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen zwei meiner Ideen vorstellen:

Die erste ist eigentlich ein Vorschlag: Zwischen den Tiegenhöfer Treffen in Damp könnte man ein anderes Treffen im Werder organisieren. Der Charakter dieser Veranstaltung mag ein bißchen anders, vielleicht touristisch oder etwa landeskundlich, sein. Ich möchte Sie auf die Fragebögen, die sich auf meinem Stand befinden, aufmerksam machen. Wir legen großen Wert auf Ihre Meinung und Teilnahme.

Die zweite Idee liegt mir besonders am Herzen:
Ich habe mir Gedanken gemacht, wie man die Verdienste der Leute, die sich für die Völkerverständigung im Weichseldelta einsetzen, würdigen kann.

Ich habe beschlossen, diese Menschen mit dem 'Bernsteinherz' auszuzeichnen.

Dies soll ein Zeichen besonderer Anerkennung sein. Die mit der Auszeichnung gekrönten Personen werden ein Gremium bilden, das die nächsten 'Bernsteinherzen' verleihen wird.

Kurz noch zur Gestaltung des 'Bernsteinherzens' selbst.
Es ist aus einem alten Ziegelstein - Symbol der Neuerstehung, das bei uns noch „deutsch" genannt wird, gemacht. Es sind noch darauf Spuren der Zeit zu sehen. Backsteine symbolisieren auch etwas Solides und Festes. Wenn man sie aufeinanderlegt, entsteht ein Bauwerk, das über Generationen erhalten bleibt. Das Herz selbst aus Bernstein, das von einem Handwerker aus Nowy Dwor Gd. gemacht wurde, gilt als Sinnbild der Liebe und Freundschaft, das alle Kriege überleben wird.

Als ersten möchte ich mit dem 'Bernsteinherz' Herrn Benno Hintz auszeichnen. Er hat sehr große Hilfe während des Kriegszustandes (1981) in Polen für unsere Bürger geleistet.

Die Verdienste der anderen kann man nicht, und darf man nicht, mit einem Satz ausdrücken. Deshalb sage ich nur „vielen vielen Dank" und hoffe, daß ich das bei einer anderen Gelegenheit machen kann.

Die anderen 'Bernsteinherzen' bekommen:

Anneliese Klingauf
Hans Müller
Friedrich Karl Wächter
Erich Pätzel
Jürgen Schlenger
Hermann Spode
Brigitte Delfs
Ott-Heinrich Stobbe
Wolfgang und Hilde Glöhs
Julius und Hannelore Hinz
Erwin Flink
Hans-Joachim Dyck
Elsbeth Thieme
Boleslaw Klein
Ewa Wcisla
Jerzy Wcisla
Arkadiusz Rybak
Roman Klim
Dorota Popowska

Ein sinnvolles G e s c h e n k

von **Erwin Flink**

Beim diesjährigen Treffen in Damp 2000 gastierte wiederum eine starke Abordnung aus ***Nowy Dwòr,*** um die sich angebahnte völkerversöhnende Verbindung noch zu vertiefen. Eine jugendliche polnische Tanzgruppe unter der Leitung der Sängerin ***Violeta Komorowska*** wußte ebenso zu gefallen, wie die Lieder der sympathischen Sängerin selbst und ihrer jungen Kollegin.
Im Laufe des vergnüglichen Abends wurden vom ***Klub Nowodworski*** insgesamt 12 Damen und Herren aus unserem Tiegenhöfer Kreis ausgezeichnet, die sich ganz besonders um die Verständigung zwischen den beiden Heimatvereinen eingesetzt haben.
Liebe Werderaner von gestern und heute, ich sagte im Titel: Ein sinnvolles Geschenk. Und in der Tat. Diese Gabe symbolisiert für mich drei Elemente: die Erde, den gebrannten Ziegel als wertvolles Bauelement, den Bernstein als ein nie vergehendes Naturprodukt, also Beständigkeit.
Die Idee für dieses sinnvolle Geschenk und dieser außerordentlich erfreulichen Gabe stammt übrigens von dem 1. Vorsitzenden des Klubs Nowodworski, ***Herrn Marek Opitz*** und dem Schatzmeister des Klubs, ***Herrn Boleslaw Klein.***
Wir sprechen von der "Muttererde", die für uns gleichbedeutend ist mit fruchtbarem Boden, die uns die Anpflanzung von "Mutterkorn" erlaubt und dessen Frucht, das Getreide, die Grundlage ist für unser tägliches Brot. Wir sprechen auch ganz allgemein von der ***"Mutter Erde"***, wenn wir an unseren Planeten denken, auf dem wir leben. Und wir sprechen von "Erdgeruch", wenn wir unsere würzige und fruchtbare Erde meinen, die uns in ihrer mannigfachen Vielfalt alles beschert, was ihre Bewohner zum Leben benötigen. - Auch unsere polnischen Nachbarn erzählen sich Märchen und Legenden "Matka Ziemia" betreffend, lobend und anbetend.
Wer mit offenen und wachen Augen durch Feld und Flur wandert, Flüsse und Seen bewußt wahr nimmt, wird verblüfft feststellen, welche Vielfalt an Pflanzen und Tieren es auf unserer "Mutter Erde" zu erkunden gibt. Ob einfaches Gewürm, die Vielzahl der bunten Insekten und Käfer, Vögel oder Säugetiere, zarter Blütenpflanzen, Sträucher und Bäume, oder "nur" Moose oder Pilze, sie alle zeigen dem interessierten Beobachter ihre Schönheiten und ihre Besonderheiten in ihren verschiedenen Lebensräumen. - Denken wir nur an so ein kleines Wunder wie des ersten Maikäfers im Frühling oder an die Faszination der umherschwirrenden Glühwürmchen an einem lauen Sommerabend.
Innerhalb des gesamten Kosmos mag unsere Erde eine weniger bedeutende Rolle spielen, uns Menschen ist sie jedoch Mittelpunkt unseres Daseins und vollkommener Inbegriff der Kraft und Leben spendenden Urheimat. Denken wir auch an die geheimnisvolle menschliche Existenz und an die phänomenalen Ereignisse auf unserem Erdball, unserer "guten Mutter Erde". Jedes Stückchen Erde bedeutet tausendfaches Leben, bedeutet Milch, Getreide, Brot!

Als zweites nannte ich den aus der Mutter Erde ***gebrannten Ziegel,*** der es uns erlaubt, dauerhafte Bauten zu erstellen, in denen wir Menschen leben, Schutz und Wärme finden und uns wohlfühlen. Ob Mauerziegel, Hartbrennziegel, Klinker oder feuerfester Schamottziegel, sie alle stehen als wertvolles Bauelement für Beständigkeit und Ausdauer, daß sie auch noch schön anzusehen sind, spricht für die "gebrannte Mutter Erde".
Gerade in unserem *Großen Werder* habe ich bei meinen Besuchen festgestellt, daß die ergrauten Bauten und Häuser, ja selbst sehr alte, ehrwürdige Katen, aus gebrannten Ziegeln erbaut, geformt aus "Lehm des Werders", die Zeiten am besten überdauert haben. - Heute eignen sich zum Beispiel Verblendziegel in den verschiedensten Farben durch ihr dichtes Gefüge bei oft glasiger Oberfläche ausgezeichnet als Vormauerziegel, die jedem Bau ein prächtiges Aussehen verleihen.

Und ich nannte drittens den ***Bernstein*** , der zur Freude von uns Werderanern auch an unserer beliebten Ostseeküste gefunden wird, dieses wundervolle Produkt der Natur, entstanden aus dem Harz vorgeschichtlicher Wälder. In seiner heutigen festen Form ist der Bernstein als Schmuck ein wertvolles Geschenk auch zur Verständigung und in seiner nie endenden Haltbarkeit ein Symbol der Beständigkeit.
So danken wir beschenkten und geehrten Werderaner unseren polnischen Nachbarn und werden diese "sinnvolle Gabe" stets zu schätzen wissen.

~ ~

Heimattreffen Damp 1997 - Hausputz im Archiv

Interessantes, Unterhaltsames und Heiteres aus unserer Heimat
Vortrag von **Hermann Spode**

Ein schön gedeckter Frühstückstisch erhöht die Lebensfreude und hebt den Appetit. Der frische Morgen verlangt Aufheiterung und Stimmung, damit der Tag gut beginnt. Deshalb ist auch unser Alltagstisch morgens ordentlich und gefällig gedeckt. Immer brennt eine Kerze, meistens stehen Blumen auf dem Tisch, und manchmal gibt es auch eine besondere Überraschung. So bei uns geschehen: 14 Tage vor Ostern..

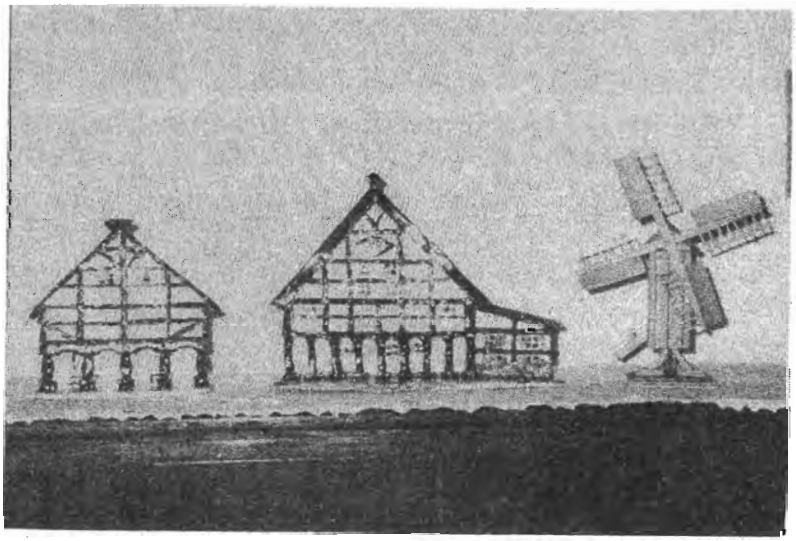
Ein niedliches Osterhasen-Ehepaar stand da neben dem Brotkörbchen, ca. 12 cm groß. Er hatte eine beige Hose und eine orangenfarbene Arbeitsjacke (genannt Buscherunn) an, sie umgekehrt einen orangefarbenen Rock und eine beige Bluse. Der Osterhasenmann hielt in der rechten Hand einen Besen und am linken Arm hing ein Eimer, die Hasenfrau trug einen Staubwedel. Beide hatte meine Hilde so hingestellt, daß sie mich ansahen.
Nichts ahnend und ohne Argwohn lobte ich ihren netten Einfall, bis sich herausstellte, daß die beiden Figuren ein diskreter Hinweis auf den von mir so gefürchteten Osterhausputz sein sollten.
Die Hausherrin versuchte mich zu besänftigen, indem sie erzählte, was sie gestern in einer Illustrierten beim Frisör gelesen hatte: Wer sich täglich eine halbe Stunde körperlich mäßig anstrengt, tut schon sehr viel für seine Fitneß. Dazu eignet sich ideal der Hausputz, der unzählige Trainingseinheiten bietet. Eine Stunde Bodenwischen verbraucht 270 Kalorien. Wer in derselben Zeit staubsaugt 230 Kalorien usw. usw.

Und dann kam die Anweisung: „In Deinem Archiv wirst Du im wesentlichen alles selbst saubermachen."

Wir haben nämlich keine ***Piestanzjewskische*** wie der Rentier ***Poguttke***, jener Gestalt, die ***Fritz Jaenike*** an jedem Sonnabend in den *„Danziger Neuesten Nachrichten"* seine Erlebnisse erzählen ließ.

Von seiner Aufwartefrau erzählt Poguttke:
„Als meine Ollsche zur Modistin geht, sagt sie: <Hör mal Franzchen, wenn die Piestanzjewskische die Fenster abseift, dann halt bißchen die Trittleiter fest, die ist all so wacklig ...> Also, ich steh nu und halt die Trittleiter fest und seh an die Piestanzjewskische ihre Frühlingsfarbenpracht in den Socken. Die ist doch farbenblind! Jawoll! Die stoppt sich ihre griese Strümf mit rosa, blau und grün. Das ist für die allens eins. Kann und kann sie nicht unterscheiden. Richtiggehend farbenblind ..."
Nein, wir haben keine Piestanzjewskische, wir müssen den Hausputz selber machen.
An dieser Stelle muß ich aber doch wohl erst erklären, was mein 'Archiv' ist: Es ist ein 20 Quadratmeter großer Raum voller Heimat. 20 Jahre habe ich alles gesammelt, was ich aus Danzig, Ostpreußen und Westpreußen finden konnte. So stehen hier 20 dicke und schwere Aktenordner mit Fotos und Zeitungsausschnitten aus der Heimat.

Hinter meinem Schreibtisch hängen vier Aquarelle von Tiegenhof, die mein Freund und ehemaliger Klassenkamerad **Ernst Tosch** für mich gemalt hat. Mehrere Danzig-Bilder und eine ganze Foto-Ecke mit Famili-enbildern und Anden-ken von zu Hause gibt es. Auch kann man zwei getöpferte Vor-laubenhäuser(ein Fünf- und ein Neunständer-haus) besichtigen eine Bockmühle, von einem Schüler im Werkunterricht aus Holz hergestellt, und auch das Modell der evangelischen Kirche von Tiegenhof, in der mein Vater viele Jahre Kantor war. (Das Modell wurde von Wolfgang Glöhs ge-baut). Von den vielen Dias und Video-filmen will ich gar nicht berichten.



Mein ganzer Stolz ist meine Bibliothek. 700 Bücher aus Danzig, Ostpreußen und Westpreußen stehen da; an dieser Stelle möchte ich einmal all denen Dank sagen, die mir Bücher, Erinnerungen und auch wissenschaftliche Arbeiten für mein Archiv geschickt haben.

Doch nun zurück zum Hausputz. Bücher gilt es zu entstauben und die Regale feucht abzuwischen. Diese für mich lästige Arbeit wird nur dadurch versüßt, daß ich auch in den Büchern blättere, angestrichene Stellen kurz überfliege, nachsehe, warum in dem einen oder anderen Buch Lesezeichen stecken.

Eben habe ich die Stammtischgespräche des Rentiers Poguttke eingeordnet. Schade, daß die Zeit nicht reicht, Ihnen mehr Poguttke darzubieten.

Jetzt habe ich einen besonders kostbaren Band in der Hand. Es ist die Fotokopie eines Buches aus dem Jahre 1719 mit dem Titel *„Geographisch-Historische Landes-Beschreibung deren dreyen im Pohlnischen Preußen liegenden Werdern."* (Danziger, Elbinger und Marienburger Werder). Es war für mich nicht ganz leicht, mich in die Sprache und die Rechtschreibung hineinzulesen.
Man erfährt aber sehr viel Interessantes darüber, wie es den Menschen in früherer Zeit ergangen ist. Von den Leiden der Bevölkerung des Werders durch Krieg, Plünderungen, Ausbeutung und Wassernot ist von mir schon in früheren Jahren berichtet worden. Ich beschränke mich hier daher auf einige wenige Beispiele, die in diesem Buch unter der Überschrift *„Pest, Mißernten und nasse Zeit"* gegeben werden. So heißt es da: 1310 hat der immerwährende Regen im Werder das ganze Getreide verdorben, so daß viele Leute große Not litten. Zwei Jahre später folgte eine so große Pest, daß in den Werdern viele tausend Menschen hingerafft wurden. Einmal war der Winter so schwer, daß auch die See zugefroren war und man nicht nur von Hela nach Danzig, sondern auch von Dänemark nach Lübeck, Wismar, Rostock und Stralsund auf dem Eis mit dem Schlitten hat fahren können.
Nach einem anderen Bericht soll schon 50 Jahre vorher die ganze Ostsee mit starker Eisdecke bedeckt gewesen sein, über die die Wölfe von Schweden nach Rügen hinüberliefen.
1497 erlebte die Bevölkerung einen so gewaltigen Sturm, daß der Wind im Danziger Werder einen Glockenturm mit fünf Glocken aus der Erde gehoben und zerstört hat. Immer wieder werden Tausende von Menschen von der Pest hingerafft.
Aber auch dies wird berichtet: Im Januar 1707 waren in den Gräben so viele Speisefische, daß die armen Leute, wenn sie eine Wuhne gehauen hatten, die Fische mit bloßen Händen haben greifen können.

Eben habe ich mehrere Bücher über die Marienburg und den deutschen Ritterorden ins Regal getan. Wußten Sie eigentlich, daß es den deutschen Orden auch heute noch gibt?
Als wir 1978 die Marienburg zum ersten Mal nach dem Kriege besuchten, erzählte der Burgführer u.a. von den strengen Sitten, die im Speisesaal der Ritter herrschten. Beim Essen durften sie nicht sprechen. Eigentlich blieb ihnen auch wenig Zeit dafür, denn an den Fleischtagen, die es dreimal in der Woche gab, mußte jeder Ordensbruder 3 ½ bis 5 kg (!!) Fleisch verzehren. Für mich heute eigentlich unvorstellbar.
Mein historisch versierter Freund Benno wußte zu ergänzen, daß während der Mahlzeit ein Ordensbruder aus der Bibel oder anderen literarischen Texten vorlesen mußte. Das aber bestritt der Burgführer mit der Bemerkung, daß die Ritter kaum lesen und schreiben konnten. Benno ließ das keine Ruhe. Bei einem Marienburger Treffen erfuhr er, daß die Umwandlung des Ordenslandes in ein weltliches Herzogtum durch **Albrecht von Brandenburg** im Jahre 1525 keinesfalls das Ende des Ordens bedeutete, sondern der Sitz des Ordensoberhauptes von Königsberg nach Mergentheim und von dort nach Wien im Jahre 1809 verlegt worden war, wo der Hochmeister noch heute seine Residenz hat.
Mein Freund Benno also nichts wie hin. Auf seine Frage nach der Bildung der Ritter erhielt er eine ausweichende Antwort: In erster Linie seien die Ritter Soldaten gewesen und es ist anzunehmen, daß ein Teil von ihnen tatsächlich nicht lesen und schreiben konnte. Andererseits wird die Kulturleistung

des Ordens in zahlreichen deutschen Dichtungen biblischer und historischer Stoffe für die Tischlektüre und in einer vielseitigen Geschichtsschreibung bezeugt, daß auch hochgebildete Ritter dem Orden angehört haben müssen. Wahrscheinlich waren es die Priesterbrüder, die den Rittern gleichgestellt waren, die lesen und schreiben konnten und diese Arbeit verrichtet haben.

Der völlig verarmte Orden hat ja die Marienburg als Pfand für ausstehenden Kriegslohn den Söldnern überlassen, die sie an den polnischen König verkauft haben. Es wird berichtet, daß der Hochmeister **Ludwig von Ehrlichhausen** 1457 bitterlich weinend bei Nacht auf einem Fischerkahn nach Königsberg entflohen ist.
Seitdem sah die Marienburg keinen Hochmeister wieder, konnte ich in meiner Literatur nachlesen. Das aber stimmt wahrscheinlich nicht. Vor zwei oder drei Jahren zeigte uns der Chef der zahlreichen Burgführer die Burg und erzählte, daß nach über 530 Jahren in wenigen Wochen der derzeitige Hochmeister nach Marienburg kommen würde und unser Burgführer die Ehre habe, ihn durch das Schloß zu führen. Ob das geschehen ist, vermag ich allerdings nicht zu sagen.

Dank einer an den Staubsauger anzuschließenden Bücherbürste bin ich inzwischen mit meiner Hausarbeit ein ganzes Stück weiter gekommen. Trotzdem blättere ich weiter in den Büchern.

Da schreibt z.B. **Max Halbe** etwas über die Niederungsbauern aus den drei Werdern. Die Bauern hatten sich schon seit der Ordenszeit als große Herren gefühlt, die den Nacken selbst gegen das Landesregiment steifhielten ... Hörigkeit und Leibeigenschaft hat es bei unseren Niederungsbauern nie gegeben ... Familienbewußtsein und Ahnenstolz haben sich auf unseren Werderhöfen von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt ...
Auf einem solchen Boden, schreibt Max Halbe, in solcher Atmosphäre gedeihen nicht nur Charaktere, sondern auch Originale, Sonderlinge, Eigenbrötler, Abseitige, Querulanten, Prozeßhanseln und wie immer man diese Rebellen gegen Norm und Paragraphen nennen mag ...
Max Halbe schreibt, daß einer von diesen Eigenbrötlern in seiner Jugend den älteren Zeitgenossen noch sehr gegenwärtig war. Sie wußten auch über seine äußere Erscheinung noch genau Bescheid. Er trug, wenn er ausritt, einen frackähnlichen Rock von grünlicher Farbe, gelbe Stulpenstiefel und einen grünen Zylinder. So ausgerüstet ist er an der Spitze seiner Kuhherde auf seinem Gaul durch den Weichselstrom geschwommen. Er hätte auch die Fähre dazu benutzen können, aber da der Fährmann ihm seiner Meinung nach um einige Groschen zu viel Fährgeld abverlangte, so stürzte er sich kurzerhand mit Roß und Rindern in die reißende Flut und schwamm ans jenseitige Gestade. Er muß ein wunderlicher Mensch gewesen sein.

Von einem anderen Original erzählt **L. Mahlau**:
John Cornelsen war bei einem Großbauern zum Großknecht aufgestiegen. Er heiratete und kaufte sich von seinem Ersparten ein Häuschen mit ein paar Morgen Land. Er hätte es zu einem gewissen Wohlstand gebracht, hätte ihm sein Eigensinn nicht einen Streich gespielt. Sein Anwesen lag mehrere

km von der öffentlichen Landstraße entfernt, und um zu seinem Häuschen zu gelangen, mußte Cornelsen über die Ländereien seines Nachbarn fahren und verschiedene Tore passieren, die notwendig sind, um die zahlreichen Viehherden von den Kartoffel- und Rübenfeldern fernzuhalten.
John Cornelsen verlangte von seinem Nachbarn eine von allen Hindernissen freie Zufahrtstraße nach seinem Besitztume und strengte einen Prozeß an. Bis dieser entschieden war, ließ er grundsätzlich bei jedem Passieren der Tore diese offen und fügte dadurch seinem Nachbarn großen Schaden zu. War John Cornelsen ausgefahren, so mußte sein Nachbar aufpassen, wenn er wieder zurückkam, um selbst die Tore schließen zu können, sollte das Vieh nicht seine Äcker verwüsten. Oft erwartete er ihn schon und dann spielte sich folgende ergötzliche Geschichte ab:
Am Tor hielt das Gefährt. John kletterte von seinem Wagen herab, öffnete das Tor, setzte sich wieder auf und fuhr weiter, während der Nachbar das Tor wieder schloß. Wenn noch ein zweites oder drittes Tor zu öffnen oder zu schließen war, hielt John, um seinen Nachbarn zu verhöhnen, wohl an und sagte: „Nachbar, wellst mitfoare?" Der Nachbar hatte das Herz auf dem rechten Fleck. Um nicht zu zeigen, daß er ärgerlich war, nahm er das spöttisch gemeinte Angebot an und stieg wirklich mit auf den Wagen. Am nächsten Tor kletterten beide vom Wagen herunter. John öffnete, der Nachbar schloß das Tor und einträchtig fuhren beide weiter.
Der Prozeß dauerte mehrere Jahre. Natürlich verlor Cornelsen ihn, und als es zum Zahlen kam, mußte er Haus und Hof verkaufen.

Lassen Sie mich noch ein bißchen von unserer Jugendzeit erzählen: Vor mir liegen einige *Neuteich-Briefe*. Ja, ich bin inzwischen auch in den Heimatbund der Neuteicher eingetreten und erhalte nicht nur die *Tiegenhöfer Nachrichten*, sondern auch die Neuteich-Briefe, die in etwa das Gegenstück zu unserer Zeitung sind. Der Grund für meinen Eintritt ist mein Archiv, das ich auf diese Weise auch mit Altem und Neuem aus dem Neuteicher Raum ergänzen kann.

So erzählt im Brief vom Juli 1993 der Neuteicher Postmeister **Horst Janzen** eine Geschichte aus seiner Heimatstadt: Nach dem ersten Weltkrieg blieb ein russischer Kriegsgefangener freiwillig in Neuteich und arbeitete als Landarbeiter bei verschiedenen Bauern. 1939 starb er in Neuteich, und da er keine Angehörigen hatte, wollten ihn die Bauern auf ihre Kosten in Neuteich beerdigen lassen. Zunächst sprachen sie mit dem katholischen Pfarrer darüber, weil - wie sie sagten - der gestorbene Russe katholisch war. Aber der katholische Pfarrer sagte ihnen, daß er den Russen nicht beerdigen könne, weil er nicht *römisch*-katholisch war. Er könne ihn nur so an der Kirchhofsmauer ohne Geistlichen beerdigen lassen. Das gefiel den Bauern nicht. Es sollte eine richtige Beerdigung mit Grabrede und Stein sein. Das hätte der Russe verdient.
So sprachen sie beim evangelischen Probst **Pachnio dieserhalb** vor. Der war einverstanden und der Russe wurde auf dem Friedhof beerdigt. Diese Beerdigung aber hatte für Probst Pachnio ein Nachspiel. Das Konsistorium in Danzig fragte nach, wie Probst Pachnio dazu gekommen wäre, den Russen zu beerdigen, der ja gar nicht der evangelischen Kirche angehört hat.
Zwei Anfragen beantwortete Pachnio nicht, und auf die dritte, recht energische Anfrage soll er ganz kurz wie folgt Stellung genommen haben: „Ich habe ihn beerdigt, weil er tot war!" So erzählte man damals in Neuteich.

Aber es gab auch andere Pfarrer. **Dora Tosch** weiß zu berichten, daß ihr zuständiger Pfarrer es ablehnte, ihre Schwester zu konfirmieren, weil sie einen Bubikopf trug. Und tatsächlich mußte das Mädchen nach Elbing zum Konfirmandenunterricht, wo es auch konfirmiert wurde.

In Hakendorf gab es keine Kirche. Aber um den Menschen einen weiten Kirchweg zu ersparen, nämlich über die Nogat nach Neukirch zu gehen, kam Pfarrer **Ullmann** in gewissen Abständen in die Schule. Dora Tosch erzählt, daß ihre Mutter dann eine blaue Filzdecke auf das Lehrerpult deckte.

Die Decke war mit silbernen Fransen umnäht, und auf der Vorderseite prangte ein silbernes Kreuz, ebenfalls aufgenäht. Auf dem Pult stand ein Kruzifix, und eine Porzellanschüssel, mit Wasser gefüllt, diente als Taufschüssel. Die Dorfbewohner saßen auf den Schulbänken.
Das Sitzen wird wohl etwas unbequem gewesen sein. Im Matthäus-Evangelium Kap. 18 lese ich: Jesus sagt: 'Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.' Also nicht nur in großen Kirchen und Domen, sondern auch in der Schule von Hakendorf.

Von einem Pfarrer-Original erzählt übrigens **Paul Fechter**. Es ist **Pfarrer Krause** aus Thiensdorf. Der wußte genau um seine Leute Bescheid, er kannte die menschliche und die bäuerliche Seele. Sonntags in der Kirche machte er ihnen vormittags die Hölle heiß, daß sie zerknirscht und beinahe reuig das Gotteshaus verließen. Am Nachmittag saß er mit ihnen im Krug und nahm ihnen beim Skat das Geld ab. Er spielte nicht aus Leidenschaft, sondern aus erzieherischen Gründen. Er wußte genau, daß er mit Reden der Spielleidenschaft seiner Bauern nicht beikam. Vor allem das Werder war seit Jahrzehnten berüchtigt berühmt um des Spielens willen, bei dem manchmal in einer Nacht Haus und Hof draufgingen, während man abwechselnd die beiden Leibgetränke des Werders, den berühmten *Machandel* und *Sekt mit Porter* trank. Die Thiensdorfer Bauern waren bescheidener, der Pfarrer aber spielte seinen Skat nie unter einem Pfennig, und da er ein berühmt guter Spieler war, so wurde die Lehre, die er seinen Leuten erteilte für ihn und seinen Opferstock einträglich, für die Bauern aber erheblich fühlbarer als irgendeine Predigt es sein konnte.

Krause hatte es durchgesetzt, daß er für sein Dorf eine neue Kirche bekam. Von der Einweihungsfeier berichtet Fechter:
'Der Pfarrer Krause, groß, breit, wuchtig betrat er den Altar zur feierlichen Liturgie. Die neue Orgel erklang, die Gemeinde sang - dann wanderte der Geistliche langsam hinauf zur Kanzel und versank dort von neuem in ein stummes Gebet. Die Pfarrerin hatte der Liturgie nicht beigewohnt. Sie hatte die Vorbereitungen für die zu erwartenden Amtsbrüder als Mittagsgäste gemacht. Inzwischen aber war sie in der Kirche erschienen. Sie saß vorn in der ersten Reihe, dicht bei der Kanzel, und während der Mann in sich versunken meditierte, hob sie ihr Antlitz und betrachtete eindringlich und aufmerksam die Gewölbe und Malereien der neuen Kirche. Dabei vergaß sie, auf den geistlichen Eheherrn zu achten. Sie sah nicht, daß er sich aus seiner Versunkenheit aufgerichtet hatte und nun streng und sachlich die einzelnen Mitglieder der Gemeinde Revue passieren ließ. Plötzlich aber klang ein lauter Faustschlag auf die Kanzelbrüstung an ihr Ohr, und als sie den Blick erschrocken zu dem Gatten wandte, hielt er diesen Blick strafend fest und sagte laut und für alle Besucher der Kirche weithin vernehmbar: „Hier steh ich, hierher wird gesehen! Die Kirch läuft euch nicht weg - die könnt ihr euch nachher besehn, wenn ich fertig bin." Die Frau Pfarrer wurde rot und versuchte, in die Erde zu versinken. Es half ihr aber nichts, sie mußte standhalten.
Dann begann der Pfarrer seine Predigt, und die eben zeigte ihn nun in der ganzen Kraft seiner unmittelbaren Lebensnähe. Er sprach über das Wort des Evangeliums: *'Christus ist die Tür zum ewigen Leben'*, führte des längeren und breiteren aus, daß diese Tür für jedermann offen und zugänglich wäre.
'Eine Tür ist dazu da, daß die Menschen hindurchgehen; sie muß offen sein, immer offen, damit jeder eintreten kann, und es ist gut und richtig, daß sie Tag und Nacht offensteht.
Aber trotzdem', und er erhob die Stimme, *'trotzdem danke ich dem Gemeindemitglied von Herzen, das vorhin während der Liturgie die Kirchentür geschlossen hat. Denn es zog vorn am Altar ganz abscheulich!'*

An dieser Stelle meines Hausputzes gibt der Staubsauger seinen Geist auf. Den Grund kann man in einem kleinen Fensterchen ablesen: Der Staubbeutel muß ausgewechselt werden. Das ist bei uns die

Sache der Hausfrau. Die Zwischenzeit will ich dazu ausnutzen, um weiter in meinen Büchern und Notizen zu blättern.

Der Danziger Lehrerbund hat kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges eine Gemein-schaftsarbeit der *Geschichte des Kreises Großes Werder* erarbeitet, von der ein Vorabdruck gerettet und in der *Danziger Verlagsgesellschaft Rosenberg* veröffentlicht wurde.
Von der Post heißt es da u.a.: Als **Friedrich der Große** Westpreußen und damit unsere Heimat in Besitz nahm, wurde sofort ein regelmäßiger Postverkehr mit fahrenden und reitenden Boten von Marienburg und Elbing eingerichtet. Die Post beförderte zweimal wöchentlich Briefe, Pakete, Geld und Personen. Unsere schlechten, so oft grundlosen Werderwege waren ein böses Hindernis, die Postkutschen blieben oft stecken, kippten um, ja, konnten in 'Wasserzeiten' oft wochenlang nicht verkehren.
Aber eine feste Straße ins Werder von Marienburg blieb ein Traum, die Fahrpost nach Tiegenhof und Neuteich quälte sich weiterhin durch unseren fruchtbaren Heimatboden, und die ordentliche Fahrgäste mußten vor allem christliche Geduld und eine gute Leibesbeschaffenheit besitzen. Erst nach 1870/71 begann der Chausseetraum langsam Wirklichkeit zu werden.
Wußten Sie eigentlich, daß sich ein Stück der Postkutschenromantik bis zum Kriegsende 1945 auf der Nehrung erhalten hat? Täglich fuhr eine Postkutsche von Stutthof nach Kahlberg, weil die Nehrung zum Naturschutzgebiet erklärt worden war und weder von Autos noch von Motorrädern befahren werden durfte. Bis sechs Reisende konnten mitgenommen werden, die dann allerdings auf dieser Straße nicht mehr so durchgeschüttelt wurden. Erst der Flüchtlingsstrom hat dieser Romantik wohl ein Ende gesetzt.

Eben finde die Fotokopie einer kurzen Zeitungsnotiz, in der es heißt: In dem Dorf Fürstenau bei Tiegenhof wird jetzt ein Bürgersteig gebaut, damit, so erzählt man sich schmunzelnd, die Dorfschönen ihren Nachbarn trockenen Fußes besuchen können. Wann das allerdings in der Zeitung gestanden haben soll, vermag ich nicht zu sagen.

Auch die Bedeutung für unsere Wirtschaft im Werder sollte nicht vergessen werden. Für den Personenverkehr wurde sie hauptsächlich im Werder gebraucht, doch genau so wichtig, wenn nicht sogar wichtiger, war sie für unser Wirtschaftsleben, für die Zuckerrübenfabriken, Molkereien und den Frachtgüterverkehr. Die Kleinbahn war zu unserer Zeit das schnellste Verkehrs- und Transportmittel. (!)
Die sog. „Großbahn" wurde 1866 mit der Bahnlinie Simonsdorf-Neuteich-Tiegenhof eröffnet und damit der Anschluß an die Verkehrslinie Königsberg-Berlin geschaffen.

Offensichtlich gab es bei den ersten Bahnen noch keine Toilette. Eine geniale Erfindung hat die Mutter Paul Fechters gemacht. Als sie mit den beiden kleinen Kindern einmal mit der Bahn fuhr, hatte sie einen alten Gummiball, der ein Loch bekommen hatte und zum Spielen nicht mehr brauchbar war, genommen und halbiert. So hatte sie zwei geräumige Schalen, die sich als Kindertoilette ausgezeichnet eigneten. Nach der Benutzung warf sie die Gefäße zum Gaudium der Mitreisenden einfach zum Fenster hinaus.

Das Wort Simonsdorf ist mir das Stichwort, **Erwin Flink** vielen Dank für das Buch *„Das Große Werder"* zu sagen. Vieles ist mir bekannt, weil ich es schon in der Zeitschrift „Unser Danzig" gelesen habe. Selbstverständlich habe ich diese Zeitungsausschnitte auch in meinem Archiv aufbewahrt.

Eine kleine Kostprobe aus diesem Buch soll auch hier nicht fehlen:

Da gibt es noch eine lustige Geschichte zu berichten. Nach dem Bezug der neuen Schule in Simonsdorf fließt hier nicht sofort Wasser, es muß aus der naheliegenden Bahnhofswirtschaft herangeschafft werden. Im Keller neben dem Wasserhahn lagen jedoch auch Flaschen mit alkoholischem Inhalt. Wir wären keine rechten Lausbuben, hätten wir der Versuchung widerstanden. Nach einigen Tagen ertappt man uns, und die armen Eltern müssen berappen, was ihre Söhne sich haben schmecken lassen. In der Schule sieht Herr **Lehrer Jeschke** von einer Strafe ab, aber die Eltern ...! Wir Jungen haben trotzdem noch lange an diesem Lausbubenstreich unsere Freude gehabt.

Inzwischen blättere ich wieder in den Kindheitserinnerungen von Dora Tosch. Unter anderem beschreibt sie da ausführlich einen Waschtag, der allerdings drei Tage dauerte. Danach kam das Bügeln dran. In den 20er Jahren gab es in manchen Dörfern noch keine Elektrizität, dann benutzte man ein Holzkohlebügeleisen. Ein aufklappbares Bügeleisen füllte man mit Holzkohle, steckte diese mit Spiritus an, wartete bis die Kohle glühte, und dann bügelte man. Seitliche Löcher sorgten für Frischluftzufuhr. Aber oft mußte man das Bügeleisen auch im Wind hin- und herschwenken, damit es wieder heißer wurde.
Das Bolzeneisen war auch gebräuchlich.
Es hatte hinten eine Klappe, und bei geöffneter Klappe steckte man einen Steinbolzen hinein, den man vorher im Ofen zum Glühen gebracht hatte. Der glühende Bolzen erhitzte das Eisen , und los ging es mit dem Bügeln.
So mußte wohl auch die etwas primitive und ungebildete **Auguste Oschkenat**, ein Hausmädchen aus der Provinz, das Bügeln erlernt haben. Der ostpreußische Humordichter **Dr. Lau** hat die Auguste erfunden und läßt sie an *'die lieben Elterchens* ' viele Briefe schreiben, in denen sie ihre Erlebnisse und Abenteuer aus der Großstadt Königsberg erzählt. Über ihr erstes Erlebnis mit einem elektrischen Bügeleisen schreibt sie:

Ich wolld eigentlich all vorgtem Sonntag schreiben, weil ich dachd, Ihr werd aufem Brief lauern, aber ich konnd nich, ich war demoliert. Das is auch eins von die neien vornehmen Wörter, wo mich die Frau gelärnt hat. Auch heite geht das man noch schlecht mit das Schreiben, aber ich werd mir durchquälen, daß Ihr nich dänkt, ich läb nich mehr. Ich hab nämlich aufem Daumen e große Blas, das kam von das krätsche Plätteisen. Das wurd mit einem Strick anne Wand angebunden. Ich lachd noch und sagd zu die Frau, ob das wegrännt; aber de Frau sagd: „Auguste", sagd se, „Sie sind sehr dumm." Das sagt se alle Tage e paar Mal, wenn se nich weiß, was se sagen soll. Denn lachd ich wieder und fragd, von wo ich dem Bolzen holen solld. Aber se sagd: „Das wärden Se schon sehen." Dänn ging se de Koddern vorsuchen, wo ganz zerknutscht im Waschkorb inne Kammer lagen und ließ mir mit das Plätteisen allein inne Stub. Nu sagd all der liebe Gottche, es is nich gut, daß der Mensch allein sei, wovon ich mir nu auch ieberführen konnd. Ich nahm dem Plätteisen inne Hand und wolld es abwiegen, weil es so klein war, nich wie bei uns, wo einer richtig zu häben hat. Und da hab ich mir dem Daumen verbrieht, weil ich gedänkt hab, das war kalt, aber es war heiß! Von wo das Feier kam, hat mir nachher de Frau gesagt. Das war eläktrisch! Ich weiß nich was das is, aber ich denk, alles was einer nich versteht und wo einer sich erschräckt, das is eläktrisch.

Ausführlich erzählt Dora Tosch auch von einem Turnfest in Groß-Mausdorf: „Zu diesem Zweck schmückten wir am Tag vorhereinen Leiterwagen mit grünen Zweigen. Im Innern des Wagens nagelten die Väter der Kinder lange Bretter als Sitzgelegenheiten an. Jedes Kind schmückte sich einen Weidenstock, der oben wie ein Puschel mit buntem Kreppapier verziert war, und Schleifen hingen noch in verschiedener Länge am Stock herunter. Wenn wir nun mit Pferd und Wagen zum Turnfest fuhren, jedes Kind so einen Stock in der Hand hielt und all die bunten Bänder im Wind

flatterten, sah das sehr schön aus. Sogar Kränze aus Kornblumen oder anderen Blüten flochten wir uns für das Haar, aber zum Sport nahmen wir sie natürlich ab ...

Sehr imponierte mir der Donnerbalken. Man sah am Ende des Sportplatzes einen Bretterverschlag. Wollte man zur Toilette gehen, verschwand man hinter den Brettern, links die Mädchen, rechts die Jungen, setzte sich auf einen Baumstamm, der die Höhe eines Stuhles hatte, und ließ sein Geschäftchen in einen unten drunter ausgehobenen Graben plumpsen. Nach Beendigung des Turnfestes schaufelte man den Graben zu. So einfach war das!"

Wie in vielen Schulen der damaligen Zeit ging es auch in Hakendorf sehr streng zu. Dora schreibt: „Meinen Schulbesuch nahm ich sehr ernst, machte immer gleich die Schulaufgaben, damit der Raum des Spielens ohne Belastung ablief. Unser Lehrer hieß Herr **Preuß** und kam aus Neuteich. Er schlug gleich zu Beginn des Unterrichts mit einem Rohrstock auf die Bank, so daß ein Schauer durch unsere Körper ging, und wir wohl wußten, daß mit ihm nicht zu spaßen war.

Ich wollte als Tochter des ersten Lehrers auch alles rechtens machen und mich weder im Benehmen noch in den Leistungen negativ zeigen. Das ging auch alles gut, bis auf ein Vorkommnis im 4. Schuljahr. Da nämlich beschäftigte uns Herr Preuß mit einem Gedicht, welches wir auswendig lernen sollten. Nachdem ich es konnte, machte ich mir eine Melodie zu dem Reim. Spontan kam die Frage von ihm: 'Wer singt da?' Zuerst fragte er meine Mitschülerinnen meinetwegen, und die verneinten die Frage - ich tat es ebenfalls. Da holte er mich aus der Schulbank und schlug mir mit dem Rohrstock zwei Hiebe in die Innenfläche meiner Hand. Meine Ehre war verletzt, ich lief auf unser Plumpsklo und ging nicht mehr in unsere Wohnung. Vater holte mich dann schließlich und stellte klar, daß ich wegen einer Lüge bestraft worden bin. Doch ich war untröstlich und weinte noch lange.

Ähnliche Beispiele und noch von viel strengeren Strafen können sicher auch viele von Ihnen erzählen.

In einem mir vorliegenden Handbuch der Pädagogik von 1913, das jeder unserer Lehrer gekannt haben muß, heißt es: „Die Strafe muß gerecht, angemessen, maßvoll und ernst sein. Der Schüler muß es bei der Strafe dem Lehrer anmerken, daß dieser im Gefühle der sittlichen Entrüstung und in heiligem Ernste handelt, die Sünde haßt, aber mit dem Kinde zugleich Mitleid hat." Ich hätte das bei den Strafen, die ich bekommen habe, gerne gespürt, und ich hätte bessere Erinnerungen an meine Schulzeit.

Im Werder auf dem Lande gehörte auch die Bienenzucht in manchen Garten. **Marie Gerbrandt** erinnert sich: „Die Bienen hatte Großvater unter sich. Es standen da fünf oder sechs Körbe hinter einer Rohrwand, der Morgensonne zugekehrt. Die praktischen Bienenhäuser kannte man damals noch nicht. Im Sommer stand er mit dampfender Tabakspfeife oft beobachtend vor den Körben, und wir konnten uns nicht genug wundern, daß die Bienen ihm nichts taten, während wir manchen Stich abbekamen. Wir bildeten uns dann ein, sie erkannten in ihm ihren Herrn.
Sehr interessant war es, wenn die Jungvölker ausschwärmten. Dann setzten sie sich wie ein schwarzer Klumpen an einen Baumast. Mein Bruder Wilhelm mußte sie einfangen. Er wurde von Mutter dazu ausstaffiert. Vor das Gesicht kam ein Haarsieb, das mit einer großen Schürze festgebunden wurde. Die Schürze bedeckte Hinterkopf und Hals. Über die Hände zog er dicke Wollstrümpfe, die auch die Arme beschützten. Er sah sehr drollig aus. Mit einem Bienenkorb ging er dann auf den Schwarm los und strich ihn in den Korb, der nun aufgestellt wurde.

Sobald die jungen Völker eingezogen waren, wurden die alten getötet, ich glaube mit Schwefeldampf. Das war grausam. Die Bienenhäuser haben dieses Verfahren abgeschafft, man braucht jetzt die fleißigen Völker nicht mehr zu vernichten.
Wie herrlich dufteten die hübschen Waben, die aus den Körben ausgebrochen wurden. Der bei den Waben verbleibende Honigrest, der sich beim Austropfen nicht lösen wollte, wurde als Sirup ausgekocht, wobei man zugleich Wachs gewann. Hiervon behielt Mutter ein Stück, der Rest wurde verkauft."

Über eine besondere Art der Entenjagd schreibt mein Freund Ernst Tosch: „**Herr Bremert** benutzte zahme Lockenten. Die sperrte er in einen Käfig, nahm sein Gewehr und reichlich Munition, eine Decke und etwas zum Essen mit, zog seinen Pelz an, steckte eine Flasche Zielwasser ein und transportierte dieses alles mit einem kleinen Kahn 3-4 km die Tiege entlang. Dort befand sich eine Art Schilfmeer, das von mehr oder weniger großen, flachen Wasserflächen durchsetzt war. In dieses Labyrinth ruderte Herr Bremert hinein.
Am Rande einer größeren freien Wasserfläche hatte er aus ein paar Stangen und etwas Schilf ein Dach errichtet, unter dem er seinen Kahn festmachte. Die Enten, die an einem Bein einen längeren Bindfaden hatten, wurden ins Wasser gesetzt und an einem Pfahl festgebunden. Sie schwammen im Wasser herum, und ihr Geschrei lockte andere Enten an. Der Jäger konnte nun die anfliegenden Enten abschießen und sie aus dem Wasser fischen.

Ergänzend lese ich bei **Ralf Klinger**, daß die Lockenten aus den Eiern von Wildenten geschlüpft waren, die man ihnen während der Brutzeit entwendet hatte. Zu Hause wurden diese Eier von den Hausenten ausgebrütet. Dann wurden sie bei guter Pflege und Obhut später zum Anlocken ihrer Artgenossen mißbraucht. Bevor es am Abend aufs Haff ging, bekamen die Lockenten kein Futter. Nach dem alten Motto wurde verfahren: Wer Hunger hat, macht sich bemerkbar. So war es denn auch. Die Artgenossen fielen darauf herein und schwammen zu den Lockenten. Ihr Instinkt sagte ihnen, daß etwas nicht stimmte. Bevor sie sich aber auf den Weiterflug konzentrieren konnten, war es für viele schon zu spät.

Was gibt es noch Interessantes aus dem Werder zu berichten? Bis Anfang der 20er Jahre war das Dorf Jungfer bekannt durch die Ukeleifischerei. Der Ukelei ist eine Karpfenart. Die Schuppen am Bauch und bis an den Rücken haben einen besonderen Glanz, den man zur Fabrikation von Perlen benutzte. Frauen und Mädchen saßen an langen Tischen und schuppten die Fische. Nach Entfernung des Schleims wurden die Schuppen gesalzen und zum Versand gebracht. Die weitere Verarbeitung der Schuppen zu wunderbaren Perlenketten geschah im Sudetenland, in Berlin und auch in Paris. Dort wurde den Schuppen durch ein Spezialverfahren der Glanz genommem und in Perlen geblasen.

Die Ukelei schmeckten aber auch gut. Sie wurden gekocht oder gebraten gegessen.
Noch ein Fisch aus unseren Gewässern soll erwähnt werden: Die Neunaugen. Gebraten und von der Pfanne gegessen oder gebraten in Essig eingelegt schmeckten sie sehr gut. Eigentlich waren die Neunaugen Wirbeltiere aus der Klasse der Rundmäuler. Durch Zusammenzählen der Kiemenspalten, dem Auge und der Nasenöffnung entstand der Name Neunauge.

Ich muß zum Schluß kommen. Von der Vertreibung bis heute sind 52 Jahre vergangen. Vor 50 Jahren haben viele Flüchtlinge versucht, sich notdürftig einzurichten. Die den Werderanern eigene Kameradschaft, die Verbundenheit, die gegenseitige Hilfsbereitschaft und die Gastfreundschaft, die immer gleich die Kaffeemühle oder die Machandelflasche in Bewegung setzte, hat sich in der Fremde bewährt.

Marie Gerbrandt schreibt darüber: „Die Vertriebenen suchen einander, als wären es lauter nahe Verwandte. Sie besuchen sich unter schwierigsten Umständen, helfen einander aus den kargen Vorräten ihres Rucksacks und, was das Bewundernswerteste ist: Sie klagen nicht! Sie packen das Leben an, wie es sich bietet, der Herr wird Knecht, und die junge Dame mit den zarten Händen geht waschen und scheuern bei fremden Leuten."

Nebenbei bemerkt: Gastfreundschaft, die Luft, die Landschaft, überhaupt die ganze Atmosphäre unserer Heimat scheint die Menschen so zu prägen, daß die Gastfreundschaft eine Selbstverständlichkeit ist. Dazu gehört wohl auch das Trinken. In dem Buch „Unter dem Donnergott Perkunos" schreibt Carl Friedrich von Steegen: „Nach alten Chroniken waren die Ureinwohner Ostpreußens der Meinung, für ihre Gäste nicht genug gesorgt zu haben, wenn diese nicht bis zur Volltrunkenheit ihren Getränken zugesprochen hätten."
Auch 1997 ist die grenzenlose Gastfreundschaft ein Charakteristikum. Ein Pole namens Tomasz Torbus schreibt in einem Reisebuch über Polen:

"Verpfände dein Hab und Gut, aber biete deinem Gast alles, was du kannst",
sagt ein polnisches Sprichwort.

Auch in den düsteren Zeiten der Wirtschaftskrise, z.B. nach 1981, erlebten Deutsche volle Tische und große Opferbereitschaft. Es gab eine Unmenge an Essen und oft gingen diese Zusammenkünfte bis tief in die Nacht hinein und endeten nicht selten in einem Trinkgelage. Ein Jahrhundert altes Sprichwort faßt dies am besten zusammen:

Gast im Haus, Gott im Haus!

Wir freuen uns darüber, daß wieder eine Abordnung aus Nowy Dwor uns mit ihrem Bürgermeister besucht. Genießen Sie diese Tage und freuen Sie sich an unserer Gastfreundschaft. Trinken Sie von dem köstlichen Machandel und merken Sie sich, wie er geschmeckt hat, denn er wird nicht mehr hergestellt.

Herr Marek Opitz hat im vorigen Jahr bei seiner Gedenkrede die deutsch-polnische Verständigung mit dem Wachsen eines Baumes verglichen und festgestellt, daß er schon ein Stückchen gewachsen ist. Wir wollen ihn weiterhin gut pflegen, hier in Damp und in drei Wochen im Werder, wenn wieder eine Gruppe von Werderanern nach Nowy Dwor kommt. Wir freuen uns schon darauf.

Übrigens: Der Staubsauger ist kaputt, es lag nicht am Staubbeutel. Es hat einige Tage gedauert, bis er repariert worden war. Diese Tage habe ich dazu benutzt, Ihnen diesen Vortrag zu schreiben.

Feierstunde auf See - Heimattreffen Damp 1997

gehalten von unserem Landsmann Hans-Joachim Dyck

Liebe Landsleute, liebe Zuhörer,

schnellebig ist unsere Zeit. Wer denkt nicht noch an die vielen schönen Treffen in Holm mit Feierstunden im Marineehrenmal Laboe und an der U-Boot-Gedenkstätte Möltenort, aber auch an die vielen schönen Ausflüge, die sich meist an diese

Feierstunde anschlossen. Doch auch die Zeiten, in denen oft bei einem Gläschen Machandel Erinnerungen an längst Verlorenes ausgetauscht wurden, sind sicher nicht vergessen.
Alte Bekanntschaften wurden aufgefrischt, Freundschaften neu geschlossen.
Uns allen war gemeinsam, wir hatten das Inferno des unseligen Krieges überlebt. Zum 4. Male treffen wir uns nun hier in Damp, fahren wieder zur See und gedenken auch heute wieder derer, die - gleichgültig wo auch immer - nicht überleben durften.

Schnellebig sagte ich und sprach von 52 Jahren. Heute vor 52 Jahren endete dieser 2. Weltkrieg, der viel Unheil in der Welt schuf, das nicht nur uns Deutsche traf sondern fast die ganze Menschheit, von dem wir jedoch durch Flucht und Vertreibung besonders betroffen waren.

Es ist müßig, Schuldzuweisungen - gleich in welche Richtung auch immer - auszusprechen. Dadurch wird nichts verändert, aber lernen sollten wir - und nicht nur wir Deutsche - aus der vergangenen Geschichte, denn die letzten 50 Jahre, die uns vor kriegerischen Ereignissen - Gott sei Dank - bewahrt haben, waren keineswegs friedlich auf dieser Erde. Auch heute herrschen in vielen Teilen dieser Welt immer noch sinnloser Mord und Totschlag. Um so mehr müssen wir unserem Herrgott Dank sagen, daß er uns von diesen Geschehnissen ferngehalten hat.

Sicher sind auch wir nicht immer zufrieden. Festzuhalten ist jedoch, daß wir bis jetzt in Frieden in unserem jetzt vereinten Vaterland leben durften. Und nur <u>das</u> zählt!
Und gerade das ist für mich Grund genug, bei jedem Treffen die Zeit der inneren Besinnung in dieser kurzen Feierstunde wachzuhalten.

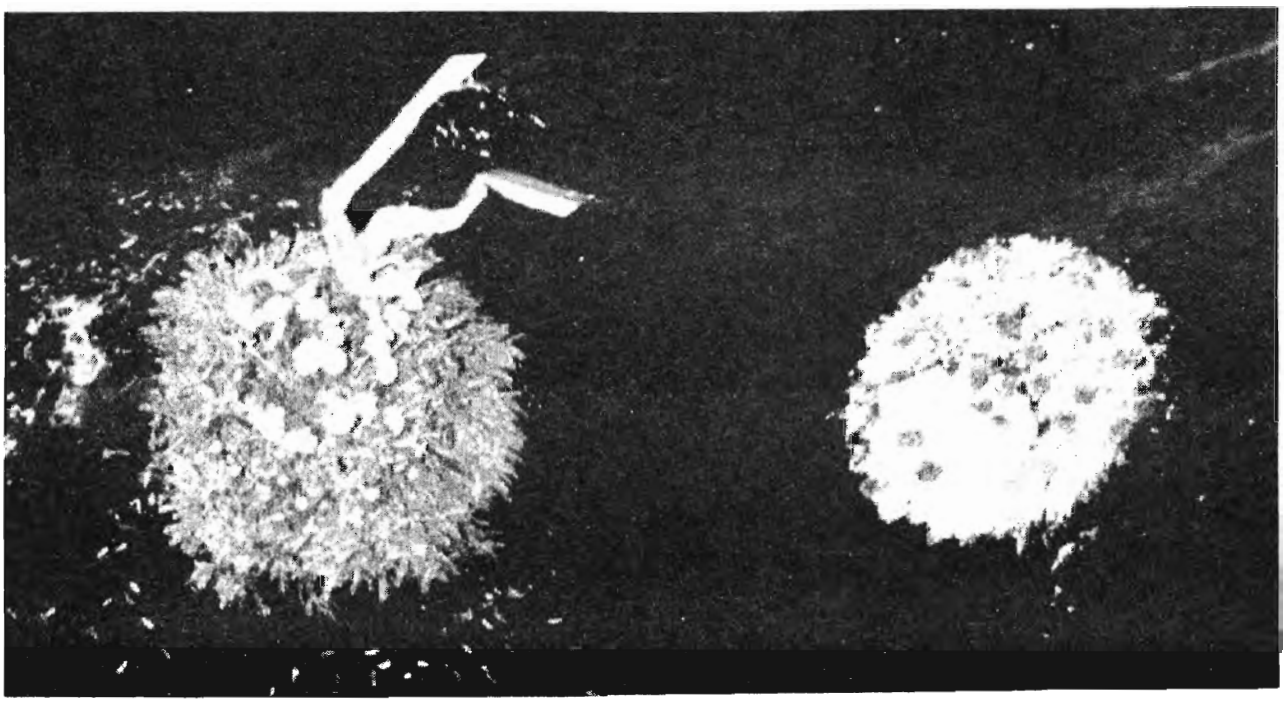
Aber noch ein Aspekt erscheint mir ebenso wichtig: Nicht nur friedenserhaltende - nein - auch friedensstiftende Maßnahmen sind erforderlich. Dabei kann es nicht nur darum gehen, immer und immer wieder gesenkten Hauptes ob unserer teils unseligen Vergangenheit um Vergebung zu bitten. Viel wichtiger erscheint mir, sich in ehrlicher Offenheit den Problemen zu stellen, sie eben so ehrlich wie deutlich anzusprechen und wahrheitsgetreu auszudiskutieren - und das in alle Richtungen. Dabei sind gegenseitiges Geben und Nehmen Grundvoraussetzung. Das ist nicht notwendiges Übel, es ist eine Frage des künftigen Überlebens, um im baldigen 21. Jahrhundert solche Katastrophen zu verhindern.
Nicht nur dauerndes Aufwühlen ist gefragt. Manchmal vielleicht auch nur, um von eigenen Ungereimtheiten abzulenken. Angesagt ist auch gegenseitiges Verzeihen. Und dieses Verzeihen, das nicht mit Vergessen gleichzusetzen ist, bedeutet Vertrauensbildung. Und genau das brauchen wir. Wo Vertrauen vorherrscht, hat Zwist, oder gar Krieg keine Chance.

Und ein Letztes: 6 x habe ich hier gestanden und mich bemüht, in feierlicher Form derer zu gedenken, die durch Krieg und Vertreibung nicht mehr unter uns sind. Jetzt ist es an der Zeit, sich zu verabschieden und Jüngere mit neuen Gedanken diese Aufgabe wahrnehmen zu lassen. Ich gehe davon aus, daß auch sie Gedanken und Gedenken an unsere verlorene Heimat hochhalten werden und sie nie vergessen. Ich würde mich freuen, auch künftig dabei sein zu können, um dann solche Feier in Ruhe zu genießen. Für die mir in all den Jahren entgegengebrachte Aufmerksamkeit bedanke ich mich ganz herzlich bei Ihnen.

In diesem Sinne gedenke ich aller, die zu Lande, zu Wasser und in der Luft, als Soldat, als Flüchtling, als Greis oder Kind ihr Leben lassen mußten. Viele von uns verdanken ihnen oft mehr als nur das eigene Überleben.

Lassen Sie mich auch heute mit dem Wunsche schließen, Gott bewahre uns den Frieden, schenke uns Zufriedenheit und erhalte uns die Erinnerung an unsere geliebte Heimat.

Dem heutigen Gedenken widmen wir - wie immer schon - diesen Kranz. Wir übergeben ihn symbolisch unserem heimatlichen Meer - unserer Ostsee.



Die Kränze wurden am 9.5.1997 um 12.55 Uhr der Ostsee übergeben
54°42,7' nördlicher Breite
10°06,51' östlicher Länge

Treffen der Tiegenhöfer und Werderaner vom 08. - 11. Mai 1997 in Damp

Nachschrift der Predigt vom 10. Mai,
die Herr **Pastor Friedrich-Karl Kurowski**,
Sohn von Pfarrer Georg Kurowski aus Tiegenhof, gehalten hat.

Lesung: Lukas 24, 50-53
Epheser 1, 20b-23a

Verehrte Landsleute, liebe Brüder und Schwestern,
in den Zeitraum unseres Beisammenseins als ehemalige Tiegenhöfer und Werderaner fällt das Fest der Himmelfahrt Christi. Vorgestern wurde es in allen Gemeinden gefeiert. Die Statistik sagt, daß es das Fest mit dem weitaus geringsten Kirchenbesuch ist. Man fährt lieber ins Grüne, - auf 'Vatertagstour' zum Beispiel.

Himmelfahrt ist ein unverstandenes Fest. Was soll denn da passiert sein vor 2000 Jahren? Wir haben es gerade gehört: Eine Wolke soll Jesus aufgenommen und in den Himmel getragen haben. Wie denn? Wo denn? Was denn?

Als Kinder der Aufklärung können wir uns das doch nicht vorstellen. Wie soll denn eine Wolke aus Wasserdampf eine Person aufheben, selbst wenn man einem 'Geist-Leib' eine andere Konsistenz, eine andere Zusammensetzung zugestehen wollte als einem irdischen Leib? Immerhin hat ja der Auferstandene sich von seinem Jünger Thomas berühren lassen wollen und hat mit seinen Jüngern das Mahl gehalten. Hätte man die Himmelfahrt fotografieren oder filmen können? Wäre etwas zu sehen gewesen, oder wäre der Streifen durch totale Überbelichtung unbrauchbar geworden?

Nun, Lukas hat, wie seine Kollegen auch, ein altes Symbol zu Hilfe genommem: die Wolke. Schon im Alten Testament ist sie ein Zeichen für die Anwesenheit Gottes. Wenn wir etwa lesen, daß eine Wolke den Gipfel des Sinai verhüllte und Mose auf diesen Berg stieg, um das Gesetz - auf Steintafeln geschrieben - in Empfang zu nehmen, dann lautet die Information nicht: Mose ging in eine Wolke, sondern: Mose ging zu Gott. Wenn die Wolke sich bei der Stiftshütte einfand, hieß das: Gott hatte sich eingefunden. Er war anwesend. Der Ort ist geheiligt. Wenn am Tag die Wolke vor dem Volk einherging durch die Wüste, dann bedeutete das: Gott selbst zeigt seinem Volk den Weg.

Wenn später im Neuen Testament berichtet wird, daß bei der Taufe Jesu eine Stimme aus der Wolke kam: *„Dies ist mein lieber Sohn, der ist in Ordnung so, wie er ist. An dem habe ich meine Freude!"* - dann hat da nicht das chemische Element H2O geredet, sondern Gott. Die Botschaft dieses Berichtes vom Jordan lautet nicht: Jesus ist ein Dampfgeborener, sondern: Jesus ist Gottes Sohn.

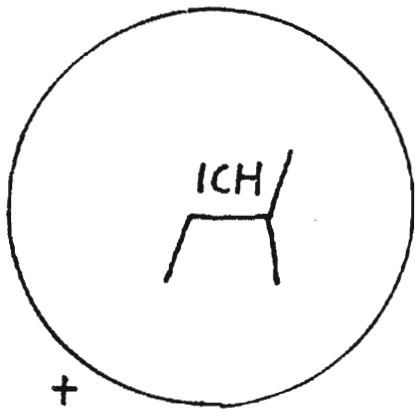
Das muß man nicht glauben. Aber ich glaube das. Und so steht es auch im Bekenntnis unserer Kirchen. Da heißt es dann von diesem Jesus: *„... auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Von dort wird er kommen zu richten ..."*
Zur Rechten Gottes meint: In der Kraft Gottes. Sagt er doch bei der Himmelfahrt selbst zu seinen Jüngern: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Aber sein Reich ist nicht von dieser Welt. Er herrscht nicht von außen, sondern von innen. Nicht Kanonen, Bomben, Konzentrationslager und Inquisitionen sind die Mittel seiner Macht, sondern der Heilige Geist, der Herzen lenken kann wie Wasserbäche.

Himmelfahrt ist, seinem Wesen nach, ein jenseitiges Fest: Es ist das Fest der Inthronisation Christi. Wenn wir dieses Fest aber nicht persönlich ergreifen, d.h. für unser eigenes Leben in Geltung setzen, dann geht der Tag mit seinem ganzen Segen an uns vorbei.

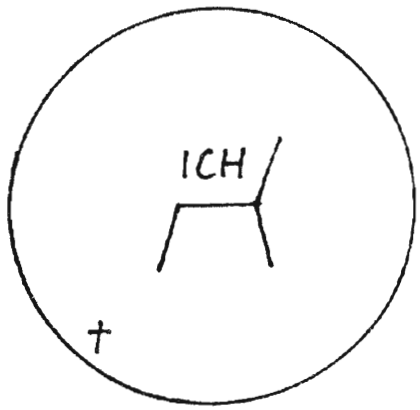
Ich habe drei kleine Schaubilder vorbereitet, die deutlich machen können, was Himmelfahrt meint:

1.



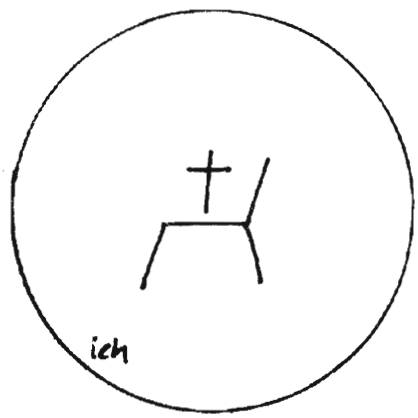
Der Kreis, das ist mein Leben. In der Mitte meines Lebens sitze ich auf einem Thron. Ich entwerfe meinen Lebensplan und verwirkliche ihn auch. Die Werte meines Handelns bestimme ich selbst.
Jesus? Ich weiß, daß es den gab - wie Buddha oder Kaiser Maximilian. Aber er spielt in meinem Leben keine Rolle.

2.



In dieser Graphik ist zu sehen, daß Jesus in meinem Leben vorkommt. Ich bin z.B. getauft worden, bin zur Kommunion gegangen oder wurde konfirmiert, habe von ihm gehört und gelesen. Trotzdem aber sitze ich auf dem Regiesessel meines Lebens, und eigentlich brauche ich Jesus nicht. Höchstens mal in der Not. Dann soll er kommen und mir dienen (mir helfen). Jesus als Feuerlöscher, aber Randfigur in jedem Fall.

3.



Dieses Bild zeigt die entscheidende Wende meines Lebens an: Ich bin nicht mehr der Herr meines Lebens, sondern *„Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl"*, wie Paul Gerhardt dichtet. *„So nimm denn meine Hände und führe mich!"*, textete Julie Hausmann vor 130 Jahren.
Ich habe den Regiesessel meines Lebens verlassen und habe Jesus gebeten, darauf Platz zu nehmen. Ich sitze nun zu seinen Füßen, wie Maria tat, und habe mich bereit erklärt, ihm zu dienen. *„Dein Wille geschehe"* - auch in meinem Leben, auch durch mich..

Martin Luther schreibt im Kleinen Katechismus in der Erklärung zum 2. Artikel des Glaubensbekenntnisses (- wir mußten das bei meinem Vater im Unterricht ja auswendig lernen) : Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr. Das 'm', so sagte Luther, sei

der wichtigste Buchstabe im Alphabet; denn Jesus sei nicht ein Herr wie tausend andere, die mich nichts angehen, sondern er ist mein Herr. Und ich will es so!

Wenn Jesus mein Herr ist, dann muß ich ihm gehorsam sein. Zu seinen Jüngern sagte er einmal: *„Ihr nennt mich Herr und tut nicht, was ich euch sage!"*

Wenn Jesus mein Herr ist, kann ich nicht mehr tun und lassen, was ich will. Mein Leib, meine Seele und mein Geist trachten danach, seinen Willen zu tun, d.h. auch meine Gefühle müssen sich von seinem Geist regieren lassen.

Liebe Landsleute, wir alle sind gebrannte Kinder. Wir alle sind aus unserer Heimat vertrieben worden, viele haben Haus und Hof verloren, liebe Angehörige, viele von uns sind gejagt worden wie Tiere auf dem Feld, entehrt, geschändet worden. Mein Großvater, ehrbarer Schiffszimmermann der Schichauwerft in Danzig, saß auf einem Leiterwagen im Treck Richtung Mecklenburg. Ein Russe hatte ihm seine goldene Sprungdeckeluhr abgenommen. Einige Kilometer weiter kam ein zweiter Russe: „Stoi! Uhri!" Mein Großvater hob die Hände und beteuerte, daß er keine Uhr mehr habe.Da wurde er mit dem Gewehrkolben vom Wagen gestoßen und erschlagen. Meine Großmutter mußte ihn eilig irgendwo in Pommern hinter einer Scheune verscharren , wer weiß wo? Der Treck konnte nicht warten.

Sie alle haben Schweres erlebt. Hier ist keiner im Saal, der nicht von tiefen inneren und äußeren Verletzungen berichten könnte aus den letzten Kriegsjahren und den Jahren danach. Wenn wir solche Erinnerungen in uns wecken, will Bitterkeit in uns aufkommen. Bitterkeit gegen die Polen, gegen die Russen, gegen die da oben, die uns das alles eingebrockt haben und gegen Gott, der das alles zugelassen hat.

Ende Januar 1945 kam meine Mutter nachts um zwei Uhr in mein Zimmer, fiel neben meinem Bett auf die Knie und bat Gott unter Tränen, uns doch die Heimat zu lassen. Aber an der Anlegestelle der Brunhilde wartete schon der Lastwagen von Zimmermanns. Wir mußten uns beeilen. Der Geschützdonner aus Elbing war nicht zu überhören.

Gott ist Liebe, schreibt Johannes. Wo war die Liebe Gottes in jener Nacht? Wo war sie in Stalingrad, in Auschwitz und in den Wäldern von Katyn? Sie war bei den Leidenden. Sagte Jesus nicht: *„Was ihr einem meiner geringsten Brüder (und Schwestern !)* getan habt, das habt ihr mir getan." ? Wo auch immer Menschen - Deutsche, Polen Russen, Türken, Afrikaner, Juden oder Araber - anderen Menschen Gewalt antun, kreuzigen sie Jesus aufs Neue.

Und was sagte der Herr, als er gekreuzigt wurde: *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."* So redet Gottes Heiliger Geist.

Noch einmal: Seit ich mir das Fest der Himmelfahrt Jesu persönlich 'angeeignet' habe, sitzt Jesus auf meinem Thron. Und wenn nun meine Seele irritiert ist, verletzt, krank, in Ängsten oder betrübt bis in den Tod, dann brauche ich Trost (englisch trust), also Vertrauen auf etwas oder auf einen, der mich aufrichtet, zurechtbringt, heilt.

Und das ist der erhöhte Jesus, der sich bei seiner Himmelfahrt eben nicht auf und davongemacht hat, sondern der in den Abschiedsreden (Joh. 14, 16 ff) zu seinen Jüngern sagte: *„Ich will den Vater bitten, der wird euch einen anderen Tröster senden, den Geist der Wahrheit"*, und (durch diesen Geist) *„bin ich bei euch alle Tage bin ich bei Euch bis ans Ende der Welt."* Darum feiern wir in

einer Woche auch Pfingsten, das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes. Wenn wir ihn darum bitten, kommt er auch zu uns. Nicht als Vertröstung, als weltlicher Mutmacher (Kopf hoch! Es wird schon wieder werden! - Das Leben geht weiter. - Auf jeden Dezember folgt wieder ein Mai.), sondern als ewiger Trost, als Kraft aus Gottes Quelle, als ein Friede, den die Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann, als eine unzerstörbare Ruhe, die jeden Sturm zum Schweigen bringt.

Einen solchen Trost brauchen wir immer. David, der große König Israels, hat ihn im 23. Psalm zum Ausdruck gebracht. Das ist der Trost für morgen. Aber auch für heute und für das, was gestern geschah, sind wir des Trostes bedürftig, egal, ob wir die Täter oder die Opfer verletzender Ereignisse gewesen sind.

Ich bin sehr froh darüber und dankbar zugleich, daß Menschen aus unseren Reihen sich schon vor vielen Jahren aufgemacht haben, in unserer alten Heimat Zeichen der Versöhnung aufzurichten. Ich denke an **Ott-Heinrich Stobbe**, der mit der Aktion Sühnezeichen im früheren KZ Stutthof bemüht war, die Reste des Lagers soweit wieder herzurichten, daß sie als Mahnmal für zukünftige Generationen erhalten bleiben. Ich denke an die Pakete, die von Deutschland nach Polen geschickt wurden, um materielle Not zu lindern; an **Annelie Klingauf**, die im Juni 1995 anläßlich der Werdertage in Tiegenhof ein Blumengebinde niederlegte dort, wo gefangene Polen und Juden sich zum Abtransport mit der Kleinbahn nach Stutthof sammeln mußten.

Ich selbst hatte dort im Mai desselben Jahres ebenfalls Blumen hingelegt mit der Bitte um Vergebung. Ich war mit einem Bus voll Christen aus verschiedenen Bundesländern in die alte Heimat gefahren, um einen Versöhnungsgottesdienst im Konzentrationslager Stutthof zu halten. Mein Onkel war in der SS und hatte mit seiner Bäckerei das Lager mit Brot beliefert. Ein Teilnehmer unserer Versöhnungsfahrt war selbst Gefangener in Stutthof, damals 16-jährig. Als Verwandter von **Graf Stauffenberg** war er nach dem Anschlag auf Hitler in Sippenhaft genommen worden, hatte den Krieg aber überlebt und wollte nun als alter, kranker Mann den Ort seiner früheren Leiden noch einmal sehen, seine Vergangenheit 'bewältigen', heil werden.

Der Gottesdienst am Krematorium hat uns tief bewegt. Ein polnischer Pastor war dabei, der uns bat, am darauffolgenden Tag nach Elbing zu kommen und dort mit seiner Gemeinde das Abendmahl zu feiern.

Zum Abschluß unserer Versöhnungsfahrt wurden wir im Danziger Rathaus vom stellvertretenden Präsidenten des Senats empfangen, **Michael Bidas**. Ich überreichte ihm Brot und Salz mit der Bitte um Vergebung für alles, was unser Volk seinem Volk angetan hätte. Er sagte darauf, daß auch sein Volk dem deutschen Volk viel Böses angetan hätte, und das täte ihm leid.

Unser Heimatverein ist auf dem Weg der Aussöhnung. Dafür bin ich menschlich dankbar. Wie sollten wir Deutsche und Polen denn sonst miteinander leben? Jesus lehrte uns, so zu beten: „ ... *und vergib uns (so)unsere Schuld, wie auch wir vergeben (haben) unseren Schuldigern,* also denen, die an uns schuldig wurden.

Der Klub Nowordworski streckt uns die Hand entgegen. Den Namen von **Marek Opitz** möchte ich hier dankbar erwähnen. Laßt uns diese Hand ergreifen und den Weg der Versöhnung gemeinsam gehen.

Der Prophet Jeremia, der um seines Volkes willen viel Leid erfahren hatte, betete zu Gott: *„Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele angenommen, daß sie nicht verdürbe."*

Gottes Frieden möchte auch in unsere Herzen einziehen.

Im folgenden Lied laßt uns um diesen Frieden bitten.

Amen

Es folgte das Lied: Gib Frieden, gib Frieden,
die Welt nimmt schlimmen Lauf.

Pastor Friedrich-Karl Kurowski legt am 11. Mai 1995 ein Blumengebinde an der Gefangenen - Gedenktafel am Bahnhof in Tiegenhof nieder

---

Von Damp nach Tiegenhof und ins Werder

von **Hermann Spode**

Gerne erinnere ich mich an jene Jungen und Mädchen, die uns in Damp mit ihrer Tanzgruppe erfreuten. Es ist erstaunlich, wie die 12-14jährigen Kinder die Musik in Bewegung umsetzten und beschwingt über die Bühne tanzten. Ein ganz besonderes Lob gilt der Choreographin, Frau **Violetta Komorowska** hatte die Tänze eingeübt und die Kinder zu einer so großartigen Leistung gebracht.

Präzise und exakt folgten sie den Rhythmen der Musik. Und dann die herrlichen Kostüme! Für jeden Tanz andere Trachten, die von den Müttern geschneidert worden waren.
Die Umziehpausen wurden von einer Sängerin mit einer erstaunlich klaren und sicheren Stimme überbrückt - einer jungen „Alt-Stimme"!
Unser Vorstand hatte neben den erwachsenen polnischen Gästen diese Tanzgruppe eingeladen. Der Initiator und Betreuer war unser aller Freund **Julius Hinz**, der auch die Regie und Ansage dieses Abends übernommen hatte.
Natürlich wollten sich die Polen auch erkenntlich zeigen und sich revanchieren. Dazu hatten sie vier Wochen später Gelegenheit, als unsere Werderaner Reisegruppe in Tiegenhof herzlich begrüßt und einen ganzen Tag lang betreut wurde (siehe Bericht von Frau Hansen in dieser Ausgabe). Hier möchte ich nur von der Schlußveranstaltung berichten, die im ehemaligen 'Haus der Volksgemeinschaft' stattfand.
Schon in der Vorhalle standen die Kinder Spalier und begrüßten uns mit Beifall. Etwas gerührt und bewegt betrat ich den Saal, in dem ich früher so manches fröhliche Fest gefeiert habe.
Auf der Bühne wiederholten die Kinder die Tänze und der Chor der Seniorinnen unter der Leitung von Frau **Klara Gajdul** sang mehrstimmig mit Akkordeon-Begleitung abwechselnd deutsche und polnische Lieder. Auch trug Frau Klara zwei deutsche Gedichte vor.
Und dann kam das große Finale:
Julius Hinz, Jürgen Schlenger, Annelie Klingauf und Hans Erich Müller wurden auf die Bühne gebeten. Zunächst wurde Julius geehrt mit zwei gerahmten Bildern - einem Foto der Tanzgruppe und einem Winterbild aus dem Großen Werder. Auch Julius hatte kleine Geschenke für die Erwachsenen und die Kinder mitgebracht, die freudig entgegengenommen wurden.
In Damp hatte Hans Müller Frau Violetta so ganz nebenbei gefragt, ob sie denn auch schöne Fotos von ihrer Tanzgruppe und auch sonst allem gemacht hätte. Etwas verlegen antwortete sie, daß sie leider keinen Apparat besitze. Dem halfen Annelie und Hans nun ab, indem sie ihr als Leiterin der Tanzgruppe einen Fotoapparat schenkten.
Zu aller Überraschung brachten die Kinder dann vier große Torten aus den Kulissen herbei. Julius war sehr bewegt, als er auf 'seiner' die Aufschrift *'Danke Julius'* entdeckte. Die Torten wurden aufgeschnitten und in Portionen an die Mitwirkenden und Zuschauer, unsere Busgäste und die Eltern der Kinder, verteilt. Damit fand die gelungene Veranstaltung ihr Ende.

Übrigens bin ich in diesem Jahr zweimal mit der Gruppe Hinz in die Heimat gefahren. Da Julius auf der zweiten Reise nicht mitfahren konnte, suchte er einen 'Ersatz' zur Unterstützung der Reiseleitung. Durch geschickte Regie, viele höfliche Komplimente, die sich von Tag zu Tag steigerten, sogar durch ein Telefongespräch von Danzig aus zu meiner Hilde in Bielefeld, auch unter Hinweis auf mein angeblich umfangreiches Wissen über unsere Heimat, gelang es dem Ehepaar Hinz, mich zu überreden.

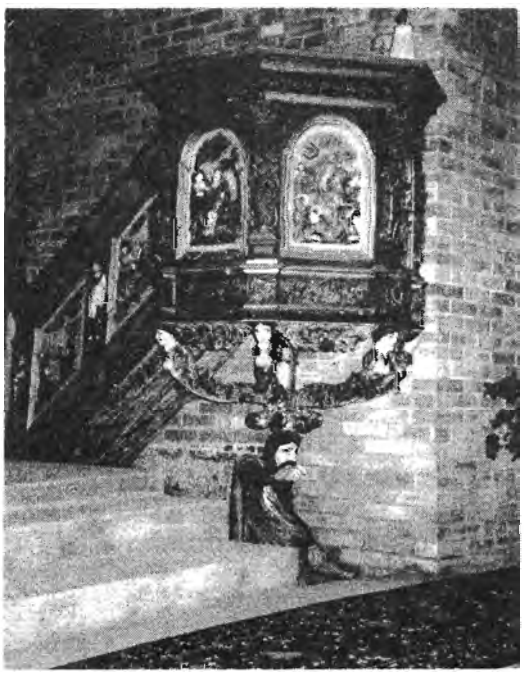
Nachdem **Frau Hansen, geb. Eisenschmidt**, über die erste Reise aus ihrer Sicht einen guten Artikel geschrieben hat, bin ich nun gebeten worden, auch noch über diese Fahrt, die mit einigen Abweichungen dasselbe Programm hatte, etwas zu erzählen. Vielleicht kann ich aus meiner Sicht noch das eine oder andere ergänzen.

Auch diese Fahrt war vergnüglich und abwechslungsreich, aber durch die Zusammensetzung der Mitreisenden für mich doch ganz anders. Da waren ein Tiegenhöfer und sieben Tiegenhöferinnen dabei, die ich seit über 60 Jahren (!) kenne. Sogar zwei ehemalige Klassenkameradinnen fuhren mit. Da gab es viel zu erzählen und zu erinnern.

Die Reise begann gleich mit einer von Julius eingefädelten Belustigung. Mir wurden ein Spazierstock mit einem Messingknauf und ein Brief von ihm überreicht, in dem u.a. zu lesen war:
„Auf dieser Reise mußt Du auf mich verzichten ... Ich habe darüber nachgedacht, wie ich trotzdem in Deiner Nähe sein kann. Dein ständiger Wegbegleiter wird nunmehr dieser Stock sein. Dies ist aber kein gewöhnlicher Stock ... Wenn Du die Krücke abdrehst, wird Dir ein Glas Machandel entgegenkommen. Dies ist die Seele ..." Und der Stock enthielt in der Tat ein Reagenzglas mit Machandel. Außerdem hat er mir große Dienste geleistet. Bei meiner Stadtführung in den überfüllten Straßen Danzigs brauchte ich ihn nur hochzuheben und alle wußten, wo ich mich gerade aufhielt.

Jetzt aber möchte ich mich im wesentlichen darauf beschränken, von den Erlebnissen und Begegnungen zu erzählen, die wir dem **Klub Nowodworski** verdanken.

Auch bei dieser Reise wurden wir am Haus der Volksgemeinschaft von dem rührigen und uns immer wohlgesinnten Herrn **Boleslaw Klein** im Namen des Klubs begrüßt. Er stieg sofort in den Bus ein, und los ging es nach *Tiegenhagen* zur ehemaligen katholischen Kirche, die heute einer ukrainisch- griechisch- katholischen Gemeinde ge-hört. So jedenfalls benannte der gegenwärtige Priester seine Konfession. Der Turm wurde noch im April 1945 gesprengt. An die deutsche Zeit erinnern noch ein Kruzifix gegenüber dem Eingang, einige erhaltene Grabsteine (Helene Steffens, geb.Wiebe und deren Sohn Abraham, Klara Wittkowski, Ehepaar Siedenbiedel ...) und das Grab des 1937 verstorbe-nen Dekans Joseph Gehrmann. Daneben ruht jetzt ein ukrainischer Priester, der bei einem Besuch in Tiegenhagen plötzlich 95jährig verstarb. Beide Gräber sind mit einer Grabplatte versehen und mit Blumen geschmückt.

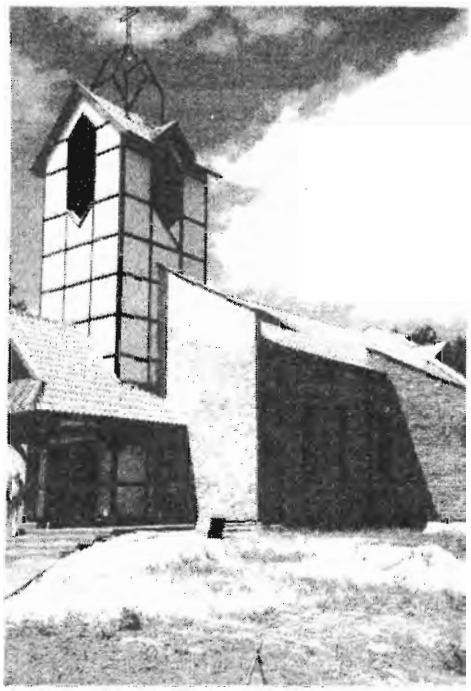


In *Tiegenort* besuchten wir die neuerbaute katholische Kirche, die auf dem Platz der ehemaligen evangelischen Kirche erbaut worden ist. Die alte Kanzel ist erhalten geblieben und eingebaut worden. Erstaunlich ist, wie man das gemacht hat: Eine Figur trägt die Kanzel auf dem Kopf. Um die Proportionen in dem neuen Gebäude zu wahren, steht dieser 'Kanzelträger' in einer Vertiefung, so daß nur der Oberkörper aus diesem 'Keller' herausschaut.
Auf dem Friedhof hat man Bruchstücke von alten Grabsteinen in einem Viereck zusammengestellt. Vorne kann man auf einem Fragment noch den Namen *Tiegenort* erkennen. Beim Neubau der Kirche hatte man Gebeine von Verstorbenen entdeckt, die dann innerhalb dieses Karrees bestattet worden sind. Ein guter Gedanke! Weiter ging es durch das verhältnismäßig gut erhaltene Dorf, vorbei an dem ehemaligen Kaufhaus **Wichmann**, das die katholische Gemeinde bis zur Fertigstellung des Neubaus als Gotteshaus benutzt hatte.

Bei der Weiterfahrt warteten wir vergebens auf eine Begegnung mit unserer geliebten Kleinbahn. Aber ihr Betrieb wurde inzwischen eingestellt.

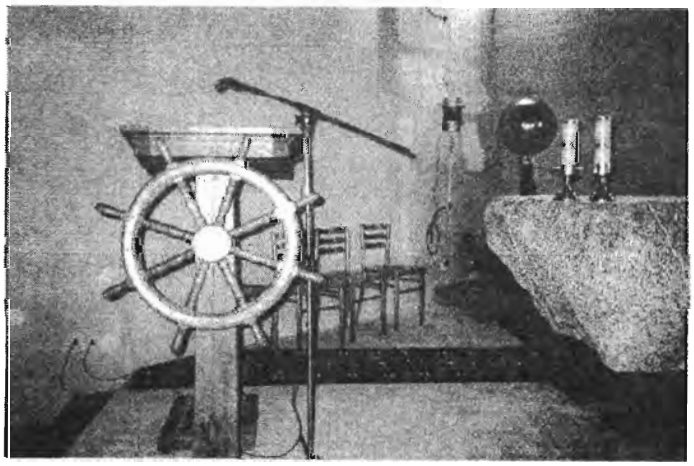
Auch diesmal war eine Besichtigung des Pumpwerkes in *Kalteherberge/Fischerbabke* vorgesehen. Dabei erfuhren wir, daß nach der Inbetriebnahme 62 Windmühlen-Schöpfwerke des unter dem Meeresspiegel liegenden Werders überflüssig wurden. Alle Mühlen sind leider inzwischen verschwunden.

Über *Steegen*, dessen Kirche wir an einem anderen Tag besuchten, fuhren wir an den Strand von *Stutthof*. Herr Klein hatte angekündigt, daß es zum Mittagessen nur einen kleinen Imbiß gäbe. Was lag da also näher, als in einem Kiosk eine schöne gebratene Flunder zu bestellen. Am Strand konnte man übrigens sehen, wie Fischer frisch gefangene Flundern sortierten und andere ihre Netze flickten. Der 'kleine Imbiß', den wir in einer kleinen Gaststätte einnahmen, stellte sich dann als komplettes Menu mit Suppe, Hauptgericht und Nachtisch heraus. Wir schafften kaum die großen Portionen.
Hier traf dann auch Frau **Irmgard Stoltenberg** auf uns, die gerade aus Danzig kam und dort einen 2. Preis bei einer Fotoausstellung anläßlich der 1000-Jahrfeier bekommen hatte. Sie verlebte jetzt einen Urlaub in ihrem Heimatdorf und begleitete uns noch bis Tiegenhof. Auf ihr Buch *„Ein Stück Zeitgeschichte in Briefen"*, über das in der Bücherecke dieser Zeitung Näheres zu erfahren ist, möchte ich empfehlend hinweisen.



Herr Klein lud noch zu einem Besuch der neuen Dorfkirche in *Bodenwinkel* ein. Sie ist innen ganz als Fischerkirche eingerichtet. An dem Lesepult ist ein Steuerrad angebracht, das Ewige Licht brennt in einer Schiffslaterne, ein Kompaß, ein Anker, eine Schiffsuhr und eine Schiffsleiter sind zu sehen. An der Decke hängt das Modell eines Schifferkahns. All diese Gegenstände sind gleichsam gedacht als Symbole für den christlichen Glauben. Ein Kleinod unter den modernen Dorfkirchen!

Auf der Rückfahrt ließ Herr Klein in Stutthof an einer Stelle langsam fahren und wies auf die **'Pension Karola'** hin. „Eine sehr, sehr nette Frau", hörte man ihn durch das Mikrofon sagen. Aber auch er sei ein netter Mann, möchte ich hinzufügen. Bei meiner ersten diesjährigen Reise war ich dank einer Einladung von Annelie und Hans Gast in diesem Hause. Ich wurde als „alter Bekannter" begrüßt. Auf meine diesbezügliche Frage hin zeigte Frau Karola auf einen ganzen Stapel „Tiegenhöfer Nachrichten".Von dorther kannte sie mich also! Und so habe ich eine besonders herzliche Gastfreundschaft genießen können. **Karolas Mann Jan** lud mich nach dem Mittagessen auch noch zu einer Autofahrt zu den Kormoranen und über die Kampen ein, wo ich die mir noch unbekannte, wunderbare Landschaft der Kampen kennen-lernen konnte.



In Tiegenhof wurde dann zunächst eine Pause im Werdermuseum eingelegt, wo Herr Klein und Herr **Marek Opitz DM** 3.000,- vom Erlös für **Erwin Flinks** Werderbuch zur Anschaffung von Vitrinen entgegennahmen.

Und dann gab es wieder etwas zu essen, selbstgebackenen, köstlichen Kuchen, diesmal serviert im Sitzungsraum der Stadtverwaltung. Frau Klara mit Mitgliedern ihres Seniorenchors erfreute uns auch hier mit ihren Liedern. Außerdem fanden die Handarbeiten des Seniorenkreises wieder große
Beachtung. Herzlich nahmen wir Abschied voneinander. Wenn ich eine Torte zu verschenken hätte, würde draufstehen: '*Danke Klub Nowodworski*'.

Natürlich gab es noch weitere Angebote auf unserer Reise: *Neuteich, verschiedene Werderdörfer, Marienburg, Kahlberg, Frauenburg, Oberlandkanal* usw . Die gehören aber nicht zu meinem Thema.

Lassen Sie mich zum Schluß noch etwas Persönliches sagen: **Unser Sohn Wolfgang** ist 46 Jahre alt. Da man uns die Heimat zwar nehmen, aber sie nicht aus unseren Herzen vertreiben kann, haben wir oft von zu Hause gesprochen und ihm erzählt, wie schön unsere Jugend in Tiegenhof und im Werder gewesen ist. Ich weiß nicht, wie er diese Erzählungen aufgenommen hat - jedenfalls hat er nie den Wunsch geäußert, auch einmal dorthin zu fahren.

In diesem Jahr ist er zu meiner großen Freude mitgefahren und hat ein Video gefilmt, dem man die Begeisterung für diese Fahrt ansieht. Auch hat er seinen beiden Kindern etwas Heimatliches mitgebracht: Einen Tag nach unserer Rückkehr standen meine Enkel vor mir: Sie hatten T-shirts an mit einem großen Wappen der Hochmeister auf der Brust und der Aufschrift: ***„Marienburg, das Schloß der Hochmeister"***. In der Hand hielt jeder eine Figur, die einen Ordensritter in seiner mitteralterlichen Rüstung darstellt.
Wie habe ich mich gefreut, meinem Sohn die Stätten meiner Jugend und das Land seiner Vorfahren zeigen zu können.

An Neuem entnehme ich Wolfgangs Video noch, daß Nowy Dwor ein neues Wappen hat: Auf blauem Untergrund eine weiße Mauer mit Zinnen, hinter der drei weiße Türme mit schwarzen Helmen herüberschauen. Ein großes gelbes Tor führt zu dieser Burganlage. Mir persönlich gefällt das Wappen nicht, aber es steht mir auch keine Kritik darüber zu.

Dann wird noch der **Stobbe**-Speicher zu einer Disco umgebaut und die Baracke unseres Großbahnhofs steht vor dem Abbruch. Die Wände innen sind schon herausgerissen und die Räume liegen voller Schutt. Ein an eine Wand geschmiertes Hakenkreuz und die Anschrift *„Skinheads of Poland"* weisen leider daraufhin, daß es auch in Nowy Dwor diese Szene gibt.

„Gedenket der Toten - Friede dieser Stadt"

steht auf dem immer mit Blumen geschmückten Gedenkstein auf dem Friedhof. Friede dieser Stadt - das wünsche ich allen Bürgern unserer Heimat. In diesen Frieden möchten wir Werderaner in guter Freundschaft auch weiterhin mit einbezogen sein.

Urlaub an der Danziger Bucht 1997

Der Plan von Ferien in Steegen mit Kindern und Enkelkindern wurde im Herbst 1996 erstmals diskutiert. Ich hatte meine großen Ferien 1944 in Steegen verbracht und wolllte sehen, ob das 1997 auch möglich ist.

Durch eine Anschrift begann ein Briefverkehr und wir beschlossen, es im Juli 1997 zu wagen. Meine Frau und ich buchten eine "Ferienwohnung" privat, die Kinder je ein Ferien-Holzhaus auf der Düne innerhalb einer Feriensiedlung "Kazimierzówka". Wir verbrachten 14 Tage vom 19. Juli bis 2. August dort, ich konnte manches zeigen, wir waren in Danzig, Marienburg, Frauenburg und natürlich in Tiegenhof mit dem Werder; und vor allem die Enkelkinder genossen Strand und Ostsee ausgiebig. Das Wasser der Ostsee war meistens sauber, das Fehlen von Papierkörben ließ den Strand bei Hunderten von Menschen weniger sauber zurück. Es gab keine Probleme als Minderheit unter den Polen, Einkaufsmöglichkeiten im Strandbereich und Dorf Stegna waren ausreichend vorhanden. Außer uns gab es wenige deutsche Touristen als feste Gäste.

Die Ferienanlage wurde rund um die Uhr bewacht, so daß auch ein nächtlicher Versuch, die Fahrräder zu stehlen, mit Inhaftierung der Täter durch die Polizei endete.

Sprachlich kam man mit deutsch bedingt zurecht, gelegentlich war auch englisch von Vorteil, aber die Kenntnis bestimmter polnischer Begriffe - Zahlen, Lebensmittel - sind vorteilhaft.

Ich berichte dies in den TN für Landsleute, die auch einmal ohne Busreise in unsere alte Heimat reisen wollen. Natürlich muß man mit Überraschungen rechnen, wozu mit weitem Abstand vor allem die Sicherheit der Autos gehört. In einer geschlossenen Ferienanlage oder privat sind die Wagen relativ sicher, bei öffentlichem Parken ist unter allen Umständen ein bewachter Parkplatz zu benutzen. Diese gibt es in den Städten, auch im Strandbereich von Stegna, aber nicht überall. Wir sind jedenfalls mit 3 Autos nach Polen gefahren und mit 2 Autos zurückgekehrt. Ein Auto unserer Kinder wurde auf einem gebührenpflichtigen Parkplatz im Zentrum von Danzig am hellen Tag - zirka 15 Uhr - trotz Wegfahrsicherung gestohlen, ein VW Passat mit 250 000 km auf dem Tacho. Es empfiehlt sich auf jeden Fall ein Schutzbrief einer deutschen Versicherung, um in solchem Falle die Rückreise - wie bei uns mit Kindern und Fahrrädern - zu gewährleisten.

Auch in der Hochsaison liest man vielfach "wolne pokoje" an der Straße, das heißt "Zimmer frei". Die Qualität solcher Unterkünfte wird immer besser, weist aber große Unterschiede auf, es bleibt auch das Sprachproblem. So möchte ich diesen Kurzbericht mit einer kleinen, unvollständigen Aufstellung von Pensionen schließen, die wir uns persönlich angesehen haben und die wir deswegen empfehlen können:

1) Pensjonat und Restauracja Sylwester Janoszek
ul. Rybacka 4 in 82-103 Katy Rybackie - früher Bodenwinkel -
Tel. 0048-55-478775 - Man spricht perfekt Englisch, zum Teil auch etwas Deutsch,
gutes Restaurant mit Fischgerichten
Appartments 2 Räume mit Dusche und WC zl 150,-- ohne Frühstück, 2-4 Betten,
Frühstück ab zl 6,--
oder Doppelzimmer mit Dusche und WC zl 90,-- ohne Frühstück
Prospekt in deutsch - Autos auf gesichertem Hofbereich

2) Pension "Delphin" ul. morska 4 in 82-103 Stegna - früher Steegen -
Inhaber Familie Gabrys - Tel.0048-507-8520
Doppelzimmer DM 60,-- mit Frühstück
ggf. Halbpension nach Vereinbarung ca. DM 12,-- - 15,--
man spricht sehr gut deutsch - Toilette und Bad für jeweils 2 Zimmer
Prospekt in deutsch - Vereinbarungen über Ausflüge möglich einschl. Segeln, Angeln
Autos im verschlossenen Hofgarten

3) Pensjonat "Pod Kasztanem" Halina Lau 82-103 Drewnica - früher Schönbaum-
Tel.0048-55-471722
an der Elbinger Weichsel, nahe Stromweichsel - ganz neu
Doppelzimmer mit TV, Toilette und Dusche - ca. DM 35,-- mit Frühstück
man spricht deutsch, Fahrräder sind zu leihen
Prospekt in deutsch - Autos in verschlossenem Hof

4) Holzsommerhäuser in Ferienanlage "Kazimierówka" ul. morska 32 , 82-103 Stegna
Tel. 0048-55-4788227 Fax 0048-55-478911
für max. 6 Personen bisher DM 100,-- je Tag - man spricht Englisch, Autos in der Anlage
bewacht

5) Pensjonat "Bursztyn" Halina Wieslaw Brzeski ul. Gdanska 4 in 82-107 Jantar - früher Pasewark -
Tel. 0048-55-478984
gutes Restaurant, kleines Schwimmbad
hier haben wir nur gegessen und die Zimmer nicht gesehen etwas deutsch - Preis DM 25.--

Alle Angaben natürlich ohne Verbindlichkeit. Ich bin gerne bereit, Fragen zu beantworten.
11. August 1997 - Ott-Heinrich Stobbe

Pension "Pod Herbem"(Unter dem Wappen) des Paul von Mach vorgestellt von Jürgen Schlenger.

6) Pensjonat "Pod Herbem" ul Szkola 2 (Schulstr.), 82-110 Szutowo (Stutthof)
Tel. 0048-5047-8019
Lage: 3 km zum Strand
Preis: 38,00 DM/Person mit ausgezeichnetem Frühstück, wobei Wünsche geäußert werden
können.
Brote für unterwegs können gemacht werden.
6 Doppelzimmer, Dusche und Toiletten seperat.
Schönes großes Schwimmbad, dessen Wasser von Sonnenkolektoren erwärmt wird.
Duschkabinen mit warmem und kaltem Wasser.
Autos stehen auf verschlossenem Hof. Fahrräder kostenlos

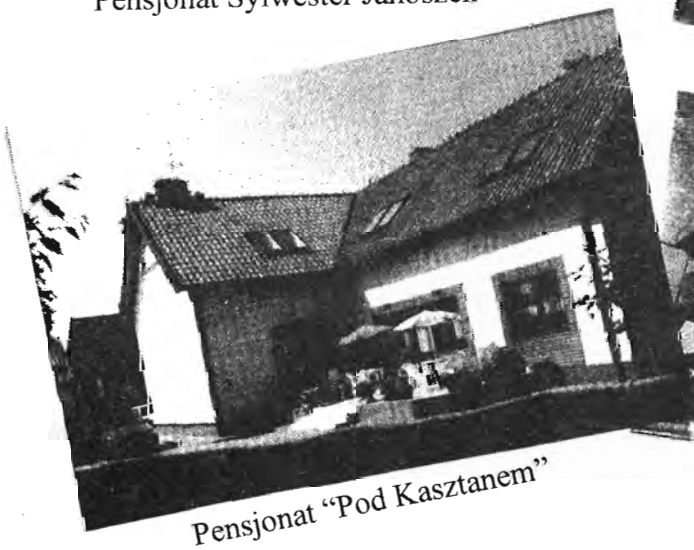
7) Pension "Karola" Karola und Jan Rymkiewicz ul Zalewowa 14a 82-110 Sztutowo (Stutthof)
Tel. 0048-5547-8128
12 Zimmer mit insgesamt 28 Betten
Preise pro Person mit Frühstück laut Preisliste Sommer 1997
Zimmer mit Bad und WC 49,-DM
Zimmer mit fl. Wasser 39,-DM
Einzelzimmerzuschlag 30%
Kinder bis 12 Jahre 50% Ermäßigung
Oster- und Weihnachtsferien 10% Zuschlag
Vor- und Nachsaison 20% Ermäßigun (Hauptsaison 15.05.97 - 15.09.97)
Tag und Nacht bewachter Parkplatz am Haus
Fließend deutschsprachig

Ferienanlage "Kazimierzowka"

Pensjonat "Karola"

Pensjonat Sylwester Janoszek

Pensjonat "Pod Herbem"



Pensjonat "Pod Kasztanem"

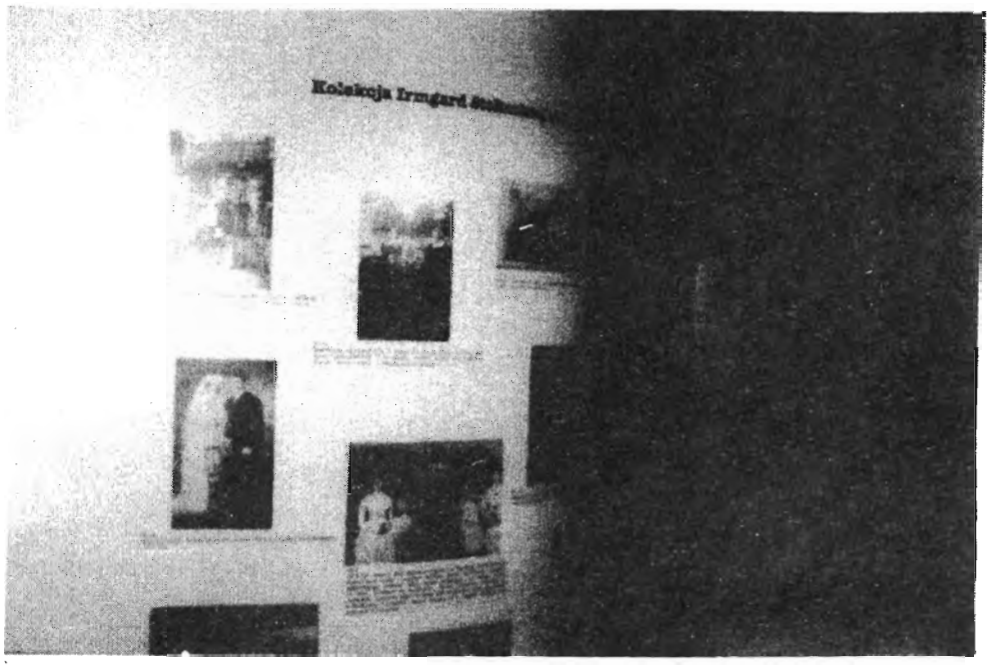
Pensjonat "Delphin"

1000 Jahre DANZIG mit einem Beitrag aus Stutthof

Von Teresa Twiatkowska "Gazeta Zulawska"

Anläßlich der 1000-Jahrfeier von Danzig mit vielen Veranstaltungen ist auch ein Beitrag aus Stutthof gekommen.

Für ihre Foto-Kollektion erhielt Frau Irmgard Stoltenberg vom Ostseekulturzentrum Danzig im Rahmen der Ausstellung 'Die Pommersche Familie' zur 1000-Jahrfeier von Danzig den 2. Preis.



Frau Irmgard Stoltenberg vor ihrer Säule mit rund 60 Fotos vorwiegend aus der Famile Krause /Gröning

Frau Stoltenberg wohnt seit fast 50 Jahren in Kiel. Geboren wurde sie 1928 in Stutthof. Hier hatte sie eine schöne Kindheit und wuchs mit drei weiteren Geschwistern auf. Sie ist die Tochter von Konrad Krause, der Inhaber einer Fleischerei war und dessen Ehefrau, Malwine aus dem Hause Gröning. Immer wieder kehrt sie nach Stutthof zurück, von wo sie leider Ende November 1946 nach Deutschland rausfahren mußte. Die schwerste und traurigste Zeit war unmittelbar nach dem Krieg, erzählte Frau Stoltenberg.

Nach Polen - in die alte Heimat - ist sie erst wieder 1972 gekommen, das war mit einer Reisegruppe nach Zoppot. Mit ihrem Sohn war sie damals einige Tage in Stutthof. Danach folgten regelmäßige Besuche. Frau Irmgard interessiert alles, was in Stutthof geschieht. Hier, sagt sie, ist ihr Herz. In Stutthof hat die Geschichte ihrer Familie begonnen, hier sind die Wurzeln. Die Zusammengehörigkeit geht von Generation zu Generation. Auch die Enkeltochter von Frau Irmgard, die mehrfach mit war, ist begeistert vom Meer, dem Wald und der Umgebung.

Im Mai 1996 kam vom Ostseekulturzentrum Danzig ein Aufruf, der auf die geplante Ausstellung 'Die Pommersche Familie' hinwies mit der Bitte um Einsendung alter Fotos. Der Stutthöfer Fotograf Krzysztof Wolski machte Frau Irmgard auf den Aufruf aufmerksam und regte ein Mitmachen an.

Davor hatte Frau Stoltenberg schon alte Ansichten von Stutthof zur Verfügung gestellt und in Zusammenarbeit mit Herrn Wolski für eine Ausstellung in der Gemeindebibliothek gesorgt.

Die Fotografen Wolski/Stutthof und Opitz/Tiegenhof haben die von Frau Stoltenberg nach Stutthof eingesandten alten Fotos für die Ausstellung 'Die Pommersche Familie' nach Danzig in das Ostseekulturzentrum gebracht. Es sind sehr viele Fotos eingegangen, nicht alle konnten verwertet werden.

Frau Stoltenberg erhielt Anfang Juni 1997 vom Ostseekulturzentrum Danzig eine Einladung zur Ausstellungseröffnung am 4. Juli 1997, 17 Uhr, mit gleichzeitiger Preisverkündigung und herzlichem Dank für die eingesandten Fotos.

Irmgard Stoltenberg in Danzig 4. Juli 1997

Nach der Gratulation und Preisentgegennahme erwiderte Frau Irmgard: "Ich bin dankbar für diese Ausstellung, die an die einstigen Bewohner erinnert und somit auch für kommende Generationen erhalten bleiben wird."

Interessierte Leser/innen laden wir ganz herzlich nach Danzig ein. Die Ausstellung läuft noch bis zum 30. September 1997, ul Podgarbary 10, in der ehemaligen Reithalle, und zeigt das Leben der Pommerschen Familie, entlang der Ostseeküste von Schleswig-Holstein bis Litauen, Lettland und Estland.

Eine Fotoausstellung in Danzig

von **Ott-Heinrich Stobbe**

Im Herbst 1996 lud das "Nadbaltychie Centrum Kultury" in Danzig in einem dreisprachigen Prospekt zur Teilnahme an einer Fotoausstellung "Pommersche Familie" anläßlich 1000 Jahre Danzig ein. Leider haben nur drei Deutsche diese Einladung angenommen, die Fotos dieser drei Familien sind auch ausgestellt worden. der Titel "Pommersche Familie" bedeutet in Polen Familien aus dem "Land an der Küste", So zeigten die in Danzig in einer ehemaligen Reithalle in der Gerbergasse - nahe dem Langgasser Tor - ausgestellten Bilder Familien von Stettin bis hinauf nach Estland.

Die Ausstellung wurde vom 4. Juli bis 30. September täglich außer montags gezeigt, man hatte runde Ständer, von innen beleuchtet, aufgebaut und jeweils Fotosammlungen eines Einsenders zusammengefaßt. Unter jedem Foto war eine kurze oder längere Erklärung in polnischer Sprache angebracht. Aber die Bilder wirkten auch ohne Kenntnis der polnischen Unterschriften.

Der ausgeschriebene Wettbewerb wurde mit mehreren Preisen versehen, und es ist bemerkenswert, daß unsere Heimatfreundin Irmgard Stoltenberg geb. Krause, früher Stutthof, den 2. Preis gewann. Außer ihrer umfangreichen Bildauswahl wurden Bilder der Familie Schlenger und Stobbe gezeigt.

Frau Stoltenberg und Brigitte und Ott-Heinrich Stobbe konnten die Ausstellung sehen. Sie fanden beeindruckend, daß im Gegensatz zu der bis 1990 aufgestellten Behauptung, es seien kaum Deutsche im Danziger Gebiet gewesen, nunmehr eine Bilderauswahl deutscher Familien gezeigt wurde, die seit Jahrhunderten dort ansässig gewesen sind.

Im Kuratorium der Ausstellung waren unter anderem Herr Werner Hewelt, Lübeck, und Herr Marek Opitz, Nowy Dwor, vertreten.

Wie uns bekannt ist, gibt es eine gute Zusammenarbeit zwischen dem Westpreußen-Museum, Münster, und polnischen Museen mit Austausch von Ausstellungen.

Mennoniten kehren in die Werdergebiete zurück

Geboren in der Depression

-Artikel aus der Zeitung "GAZETA ZULAWSKA vom 17.06.1997
Text von Adam WILLM (Bilder Fritz Schulz)
Übersetzung: Günter Franz, Bremen, Juli 1997 -

Es verbindet sie die Religion und die Liebe zur flachen Landschaft, die von einem Netz von Kanälen durchzogen ist. Die Mehrzahl ist in den Werdern geboren. Nun reisten sie zu einem weltweiten Treffen der Mennoniten in Nowy Dwór Gdanski/Tiegenhof an.

Ohne Gewalt

Die Geschichte der Mennoniten ist mit Gewalt verbunden. Während der religiösen Verfolgungen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wendet sich der friesische Priester Menno Simons von der

katholischen Kirche ab. Er ist erschüttert durch den Tod seines eigenen Bruders, der durch das Massaker, das die katholische Obrigkeit an den rechtgläubigen Einwohnern (von Bloemkampf) anrichtete. Indem er sich der reformatorischen Bewegung der Wiedertäufer anschloß, durchzieht das Land als Prediger. Neben der Rückkehr zu den Wahrheiten der Bibel legt er Wert auf eine strenge Trennung von Kirche und Staat und auf absoluten Pazifismus. Die Schüler von Simons verzichten auf das Bekleiden öffentlicher Ämter, führen ein hartes, asketisches Leben, erkennen einzig die Erwachsenentaufe an.
Im Jahre 1543 wird Simons zu einem öffentlichen Religionsgespräch mit dem derzeitig bedeutendsten Theologen der Reformation, Jan Laski (Neffe des Kronkanzlers von Polen) aufgefordert. Dieser weist ihn auf Polen als eine Oase und Zufluchtsort für Verfolgte hin.

Als Vorwand(?) der Hinführung von Mennoniten in die Werdergebiete dient der gerade geschlossene Thorner Friede. Die ersten aus Holland verjagten Mennoniten treffen 1562 im Weichseldelta ein. Man gab ihnen Land zur Pacht, meistens Brachland, das stets von Hochwasser überflutet war. Die mennonitischen Siedlungen ähneln bald holländischen Dörfern. Es entstehen ein Netz von Entwässerungskanälen und charakteristische Häuser. Über den Dörfern drehen sich die Flügel von Windmühlen.

Außer der Kenntnis, wie man Felder entwässert, bringen die Mennoniten die Technologie der Käseherstellung und die Züchtung von Kühen mit hoher Milchleistung mit. Auf früherem Brachland blühen Landwirtschaft und Handel. Die Einnahmen aus der Pacht sowie aus den Steuern für die Befreiung vom Soldatendienst füllen die Taschen der jeweiligen Verwalter. Die Idylle endet erst am Ende des 18. Jahrhunderts, als der preußische Staat Anstrengungen macht, auch Mennoniten zum Wehrdienst heranzuziehen. Ein beachtlicher Teil von "Holländern" entschließt sich zur Auswanderung. Das nutzt eifrig die Zarin Katharina aus, die plant, mit deren Hilfe das Delta des Dnjepr bewirtschaftbar zu machen. Nahezu 5.000 Mennoniten entschließen sich zur Auswanderung nach Rußland. Nach der bolschewistischen Revolution gelingt es nur wenigen, nach Amerika zu entkommen. Die Mehrzahl kommt in sowjetischen Lagern um.

Exodus

Ein Teil der Mennoniten bleibt jedoch in den Werdern. Viele siedeln sich entlang der Weichsel an; von Gdansk/Danzig bis nach Plock. Kleine Gemeinden bauen ihre Kirchen in der Umgebung von Torun/Thorn, Grudziadz/Graudenz und Swiecie/Schwetz. Nach dem Jahre 1945 teilen jedoch alle das Los der Deutschen: Emigration oder russische Gulag-Lager. Einer der damaligen Werderaner ist der derzeitige Mennonitenpastor im holländischen Haarlem, Arno Thimm: *Ich war damals 11 Jahre alt, als wir uns nach dem Krieg in Dänemark befanden. Obwohl wir uns nie der nazistischen Propaganda ergeben hatten, ließen wir in Preußen all unser Hab und Gut zurück; man behandelte uns wie Kollaborateure.*
Boleslaw Klein, Chef der Gesellschaft der Freunde in Nowy Dwór Gd./Tiegenhof befaßt sich mit der Kultur der Mennoniten seit 20 Jahren: *Ich bedaure sehr, daß es so spät ist. In der Zwischenzeit sind unwiederbringlich viele Friedhöfe, Kirchen und vor allem ehemals mennonitische, sehenswürdige Wirtschaften verschwunden. Nach meinen Schätzungen sind 70-80 % der Denkmäler, die mit Mennoniten verbunden sind, der Zerstörung oder der vollständigen Vernichtung anheimgefallen.*

Weiterleben in den Enkeln

Auf dem Wege zum Seebad Stegna/Steegen halten im kleinen Ort Marynowo/Marienau Touristenautos mit quietschenden Reifen. Fotoverschlüsse klicken. Jemand seufzt: *Ein schönes Haus, aber lange wird es nicht durchhalten.* Das, was von weitem den Blick anzieht - ein ehemals mennonitisches Gehöft mit reizvollem Vordach, gestützt von verzierten Pfeilern - von nahe

erschreckend morsches Holz. Eine kunstvoll verzierte Tür hält sich kaum noch in den Angeln. Auf dem Balken kann man noch Zeichen aus dem Jahre 1804 lesen "Jacob Dircksen - Bauherr."

Der Hausherr: *Das Haus gehört uns seit 1946. Wir sind von hinter dem Bug hergekommen. Irgendwann sind irgendwelche Leute angereist; sie schrieben sogar Briefe an uns, aber jetzt sind sie wohl schon alle tot. Das Obergeschoß war einst zum Wohnen da, aber es "zerstörte sich"(G.F.). Der Staat müßte alles instandsetzen.*

Boleslaw Klein: *Prächtig entwickelte Wirtschaften gerieten in die Hände von Leuten, die nicht so richtig mit ihnen zurechtkamen. Dem Staat war auch nichts daran gelegen, damit man diese Hinterlassenschaft bewahrte.*

Marienau: Inschrift im Gesimsbalken
JACOB DIRKSEN BAUHERR ANNO 1804 HERRMANN HEKKER BAUMEISTER

Auf dem Friedhof von Marynowo/Marienau sind etwa ein Dutzend kunstvoll verzierter mennonitischer Grabsteine mit charakteristischen Motiven erhalten geblieben: Schmetterlinge, geknickte Rosen, Anker. Auf dem Grab einer 1853 Gestorbenen die Aufschrift:"(...) Ich habe in Trauer meine Lieben zurückgelassen / Jedoch der gute Gott erlaubt es zum Trost der Trauernden, daß ich, obwohl ich ins Nichts verschwunden bin, in den Enkeln weiterlebe (...). Andere Grabsteine wurden hinter die Kirche St. Anna geworfen.

Von Mennoniten haben die ältesten Einwohner von Marynowo/Marienau nicht gehört. Sie sind 1945 hergekommen, als es "solche hier schon nicht mehr gab." Dafür hörten die Jüngeren etwas: *In der Schule wurde davon geredet. Irgend so ein Glaube. So etwas wie Zeugen Jehovas; es ist nicht bekannt, woran sie dort glauben.*

Pastor Thimm zieht ein gut erhaltenes Bild eines großen Hauses mit einem prächtigen Garten heraus: *Dies ist eine Aufnahme aus dem Jahre 1938. In diesem Hause wurde ich geboren. Als ich 1977 zum ersten Mal in Polen war, stand das Haus noch. Als ich 1992 herkam, gab es von ihm schon keine Spur mehr. Nein, ich habe keinen Groll; ich kenne die schwierige polnische Geschichte, ich verstehe die Leute. Es ergriff mich nur eine Trauer, so wie nach dem Tode eines Nahestehenden.*

Krystyna Weilandt ist wahrscheinlich die letzte lebenden Mennonitin in Polen. Ihre Eltern hatten unweit Tiegenhofs eine 36 ha große Landwirtschaft. Ihr Vater kam in russischer Gefangenschaft ums Leben, die Verwandtschaft wanderte aus. Krystyna lernte in Polen ihren Ehemann kennen und wohnte in Elblag/Elbing. Von ihrer Herkunft zeugt der einzigartige, wunderbare Akzent, von dem sie sich bis heute nicht trennen kann. Das Elternhaus brannte ab.

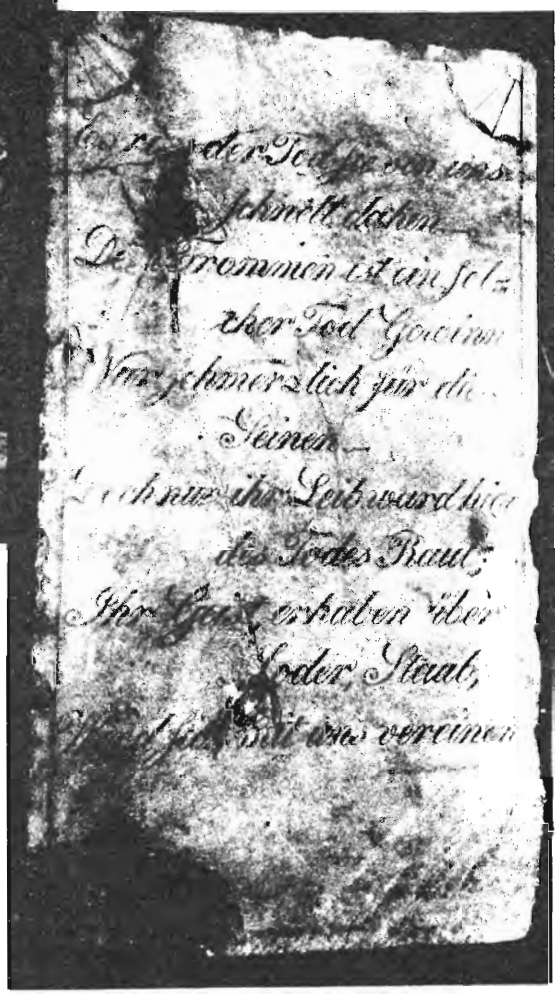
Der Zwei-Komponenten-Leim

Die Cousine von Krystyna, Marianne Ullrich, ist von Deutschland nach Tiegenhof gekommen: *Man muß sich mit der Wirklichkeit versöhnen. Die Welt der Mennoniten in den Werdern gehört schon zur Vergangenheit. Aber indem man nach Polen fährt, trifft man genauso Wertvolles wie die Erinnerung an die Kindheit,die große Freundlichkeit der jetzigen Bewohner der Werdergebiete. Das ist eine sehr wichtige Erfahrung.*

Boleslaw Klein möchte, daß die "Route der Mennoniten" zu einem der größten touristischen Anziehungspunkte in den Werdern wird. In Nowy Dwór/Tiegenhof baut er ein Museum für Grabsteine; gemeinsam mit anderen Begeisterten rettet er, was auf mennonitischen Friedhöfen zurückgeblieben ist, und Gebäude von historischem Wert. Bei Tiegenhof soll ein Städtchen aufgebaut werden, das eine Kleinausgabe einer holländischen Großstadt sein wird. Das Vorhaben wurde mit dem zweiten Preis der Ford-Stiftung ausgezeichnet.

Maartem Haart, Mennonit aus Holland, beschäftigt sich seit 1991 mit der Wiederherstellung von Grabmalen auf umliegenden Friedhöfen. Jeden Urlaub verbringt er in den Werdern und arbeitet genau so schwer wie seine Vorfahren: *Viele Grabtafeln waren zerborsten. Wir leimten sie mit einem besonderen Zwei-Komponenten-Klebstoff. Gefeit gegen die Stürme der Geschichte.*

Mennonitenfriedhof in Heubuden (Aufnahme von 1993)



Grabstein Mennonitenfriedhof
Fürstenwerder

Kreis Großes Werder

Treffen der Simonsdorfer

von **Erwin Flink**

Zum 16. Mal trafen sich Simonsdorfer Landsleute. Die Stadt Uslar im Solling war diesmal vom 25.-31.08.1997 zum Treffen auserkoren, Uslar, eine fast 1000jährige Stadt, auf deren mit Naturstein gepflasterten Straßen, vorbei an dicht gedrängten Fachwerkhäusern, erinnernd an die Zeit des Mittelalters, wir uns recht wohl fühlten. Zentraler Mittelpunkt ist das im Jahre 1476 erbaute Rathaus, dessen Fachwerkbau ein kupferner Uhrturm krönt. Die gut erhaltenen Fachwerkhäuser in Uslars Altstadt, das sehenswerte Rathaus und das Museum, auch in Fachwerkbauweise aus dem Jahre 1677, geben der Stadt am Solling ihr gemütliches Ambiente.

Das erste Treffen einiger Simonsdorfer Schul- und Dorffreundinnen 1983 hat sich inzwischen zu einem harmonischen und fröhlichen Miteinander vieler Simonsdorfer entwickelt. Und immer noch tauchen neue Gesichter auf, die freudig begrüßt und gerne in diesen Kreis aufgenommen werden. Die Treffen dienen uns Simonsdorfern gleichzeitig als Urlaub vom Alltag und zum Kennenlernen der Städte und der sie umgebenden Landschaften.

So waren die Tage dann auch mit Besichtigungen von Städten, Burgen, Schlössern und Museen ausgefüllt, wovon die Stadt Uslar und die Umgebung reichlich zu bieten vermag. Ich erwähne stellvertretend für viele den Alaris- Schmetterlings- Park, in dem hunderte freifliegende, bunte und schillernde Schmetterlinge aus aller Herren Länder zu bestaunen sind. Oder das idyllische Hann.-Münden, am Zusammenfluß von Fulda und Werra, mit einer hochinteressanten Fassade am historischen Rathaus, den ansprechenden, sauberen und bunten Fachwerkhäusern, vielfältigen Geschäften, Cafes und Restaurants, das uns zu einem gemütlichen Stadtbummel einlud. Die Stadt, in der "Der Doktor Eisenbart", bekannt durch sein marktschreiisches Auftreten als Arzt, im Jahre 1727 verstarb. Gemessen an der Heilkunde seiner Zeit, konnte er jedoch mit gediegenem Wissen aufwarten. Zur Erinnerung an den Heilkünstler finden an Sommersonntagen vor dem eindrucksvollen Rathaus die Dr. Eisenbart-Freilichtspiele statt. - Natürlich durfte eine Schiffahrt auf der Weser nicht fehlen und ich fand es sehr romantisch, uns auf dem Rückweg mit einer kleinen Fähre über die Weser schippern zu lassen, die gerade unsere 4 Autos aufnehmen konnte, nur von der starken Kraft der Weserströmung getrieben, an langen Trossen von Ufer zu Ufer gehalten. Natur pur, die Fahrt zum Dornröschen-Schloß-Sababurg, ein bemerkenswertes Ausflugsziel, zu erreichen auf aussichtsreichen Höhenstraßen, durch stille gemütvolle Wälder im Weserbergland und Reinhardswald, entlang der Märchen- und Burgenstraßen. Burgen und Schlösser, welche uns die Fahrpausen zu einem unvergessenen Erlebnis machten. - Das alles bei herrlichem Wetter mit Sonnenschein: Der liebe Herrgott muß uns Werderaner besonders lieben oder gar ein Werderaner sein.

An den Abenden plauderten wir über anscheinend längst verschüttete und vergessene Begebenheiten, aber auch über erschütternde Schicksale, die einige von uns Simonsdorfern durch die Vertreibung aus unserer schönen Werderheimat erleiden mußten. Eine Landkarte mit der Umgebung von Simonsdorf und Gnojau, Maßstab 1:25 000, von vor dem Weltkrieg, brachte uns noch einmal alle die vertrauten Wege und Orte unserer unbekümmerten Jugend in Erinnerung, Erinnerungen an einst erhaltene Wärme und Geborgenheit. Das Blättern und Schauen in den Büchern "Seebad Stutthof" und "Das Große Werder- Rückblick und Erinnerungen", sowie Vorträge in unserem Werderplatt gaben Anlaß zum Schmunzeln und ließen die kostbare Zeit schnell dahinfließen. - Der Geburtstag

unserer Landsmännin Hanni Engler wurde zwar zu einem lustigen Ereignis, aber er ließ uns auch einen Moment nachdenklich werden, wie schnell die vielen Jahre nach unserer Vertreibung aus unserer Werderheimat in der Fremde verflossen sind.

Mit zu Herzen gehenden Worten gedachte unsere Landsmännin Hanni Engler des Todes von Gertrud Diskau, die nun als erste den Kreis der Simonsdorfer für ewig verlassen hat. In stillem Gedenken begriffen wir wohl alle, wie vergänglich Raum und Zeit sind.

Unübersehbar ist, wir Simonsdorfer haben uns zu einer harmonischen und verschworenen Gemeinschaft zusammengefunden, die uns hoffentlich des Alters wegen noch recht lange erhalten bleibt. Und ich sollte an dieser Stelle einmal den "angeheirateten" Ehefrauen und Ehemännern herzlich danken, die Jahr für Jahr volles Verständnis aufbringen und die Treffen von uns Simonsdorfern loyal begleiten, darüber hinaus aber noch mit ihrem Engagement großen Anteil am Gelingen der Treffen haben.

Teilnehmer des Treffens. Das (S) hinter dem Namen steht für Simonsdorf. Auf dem Foto von links nach rechts: Herr Kastner, Frau Ursula Kastner geb. Wedhorn (S), Irmgard Wehr geb. Nickel (S), Friedel Fischer geb. Mielke (S), Hilde Schuler geb. Sobbot (S), Hanni Strien geb. Engler (S), Ursula Berger geb. Leising (S), Ilse Schmedt geb. Schmidt (S), Herr Helmut Schmedt, Erwin Flink (S), Herr Helmuth Wehr, Edeltraut Beckmann geb. Kirsch (S), Herr Berger, Frau Diskau, Ernst Diskau (S). - Nicht auf dem Foto sind Karl Jeschke (S) und Frau Lore (zu diesem Zeitpunkt bereits abgereist) und unser Hoffotograf Herr Germann Schuler.

und doch noch einmal Oksböl

von Annelie Klingauf

Nicht lange nachdem unsere Leser die TN96 erreicht hatte, bekam ich die ersten Reaktionen auf den ***Oksböl-Bericht.*** "Man könnte noch viel über Oksböl schreiben, bitte noch einmal." Nun ja, aber einmal ist wirklich Schluß. Es wird um Fotografien gebeten. Da habe ich z.B. " ***Bewohner einer Baracke."***

Es ist aber ein Pferdestall, zu erkennen an der Tür des Raumes in der Mitte. Jeder Pferdestall hatte drei Räume. Wer einen solchen Raum bewohnte, weiß um den Zementfußboden, um die kleinen Fenster unter dem Dach. Das Brennholz, oft privat ***besorgt,*** wurde unter den Etagenbetten verstaut. Die Betten in den Baracken hatten eine Etage mehr, siehe TN96, auf dem Scherenschnitt.

Da gab es für mich eine freudige Überraschung. Wir haben die Künstlerin dieser Scherenschnitte gefunden.

Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende

ist der Briefkopf ihrer Zeilen. Sie ist Leserin der "Tiegenhöfer Nachrichten" und sogar einmal zum Treffen in Holm und wiederholt in Damp gewesen. Einen Bericht über das Lagerleben wird sie uns leider nicht schreiben. Ihre Empfindungen betreffs Lagerleben sind negativ. Sie verlor in einem Lager in Kopenhagen ihr 1 1/2 Jahre altes Kind. Daß dann für eine junge Frau die Welt zerbricht, ist verständlich. Das Grab ihres Kindes hat sie in Kopenhagen gesucht und gefunden.
In Oksböl, so schreibt sie mir, wurde die Zeit für sie heller. Die Bastelstube war ein Lichtblick für sie. Sie hat dort Puppen angemalt, Bilderbücher und Spiele gefertigt. *"Frau Burandt, die Leiterin, war eine feine, freundliche und bescheidene Frau, die ich sehr schätzte",*schreibt unsere Leserin Christel Schmitt, (verw. Pauls, geb. Hinz, Tiege). Für die Kinderseite der Lagerzeitung schnitt sie den "Kopf" und machte Federzeichnungen. Später machte sie einen Schulhelferkursus und unterrichtete über ein Jahr in der "K" Schule. (K-Schule = Block K). Zum Abschied erhielt Frau Pauls als Dank ein handgemachtes Büchlein mit Widmung und Stempel der Flüchtlingsadministration. Das Büchlein heißt:

"Ein bunter Strauß", Spielreime und Gedichte für Kinder bis zum 10. Lebensjahr. Unsere Leserin besitzt noch eine blaue Emailleschüssel, die sie dort zum Essenfassen bekam.

Frau Schmitt/Pauls entschuldigt sich, daß für sie die Lagerzeit schon fast unwirklich, so weit zurück liegt und sie die Erinnerung nicht gepflegt hat.

Ein Landsmann von uns schrieb mir über die Zeit "danach" der Christel Schmitt/Pauls: Nachdem ihr Mann im Krieg fiel, ihr Söhnchen im Lager starb, heiratete Christel später wieder. Aus dieser Ehe gibt es drei Kinder, dieinzwischen aus dem Haus sind. Ihr Mann starb vor etwa 20 Jahren. Wir wollen ihr eine gesunde, segensreiche und zufriedene Zukunft wünschen und für ihre Zeilen danken.

In meinem ersten Bericht ***'Mange tak Danmark'*** in den TN95 erwähnte ich bereits, daß man im Lager Oksböl Arbeiten, Aus- und Fortbildung aller Art erledigen konnte, daß es sogar Zeugnisse und Diplome von der dänischen Lagerleitung gab. Anliegend das Arbeitszeugnis meiner Mutter für ihre Tätigkeit im Lager-Lazarett.

Flüchtlingslazarett Oksböl (Dänemark)
-.-.-.-.-.-

Oksböl, den 1[illegible].März 1948.

Einsatz - Bescheinigung
==========

Frau Meta H a a s e, geboren am 16.10.0[illegible], war vom 1.10.46. bis 16.3.48. ununterbrochen als Wirtschafterin im Schwesternhaus des hiesigen Lazaretts eingesetzt. Gemäss den geltenden Bestimmungen wurd für diese Arbeit keine Besoldung geleistet.
Frau Haase hat sich in der vorerwähnten Zeit auf das Beste bewährt. Sie hat die ihr übertragene Arbeit jederzeit zu ihrer eigenen Angelegenheit gemacht und war von ausserordentlicher Treue und grossem Fleiss. Sie ist in jeglichem Zweig der Hausarbeit erfahren und von grosser Geschicklichkeit und Umsicht. Das ihr anvertraute Material wurde sparsam und sorgfältig verwandt und das Inventar in bestem Pflegezustand gehalten. Frau Haase besitzt einen Sinn für häusliche Kultur und hat es verstanden, auch mit den zur Verfügung stehenden beschränkenen Mitteln eine wohnliche Atmosphäre zu schaffen.
Durch ihre Pünktlichkeit, Sauberkeit und Zuverlässigkeit war sie den jüngeren Mitarbeiterinnen jederzeit ein Vorbild. Persönlich ist Frau Haase bescheiden und zurückhaltend und wurde von den im Hause wohnenden Schwestern ausserordentlich geschätzt.
Wir danken Frau Haase für ihre unermüdliche und uneigennützige Arbeit und bedauern es sehr, dass sie uns infolge ihrer Rückreise nach Deutschland verlässt. Für die Zukunft wünschen wir ihr das Beste.

Sanitätsdienst für deutsche Flüchtlinge Oksböl Dänemark *

Henny Bygum
(Oberschwester)

Der Abbruch des Lagers Oksböl erfolgte in den fünfziger Jahren.

Das nebenstehende Foto zeigt die Ruine der Küchenbaracke des Blocks C im Jahre 1956.

Die gesamte Fläche des Lagers ist heute ein geschlossenes Waldgebiet, in dem nur der Flüchtlingsfriedhof aufs beste gepflegt wird. Das ehemalige A-Lazarett ist heute Jugendherberge und vereinzelt findet man Mauerreste.

Wie ich unsere Frau Burandt wiederfand, beschrieb ich in der TN96. Inzwischen ist Frau Burandt verstorben, aber ich wandte mich an den ältesten Sohn Eberhard, um zu erfahren, ob das Büchlein mit den Versen von Frau Haub noch existiert. Ja, da habe ich aber Glück gehabt. Dieses Büchlein hat der jüngste Burandt-Sohn abgeschrieben, mit Zeichnungen versehen, seiner Mutter geschenkt. Frau Haub hat darin handschriftlich einige Verse dazu getan. Eins möchte ich unseren Lesern nicht vorenthalten:

Herbst zu Haus'

Jetzt schwelgt der Herbst in bunten Farben,
Die Bäume gold und rot und grün,
Als wollten sie noch mal, bevor sie starben
In ihrem schönsten Kleide blüh'n.

Wer ist nicht gern durch raschelnd Laub gegangen,
Wenn sich's am Weg zu bunten Bergen türmt?
Heut' habe ich danach so groß Verlangen,
Durch's Laub zu geh'n, wenn der Herbstwind stürmt

Fest muß ich meine Augen schließen,
Will ich die Birken seh'n vor dunklem Wald;
Ich wollt', ich könnt' die Stürme grüßen:
Sag' doch zu Haus: "Ich komme bald!"

Ich bin Herrn Eberhard Burandt sehr zu Dank verpflichtet, denn er schreibt mir, daß er mir dieses Büchlein überläßt. Außerdem habe ich die Zusage, daß sein jüngster Bruder Ulrich, mir einige Dinge, - gefertigt in der Bastelstube von Oksböl - aus dem Nachlaß seiner Mutter, für das Flüchtlingsmuseum in Oksböl, zukommen lassen wird. Ich bin überglücklich !!!

Herta Schmidt, geb. Ellert aus Lakendorf schreibt u.a.:

Nach begonnener Flucht, nur bis Schöneberg/Weichsel, fiel es meinem Vater schwer, die Heimat, den Hof und das Vieh zu verlassen. Meine Eltern kehrten um, meine noch schulpflichtige Schwester und ich, noch nicht einmal 16 Jahre alt, schlossen uns den zurückflutenden Wehrmachtstruppen an. Wir gingen den Weg, den die meisten Flüchtlinge gingen und landeten in Dänemark, zuletzt im Lager Oksböl. Inzwischen war mir bewußt geworden, daß ich die alleinige Verantwortung für meine Schwester hatte. Ich ließ sie konfirmieren. Sie hatte Heimweh und vermißte ihre Eltern. Was macht man, wenn man allein ist und die kleine Schwester Heimweh hat? Tag für Tag? Wie tröstet man? Als

Kinder in einem so großen Lager sich zu behaupten, ist wahrlich nicht leicht. Allein! Allein! Mutterseelenallein - inmitten zigtausender Menschen! Am schlimmsten war die Nacht. Am nächsten Morgen das gleiche Spiel - allein - allein! Die Erwachsenen waren stärker, denn hier war sich jeder selbst der Nächste, wenn es um etwas ging. Ich mußte selber erst lernen, mich zu behaupten. Als der erste elternlose Transport nach Deutschland ging, wurde meine Schwester zwar berücksichtigt, ich aber nicht. Inzwischen hatte ich zu kämpfen gelernt: entweder fahre ich mit oder meine Schwester bleibt hier. Es wurde mir gestattet als Begleitperson mitzureisen. Dieser Lageraufenthalt war für uns kein leichter Lebensabschnitt.

Diese damalige Zeit, so schreibt Frau Schmidt, ***hat mir für mein späteres Leben viel gegeben und mich stark gemacht.*** Ich wünsche ihr eine immer gute Zeit.

Aus einer Dokumentation: "***Erlebt und überlebt***" von Dr. Helmut Wagner hat Günter Rehaag, der jahrelang mit Dr. Wagner Verbindung hatte, einen Artikel für seine erschienene 3. Heimat-Dokumentation übernommen. (Siehe Buchvorstellungen)
Dr. Helmut Wagner schreibt u.a.:

"Es hat keine Gefangennahme im üblichen Sinn gegeben. Ich hatte meine Uniform und meine Pistole und mein Zimmer in der Baracke im ***Südlager*** behalten und machte weiter meinen Dienst im Revier, nur mit dem Unterschied, daß die Patienten keine Soldaten, sondern Frauen, Kinder und Invaliden waren, Flüchtlinge aus Ostpreußen, die fast täglich zu Hunderten oder Tausenden im Lager eintrafen. Zusammen mit den Flüchtlingen waren auch wir Ärzte hinter Stacheldraht...

Als im Juni draußen vor dem Lager die Heide in der Frühlingssonne sich grün zu färben begann und frische, salzige Meeresluft von der nahen Nordsee herüber wehte, kam es mir erst richtig zum Bewußtsein, daß ich zusammen mit den Flüchtlingen Gefangener war hinter zwei Meter hohem, vierfachem Stacheldraht, bewacht von feindseligen Streifen mit schußbereiter Maschinenpistole. Abgeschlossen von der freien Natur und im Gesichtskreis beschränkt auf die Sandwüste des Lagers und das Elend der Baracken."

Nicht nur ***Agnes Miegel*** weilte in den Jahren zwischen 1945 und 1948 im Flüchtlingslager Oksböl, sondern auch der ostpreußische Schriftsteller ***Walter Scheffler***.
Margarete Kudnig berichtet über Ihn:

Die Welt der Wirklichkeit sollte für den knapp 16jährigen verstummen. Nach einem Sturz beim Eislaufen und einer schweren Gehirnhautentzündung, die den hochgewachsenen, schlecht ernährten und durch allzu großen Lerneifer geistig überanstrengten Jungen bis an die Schwelle des Todes brachte, hatte er trotz aller ärztlichen Bemühungen sein Gehör für immer verloren. Der Traum vom "Herrn Lehrer" war ausgeträumt.

Mit viel psychologischem Verständnis analysiert Scheffler die seelischen Zustände seiner Ertaubung, die Zeiten der Verzweiflung.

Es ist kaum zu glauben und in Worte zu fassen, mit welchem Humor Scheffler sein Schicksal trug und darüberhinaus die knapp 40.000 Lagerinsassen über alle Geschehnisse hinwegtrösten konnte. Hier eines seiner Gedichte aus Oksböl:

Tröstung für Oksböl

von Walter Scheffler

Mensch, brummle nicht schabble nicht
Daß es dir geht ganz kodderich,
Denk mal genau: Es geht ja doch,
Man piepst nicht aus dem letzten Loch.

Noch hast ein Bett, wenn auch bloß Stroh,
Noch hast'n Stuhlchen für'n Popo.
Und kling's dir mal im Bauche 'bumms',
Das kommt bloß von de saure Glums.

Bist mit dem Mittag nicht zufrieden?
Es trag' der Mensch, was ihm beschieden.
So trag' auch du nach Haus dein "Grütz"
Und hoff, daß deinem "Dätz" die nütz'.

Du meinst, dein Kumst könnt' fetter sein?
Ja, Mensch, dazu gehört ein Schwein.
Eh mal für uns ein Schwein geschlach't
Kannst warten bis zur Weihenacht.

Inzwischen stärke deine Kraft,
Mit 'Oksböler edlem Kaffeesaft'.
Manchmal kriegst du dazu noch Milch,
Und alles ist dazu ganz billich.

Kost' nuscht! Was willst noch mehr?
Denk still: Jetzt bist du Pensionär.
Bist pensioniert von Kriegsnot, -schrecken,
Brauchst nicht im Keller dich verstecken,

Wenn's über dir in den Lüften brummt.
Nun sagst du, daß dein Kopf verdummt?
Dann mach dich munter auf die Strümpfe
Und scheiwle lernfroh nach P-fünfe.

Und lern doch deinen Säugling pflegen,
Auch Englisch, Russisch meinetwegen,
Kannst lernen, daß der Kopf dir brummt,
man weiß ja nicht, wohin man kummt.

Lern dort, dich tadellos benehmen,
Damit dich nirgends brauchst zu schämen,
Wenn du aus diesem Luftkurort
Auf Schlorren gehst nach Deutschland fort.

P-fünf gibt Stärkung deinem Geiste,
Damit er künftig großes leiste,
Wenn auch der Leib nur klein und mager,
Der deutsche Geist sei kein Versager.

Wohl stimmt's, hier wird man täglich fetter,
Doch das vielleicht liegt nur am Wetter.
Wenn sommerlich erst die Luft
Und spierst Sonn- und Kiefernduft,

Triffst du dann deinen Freund Karschies,
Dann wimmre nicht:"Mir geht es mies",
Nein, sprich: " Hier blüht mir allerhand,
Man lebt wie im Schlaraffenland."

In diesen Tagen schmerzt mich nicht, daß ich vergessen kann und mich erinnern muß...

(I.Bachmann, Tage in Weiß; In: Gedichte, S.122)

Von Dorothea Ruthsatz

1

Zeilen der Dichterin Ingeborg Bachmann - so etwas wie ein Thema für meinen Bericht - oder genauer eigentlich: ein Wunsch für meine Eltern (Siegfried und Lotte Franzen, früher Fürstenwerder und Orloff, heute Krefeld)...:
daß sie "diese Tage" im Juli 1996 so erlebt haben:

als eine Zeit, in der das Erinnern nicht mehr so weh getan hat wie früher schon einmal und Tage auch, in denen es mitunter gutgetan hat, vergessen zu können...

Worum es ging in diesen Tagen?
Um einen Besuch unserer ganzen Familie "im heutigen Polen, im damaligen Westpreußen", wie ich es zu sagen gewohnt bin, wenn es darum geht zu erklären, woher meine Eltern kommen...

Es war eine Idee meiner Schwester, meines Schwagers (Conny und Rainer Wiebe-Franzen), ein Geschenk zum 45. Hochzeitstag unserer Eltern, zum 70. Geburtstag unseres Vaters: daß sie zusammen mit ihren drei Kindern und deren Großeltern doch noch einmal zusammen dahin fahren könnten, wo unsere Familie ihre Wurzeln hat. Und ich habe mich gern angeschlossen, wohl wissend, daß es diese Chance wohl so nicht wieder geben würde.

Vorbereitet war ich kaum. Oder doch - aber nicht in touristischer und auch nicht in politischer Hinsicht... Vorbereitet eher indirekt durch die Geschichten, die mich von klein auf begleitet haben. Geschichten von Flucht und Vertreibung, von Krieg und Schrecken, vom Tod von Menschen und Tieren, von Gewalt und Angst und Heimatlosigkeit, vom Herumirren und Verlieren und Dastehn-ohne-Alles. Keine schönen Geschichten. Aber geeignet dazu, das eine zu lernen: sich immer mit den Opfern zu identifizieren.

Westpreußen also - irgendwie grau. Nicht das Land aller Träume, nicht das Ziel aller Sehnsucht. Vielmehr verhangen von einem Schleier. Da war etwas. Aber was? Die Erinnerung meiner Eltern daran - eben nicht möglich ohne Schmerzen.
Und die Schmerzen - nicht zu vergessen.
Was soll man damit für den Rest seines Lebens?
Was sollte ich damit für mein Leben?

Wie sich herausstellte, gab es für mich von Anfang an bei unserer Polenreise eine wichtige (und doch irgendwie ungeklärte) Frage:
Mit wessen Augen sehe ich eigentlich?

2

Der erste Eindruck vom gegenwärtigen Polen, von DEN Polen:

da sind Menschen mit der Fähigkeit, mit Provisorien zu leben; etwas genug sein zu lassen, auch wenn mehr denkbar wäre; Menschen, die sehr viel stärker als wir auf eigenes Risiko leben.

Die ersten Häuser, die Wechselstuben gleich hinter der Grenze: abbruchreif - jedenfalls aus der Perspektive der immer auf Ordnung und Perfektion ausgerichteten und überdies konsumgewohnten (West) Deutschen.
Aber: es funktioniert ja, auch wenn die Geldwechsler weniger glatt auftreten als die deutschen Bankangestellten, auch wenn sie nicht hinter gepanzerten Glasscheiben stehen... man verständigt sich, läßt sich auf den Zloty ein und übt ein erstes Mal zungenbrecherisch auf polnisch das "Guten Tag" und das "Danke" und das "Auf Wiedersehen". Im Kopf die Währungen miteinander vergleichen - ein paar komplizierte Rechenbeispiele, und sehr schnell das Erstaunen darüber, wieviel wir für ein paar Mark bekommen... Hier bin ich offenbar reich. Kann ich stolz darauf sein? Ich merke, wie ich wieder einmal nicht verstehe, wie Wirtschaft funktioniert, im Westen, im Osten. Warum haben die einen mehr, die anderen viel, wieder andere gar nichts?

Und dann wieder die Frage der Perspektive: was mögen die Polen von uns denken, die nach Deutschland reisen, um hier eine Zeitlang zu arbeiten, zu studieren, jemanden zu besuchen, Urlaub zu machen? Mit welchen Augen sehen sie unser Land? Was erfahren sie bei uns?
Zunächst auf jeden Fall sicher sehr viel mehr Regeln, z.B. im Verkehrswesen...

Daran muß ich mich als Autofahrerin in Polen gewöhnen:
Es gibt im polnischen Straßenverkehr sehr viel weniger Vorschriften, auch sehr viel weniger Sicherheitsvorkehrungen als bei uns. Kaum geschützte Wege für die Fußgänger - sie gehen genau da, wohin Autos, die überholt werden wollen, auch ausweichen können... Kaum eine Gewißheit, daß man auf Gefahrenbereiche aufmerksam gemacht werden könnte - man muß schon selber sehen, wo ein defektes Auto liegengeblieben ist, wo eine Baustelle beginnt, der Fahrstreifen schmaler wird, wo das Überholen auf der Gegenfahrbahn lebensgefährlich für einen selber wird.
Was sagen die Unfallstatistiken über Polen? Ich habe mich nicht informiert vor unserer Reise. Später habe ich gehört, daß die deutschen Gäste wohl an der Spitze der Unfallverursacher in diesem Land stehen. Sind wir das Fahren auf eigene Verantwortung weniger gewohnt? Sind wir rücksichtsloser, nutzen wir ungeregelte Räume gleich zu sehr aus?
Gibt es in Polen einen TÜV? Ich wollte das unsere Gastgeber fragen, habe es aber vergessen.

Beobachtet habe ich allerdings, daß Autopannen zum Beispiel (und wohl nicht nur Autopannen) viel normaler sind als bei uns. Daß niemand sich darüber aufregt. Daß man in Ruhe aussteigt und beginnt, herumzubasteln am Motor, an den Zündkerzen oder am Keilriemen. Daß immer jemand da ist, der einen Tip geben kann und eine Idee hat dazu, wie man dennoch vorwärts kommt, auch wenn das Auto nicht mehr anspringt.
Hautnah haben wir das erlebt, als auf unserer Rückfahrt durch Polen, etwa 50 km vor der deutschen Grenze, die Kupplung unseres Autos kaputt ging. Auch wenn es nicht möglich war, sich in deutsch-polnischer Sprache zu verständigen, auch wenn wir schließlich die uns angebotene Hilfe nicht in Anspruch nehmen mußten, so war die Bereitschaft doch da, daß einer, der unser fahruntüchtiges Auto gesehen hatte, sein Abschleppseil herausholte und uns dahingebracht hätte, wohin wir auf der Landkarte gezeigt hätten...
Polnische (Gast)Freundschaft. Natürlich auch verbunden mit der Erwartung, ein paar Mark zu verdienen. Warum auch nicht? Das Verhältnis zum Geldverdienen schien mir übrigens auch deutlich unverkrampfter zu sein als bei uns... aber vielleicht muß man auch sagen, daß der Zwang, etwas zu verdienen - wie auch immer - groß und deshalb die Scheu, sich etwas zum Geldverdienen auszudenken, kleiner ist als bei uns... In der Fußgängerzone in Danzig ist mir das aufgefallen, ebenso auf den Strandpromenaden an der Ostsee in verschiedenen Orten oder einfach am Straßenrand: man bietet alles mögliche an - Pilze, die man gerade gefunden hat, Beeren, die man gerade gesammelt hat, selbstgemachten Honig, selbstgefundenen Bernstein; einer trägt sozusagen eine kleine Cafeteria auf dem Rücken und verkauft Kaffee aus dem Rucksack, ein anderer vertreibt auf die selbe Weise Coca Cola, die im übrigen allgegenwärtig ist. Es gibt selbstgemachtes Spielzeug (second hand) und immer wieder selbstgemalte Bilder zu kaufen; eine Frau bietet selbstvergessen (?) einen Tanz zum Anschauen an und hört dabei Musik aus dem Kopfhörer, die wir nicht hören, aber trotzdem oder deshalb ein paar kleine Münzen in ihre Handtasche legen. Die Bettler zeigen ihre Beinstümpfe ungeniert - was bei uns mit Prothesen zumindest dem Betrachter erträglicher gemacht wird, muß man dort ansehen, oder man muß gezielt wegschauen.

Ich bin nicht fremd in dieser Atmosphäre - ich bin als Deutsche, als Gast, willkommen und ansprechbar. Auch wenn ich mir bisher noch nirgendwo so hilflos vorgekommen bin, was die Verständigungsmöglichkeiten über Sprache angeht, wie in Polen (bis zum letzten Tag haben meine Bemühungen um die richtige polnische Aussprache bestimmter Ortsnamen keinen Erfolg gehabt): es

gibt Platz für Touristen, es gibt das Bemühen um sie - aber es gibt auch das Selbstbewußtsein der Polen: dies ist unser Land; und wem es nicht gefällt, was wir hier machen, kann wieder fortgehen...

3

Polnische Gastfreundschaft. Ich weiß nicht, ob es das "an sich" gibt. Oder ob es das nur "für uns" gab. Oder mittlerweile gerade für die "Heimatvertriebenen" gibt, die aus dem Westen kommen?
Willkommen waren wir jedenfalls sehr bei Heinrich und Erika, wurden von ihnen mit offenen Armen empfangen; und ich fühlte mich gleich sicher und geschützt in ihrem alten Bauernhof, was vielleicht an dem furchtbaren Regen und Sturm gelegen haben kann, der unseren Hinweg begleitete oder eben auch an der warmen Atmosphäre, die beide zu verbreiten verstehen. Der gedeckte Tisch, die Betten fertig... Alles steht bereit und zur Verfügung. Wir haben Platz in den Schränken und Kommoden für unsere Sachen; bald wissen wir, wo wir Nachschub an Lebensmitteln gegen Hunger und Durst finden. Die gemeinsamen Mahlzeiten sind lang und reichlich und dienen natürlich nicht nur zum Essen, sondern zum Reden und zum Kennenlernen.
Ich bin neu hier, während es zwischen Erika und Heinrich und meinen Eltern schon ein ganz vertrautes Verhältnis gibt von früheren Besuchen her, überhaupt: von früher her...

Erika, ein ehemaliges Nachbarskind meiner Mutter, ihre Spielgefährtin und Schulkameradin, später Leidensgenossin, in der Zeit unmittelbar nach dem Krieg - und bis heute: Freundin über Räume und Zeiten hinweg.
"Leben ist Brückenschlagen" haben wir ihr und Heinrich ins Gästebuch geschrieben. Mit ihrer Freundlichkeit und ihrem offenen Haus, in dem vor uns schon unzählige andere Gäste Platz gefunden haben, haben sie in der Tat schon viele Brücken geschlagen: zwischen Deutschen und Polen, zwischen Gestern und Heute, zwischen Deutschenhaß auf polnischer und Antikommunismus auf deutscher Seite, Brücken zwischen Stadt- und Landmenschen, zwischen jungen Deutschen und alten Polen und zwischen alten Deutschen und jungen Polen...

Wir treffen Erikas Kinder und Heinrichs Kinder, hören von ihren Enkelkindern und sehen Bilder und lernen etwas über ihre Probleme beim Lernen, in der Ausbildung, beim Einschlagen ihres beruflichen Weges, von Erfolgen und vom Scheitern mancher Pläne... Erika leistet Übersetzungskunststücke: einmal sitzen wir mit 13 erwachsenen Personen am Tisch, fünf von uns sprechen nur deutsch, sieben nur polnisch - sie ist die einzige, die alles versteht und mit wachen Augen und offenem Ohr allen zuhören muß und ununterbrochen reden muß, damit wir anderen etwas voneinander verstehen. Die Kinder haben weniger Probleme miteinander... Als meine Nichten und Heinrichs Enkelinnen im Nachbarhaus einander von fern sehen, gibt es zwar zuerst noch ein bißchen Scheu, aufeinanderzuzugehen. Aber dann spielen sie mehrmals bis spät am Abend zusammen, auch als man nur noch im Mondlicht schauen kann, mit ihrem Ball und mit den Hunden von Heinrichs Sohn. Zum Abschied werden die Adressen ausgetauscht und kleine Geschenke... Wer weiß, wie schnell man einander vergißt? Oder auch: wie lang die Kinder das voneinander behalten, wie leicht es ist, etwas miteinander anzufangen?

Brücken schlagen, Gespräch ermöglichen, Spannungen aushalten und entschärfen - nicht durch politisches Engagement, nicht durch umfangreiche Verlautbarungen, nicht durch schlagfertige Argumente - einfach durch das eigene kleine Leben... das hat Erika versucht, als ehemalige Deutsche, dann als Frau eines Polen mit eigener polnischer Staatsangehörigkeit. Sie ist nach dem Krieg dort geblieben, wo andere Deutsche keine Möglichkeiten mehr für ihre Zukunft finden konnten und hat sich nach und nach auf die Geschichte Polens eingelassen. Deshalb kann sie heute (oder genauer: seit die Reisen zwischen Osten und Westen leichter geworden sind) all die Menschen

empfangen, .die auf der Reise in die eigene Vergangenheit auch offen sind für die Begegnung mit dem gegenwärtigen Polen.

Wieder die Perspektiven-Frage... was geht mich eigentlich mehr an auf dieser Reise: was ich jetzt sehe? oder was meine Eltern früher in diesem Land gesehen haben? wie verbinde ich beides?

4

Unsichtbar die Landkarte, die unsere Eltern im Kopf haben... Immer wieder, jedesmal, wenn wir mit dem Auto losfahren, die Hinweise: das ist bei Funks, das ist bei Friesens, das ist bei Quirings, das ist bei Penners, das ist bei Driedgers...

Ein Netz von Beziehungen und Bekanntschaften, das (damals) das Land gegliedert und erkennbar gemacht hat. Kein Straßennetz, keine Hausnummern - sondern Namen, Lebensgeschichten, Familientragödien und Familienverbindungen sind es, die die "Geographie" der Vergangenheit ausmachen.

Schleuse am Danziger-Haupt, im Hintergrund Fürstenwerder

Langsamer fahren, um die Höfe oder die Restmauern anzuschauen, zu sehen, was sich seit dem letzten Besuch verändert hat. Wieder ist irgendwo etwas abgebrannt oder auch neu (und anders) aufgebaut. Wieder haben sich die Feldwege verändert oder verläuft ein Fluß nun etwas anders als früher. Oder auch nicht. Da: die bekannte Brücke, die bekannte unveränderte Schleuse von der Elbinger Weichsel in die "richtige" Weichsel, die Stromweichsel... Zuschauen, wie die Segelboote friedlich in die Schleuse gleiten; alles funktioniert noch wie früher, als mein Vater auf diesen Wegen mit dem Fahrrad unterwegs war, mit seinen Freunden manches Mal dagestanden und gestaunt hat... Sein Blick auf die Badestelle vor dem elterlichen Hof -, Schilf und kleine Wellen heute, Kinderlachen und Ausgelassenheit früher... Tränen - worüber? Daß die Kindheit so weit zurückliegt? Daß niemand mehr da ist, der die Erinnerungen teilen kann? Daß es so weh tut, an die Menschen zu denken, die damals noch lebten, aber im Krieg umgekommen sind?

Worum geht es? um die verlorene Kindheit? Oder um die verlorene Heimat? Oder ist das dasselbe, wie ein vielzitierter Satz von Ernst Bloch behauptet: "Heimat ist etwas, das allen in der Kindheit scheint, und worin noch niemand war..." - was ja bedeuten würde, daß das Gefühl, irgendwo "Heimat" zu haben, an die Kindheit gebunden ist und mit dem Erwachsenwerden ohnehin verloren geht, egal ob man im Land seiner Vorfahren bleiben kann oder nicht.

Ich merke, daß aufgrund des "Erinnerungsberges" der Kriegserlebnisse und -berichte in meiner Familie und anderen Familien, in den Schulen, den Medien, in unserer Gemeinde, mir der Blick auf die Kindheit meiner Eltern verstellt ist. Die graue Wand, die mir die Sicht versperrt, sind die Jahre 1939-1948. Daß es davor ein Leben meiner Eltern gab, merke ich erst jetzt so richtig... Auch, daß es eine schöne Kindheit war, an die sich zu erinnern lohnt...

Das Pendant zur Badestelle meines Vaters an der Weichsel ist die frühere Badeanstalt an der Linau, in der meine Mutter schwimmen gelernt hat. Wir halten auch da, steigen aus, gehen ein paar Schritte an die Stelle, wo früher der Badesteg war. Heute eine kleine Bucht an der erweiterten Stelle des Flusses: ein Meer von Seerosen... unberührt. Die Strömung ist langsam. Wie schön wäre das, sich jetzt mit einem Boot darauf treiben zu lassen... Wie schön ist die Landschaft! Schon so ähnlich wie "bei uns Zuhause am Niederrhein", aber: viel mehr Platz, viel mehr Weite ist da und viel mehr Stille! Es ist alles nicht so voll wie bei uns, nicht an jeder Stelle Bänke und vorgeschriebene Wege und Eintrittspreise und Zäune und Parkplätze. Dieser Eindruck verstärkt sich, je weiter wir nach Osten fahren, einmal fast bis an die russische Grenze, einmal an die Anfänge des Gebiets der masurischen Seen. Still und weit. Nicht ohne Ackerbau, aber viele Wälder zwischen den Feldern und Weiden. Man kann sich schnell vertun in der Fahrrichtung und trifft dann unter Umständen lange niemanden, den man nach dem Weg fragen könnte.

Strecken, die wir heute in ein paar Autominuten schaffen, waren früher per Kutsche und zu Pferd eine Tagesreise. Wir lernen etwas über die Vergnügungen unserer Eltern, als sie klein waren. Schlittenfahren im Winter den Deich herunter. Schlittenfahren mit den Pferden. Die naßgeschwitzten Pferde im Sommer durchs Wasser reiten. Im Stall Verstecken spielen (oder machen das gerade meine Nichten?) Die Hühner füttern. Die jungen Küken beobachten, in die Hand nehmen. Blumen pflücken. Eine Fahrt mit dem Fahrrad in die nahegelegene Kleinstadt. Vor dem Friseurgeschäft auf den Vater warten und die Schaufenster bewundern. Neue Kleider kaufen in der weiter entfernten großen Stadt Danzig. Dann eben: das Schwimmen - das war Genuß und Belohnung, war manchmal nicht erlaubt und wurde manchmal erkämpft. Schritte in die kleine Freiheit - zum Schwimmen durften die Kinder eben bald auch allein gehen. Nicht so an die Ostsee: dahin fuhr man mit Vater und Mutter zusammen, wenn überhaupt... Wenn das für einen Tag möglich war, den Hof zu verlassen, dann galt das mehr als womöglich heute mancher Urlaub. Der weiche weiße saubere Strand... für die Kinder damals genauso schön wie für die Kinder heute. Was sieht meine Mutter vor sich? Wie ihre Mutter am Strand müde wird und schläft, weil die Arbeit im Haus und auf dem Hof vor dem Ausflug ja doch getan werden mußte...

Die tägliche harte Arbeit, die Pflichten auch der Kinder damals? Auch davon hören wir, unter anderem, als wir das neueingerichtete Museum für westpreußische und mennonitische Kultur im ehemaligen Tiegenhof besuchen und dort allerlei Arbeitsgeräte im Original oder in kleinen Nachbildungen anschauen: das Butterfaß, die Geräte zur Herstellung von Käse, die Seilwinde, mit der das Stroh auf den Heuboden gezogen wurde, die alten schweren Bügeleisen, die vielen verschiedenen Geräte für den Ackerbau, die Etiketten für den gebrannten Schnaps, Stobbes Machandel, Lieferscheine von Getreidemengen und Geschirre der Pferde, Nachbildungen von Kutschen und Erntewagen... Als wir ein Rapsfeld sehen, wird mir deutlich, wie wenig ich weiß davon, wie diese Pflanze wächst, was man von ihr erntet und verwertet, wie das früher ging und wie heute... Vieles, was vorher anscheinend nie der Rede wert war zwischen meinen Eltern und mir, wird nun besprochen. Wieviel wissen sie, wußten sie von der Landwirtschaft! Das war ja ein richtiger Beruf, ihr Beruf! Ich habe das vorher nicht so gesehen.
In diesen Tagen schmerzt mich nicht,
daß ich vergessen kann

und mich erinnern muß...
Wann tut das Vergessen weh?
Wenn man nichts anderes hat als die Erinnerung an eine vergangene schöne Zeit.
Dann wäre Vergessen beinahe so etwas wie ein Verrat.

Wann ist das Vergessen nicht so schlimm, nicht so schmerzhaft?
Wenn anderes wichtig wird, wenn eine neue schöne Gegenwart die (ebenfalls schöne) Vergangenheit ablöst und unsere Gedanken braucht und uns ausfüllt. Dann kann man allerdings, wenn man will und Zeit hat, das Vergessene wiederholen und sich in der Erinnerung daran freuen.
Wir haben in diesen beiden Wochen Zeit. Wir "zwingen" unsere Eltern zu manchen Erinnerungen, die hoffentlich nicht schmerzhaft sind, sondern uns ihr Leben, ihren Werdegang, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten noch einmal ganz neu oder auch erstmalig sehen lassen.

Wann wünscht man sich, etwas zu vergessen?
Wenn Erinnerungen an schreckliche Erlebnisse uns quälen.
Solche Erinnerungen haben meine Eltern genug - wie alle Flüchtlinge und Heimatvertriebenen. Auch diese Erinnerungen werden natürlich wieder wach.
Beim Blick über das Haff: die Bilder von den Pferden, die bei der Flucht übers Eis einbrechen.
Beim Blick über die Ostsee: die Bilder von den untergehenden großen Schiffen, die eigentlich den Flüchtlingen Rettung bringen sollten.
Beim Blick auf irgendein Ortsschild: die Bilder von dem Handwagen, auf dem man nach gescheiterter Flucht die letzte Habe wieder irgendwie nach Hause zog.
Beim Blick auf den Hof, der über drei, vier Generationen die eigene Familie beherbergte: die Bilder von den Polen, die nach dem Krieg die Häuser in Beschlag nahmen und die ehemaligen Hausherren und Bäuerinnen zu Mägden und Knechten machten. Weil wieder andere Herren das so anordneten...

Spät erst habe ich verstanden (und bei unserer Reise natürlich spätestens beim Besuch des Museums auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Stutthof mir wieder klarmachen müssen), daß wir uns als Deutsche - in den größeren, eben den politischen Zusammenhängen - nicht auf der Seite der Opfer, sondern auf der Seite der Täter zu orten haben.
Vom Gefühl her war das aber seit jeher anders, weil ich immer nur gespürt habe, wie es ist, zu den Leidtragenden eines Kriegs zu gehören. Solche frühen Gefühle, entstanden aus der Solidarität mit den Menschen, die man als erste lieb hat, führten zur Nähe zur Friedensbewegung, auch zur Deutung des Mennonitentums von er Erfahrung der Ohnmacht her... aber das ist ein anderes Thema.

Ich habe viel Phantasie. Ich habe mir oft vorstellen müssen und auch viel gelesen und gehört davon, wie es Menschen aus dem Werder in den letzten Kriegstagen gegangen ist. Ich stelle mir vor, wie meine Großmutter mütterlicherseits zurückgeschaut hat auf ihren Hof, als die Wagen zur Flucht gepackt waren. Ich weiß, was ihr Mann ihr und seiner Tochter als letztes Wort mit auf den Weg gegeben hat, bevor er irgendwo in russischer Gefangenschaft umgekommen ist, keiner weiß wo und wie.
Ich stelle mir vor, wie meine Großmutter in den 70er Jahren zum ersten Mal wieder in ihrer Wohnstube gesessen hat, die nicht mehr ihre Stube war. Ich stelle mir vor, mit wieviel Liebe sie als junge und selbstbewußte Frau durch ihren Blumengarten gegangen ist, wo heute die Brennessel wachsen und die verkohlten Überreste ihres Wohnhauses aus dem Boden ragen.
Ich höre in mir das Totengeläut für meine Großmutter väterlicherseits, deren Grab heute nicht mehr zu erkennen ist zwischen Efeu und Disteln, zwischen schulterhohem Gebüsch und tiefhängenden schweren Ästen großer, verwilderter Bäume. Gestorben lang vor Beginn des Kriegs, aber: zugehörig

zur Geschichte der großen Traurigkeit, die ich mit "Westpreußen" verbinde. Oder besser: verbunden habe bisher.

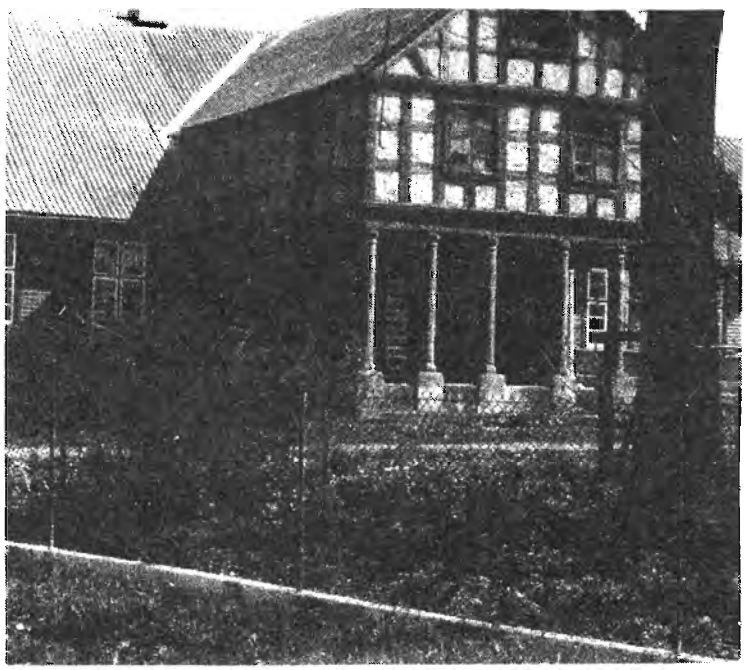
Wie sind die unzähligen traurigen, bedrückenden, quälenden Erinnerungen auszuhalten? Wie ist der Schmerz, den sie bewirken, aufzufangen und zu beheben? Wie wird er neutralisiert? Geht das überhaupt?

In diesen Tagen schmerzt mich nicht,
daß ich vergessen kann
und mich erinnern muß...

Ob das so war "in diesen Tagen", während unserer gemeinsamen Reise: daß die schrecklichen Erinnerungen weniger weh taten, weil eben jetzt wir zusammen waren, die wir einander liebhaben? Wir, die wir miteinander ein Zuhause haben finden können? Die wir unsere eigene Welt gestaltet haben und nicht mehr nur auf die frühere Zeit angewiesen sind, um unseren Platz in der Welt zu beschreiben?
Ich weiß nicht, ob meine Eltern das so sehen können, sehen konnten. Wie gesagt, ich wünsche es ihnen.

Ich habe auf unserer Reise gelernt, daß ich nun meine eigene Perspektive von Polen entwickeln darf -,
daß ich nicht all das in diesem Land sehen kann und sehen muß, was meine Eltern darin sehen -,
daß allerdings nun ihre Erfahrungen, die bedrückenden wie die fröhlichen, für mich "greifbar" geworden sind: ich habe ihren "Sitz im Leben" kennengelernt;
ich weiß jetzt, wohin sie gehören: in einen bestimmten Raum und in eine bestimmte Zeit - und nicht mehr (nur) in meine Phantasie.

Westpreußen? Ist jetzt nicht mehr grau für mich. Es bleibt Vergangenheit. Aber: es ist lebendig gewordene Vergangenheit. Ich habe seine Farben, seinen Duft, seine Weite zu ahnen gelernt. Die Schönheit des Himmels über den stillen Seen, den guten Boden, das flache Land, über dem die Störche fliegen. Die Gemütlichkeit der Vorlaubenhäuser, die harte Arbeit der Bauern. Ihr wirtschaftliches Geschick. Ihr soziales Gefüge. Ihr Scheitern. Ihren Stolz.
Und Polen? Bleibt ein eigenes Land für mich. Ausland und in seinen Strukturen, seiner Geschichte, seiner Sprache für mich noch immer weit weg, wenn auch sympathisch.
Urlaub dort? Ist nicht ausgeschlossen. Wer weiß, mit wem ich als nächstes fahre...



Vorlaubenhaus in Schönsee

Stutthof ´97

von **Annelie Klingauf**

Jahr für Jahr ist es das gleiche Gefühl, das Herzklopfen, wenn sich der Zug Marienburg nähert.

Es ist so schön nach Haus´ zu gehn,
wunderschön zu Haus´ zu sein,
doch schwer fällt es, die Heimat zu verlassen.

So Gott will, werden wir wiederkommen
und wieder sagen
Es ist so schön nach Haus´ zu gehn...

Im Heimatdorf Stutthof angekommen, stellen wir fest: Wenn sich auch der Ort verändert hat, so manches alte vertraute Haus verschwindet, die Natur hat an Schönheit nichts eingebüßt. Die Kiefern auf den Dünen der Ostsee zaubern nach wie vor einen würzigen Duft, wie er nirgendwo anders anzutreffen ist. Hier ist unser Zuhause, hier werden wir nachdenklich, hier ruhen wir aus, hier werden die Augen feucht. Unsere Gedanken gehen zurück in die Zeit, da wir Kinder und Jugendliche waren. Hier unterbricht uns niemand in unseren Träumen. Der eine braucht länger, der andere hält das Schweigen nicht aus.

Unsere Pension liegt direkt am Wald, - gleich ob rechts Richtung Bodenwinkel, oder gegenüber Richtung Ostsee -. Diesen Weg wollen wir heute gehen. Wir sind daheim, die alten Bäume rauschen , als erzählten sie uns, was sie erlebten. Vielleicht ist es gut, daß wir diese Sprache nicht verstehen. Täglich gehen wir einen anderen Weg, heute wollen wir abkürzen.

Der Weg wird schmal, plötzlich endet er vor einer Schlucht. Ob es die ist, die wir als Kinder "**Teufelsschlucht**" nannten? Plötzlich ruft Klärchen: "Trautchen wird sich freuen, es gibt noch Immergrün im Stutthofer Wald, sie hatte recht." Schon ist es im Beutel. Wo aber ist der Weg? Klärchen, Hans und Alfred sind schneller auf den Beinen, während ich bei 'Preußen Frieda' bleibe, die nicht so gut zu Fuß ist. Sie wollte nicht allein in der Pension bleiben. "Dabeisein ist alles", war ihr Kommentar. Recht hat sie! Wir hatten viel Spaß miteinander. Man hört nicht die Schreie der

Kormorane, nicht das Rauschen der See. Normalerweise genießen wir die Stille des Waldes, doch heute wird gerufen und gelacht. Auf den richtigen Weg gelangen wir schließlich doch noch. Durch unsere 'Abkürzung' sind wir im Kreis gelaufen.

Maria in Elbing weiß, daß, wenn es möglich ist, wir in der ersten Woche unseres Heimaturlaubs einen Besuch bei ihr machen. Sie zählt die Stunden bis zu unserem Eintreffen. Zu dritt sind wir gefahren, Klärchen, Hans und ich. Ihr Sohn holte uns in Stutthof ab. Zenon zeigte uns die rege Bautätigkeit in Elbing und wie sie in allen anderen Ortschaften des Landes zur Zeit ist. Maria winkte aus dem Fenster. Ihre Freude ist unbeschreiblich. Die Begrüßung ist herzlich. Sie fragt und fragt, man merkt es ihr an, daß die Freude am Wiedersehen echt ist. Ein Taschentuch hat sie immer bereit. Mit Sicherheit wird sie einige Dinge vergessen uns mitzuteilen. Sie schaut uns fortwährend an, fragt nach der Gesundheit, lächelt und gibt ihrer überschäumenden Freude Ausdruck. Wir lassen sie gewähren. Wissen wir doch aus den regelmäßigen Briefen, wie sehr sie uns erwartet hat. Der Frühstückstisch ist gedeckt. Bei passender Gelegenheit erzählt uns Zenon, daß seine Mutter sehr krank ist und ärztliche Untersuchungen vor sich hat. Maria selbst hätte uns nie davon erzählt. Sie ist eine tapfere Frau. Wir bleiben für diesen Tag im Haus und Garten. In anderen Jahren machten wir mit der Familie Fahrten wie z. B. an die 2. Staustufe der Rollberge. Es war stets ein lohnender Ausflug.

In diesem Jahr haben wir dazu eine Einladung von Boleg Klein und seiner Ehefrau Genia. Diese Einladung lag zur Begrüßung bei unserer Ankunft in unserem Zimmer. Hatten wir diese einzigartige Attraktion bisher nur vom Weg neben der 2. Staustufe aus gesehen, einen Pfennig auf die Schienen gelegt und ihn groß wie ungefähr ein Markstück wieder gefunden, so dürfen wir heute die gesamten 5 Staustufen direkt vom Schiff aus erleben. An Schönheit ist die Landschaft nicht zu beschreiben, man muß sie erleben. Fischreiher, Wasservögel aller Art flitzen über unsere Köpfe, die Seerosen blühen fast. Einen solchen Morgen zu erleben, gehört zu den Schönheiten eines besonderen Tages. An der 5. Staustufe wartet Marek mit seinem Auto, Um Boleg und Frau nach Tiegenhof und uns in die Pension zu bringen. Dank an Boleg, Genia und Marek für den wundervollen Tag.

Heute stand ein Rundgang durch unseren Heimatort auf dem Programm, bei 25 Grad, na, Hans tat uns jetzt schon leid, denn er hatte die schwere Kamera zu tragen. Wir hatten es uns einfacher vorgestellt, jede kleine Nebenstraße, jeden Winkel, jedes Haus - nur nichts vergessen.
"Warum macht ihr das?" wurden wir vor dem abgebrannten Gasthof Dau, von einem deutschsprechenden Mann gefragt? Er stellte sich als ein Sohn von Klingenberg vor.
"Wir wollen allen Stutthöfern, hauptsächlich den alten und nicht mehr reisefähigen zeigen, wie ihre Heimat heute aussieht."

"Ach so, na ja, ich bin damals mit acht Jahren hiergeblieben und habe meinen Papa auch erst nach 33 Jahren wiedergesehen." Schön ihn kennengelernt zu haben, doch die Zeit rannte uns weg.
Nicht weit davon entfernt ruft Rudolf Frischkemuth:"vergeßt nicht, die Werderwiesen zu filmen! Und ich schäl´ schon mal die Kartoffeln!" Damit lud er uns für die Mittagspause ein. Dort angekommen, hatte Herta die Kohlrouladen fix und fertig. Adolf,

der jüngere Bruder von Rudolf, hatte Flundern gefischt, die in der Pfanne brutzelten und als Nachtisch verzehrt werden sollten. Kaffee und Kuchen wurden uns selbstverständlich auch noch angeboten. Hier kapitulierten die meisten Tischgäste. Nach einer knappen Stunde mußten wir weiter, hatten noch gut die Hälfte unseres Rundganges vor uns.

Endspurt! Wir hatten die Pillauer Straße erreicht. Man sah es uns an, daß wir nicht mehr so frisch und froh bei der Sache waren wie am Morgen.

Ich schlug Klärchen vor, auf der Schaukel, die an starken Ästen der alten knorrigen Kiefer am Waldrand hing, vor dem früheren Haus von Holzschlägermeister Preuß, zu warten. Sie war gleicher Meinung, die kleine Pause war ihr willkommen. Sofort griff sie zum Seil, langte aber daneben. (Hier das Resultat). Als wir gegen 17.30 Uhr wieder in der Pension ankamen, gings unter die Dusche und danach auf den Balkon. Niemand hatte mehr das Bedürfnis etwas zu sagen.

Oft heißt es bei den Frischkemuths. "**weißt du noch**?" Schon sind wir bei Streichen, bei Ausflügen und oft in den Schulstunden. Erstaunlich, daß wir die langen Gedichte wie z.B. " **Die Auswanderer**" von Ferdinand Freiligrath oder die Verse von **"Das Kind am Brunnen"** von Friedrich Hebbel lückenlos aufsagten. Rudolf und ich: Gleiche Betonung, gleiche Gesten - na ja, wir hatten schließlich den selben Lehrer.

Dabei fielen mir die vielen Brunnen ein, die früher vor den Häusern standen. Tags darauf machte ich mich auf die Suche.

Den schönsten fanden wir am Ende der Schulstraße im Garten neben dem früheren Haus von Heinath. In diesem Haus wohnt jetzt Hilli, eine Deutsche, die wir gern besuchen, die immer sofort eine Tasse Kaffee oder eine Erfrischung bereit hat. Ist Irmchen im Lande schlägt sie hier ihr Bett auf. Irmchen ist im Ort überall bekannt und beliebt. Grüßt hier und dort, besucht den Fotografen, fragt nach neuen Motiven für die Postkarten und besucht, genau wie wir, die Stutthöfer, die dort noch leben.

Die Werdertage 1997 und das Mennoniten-Treffen fielen auf ein gemeinsames Wochenende. Die Sonne und die heißen Temperaturen haben die Nowydworskis/ Tiegenhöfer scheinbar Jahr für Jahr gemietet. Der Ablauf ähnelte den Vorjahren. Wir hielten es aber bei diesen hohen Temperaturen nicht lange aus. Nach 2 1/2 Stunden suchten wir den Schatten und nahmen, nach einer kurzen Verschnaufpause in der Bibliothek, erschöpft den nächsten Bus nach Stutthof.

Unsere Lebensadern

Otto Schöler, Schettergang

Gärtnerei Kalbitz, Danziger Straße

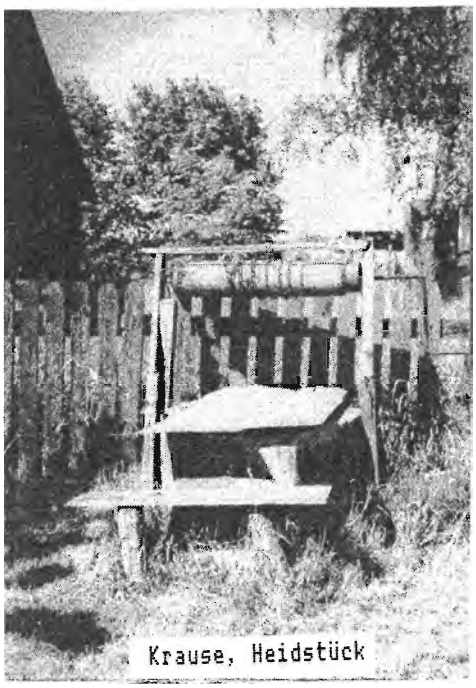
Grundstück Duwensee, Spickung

Stamm/Tuchel, Schulstraße

Mankau/Simund/Porsch, Schulstraße

Die Dorfbrunnen

Heinath, Schulstraße

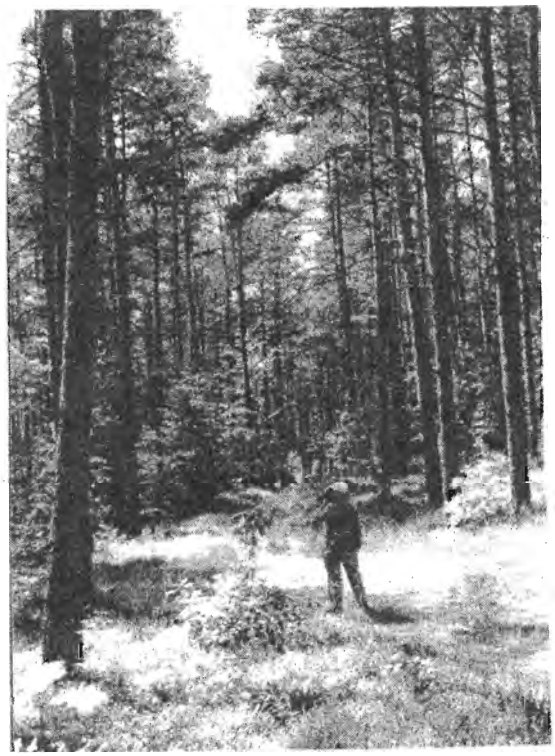


Krause, Heidstück

Über den Besuch des Hinz-Busses in Tiegenhof, die gemeinsame Fahrt nach Tiegenhagen, Tiegenort, Fischerbabke und das Mittagessen in Stutthof, wie auch über das "Danke" der kleinen Tänzer und -innen mit ihren Eltern, für die Einladung nach Damp, wird mit Sicherheit jemand anderer berichten. Hermann Spode erfüllte sich noch einen langersehnten Wunsch nämlich den, einen Tag mit uns in Stutthof zu verbringen. Er genoß diese Stunden, die Kormorane, das Frische Haff, die Kampen usw.. Diesen Tag wird er wohl erwähnen.

Glücklich war ich, daß meine Augenoperation vor der Fahrt gut verlaufen war. Der leitende Arzt der Augenklinik signalisierte "Freie Fahrt". Eine Woche später war das Oberlid des operierten Auges so stark angeschwollen, daß ich nichts mehr sehen konnte. Hans und Karola hatten beschlossen, daß ich sofort nach Danzig zum Arzt sollte. Hier stellte man fest, daß die Operation hervorragend gemacht worden war, dieses Auge aber noch sehr empfindlich sei und sich eine Allergie gebildet hat. Cortisonsalbe für 1,61 Zloty (ca85 Pf.!!!) hat den Schaden behoben. Wenn jemand eine Reise tut, kann er was erzählen.

Zu unserem Heimaturlaub gehört stets ein Bummel durch die Danziger Innenstadt. Beim Danziger Bowke finden wir immer ein Mitbringsel. Danzig ist hübsch hergerichtet. Man hat Tag und Nacht gearbeitet, um für die 1000-Jahrfeier mit den Renovierungsarbeiten fertig zu werden. Im "Lachs" erkannte man uns, wir bekamen den gleichen Tisch wie in den Jahren davor. Mir schmeckte die "Ente nach Danziger Art"sehr gut. Im Antiquariat um die Ecke, erstanden wir einige kostbare alte Bücher.



Bei diesen sommerlichen Temperaturen ist es am Strand und im Wald am schönsten. Am Frühstückstisch wird das Ziel des Tages mit den anderen Pensionsgästen ausgetauscht. Die Krebsfelder, so sagte mir Herr Krause, wollten ins Werder. Unser Weg führte an die See. Unterwegs merkt sich Klärchen schon wo die besten Preißelbeerpflanzen wachsen, wo sie kleine Kiefernbäumchen für den Garten findet, Blaubeerbüsche wachsen schließlich überall. Ich fragte, ob die von den Jahren davor angewachsen seien. "Ja, vier Beeren waren es im Vorjahr, bald lohnt es sich, Marmelade zu kochen." Ein Eichelhäher macht auf sich aufmerksam. Kameras werden bereitgemacht, schade, er fliegt immer einige Meter weiter vor uns her und setzt sich auf einen Ast. Dieses Spiel treibt er mit uns, bis wir das Rauschen des Meeres hören. Nun lenkt uns kein Vogel mehr ab. Unsere Schritte werden schneller und schneller. Klärchen ist im Allgemeinen die, die zuerst die Schuhe abstreift und im Wasser die Temperatur feststellt. Heute schlägt Hans den Rekord, denn er ist vor uns im Wasser. Ein Tag am Ostseestrand ist nie langweilig, denn wieder haben wir Wünsche zu erfüllen. Hildchen, Du sollst ein Gläschen mit feinem, weißem Seesand haben und Bernstein füllen wir dazu. Wir nehmen davon reichlich mit, denn oft überraschen wir mit einem solchen Geschenk die Daheimgebliebenen. Ich denke an Christa, die Sand mitnahm, ohne zu ahnen, daß sie diesen bald ihrer lieben Mutter ins Grab mitgab.

Ach Heimat ,wie bist du schön! Ich liege im Sand, schaue gen Himmel, der wolkenlos ist. Die Kormorane ziehen ihre Bahn, tauchen ein, fliegen mit der Beute über die Dünen, um ihren Nachwuchs zu füttern.
Eine Schulklasse per Fahrrad kommt am Strand entlang. Die Kinder springen übermütig ins Wasser, spritzen und toben. Ja, so war es auch damals, als wir Kinder waren. Die Begleiterinnen mahnen zur Weiterfahrt. Wieder das gleiche Spiel, leise plätschern die Wellen an den Strand. Ich mache die Augen zu, sie sind feucht geworden. Liebe Heimat, Wohl und Wehe meines Lebens hängen an dir. Die Bilder der Jugend verblassen nicht - je älter man wird, desto stärker leuchten sie.

Wie war das noch damals? 1945?
An einem der letzten Tage, bevor wir unsere Heimat verließen, fuhr ich mit Lottchen Kalbitz schweigend durch den Wald an den Strand. Beide hatten wir das Bedürfnis, diese Fahrt zu machen. Kicherten wir sonst rum, war heute niemand von uns gesprächig. Es war ein Abschiednehmen für lange Zeit, denn ich ging mit der Familie auf die Flucht, Lottchen blieb mit ihrer Mutter daheim. Und auch meine Schwester machte den Vorschlag, am Tag bevor wir unsere Heimat verlassen mußten: "Laß uns noch einmal an die Ostsee reiten." Es war ein fremder Anblick, denn nicht nur durch die Straßen des Ortes, auch am Strand zogen die Trecks der Flüchtlinge entlang. Wie mag es uns ergehen?

Heute lassen wir diese Zeit nicht mehr oft Revue passieren. So schwer es auch fällt, bei aller Vernunft - wir haben diese Zeit des Behütetseins, nicht vergessen. - Nein, aber schön ist es, mit Freunden oder der Familie von dieser Zeit zu sprechen. Wir tun dies oft, mehr als wir wollen. Aber wir sind dankbar, diese Stätten wieder aufsuchen zu dürfen. Wir werden als Besucher unserer Heimat akzeptiert. Wir werden verstanden, und wir müssen bereit sein, die heutigen Einwohner unseres Heimatortes verstehen zu lernen. Was kostet ein ehrliches Lächeln, was ein freundlicher Gruß? Wehmut darf trotzdem sein. In meinem Arbeitszimmer hängt ein Spruch, auf den ich oft schaue:

Lerne ertragen die Fehler der Menschen,
bist du doch selbst vom Tadel nicht frei.
Lerne geduldig zu sein, lerne verzeihen,
lerne die Liebe, sie hilft dir dabei.

Lerne auch schweigen und lerne frei reden,
alles zur rechten, gehörigen Zeit,
lerne vergessen und lerne vergeben,
lerne - zum Guten sei immer bereit!

Auf den nächsten Besuch in unserer Heimat freuen sich für 1998, wenn sie alle gesund und reisefähig bleiben, 12 Stutthöfer. Bis dahin zehren wir von den vergangenen Wochen.

Folgende Zeilen von Gert O.E. Sattler schrieb ich Karola und Jan ins Gästebuch:

Heimat ist mehr als ein Wort,
stärker als Nehmen und Geben,
mehr als ein Fleck oder Ort:
Heimat ist Leben.

Heimat ist Flamme und Glut,
Wärme vom eigenen Herde,
kraftvolles, heiliges Gut
auf dieser Erde.

Heimat ist mehr als ein Spiel
mitten im Weltengetriebe,
Heimat ist Zuflucht und Ziel,
Glauben und Liebe.

Heimat ist Seele und Grund,
ist die Quelle des Geistes,
ist mit dem Herzen im Bund:
Treue beweist es.

Thoffer fuhren wieder nach Thoff

von **Jürgen Schlenger**

Wie im Jahr 1996 fanden sich bei uns zur selben Zeit im Juni Thoffer ein, um wieder eine Fahrt in die alte Heimat zu machen. Wieder wurde als Ziel die wunderschöne Pension "Pod Herbem" (Unter dem Wappen) des Paul von Mach in Stutthof gewählt.

Langsam trudelten alle bei uns ein, zuerst mein Patenkind Isola aus Gent (Belgien), dann die zwei aus der Heinrich Stobbe Straße, Eslbeth Gröning (Thieme) und Erich Pätzel mit Else Dickhut, die wieder zurückreiste. Untergebracht wurden alle bei unserer Nachbarin, und es sind keine Klagen gekommen. Bei Thoffern weiß man das nie.

Am 01.06. (Sonntag) um 3 Uhr veranstaltete Elsbeth das große Wecken. Nach kurzem Frühstück wurden die zwei vollbeladenen Autos gestartet. Trotz Umleitung in Brandenburg kamen wir schnell voran. Wir fuhren an Wandlitz vorbei, wo Erich (Honnecker) residierte, vorbei an der Schorfheide, wo Hermann (Göring) Böcke schoß und am Werbellinsee, wo einmal Helmut (Schmidt) und Erich konferiert haben. Diese Autobahn nach Stettin ist eine Teststrecke für klappernde Autos. Früh waren wir am Grenzübergang Pomellen, trotz Isolas belgischen Passes dauerte es nur Minuten. Wir fuhren um Stettin herum auf guten, breiten und leeren Straßen nach Stargard und weiter über

Deutsch-Krone (polnisch Watcz, gesprochen Wautsch), Konitz durch die waldreiche Tucheler Heide. Rast wurde an einem wunderschönen See gemacht, dort ist auch ein Hotel und ein Schild: WC 24 Std. geöffnet! Leute mit geräucherten Aalen standen an der Straße. Erich leckte sich schon die Lippen. Weiter ging es durch die schöne Landschaft, wobei wir viele unbewirtschaftete Flächen sahen, über Konitz, Preußisch-Stargard, dann erinnerte das alte Pflaster bei Dirschau an die Nähe der Weichsel, und dann sahen wir sie, wie sie durch das Hochwasser angeschwollen dahinfloß. Von dieser großen Straße, der 50, bogen wir in Kalthof ab, wir hielten an der Nogat an, und in der Sonne lag die Marienburg auf dem anderen Ufer. Wir waren in der alten Heimat angekommen. Schnell fuhren wir über Tragheim, Eichwalde - man sieht die überwachsene Kleinbahntrasse - an unserer Schwesterstadt Neuteich vorbei, im Hintergrund war der Bleistiftturm zu sehen, über Marienau - meine Frau sagt immer, warum sagt Ihr Marjenau -, nach Tiegenhof. Else wurde mit Sack und Pack ausgeladen. Wie immer mußten wir Kaffee bei ihr trinken. Jenseits der Tiege, hinter dem Haus von ehemals RA. Markfeld, winkten schon Irena und Marek Opitz, ein kurzer Besuch mit einer Riesenumarmung folgte. Wir wollten aber schnell nach Stutthof. Isola verglich die Werderlandschaft mit Flandern. Der Raps war in der Blüte, Sommerweizen war zu sehen und Zuckerrüben. die Wiesen waren übersät mit Sauerampfer. Kühe gab es nicht viel, außer einer großen Herde.

Frau Ulla von Mach mit Mann und Schwester erwarteten uns schon. Wir bezogen wieder unsere schönen Zimmer und fühlten die Temperatur des Schwimmbades, na, noch ein bischen kalt, die Sonnenkollektoren müssen ihre Arbeit tun. Eine Machandelflasche wurde aufgemacht und ein Begrüßungsschluck genommen, Pflaumen hatten wir mit. Abends ging es gleich durch den Wald an Lensers Försterei vorbei zum Restaurant Janosikowska in Bodenwinkel. Auf dem Weg zurück in der Dunkelheit sangen die Nachtigallen, die Fledermäuse flogen über die Köpfe, die See rauschte in der Ferne, und in den Kronen der großen Kiefern war es ganz ruhig. Das war Heimat! Wir sangen alte und neue Lieder auf dem einsamen Weg nach Stutthof.

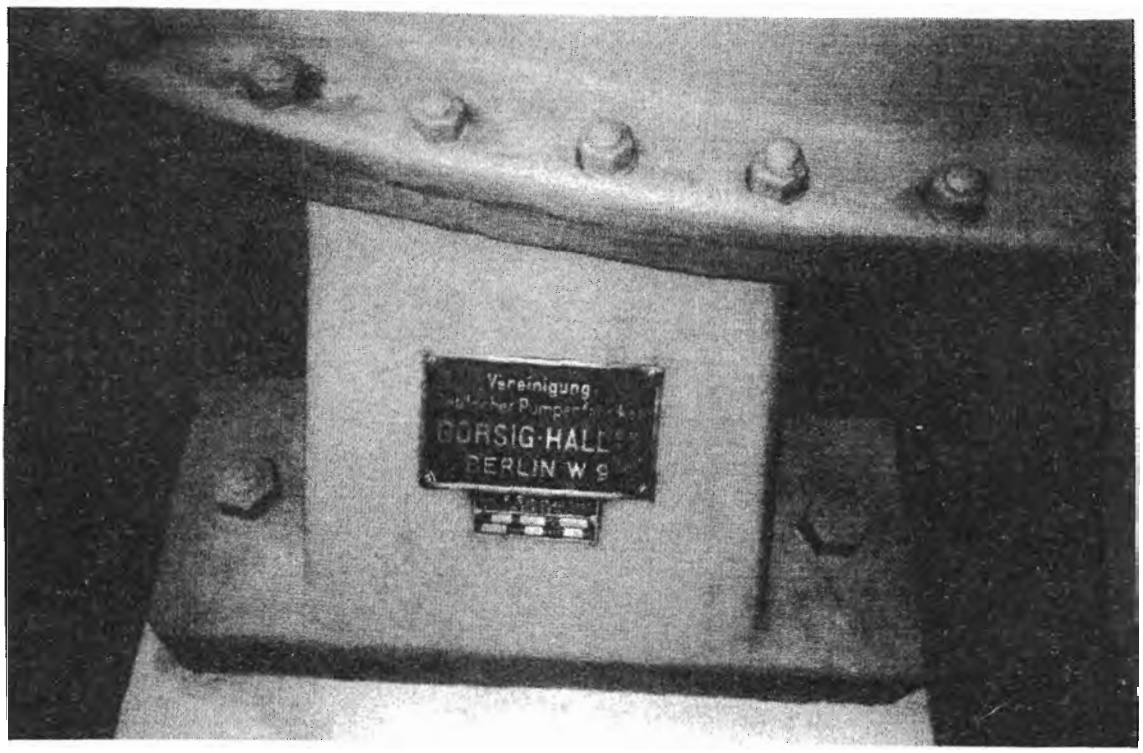
Am anderen Morgen nach dem ausgezeichneten Frühstück mit Rührei und Würstchen und vielen Leckereien mußten wir unsere Brote für unterwegs packen, und auf ging es zu unserer Ostsee. Der Weg durch den Wald ist in Stutthof wunderschön, nach der Anhöhe der Blick auf die See. Der Strand war menschenleer, der Sand sang unter den Füßen. Wir hatten an diesem Tag und den anderen nur Sonnenschein. Schnell hatten wir den alten Pfahl, der an die schlimmen Tage des Frühjahrs 1945 erinnert, gefunden. Er diente wohl als Festmacher für die Prähme und Boote, die die Menschen zu den großen Schiffen brachten. Die Brandung war noch stark, Bernstein wurde gesucht und gefunden, besonders Elsbeth und Isola waren nicht zu halten. Wir sind dann oft zum Strand gegangen und haben lange Wanderungen an der See entlang gemacht, gebadet und in der Sonne gelegen. Der Kioskinhaber wartete schon auf uns, wenn wir zurückkamen, ein spanisch, englisch und deutsch sprechender Pole: Buenos dias und hasta luego, spanische Musik (Gipsy Kings), das ist wohl einmalig an der Ostseeküste und das in Stutthof. Er hatte auch immer Faßbier (E.B.) und natürlich Wodka.

Nach Tiegenhof fuhren wir über die Kampen nach Fischerbabke und kamen in "Helgoland" heraus, unterwegs immmer wieder Störche, selbst dicht an der Straße in Fischerbabke und Tiegenort. Am alten evangelischen Friedhof an der Kirchstraße suchten wir den Gedenkstein auf, der für viele Tiegenhöfer wichtig geworden ist, denn er erinnert an die Toten, die nicht nur hier in der heimatlichen Erde ruhen. Vor den Stein pflanzten wir eine Blume.

Am 06.06. trafen wir den Bus der Firma Nummsen in Tiegenhof. Die Fahrt hatte wiederum Hannelore und Julius Hinz organisiert. Im Kulturhaus (H.d.V.) wartete schon die Volkstanzgruppe, die wir aus Damp kannten und der Seniorenklub. Die Gruppe tanzte wieder wunderschön, und der

Seniorenklub mit seiner rührigen, temperamentvollen Klara Gajduhl sang polnische und deutsche Volkslieder. Zum Schluß kamen große Torten auf die Bühne, und Hannelore hat sie angeschnitten. Die Kinder der Volkstanzgruppe haben sie dann verteilt.

Am nächsten Tag wurde die alte Kirche in Tiegenhagen, die neu erbaute Kirche in Tiegenort und das Pumpwerk in Kalteherberge besichtigt. Hier kann man sich noch die alte Technik aus dem Jahre 1930 ansehen. Es sind Pumpen der Vereinigten Pumpenfabriken Borsig-Hall, Werk F.Schichau, Elbing. Das alles endete mit einem Mittagessen im "Malibu" in Stutthof, und nur einige wußten, wie "schön" es dort sonst ist!!



Pumpwerk in Kalteherberge

Zur Eröffnung des 2. internationalen Mennonitentreffens fuhren wir nach Ladekopp. In der alten kath. Pfarrkirche St. Elisabeth (nach G.Fieguth 1341) wurden von dem Pastor alle Teilnehmer begrüßt, die aus den Niederlanden, Canada, USA und Deutschland kamen. Herr Thimm, geboren in Reimerswalde, jetzt in Harlem, hielt die Predigt. Wir sahen uns danach in der schönen alten Kirche nach deutschen Inschriften um. Abends war eine Zusammenkunft aller Beteiligten im Garten an der Tiege bei Marek Opitz mit einem Lagerfeuer. Hier wurden auf Weidenstöcken aufgespießte Würstchen gebraten. Bier wurde getrunken und viele Gespräche geführt. Die Niederländer erzählten, daß sie Mennonitenfriedhöfe im Werder säuberten. Das Werdermuseum, das der Klub Nowodworski so toll eingerichtet hat, haben wir uns wieder angesehen, es gibt immer neue Exponate.

In Neuteich waren wir auch. Wir fuhren bei großer Wärme durch das wunderschöne, flache Werderland. Leider kamen wir nicht in die Kirche von Marienau. Viele Kirchen sind verschlossen, außer zu den Gottesdienstzeiten.

Eingeladen waren wir in Tiegenhof zum Besuch des Seniorenklubs, der jetzt am Ziegelhof ist. Der Klub betreut 2000 Senioren. Bürgermeister Piorkowski war auch da, und wir konnten viel über das

Engagement des Klubs hören. Klara Gajduhl ist die Seele dieses Klubs Die Senioren können alles brsauchen, denn besonders sie müssen mit einer kleinen Rente leben, auch Deutsche, selbst Mennoniten sind Mitglieder. Auf der Rückfahrt nach Stutthof kehrten wir im "Swantewitt" ein, es liegt kurz vor der Brücke über die Elbinger Weichsel. Ich dachte zuerst, Swantewitt wäre die Frau von Swantepolk, nein das ist er nicht, er ist auch so ein pomerellischer alter König. Man hat hier noch eine schöne Veranda von früher und einen Blick auf den Park von "Helgoland", das leider keine Gastwirtschaft mehr ist.

Die Frische Nehrung sind wir bis Piaski (Neue Welt) an der Grenze nach Rußland gefahren, die Kiefernwälder sind so schön, und in diesem letzten Dorf ist die Welt stehen geblieben, kleine Häuser, eine Kirche und ein Fischerhafen. Im Hintergrund über dem Haff im blauen Dunst Ostpreußen. Hier auf diesem schmalen Streifen der Nehrung haben sich Tragödien abgespielt, Soldaten der letzten Stunde hielten aus, damit Menschen auf die Schiffe gehen konnten. Sie starben in auswegloser Situation. Wir hatten in unserer Pension mit dem Pastor aus Stutthof ein Gespräch über die Solatengräber, und er wußte etwas über Soldatengräber in Bärwalde und Lupushorst. Ein großer Friedhof wird vom Volksbund auf dem ehemaligen Garnisonsfriedhof in Danzig eingeweiht werden. Während der Unterhaltung wurden wir von Frau Ulla mit Kaffee und einem herrlichen Kuchenbuffet verwöhnt. Das Wasser im Schwimmbad war so schön warm und unsere Nixen sausten in ihren Badeanzügen an dem erstaunten Pastor vorbei.

Bald mußten wir Abschied nehmen, es war wieder wunderschön. Fau Ulla besorgte noch um 23.30 Uhr frisch geräucherte Aale für uns, die wir am nächsten Tag mitnehmen wollten. Nach dem letzten herrlichen Frühstück gegen 4.00 Uhr in der Früh ging es wieder in Richtung Deutschland. Wir fuhren schön vorschriftsmäßig, es gibt zu viele Radarkontrollen und damit es uns nicht so wie auf der Hinfahrt geht, als der Polizist mir nur drohte, unser Erich aber angehalten wurde und blechen mußte. Heil sind wir alle wieder angekommen und zehren von der Erinnerung.
Sicherlich fahren wir wieder im nächsten Jahr, aber diesmal wenn die Blaubeeren reif sind!

Unser Urlaub in der alten Heimat vom 29.7. - 8.8.1996

von **Marie Luise Ermel geb. Janzen, früher Tiegenhof**

Im Herbst des Jahres 1995 hörte ich zum ersten Mal meine Tochter Renate sagen: "Mutti, ich möchte so gerne deine alte Heimat kennenlernen." Noch nie hatte ich eigentlich diesen Entschluß gefaßt. Als dieser Wunsch vielleicht da war, war es für uns hier nicht möglich oder die Schwierigkeiten waren zu groß, die alte Heimat wiederzusehen und ich war auch gesundheitlich oft nicht in der Lage, dieses ausführen zu können. Als Renate aber diese Worte sagte, faßte ich spontan den Entschluß: "dieses machst du wahr, sogar sofort im nächsten Jahr."So fing ich an, mir Prospekte von der Osttouristik schicken zu lassen, ging in viele Reisebüros und fing an, mich mehr und mehr für diese Reise einzusetzen. Alles, was ich so bekam und ausfindig machte, entsprach nicht meinen Vorstellungen. Meine Tochter Dorothea zeigte auch Interesse, diesen Heimaturlaub mit Renate und mir mitzumachen. So fing alles an. Wir entschlossen uns, ganz privat mit der Bahn und eigenem Zeitabschluß, da ja der Urlaub von Ralf und die Versorgung der Enkelkinder, eingeplant werden mußten, die Reise vorzubereiten. Ralf richtete seinen Urlaub so ein, daß er Carsten und Christin eine Woche betreuen konnte, die Oma und der Opa aus Neersen sowie Freunde von Dorothea machten es möglich, daß wir die Zeit vom 29.7. - 8.8.1996 verplanen konnten und somit das Programm, die

Unterbringung in Danzig und Tiegenhof aufstellen konnten. Schwer war es, eine Bleibe zu finden. Wir hatten aber Glück, durch viele Hintertüren haben wir doch noch bei polnischen Familien in Danzig und Tiegenhof Unterkunft gefunden. Ein Wörterbuch deutsch-polnisch und polnisch-deutsch habe ich auch geliehen bekommen, sowohl einen kleinen Reiseführer. Es war nun soweit "theoretisch" alles fertig. Wird es auch alles klappen, wie ich es geplant habe? Dahinter steht nun ein großes Fragezeichen.

Am **29.7.** brachten uns Ralf, Carsten und Christin um 18.45 Uhr mit unserem Bus zum Bahnhof. Renate hatte einen schweren Rucksack, Dorothea einen Koffer und ich eine Tasche mit Sachen, die wir so unterwegs brauchten und auch noch etwas für den kleinen Hunger. Die Hüfttasche, mit dem nötigen Kleingeld, hatten wir uns umgeschnallt. Der Zug nach Düsseldorf lief ein, wir verabschiedeten uns und ab ging's. In Düsseldorf stiegen wir um in den **Zug "Aachen - Moskau".** Wir hatten uns Schlafwagenplätze reservieren lassen. In einem Abteil waren 6 Personen untergebracht.

Unsere Kojen waren dreistöckig. Es klappte aber wunderbar. Renate machte uns dann gegen 22.00 Uhr unser Bett fertig, verstaute das Gepäck auf kleinstem Raum und ich war froh,daß ich meine Füße hochlegen konnte und habe auch ganz gut geruht. Der Zoll in Frankfurt/Oder begrüßte uns gegen 1.00 Uhr nachts und wir fuhren dann weiter gen Osten.Gegen 5.30 Uhr wurden wir geweckt, denn um 6.00 Uhr mußten wir in Posen umsteigen in den Zug nach Danzig. In diesem Zug fuhren wir dann weiter, bis wir gegen 10.30 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Danzig eintrafen.Es war doch irgendwie ein Gefühl, das ich zuerst nicht beschreiben konnte. Ich mußte erst einmal über 50 Jahre zurückschrauben. Damals war Danzig eine anziehende Stadt. Es war ja die **Freie und Hansestadt Danzig** und weltbekannt. Als ich aber auf dem Bahnhofsvorplatz stand und das Bahnhofsgebäude sah, das sehr schön im alten Glanz restauriert ist, staunte ich, denn ich stellte mir einen alten Bahnhof vor, der durch den Krieg gelitten hatte. So wurden meine Augen hell, die Sonne schien auch und das Herz erwärmte sich. Ein Taxi brachte uns dann in unsere Pension, wo wir 3 Tage wohnten. Es waren sehr nette Leute, die uns empfingen. Jeder von uns hatte ein Kinderzimmer. Die Kinder waren für diese Zeit ausquartiert worden. Von hier aus konnten wir uns Danzig und Umgebung unbeschwert ansehen. Ein gutes Frühstück stand morgens bereit. Anschließend hatten wir unser Tagesprogramm. Viele Bilder haben wir gemacht und wir können nun daheim nochmals alles durchwandern und erzählen, was wir alles gesehen haben.

Die **Langgasse** mit ihren wunderschönen Giebelhäusern, sie sieht so aus wie früher. Ich konnte noch sehr viel erkennen und den Kindern das weitergeben, was ich noch in meiner Erinnerung hatte und das ist nicht wenig. An der Moltau bis hin zum Krantor und dann noch weiter spielt sich ein reges Treiben ab. Viele Buden und kleine Geschäfte aller Art mit Bernstein, Antik, Handarbeiten und vieles mehr schmücken die Promenade. Wieder ging es zurück zur Kindheit. Wie gerne haben wir früher am Ostseestrand Bernstein gesucht. Es war ja unser Gold und ist es bis heute auch geblieben. Natürlich habe ich mir einen schönen Ring und ein Armband erstanden, die Erinnerungsstücke aus der alten Heimat sind.

Die Straßen, vielmehr Gassen, die Danzig immer bekannt gemacht haben, sind sehr schön im alten Stil wieder hergerichtet. In der Marienkirche sind noch immer Künstler dabei, viele Schönheiten vor dem Verfall zu retten und wieder aufzuarbeiten. Welch ein Glück, daß es diese Künstler noch gibt und die Polen bemüht sind, diese alte Stadt wieder sehenswert zu machen.

Auch in **Oliva** waren wir. Wir fuhren mit einer "war es eine Straßenbahn oder eine S-Bahn", dieses *kann ich nicht* sagen. Sie fuhr mit viel - Musik - oft zu laut, doch es war schön, wenn wir an das

gewünschte Ziel kamen. Ja, wenn man eine Reise tut, dann kann man was erleben. Das Olivaer Schloß und der Schloßpark sind wieder im alten Glanz, doch die Stadt selbst habe ich eigentlich nicht wieder erkannt.

An einem dieserTage fuhren wir mit dem Ausflugsdampfer **Rubin** nach **Zoppot**. Die Fahrt führte an der Leninwerft vorbei. Früher hieß diese Werft "Schichauwerft". Unter diesem Namen war sie uns damals bekannt und befindet sich im Stadtteil Danzig-Langenfuhr. Das Riesengelände umrahmten noch einige große Frachter und Schiffe, die wohl auf der Werft repariert werden sollen. Das Lech-Walesa-Denkmal ragte über die Werft hinaus. Jetzt soll dort der Konkurs angemeldet sein, wie die Medien berichten. Wie traurig ist es, wenn viele Leute, die dort arbeiten und ihr Brot damit verdienen, arbeitslos werden. In Polen ist die Arbeitslosigkeit sehr groß.

Unser Schiff fuhr dann weiter bis hin zur **Westerplatte**. Dort fing am 1.September 1939 der zweite Weltkrieg an. Wir hielten dort auf der See kurz an. Diesen 1.Sept.1939 habe ich noch in guter Erinnerung. Es traf uns ehemalige Freistaat-Danziger ja besonders. Wir wurden ja freie Bürger aber es folgte, wie jeder wohl weiß, ein blutiger Krieg und die Folgen sind uns bekannt.

Die Fahrt ging dann aber weiter und wir fuhren nach **"Zoppot"**, einst ein Weltbad mit internationaler Ausstrahlung. Ein langer Seesteg, der weit in die Ostsee hineinzieht, beendete unsere Fahrt und wir hatten einige Stunden Zeit, um uns alles anzusehen. Das weltberühmte Casino ist noch vorhanden, darüber befindet sich ein großes Hotel. Damals kamen die Reichen aus aller Herren Länder, um ihr Glück im Casino zu suchen. Ob es etwas gebracht hat, steht in den Sternen. Die Stadt wurde daher fast nur von Touristen der "gehobenen Gehaltsstufe" besucht.

Wie ich aber jetzt festgestellt habe, ist Zoppot eine Stadt für "jedermann". Die großen Modehäuser sind nicht mehr da, doch die Straßen und die Promenade schmücken jetzt kleine Straßengeschäfte, Buden, kleine grüne Anlagen und Obst- und Gemüsestände. Alles frisch, wie auch wir festgestellt haben. Die Blaubeeren, die wir uns auf der Straße kauften, sie schmeckten noch so süß wie damals. Jetzt bekamen wir wenigstens beim Essen einen schönen blauen Mund und blaue Hände. Wenn ich hier die besagten Blau- oder Waldbeeren kaufe und esse, dann habe ich keine blaue Schnut und Hände. Auch die frischen Himbeeren, die wir dort so zwischendurch aßen, haben doch ein richtiges Aroma und sind nicht so wäßrig, wie sie hier oft schmecken. Die Menschen, die dort durch die Straßen ziehen, beleben diese Stadt, mit ihrem Frohsinn und Bescheidenheit. Dieses Zoppot gefällt mir besser. Mein Onkel Heinrich wohnte ja früher dort und ich war auch in Ferien bei ihm und daher kann ich noch gut Vergleiche ziehen. Damals hochherrschaftlich, jetzt bescheiden und Zufriedenheit. Den Platz, auf dem die - Waldoper - aufgeführt wurde, haben wir auch gefunden. Diese herrliche Aufführung konnte ich damals mit Onkel Heinrich und Tante Lotte Brauer miterleben. Unsere Rückkehr nach Danzig folgte dann am Abend wieder mit unserer Rubin, dem Ausflugsdampfer.

Wenn sich bei uns der Hunger einstellte, so haben wir oft irgend etwas auf der Straße gekauft, und uns dann gemütlich auf eine Bank in den Park gesetzt und gegessen. So alles aus der Faust und es schmeckte herrlich. Brot, Gurke, Paprika oder irgendeinen Salat oder was es sonst so gab, dazu noch die frische Luft, wir wurden immer schön satt. Es war doch etwas ganz anderes, als nur auf die Speisekarte zu schauen. Am letzten Abend aber gingen wir groß aus - . Das Restaurant "Lachs" ist wohl das Aushängeschild für Danzig, was das Essen betrifft.

So bestellten wir uns für abends einen Tisch und wurden "fürstlich" bedient, in einer sehr angenehmen Atmosphäre. Dies tat uns aber auch einmal gut. Jeder wählte das aus, was er wollte. Mein Traum war es immer schon seit über 50 Jahren, einmal - frischen Aal mit Kräutersoße - zu

essen. Dieses Gericht hatte unsere Mama gerne und oft gekocht, da der Fisch allgemein ein Alltagsessen war, dazu gehörte auch der Aal. Die Fischhändler kamen dann mit großen geflochtenen Körben von Haus zu Haus und verkauften Fische aller Art. Hier im Westen gibt es ja nur geräucherten Aal und der ist dann so teuer, daß man sich diesen nicht leisten kann und er schmeckt auch nicht so gut wie ein gekochter Aal. Ich kann es nicht beschreiben, wie andächtig ich dieses Gericht verzehrte. Ich spüre diese Feinheit noch heute auf meinen Lippen und werde diese immer behalten. Wer weiß, ob ich diesen Traum noch einmal erfüllt bekomme. Renate bestellte dazu noch einen guten Wein, Kerzen brannten, leise Musik durchzog die Räume und es war ein gelungener Abend.

Dann kam der **2.August** und wir sollten, wenn alles klappt, gegen 11 Uhr von **Tiegenhof** mit einem **PKW** hier von der Pension abgeholt werden. Im Voraus in der Planung weiß man ja nicht immer, ob auch alles klappt und so machte ich auch bei diesen Gedanken ein Fragezeichen. Doch schon vor der angegebenen Zeit holte uns ein junger, freundlicher Mann ab, um uns nach Tiegenhof, meiner alten Heimatstadt, zu bringen.

Vor unserer Reise habe ich immer gesagt. "keine Illusionen haben". Wir wissen, der Krieg hat vieles zerstört und es liegen schon über 50 Jahre dazwischen. Mit dieser Einstellung sind wir gefahren. Nun kamen die letzten 30 Kilometer. Die weiten Felder, Wiesen und Gräben sind geblieben. Ab und zu sah ich noch einen Bauernhof. Die Straße, auf der wir fuhren, war von den Polen neu gebaut worden und wir fuhren daher nicht durch die bekannten Dörfer, die ich noch in Erinnerung habe. Wir überquerten die Weichsel. Früher, ich weiß es noch genau, waren hier Fähren, die uns ans andere Ufer brachten. Jetzt sind überall Brücken, doch der Weichseldamm mit den Deichen ist noch vorhanden. Immer wieder fuhren wir an einem der vielen Schilder "**Nowy Dwor** .....km" vorbei. Mein Herz schlug schneller. Es war doch ein komisches Gefühl. "Nur ruhig bleiben" sagte ich mir, "du hast ja keine Illusionen, die dich erwarten". Nun fuhren wir von der Straße ab und hielten in einer Siedlung mit 5-stöckigen Blockhäusern. Von welcher Seite wir nun nach Tiegenhof reinkamen, konnte ich nicht erkennen. Hinten sah ich dann den Wasserturm. Dieser ragte auch jetzt über die Dächer hinaus. Wir gingen aber erst in unser Quartier. Eine nette junge Frau mit einem einjährigen Jungen empfing uns freundlich. Wir befanden uns in einer kleinen doch sehr gemütlichen Wohnung. Der Kleine hieß Martin, die dreijährige Patricia war in Ferien bei der Oma. Wir bekamen das Wohnzimmer. Ein dreisitziges- und ein zweisitziges Sofa wurde je zu einem Bett verwandelt und so hatten wir drei genügend Platz zum Schlafen.

Es war ja erst Mittagszeit als wir hier ankamen, so machten wir uns bald auf den Weg, um die alte Heimat zu erforschen. Wir gingen eine Straße entlang, die mir noch etwas fremd vorkam. Als wir aber um die Ecke kamen, lag vor uns die **Tiege** mit der Umgehungsbrücke. Nun gingen mir die Augen auf. Als wir so auf der Brücke standen zeigte ich Renate und Dorothea die Stelle, wo am 15.Juni 1936 meine Schwester R u t h mit fast 14 Jahren beim Baden ertrunken ist. Ich kenne die Stelle heute noch. Ich war damals 12 Jahre alt. Meine Schwester Herta wollte Ruth noch helfen, doch sie schaffte es nicht mehr. Mit dieser Erinnerung gingen wir dann weiter und plötzlich standen wir vor unserer Kreuzung: Geradeaus nach Elbing, rechts unsere Lindenstraße, die nach Marienburg führt und links die Lindenstraße, die im Stadtzentrum endet. Die 50 Jahre, die hinter mir liegen, verschwanden plötzlich. Gleich das erste Haus erkannte ich.Es war das Haus von Malermeister Bauer. Sehr viele Häuser sind durch den Krieg zerstört, doch einige alte stehen noch und die Umrisse, oft mit einer alten Veranda, waren noch deutlich zu erkennen. Wo früher der Landrat wohnte, mit großem Garten, ist ein Kindergarten. Das Haus der alten Frau Badowski erkannte ich dann auch noch. Anschließend steht das Haus unserer lieben Familie Kull. Sie waren unsere Nachbarn auf der anderen Straßenseite. Alice, Ursel, Eva, Heinz und Günter waren die Kinder und

wir waren gut befreundet und spielten viel zusammen. Mit Heinz Kull habe ich nach über 50 Jahren wieder Kontakt. Er wohnt in Grevensmühlen und wir haben uns bei unserem Heimattreffen in Damp 1995 nach langer Zeit wiedergesehen und nun schreiben wir uns. Heinz wird sich freuen, wenn ich ihm das Bild von seinem Elternhaus schicken kann. Auch die Häuser unserer Nachbarn rechts und links von unserem Grundstück sind schön restauriert. Nun standen wir vor unserem **ehemaligen Elternhaus.** Ein Drahtzaun hält das Grün, was uns die Natur so wachsen läßt, zusammen. Hinten sahen wir unseren Apfelbaum, Spillen, Birnen und andere Bäume von früher. Ein graues schmales Betonhaus stand drauf, es war bewohnt, denn ich sah Kinder hineingehen. Das Haus wurde dann wieder von einem Drahtzaun getrennt und dann war ein großer Hügel aus Lehm. Überall wuchsen schöne Feld- und Wiesenblumen, sowie Kräuter. Auch Himbeerbüsche standen dort frei herum und ich fand auch noch welche und ich habe davon gegessen. Renate pflückte dort einen schönen bunten Strauß, hielt ihn immer bei sich und es wurde ein wunderschöner -Trockenblumenstrauß-, aus unserem Garten von der **Lindenstraße 217.** Dieser steht jetzt in ihrer Wohnung in Frankfurt/Main. Hinter dem Haus ist noch ein kleiner Stall gebaut. Ob dort etwas gelagert ist, weiß ich nicht. Ein bewachsener schmaler Feldweg geht rechts nach hinten zu den Feldern. Dort waren ja früher die schönen Wiesen für unsere Kühe und Kälber.

Martens Haus ist von außen neu gestrichen und sieht gut aus. Das Haus rechts neben unserer Wiese, wo Familie Lobjinski mit Irmgard und Gerhard(Bubi) wohnten, befindet sich auch in gutem Zustand. Auch das Deichbeamtenhaus, bei uns gegenüber ist für die Lindenstraße ein Prachtstück. Es ist ganz bewohnt. Auch das Haus unserer alten Großtante Brauer, das am Ende der Lindenstraße steht, ist im alten Stil mit der schönen Veranda stehengeblieben. Wie oft waren wir dort. Unsere Großtante hatte das erste Radio. Es sah aus wie ein Rohr mit einer großen Muschel und dort kamen Stimmen und Musik heraus. Mucksmäuschenstill saßen wir dann rundherum und lauschten. Es war doch eine schöne Zeit, damals.

Der kath. Friedhof ist auch noch geblieben, nur die schönen Bäume sind nicht mehr da. Auch das Haus der Jugend hat seinen Platz räumen müssen. Die ganze Kreuzung ist leer. Nun ging es zur Stadtmitte. Die Tiege ist an beiden Seiten ziemlich zugewachsen. Früher fuhren noch Schiffe drauf, doch sie schlängelt sich noch durch die Stadt wie in alten Zeiten. Die Schwimmbrücke schwimmt nicht mehr, sie geht wie ein Hügel, von einer Seite zur anderen. Auf der oberen Lindenstraße befinden sich sehr große Lücken, wo einst unsere Geschäfte die Tiege umrahmten. Im Geiste konnte ich fast jede Lücke mit den bestimmten Eigentümern schließen, ob Fleischer Wiens, Bäckerei Doelfs und Dzinian, Tiegenhöfer -Wochenblatt - usw. Je länger ich mich inTiegenhof aufhielt, desto mehr fand ich mich wieder und konnte Renate und Dorothea vieles sagen oder erklären. Oft sagten sie: "Mutti, woher weißt du das alles noch?" Die Jugend und Kinderzeit stand plötzlich vor mir, die Worte wurden mir in den Mund gelegt, einfach so.

Auch die Straße nach Rückenau sind wir zu Fuß gegangen. Sie ist die verlängerte Lindenstraße. Das Haus von Taxi Böhnke, sowie Krüger und auch Großmann sind noch zu erkennen, auch sie sind alt geworden. Die abseits von der Straße gelegenen Bauernhöfe wie Hein, Haese, Dumke und auch in Rückenau Schröder, Braun, Wiebe, Penner und wie sie alle heißen, sind sehr verfallen, doch in meiner Erinnerung strahlen sie noch. Die weiten Felder sind zum Teil nicht mehr bewirtschaftet. Auch unsere Felder, den ganzen Krähenwald entlang, haben noch keinen Eigentümer gefunden. Wäre ich noch jung und gesund, würde ich auf unserem ehemaligen Grundstück eine schöne Pension einrichten und die Urlauber, die ihre alte Heimat besuchen wollen, würden dann bei mir Unterkunft finden mit einem schönen Frühstück. Dieses wäre noch ein Traum von mir. Ich weiß, wie schwer es doch ist, in Tiegenhof eine Bleibe für einen Urlaub zu finden und daher wäre es doch angebracht,

diesen Traum zu erfüllen. Es würde sich, so glaube ich, schnell herumsprechen und ein Erfolg werden. Vielleicht denken auch andere darüber nach.

So, wir sind ja gerade auf dem Weg nach **Rückenau** und wollen **Papas Elternhaus** besuchen. Das Wohnhaus und der Stall stehen noch so wie damals. Auch der Speicher neben dem Gemüsegarten wird noch benutzt. Die Scheune ist nicht mehr da. Das Wohnhaus ist in einem sehr guten Zustand. Wie oft waren wir doch bei Tante Mariechen, Onkel Aron sowie den Kindern Hans, Lisa und Hildchen, meinen Cousinen. Unsere Oma Janzen wohnte auch dort.

Ich bin mit meinen Geschwistern Herta, Ruth und Heinrich in **Ladekopp** geboren. Meine **Mutter** stammt aus Ladekopp und mein **Vater** war dort zuerst **Verwalter auf dem Bauernhof,** weil mein Opa Brauer schon früh gestorben ist. Später kaufte Papa dann den Bauernhof in Tiegenhof, Lindenstraße 217. Hermann ist dann 1936 in Tiegenhof geboren. Das Krankenhaus, in dem er das Licht der Welt erblickte steht noch.

Auf unserem Marktplatz befindet sich jetzt in der Mitte, wo damals die Marktuhr stand, ein Telefonhäuschen. Von hier aus konnte ich die ganzen Straßenzüge erkennen. Die Bahnhofsstraße, daneben dann die Neue-Reihe -, die Marktstraße, dann die **Stobbsche Brücke,** die in den Schloßgrund führt. Bald durch jede Straße sind wir gezogen. Unsere evang. Kirche steht nicht mehr, doch das Pfarrhaus von Pfarrer Kurowski, der Kindergarten ganz nahe der Tiege, wo Hermann bei Tante Dora in den Kindergarten ging, auch das Haus des Organisten, die Volksschule, das Gymnasium und die Turnhalle werden noch benutzt und sind schön hergestellt. Wo früher das Wohnhaus unserer Machandel-Stobbe stand, ist jetzt ein Kiosk, der Fotoartikel verkauft und auch fotografiert. Ein sehr freundlicher Herr bediente uns, als wir uns einen Film kauften. Wir wurden gleich als Touristen erkannt und mußten erzählen. Ich hatte mein Fotoalbum mit. Wir konnten anhand dieser Bilder dem Fotografen erklären und zeigen, wie die einzelnen Straßen aussahen und auch das Bild von Stobbe, auf dem Platz jetzt sein Kiosk steht. Mit einer guten Tasse Kaffee, die wir spendiert bekamen, beendeten wir unseren Besuch beim Fotografen.

An einem Vormittag besuchten wir dann das Museum, das in der früheren Molkerei **Krieg** untergebracht ist. Viele alte Bilder, Ackergeräte aus Urgroßmutters Zeiten, die ich aber noch alle erleben konnte, sowie Küchengeräte, sogar einen schönen alten Schlitten so richtig mit Kutschbock. Wie oft und gerne habe ich im Winter auch da oben gesessen. Es machte Spaß auf einen Schlitten, der gerade bei uns vorbeikam, zu springen und mitzufahren, bis ein anderer von der anderen Richtung zurück nach Hause führte. Ab und zu spürte man dann auch die Peitsche, wenn unsere Mitfahrt nicht erwünscht war. Im Museum liegt auch ein sogenanntes "goldenes Buch" und wir konnten zurückblättern, um zu sehen, welche bekannten Heimatgenossen auch hier waren. Meinen Bruder Hermann habe ich darin auch entdeckt. Hermann war ja voriges Jahr in seinem Heimaturlaub aus Thailand auch in seine alte Heimat gefahren. So trifft man in diesem Buch auch Bekannte und Verwandte, die man schon lange nicht gesehen hat.

Wie ich schon erzählte, **bin ich in Ladekopp geboren.** Nun wollte ich ja gerne auch zu meiner **Geburtsstätte** fahren. Unser Andreas, bei dem wir wohnten, machte uns auch diesen Wunsch wahr und so fuhren wir **über Orloff nach Ladekopp.** Von weitem sah ich einige Höfe, kenne noch jeden Namen. Andreas fuhr uns auf einem ganz holprigen, eigentlich unbefahrbaren Weg durch die Felder, doch mein Geburtshaus steht nicht mehr. Die großen Bäume, die vor dem Haus standen, erkannte ich noch. So konnte ich auch Renate und Dorothea das Stückchen Erde zeigen, wo ich geboren bin. Auch die Gaststätte mit Kolonialwaren, Haltestelle von unserem Omnibus Z i n k , der von Tiegenhof nach Danzig fuhr, von der Familie W i e b e geführt, stand noch im ganz alten Kleid dort.

Schöne Erinnerungen erweckten mein Herz. Das Haus von meinem lieben Onkel Heidebrecht, der sich noch guter Gesundheit erfreut, steht auch und lud uns ein, so wie damals, aber durch diese Tür konnten wir jetzt nicht gehen. Unser Weg führte uns dann zurück über Tiege, Marienau, Rückenau und landeten wieder in Tiegenhof.

Am Sonntag ging es dann nach **Elbing** und wir wollten gerne zu den **Rollbergen**. Wir wurden von Andreas mit seinem PKW nach Elbing gebracht, dann wartete ein Bus auf uns und wir fuhren durch eine wunderschöne Landschaft bis kurz vor Osterode. Dann ging's auf's Schiff und wir fuhren bei strahlendem Sonnenschein über die Rollberge. Ich kann mich noch entsinnen, daß ich mit Papa und Mama diese Fahrt auch schon gemacht habe. Wer dieses Schauspiel noch nicht erlebt hat muß staunen, wie ein Schiff über die Berge auf Schienen rollt und auf der anderen Seite wieder im Wasser landet. Wir haben auch von dieser Fahrt Bilder gemacht. Es waren fünf Berge, die wir passieren mußten. Dann ging's über den - Draußensee -, der noch so richtige alte Natur mit vielen Wasserpflanzen, Schilf und vielen großen und kleinen Vögeln, sowie Fische aller Art aufweist, zurück nach Elbing und von dort nach Tiegenhof.

Meine alte **Arbeitsstätte** ist auch noch vorhanden. Wie oft bin ich durch die Tür gegangen, vor der ich jetzt stand. Alte Arbeitskollegen zogen im Geiste an mir vorbei, die ich freundlich grüßte, so auf meine Weise und dachte zurück: Wo werden sie alle sein? Ich bin froh und dankbar, daß wir noch jede 2 Jahre unser **Heimattreffen in Damp** haben und dort noch alte Bekannte und Verwandte treffen. Viele sind ja nicht mehr unter uns. Auch ich werde älter, es ist eben der Lauf der Zeit. Jeder von uns muß diesen Weg gehen.

Zu meiner Freude habe ich erfahren, daß unsere **Kleinbahn noch zum Ostseestrand Steegen - Stutthof** fährt. So haben wir uns entschlossen, auch diese Sehenswürdigkeit mitzuerleben. Ja, die gute alte Kleinbahn, mit der wir so oft mit Rucksack oder Tasche am Sonntag gefahren sind, um in den Ostseewellen zu baden, in den Dünen zu liegen und schönes Picknick zu machen. Also, wir fuhren los. Schon nach einigen Metern hielt die Bahn an, der Schaffner stieg aus, drehte die Bahnschranke mit der Hand runter, stieg wieder ein, fuhr über die Straße, hielt wieder an, stieg aus, drehte die Schranke wieder rauf, stieg wieder ein und wir fuhren weiter. Bei jeder Überquerung mit einer Bahnschranke wurde dies vom Schaffner wiederholt. Es ist doch erstaunlich, mit welcher Begeisterung diese Menschen hier arbeiten, denn nur wenige haben einen Job und ich glaube, diese Tätigkeit würden viele Polen machen, um Geld zu verdienen. **Tiegenhof** hat keine Industrie, Kaufhäuser oder Dienstleistungsträger. Die jungen Leute müssen nach Danzig (30 km), Elbing (20 km) oder Marienburg (20 km) fahren und ob sie dort einen Arbeitsplatz finden, ist mehr als fraglich, denn dort warten die Leute ja auch auf einen Arbeitsplatz.

So aber nun zurück zur Kleinbahn. Wir kamen in **Steegen** an, stiegen dann in die **Kleinbahn nach Stutthof** um und dort waren die Schienen zu Ende. Weiter ging's nicht mehr. Wir wanderten durch den Wald zur Ostsee. **Schöner weißer Sand** empfing uns, die Wellen brausten wie früher und luden zum Bad ein. Wir hatten Badezeug mitgebracht, doch das Wasser ist nicht so warm wie in der Adria oder im Mittelmeer. Ich wußte dies ja von früher und bekam Lust, mir den Badeanzug anzuziehen und in die Wellen zu springen. Dieses Glücksgefühl kann ich nicht beschreiben. Nie hätte ich gedacht, daß ich meine Füße noch einmal in die Ostsee, in meiner alten Heimat setzen würde. Geträumt habe ich oft davon, doch es ist jetzt Wirklichkeit geworden, welch ein Dank dafür. Am Abend fuhren wir dann wieder zurück mit unserer Kleinbahn nach Tiegenhof.

Nun kam der letzte Abend heran. Ich dachte nun über alles nach, die Vergangenheit war noch einmal da, doch morgen geht es wieder zurück auf den Weg zur Gegenwart. Andreas brachte uns dann nach

dem Frühstück zum Hauptbahnhof nach Danzig. Wir brachten unser Gepäck zur Aufbewahrung, denn um 18.30 Uhr fuhr erst unser Zug. In Danzig war gerade zu dieser Zeit ein großes Treiben. "Danziger-Dominik" war damals schon das größte Fest in Danzig und von weit und breit kamen die Leute, sogar wir sind mit unseren Eltern damals mit unserem "Dampfer - Brunhilde" zu diesem Fest gefahren, das immer 14 Tage dauert und hatten großen Spaß. So haben wir dann den letzten Tag hier mitgefeiert. Alles spielt sich ja auf der Straße ab. Das schöne Wetter, das uns die ganzen Tage hier erfreute, trug dazu bei, daß wir uns hier unter die Leute mischten, von Bude zu Bude trudelten, auf der Straße etwas aßen und so 7 Stunden verbrachten. Es war gar nicht langweilig und zum Schluß mußten wir sehen, daß wir rechtzeitig zum Bahnhof kamen.

Nun war er vorbei, der Urlaub "in der alten Heimat". Ob ich jemals wieder dorthin fahre? Ich weiß es nicht. Renate und Dorothea sind ja noch jung und vielleicht haben sie später auch noch einmal den Wunsch, in Muttis alte Heimat zu fahren. Die Türen hierfür habe ich geöffnet, damit sie den Weg dorthin finden, ob sie durch diese Tür einmal gehen werden, bleibt der Zukunft überlassen.

Nun rollte der **Zug ab in Richtung Posen, - Frankfurt/Oder, - Düsseldorf.** Gegen Mittag des **8. August** waren wir dann **in Mönchengladbach**. Ich bereue es nicht, daß ich mir diese Mühe gemacht habe, im Gegenteil. Ich bin froh und dankbar, daß ich mit meinen Kindern das wahrgemacht habe, was ich alleine nicht geschafft hätte - meine alte Heimat wiederzusehen.

"Das ist doch ","Ist das nicht "?

Von Dorothea Sprenger und Renate Ermel

Gerne kommen wir, Dorothea Sprenger und Renate Ermel, der Aufforderung nach, neben unserer Mutter Maria- Luise Ermel, geb. Janzen, auch als Familienangehörige unsere Eindrücke von der Reise zu schildern. Was diesen Auftrag schwierig erscheinen läßt, ist, daß hier doch wohl etwas geschrieben werden soll, das von allgemeinem Interesse ist. Tatsache ist jedoch, daß es sich hier nicht um eine Reise von Bildungstouristinnen handelte, die ihre Liste der Sehenswürdigkeiten abklappern wollten; auch war es keine Urlaubsreise im eigentlichen Sinne, die ausschließlich der Erholung dienen sollte. Vielmehr war es eine Reise in eine Vergangenheit, die zwar nicht in unserer Erinnerung lebt, aber dennoch zu unseren Wurzeln gehört durch unsere Mutter und deren Biographie. Und so kann das, was hier steht, nicht allgemein, sondern nur persönlich sein. Außerdem sollte die Leserin / der Leser hier keine kritische Auseinandersetzung mit dem Vorgefundenen erwarten: dazu war die Reise zu kurz, die Sprachkenntnisse nicht vorhanden und - wie gesagt - der Zweck ausschließlich persönlich bestimmt.

Seit einigen Jahren schon hatte ich (Renate) das Bedürfnis, meine eigene Biographie durch das Kennenlernen der Vergangenheit meiner Eltern zu vervollständigen, hatte jedoch Bedenken, daß eine Konfrontation mit der *Alten Heimat* die Eltern zu sehr erschüttern, aufwühlen würde und so hakte ich nicht mehr nach, bis Mama dieses Thema ansprach. Hocherfreut darüber, daß sie es in Begleitung von uns Töchtern wagen wollte, sich der Begegnung mit Noch - Vorhandenem und Nicht - Mehr - Vorhandenem zu stellen, machten wir sofort Pläne: so waren wir uns schnell einig, daß wir keine organisierte Tour in Anspruch nehmen und lieber einen Großteil der uns zur Verfügung stehenden Tage für den Aufenthalt in Nowy Dwor / Tiegenhof nutzen sollten, um uns in Ruhe und besinnlich und einfach unserem Gefühl gehorchend umsehen zu können.

Positiv ausgewirkt hat sich, daß es über die grundlegenden Punkte unserer Reisegestaltung einfach Übereinstimmung gab. Irgendwie schimmern da schon unsere gemeinsamen Wurzeln durch: Keine von uns drei Frauen legte Wert auf ein luxuriöses Zimmer, eigenes Bad und Auto vor der Tür, und glücklicherweise ist Mutti noch recht fit und bewegungsfreudig. Durch unsere Entscheidung, die Reise mit dem Zug zu machen und auch im Zielgebiet auf die öffentlichen Verkehrsmittel zurückzugreifen und ansonsten zu Fuß die Gegend zu erwandern, waren wir schon ein wenig in die Langsamkeit der Zeit versetzt, die damals herrschte, und die zu dem paßte, was uns unsere Mutter dann so eindrücklich schildern sollte.

Sehr angenehm war es, daß wir im Ort selber Unterkunft fanden; abgesehen davon, daß wir sehr liebe Wirtsleute hatten, die uns auch bei Planungen gerne behilflich waren (vor allem, was Reservierungen auf polnisch z. B. für die Rollberge - Fahrt anging), war es von Vorteil, daß wir fast schon mitten im biographischen Geschehen drin waren, sobald wir das Haus verließen. Schon in den ersten Minuten stießen wir auf Plätze, von denen die Mutter uns bereits erzählt hatte. Wir spazierten langsam umher, blieben stehen, wann immer es uns paßte, gingen mal links, mal rechts herum, grad so, wie die Mutter uns durch ihr *"Das ist doch...", "Ist das nicht...?"* führte. Es war spannend, den Erzählungen der Mutter zu folgen, fast unheimlich, wie sie sich an fast jedes Haus und Feld erinnerte und uns einzelne Begebenheiten schilderte. Es war wunderbar, ihre Augen erkennend leuchten zu sehen und ans Herz greifend, wenn sie andeutete, daß es da etwas gegeben habe, das nun nicht mehr ist. Erleichternd war, daß das Bestehende in ihrem Herzen mehr Gewicht hatte als das Verlorene, so daß wir Töchter uns relativ unbefangen einfach über Schönes freuen konnten, und davon gab es - trotz der Armut, die in dieser Region herrscht - sooo vieles: äußerst freundliche Menschen, viele liebevoll restaurierte Häuser, Farbenpracht der Felder und Wiesen, Erlebnisse auf Kleinbahn und Rollberge, der weite, weiße Ostseestrand in Sopot / Zoppot und Stegna / Steegen - all dies hat sich eingeprägt mit seinem Reiz, der überwiegend auf Einfachheit, Ursprünglichkeit gründete. Jeder, der sich einen Blick für das Einfache und Schöne bewahrt hat, wird sich hier nicht sattsehen können. Mir Renate, kommt es so vor, als spiegele sich in dieser Landschaft mein Wesen, meine Träume, meine Vorstellungen vom Leben, die irgendwie mein Leben begleiten, obwohl ich als Stadtkind kaum Bezug zu solchen Lebensumgebungen hatte. Sind dies die Spuren, die die Mutter durch ihre Art in mir gelegt hat?

Was hat diese Reise gebracht? Sie hat uns näher zusammengebracht, auch uns Töchter. Unabhängig von dem, was wir über Mutter erfahren haben, war es irgendwie wichtig, daß wir etwas *zusammen* gemacht haben, was durch unsere Lebensumstände schon länger nicht mehr der Fall war (und immerhin haben wir uns nun entschlossen, in diesem Jahr auch die Heimat unseres Vaters gemeinsam kennenzulernen). Besonders aber wird uns in Erinnerung bleiben, wie sehr sich unsere Mutter über die Begleitung ihrer Töchter freute, wie sie ihr die Konfrontation mit auch schmerzvollen Erinnerungen erleichterte und sie so vielleicht etwas wiedersehen konnte, das sie auf immer verloren gegeben hatte, weil es einst vor Schmerz im hintersten Winkel des Herzens versteckt gehalten werden mußte. Nun kann sie wieder hinfahren, mit uns. Vielleicht schon im nächsten Sommer.
Und ich, Renate, bin mir sicher, daß ich diese wunderschöne Gegend noch öfter in meinem Leben besuchen werde.

Mit Neunzig Jahren noch einmal zurück ins "Große Werder"

von **Volker Schöne**

Nach mehr als 50 Jahren unternimmt mein Schwiegervater, Herr Bruno Pohlmann, ehemals Tiegenhof - Platenhof, an der Tiege 1, gemeinsam mit uns Kindern und Enkelkindern eine Reise in die alte Heimat, das Große Werder, für ihn das dritte Wiedersehen nach der Flucht!
Während der Feier zu seinem 89sten Geburtstag kam 1996 die Idee, den 90sten Geburtstag in seinem Geburtsort, in Tiegenhof, zu begehen.
Was hatten wir in den vergangenen Jahrzehnten nicht alles aus der alten Heimat gehört und gelesen. Die "Tiegenhöfer Nachrichten" trugen auch das Ihrige dazu bei, wenn sie in der Familie von Hand zu Hand ging und bekannte Namen und Geschichten präsentierte.
Das Schlüsselerlebnis als Anstoß für diese Reise wurde jedoch in unserer Wohnung in Wiesmoor, Ostfriesland, bereits vor 25 Jahren gelegt. Mein Schwiegervater besuchte uns mit zwei Freunden aus der alten Heimat. Sie waren auf der Durchreise nach Norden, Ostfriesland, um Verwandte zu besuchen. Schneidermeister Niblau aus Tiegenhof und Erich Wiebe, Landwirt aus Tiege, hielten uns mit ihren "Geschichten aus der Heimat" in Bann...so beschlossen wir, irgendwann einmal die Reise zu unseren Vorfahren zu unternehmen. Daß es nochmals mehr als 25 Jahre dauern würde, das hatte damals niemand geahnt.

Unser Opa Bruno ist 1907 als Sohn des Schmiedemeisters Karl Pohlmann geboren. In der Pachtschmiede, in Tiege, arbeiteten die Pohlmanns schon in zweiter Generation. Schmiedemeister Adolf Pohlmann, der Großvater unseres Jubilars, hatte um 1840 die Schmiede übernommen. Bei ihm lernte auch Franz Komnick, der Gründer der "Komnick Motoren und Autowerke" in Elbing. Er heiratete eine Tochter von Adolf Pohlmann. Stolz berichtete unser Opa, daß er bereits 1907 mit einem Automobil der Familie Komnick zur Taufe gefahren wurde, damals bestimmt eine Besonderheit.
Am 26.01.1938 heiratete Opa Lotte Daniels, die Tochter des Tischlermeisters Gustav Daniels und seiner Frau, Auguste geb. Quapp, aus Schönbaum.
Mit ihr hat er vier Kinder, davon drei, die noch in Platenhof geboren wurden, Horst, Helga und Dieter. Inge-Lore, meine Frau, ist bereits in der zweiten Heimat, in Ostholstein, geboren.

Doch zurück zu den Vorbereitungen für die gemeinsame Fahrt ins Große Werder 1997, dem 90sten Geburtsjahr Opa Bruno Pohlmanns.
Als Termin einigten sich die Kinder mit Ehepartnern und Enkeln auf die erste Woche im Mai. Auf der Geburtstagsfeier am 10. April schlossen sich uns spontan Neffe Klaus Dück und Nichte Gerlinde Keller mit Ehepartnern und Hund Jette an, sodaß wir eine Gruppe von 14 Personen wurden.
Die Tiegenhöfer Nachrichten waren uns fortan eine große Hilfe, denn dort gab es Adressen und viele Tips aus früheren Reisen.
Unterkunft wurde uns bei der Familie Karola Rymkiewicz (Pension Karola) in Stutthof gewährt. Als wir unsere Reisepläne Anfang dieses Jahres unserem Opa eröffneten, war erst Schweigen, dann Selbstzweifel, ob es mit nahezu 90 Lebensjahren überhaupt noch gehen würde, dann aber Zustimmung und eine große Erwartungshaltung... wir werden es schon meistern, wie wir vieles in unserem langen Leben gemeistert haben!!
Am 29. April sollte die Reise als Sternfahrt ins Große Werder beginnen. Viele Briefe und Telefonate mit Frau Klingauf, Karola aus Stutthof und innerhalb der Familie begleiteten Wochen und Tage vor der Fahrt.

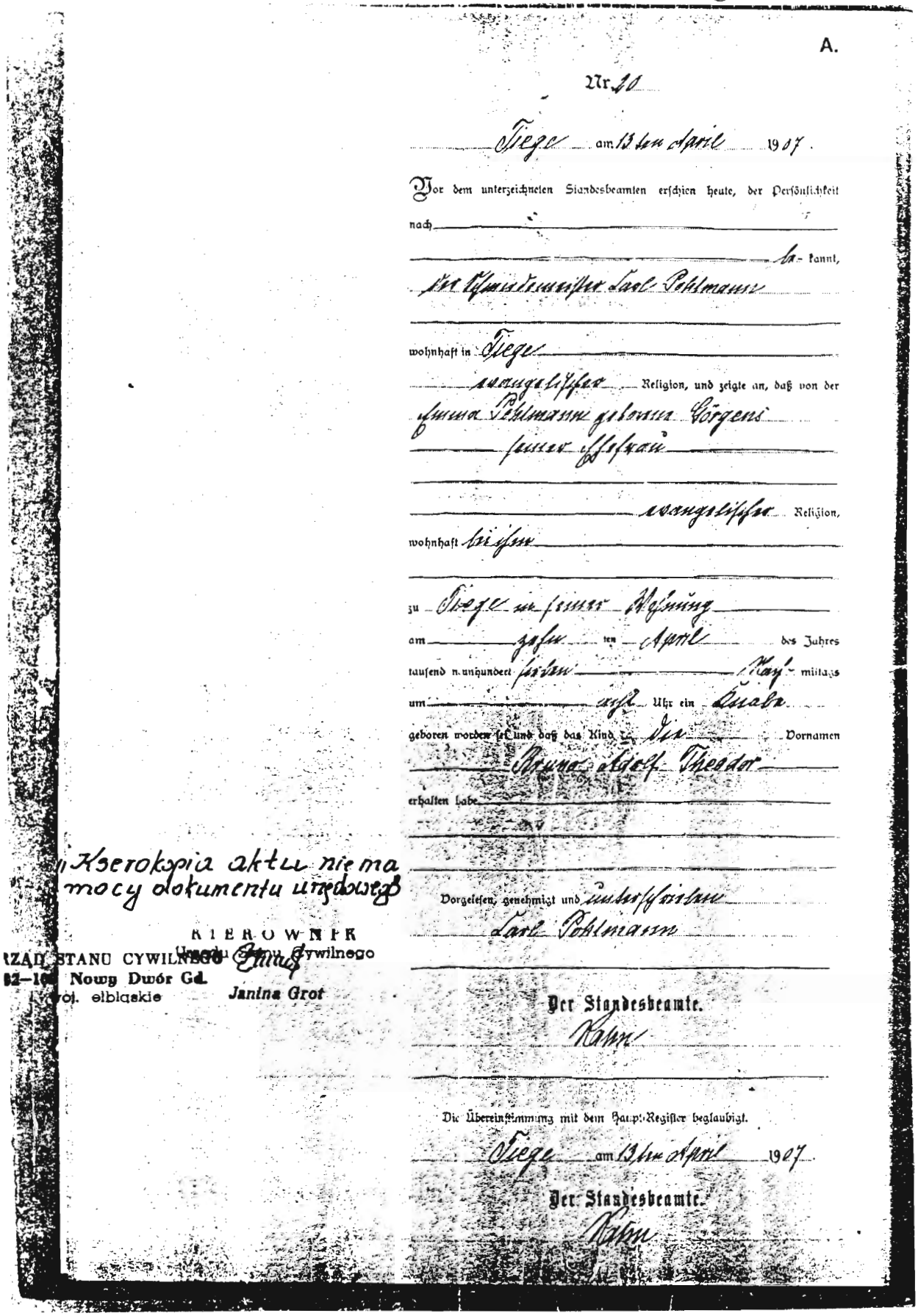
Frühmorgens ging es über Hamburg und Berlin zum Grenzübergang Pomellen nach Stettin. Nach einer reibungslosen Grenzabfertigung fuhren wir über Stargard, Konitz, Dirschau, Marienburg, Marienau, Tiegenhof und Steegen nach Stutthof in unsere Pension. Einige fuhren die nördliche Route über Köslin, Stolp und Danzig. Sie stellte sich als die besser ausgebaute und schnellere Strecke ins Werder heraus.

In der Pension KAROLA wurden wir schon mit Kaffee und Kuchen erwartet. Nacheinander kamen alle Mitglieder unserer Reisegruppe mit insgesamt 6 PKW aus dem Norden unserer Republik am Ziel an.
Nach einer Begrüßung und vielen interessanten Informationen durch Karola, wurde erst einmal zünftig zu Abend gegessen. Da wir alle bereits am ersten Tag einmal aufs Haff schauen wollten, fuhren wir auf die Frische Nehrung über Bodenwinkel und Vogelsang nach Kahlberg; in der Abendsonne ein herrlicher Blick auf das Frische Haff.
Die Erzählungen unseres alten Herrn waren nicht übertrieben, der erste Eindruck war überwältigend.
Am 1. Mai hat uns, wie angekündigt, Herr Klein, bei Karola abgeholt, um mit uns die Gedenkstätte des KZ Stutthof zu besuchen. Für uns alle, insbesondere auch für unsere Kinder, waren diese Stunden hilfreich - mit der Vergangenheit umgehen zu lernen. Das Personal, wie auch Herr Klein haben einfühlsam aber bestimmt über dieses Zeitzeugnis berichtet und durch die Anlage geführt.
Danach ging es über Tiegenort nach Tiegenhof, um nach den Erzählungen nun auch die Wurzeln

Tiegenort:Opa im Gespräch mit einer Deutsch - Polin

unserer Vorfahren zu suchen. Vorher machten wir jedoch erst am gemeinsamen Gedenkstein der Tiegenhöfer Deutschen und Polen zu einem stillen Gebet im Park halt. Ganz in der Nähe konnte uns unser Cousin Klaus Dück sein Gymnasium zeigen, das er bis zum letzten Tag in seiner alten Heimat besuchte. Anschließend führten uns Frau Dickhut und Herr Klein in der ehemaligen Käserei Krieg durch das Werder Museum. Inzwischen war es Mittag geworden. In einem Restaurant aßen wir eine Kleinigkeit. Hier trennte sich Herr Klein von uns. Zum Abschied hatte er für unseren Opa noch eine große Überraschung zum 90sten Lebensjahr dabei.

Eine beglaubigte Kopie seiner Geburtsurkunde aus dem Jahre 1907!!! Was war das für eine Freude! Nach mehr als 50 Jahren wieder offiziell geboren!



A.

Nr. 10

Tiege am 13ten April 1907.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach

— bekannt,

der Zimmermeister Carl Pöhlmann

wohnhaft in Tiege

evangelischer Religion, und zeigte an, daß von der

Emma Pöhlmann geborenen Görgens

seiner Ehefrau

evangelischer Religion,

wohnhaft hierselbst

zu Tiege in seiner Wohnung

am zehnten des Monats April des Jahres

tausend neunhundert sieben Kalender- mittags

um zwölf Uhr ein Knabe

geboren worden sei und daß das Kind die Vornamen

Bruno Adolf Theodor

erhalten habe.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Carl Pöhlmann

Der Standesbeamte.

Kahm

Die Übereinstimmung mit dem Haupt-Register beglaubigt.

Tiege am 13ten April 1907.

Der Standesbeamte.

Kahm

Kserokopia aktu nie ma mocy dokumentu urzędowego

KIEROWNIK
Urzędu Stanu Cywilnego
Janina Grot

URZĄD STANU CYWILNEGO
82-10[illegible] Nowy Dwór Gd.
woj. elbląskie

Nachdem dieses Dokument während der Kriegswirren verlorengegangen war, hatte es für unseren Opa nur durch Zeugenaussagen einen Nachweis der Geburt gegeben... und nun wieder die alten vertrauten Namen und Unterschriften von Vater und Mutter auf dem Papier... für unsere Kinder bereits 3 Generationen zurück!!
Für diese bewegenden Augenblicke nochmals an alle, die dabei geholfen haben, unseren herzlichen Dank.

Nach tiefem Durchatmen fuhren wir über Rückenau und Marienau an die Schwente. Als wäre mit der Geburtsurkunde die Vergangenheit wieder geweckt worden, so gab uns unser Opa nun nochmals neue Erinnerungen preis. An der Schwente betrieb ein Onkel das "Gasthaus zur Brückstelle" und eine Holzhandlung. Das Holz wurde noch teilweise mit Flößen bis vor die Holzhandlung gebracht.
Weiter ging es nach Tiege zum Elternhaus. Hier stand tatsächlich noch der Schmiedeanbau, der jedoch zum Wohnhaus umgebaut worden war. Das alte Haus von 1800 war abgerissen worden. Opa erzählte uns, daß schräg gegenüber das reetgedeckte Haus seines Großvaters, des Tischlermeisters Görgens gewesen sein müßte und eilte zielstrebig auf ein halb verfallenes, nicht mehr bewohntes Holzhaus zu. Und tatsächlich er erkannte es an einigen Merkmalen wieder! Was für eine Überraschung... und für unsere Jüngsten eine spannende Geschichte, eine weitere Generation zurück, die vierte!!
Die Rückfahrt führte über Ladekopp und Orloff nach Tiegenhof - Platenhof. Dort hatte unser Opa mit seiner Familie bis 1945 sein Häuschen direkt an der Tiege No.1.

Tiegenhof-Platenhof an der Tiege 1. (Das ehemalge Heim der Familie Bruno Pohlmann)

Der älteste Sohn Horst, Jahrgang 1939, hatte während des Rundgangs noch so manche Erinnerungen an die Jugendzeit, an Haus, Hof und die Tiege.Es war für uns alle ein Anblick, den wir schon zu kennen glaubten, aus den vielen Erzählungen, sogar schon ein wenig vertraut. Ein bewegender Augenblick, die alte Heimstätte das erste Mal vor uns tatsächlich zu sehen.

Es muß eine schöne Zeit gewesen sein, insbesondere für die Kinder, direkt an der Tiege. Im Sommer konnte man vor dem Haus baden, oder ein paar Meter entfernt zur Badeanstalt beim Schützenhaus Otto Epp gehen.
Abends - bei Karola - gab es noch viel zu erzählen, bis tief in die Nacht hinein.
Opa hatte uns schon in Kiel viel erzählt, von den verschiedenen Weichselarmen und daß er dort auch als Junge geangelt und so manchen Fisch mit nach Hause gebracht hatte. So war es für unseren Sohn Philipp klar, daß die Angel mit nach Polen mußte. Am 2. Mai ging es daher früh an die Königsberger Weichsel, wo wir uns zu den anderen Anglern gesellten, um auch einen Fisch zu fangen. Das Anglerglück war uns an diesem Morgen jedoch nicht hold, sodaß wir nach ein paar Stunden auf das reichhaltige Frühstück bei Karola zurückgreifen mußten.

Für diesen Tag war die große Rundfahrt vorgesehen, zur Marienburg und nach Elbing. Die Marienburg war überwältigend. Wir haben uns sehr viel Zeit genommen, diese alte Trutzburg zu besichtigen. Was für ein Erlebnis! Was könnten diese über 700 Jahre alten Mauern über die Jahrhunderte so alles erzählen, vom Deutschen Orden, von Polen, von Preußen, von Zerstörung und Wiederaufbau, von Glück und Leid. Wünschen wir ihr für die Zukunft nur noch gute Zeiten! Weiter ging es nach Elbing. Dort wollten wir sehen, ob noch einige Zeugnisse der alten Komnik-Werke zu finden waren. Direkt am Elbingfluß konnten wir noch einen großen alten Hallenkomplex ausmachen, ansonsten überragte nur die wieder aufgebaute Marienkirche das Stadtbild.
Müde und ausgelaugt von den Schönheiten dieser Landschaft und den restaurierten Bauwerken machten wir uns wieder auf den Heimweg nach Stutthof.
Zwischendurch waren während der Tage im Werder immer wieder Ruhephasen eingeplant, um für unsere Ältesten Zeit zur Regeneration zu schaffen.

Den letzten Tag vor unserer Abreise hatten wir uns für die 1000jährige Stadt Danzig aufgespart. Frühmorgens ging es über die Brücke bei Käsemark nach Danzig. Direkt vor der Altstadt haben wir unsere Autos an einem Hotel abgeben und uns auf den Fußmarsch über die Mottlau in die Altstadt gemacht. Was für ein Anblick. Die rekonstruierte Altstadt war festlich geschmückt und zeigte sich bei strahlendem Sonnenschein in ihrer ganzen Herrlichkeit. Ob Frauengasse, Langer Markt, Rathaus, Marienkirche oder Krantor, ob Goldenes- oder Hohes Tor, für all die Zeugnisse der 1000jährigen Geschichte hätte man gut und gerne einen ganzen Urlaub nutzen müssen, um all die Pracht in Ruhe genießen zu können.
Nach einem ganzen Tag auf Schusters Rappen ging es mit wunden Füßen und einer Fülle von Eindrücken zurück ins Große Werder. Der Rückweg über Fürstenwerder bescherte uns noch einige schöne Vorlaubenhäuser. In Schönbaum, dem Geburtsort unserer Schwiegermutter, stand zwar noch das Geburtshaus, die schöne Kirche mit den silbernen Schiffchen an der Decke, in der unser Opa 1938 getraut worden war, stand jedoch leider nicht mehr. In Nickelswalde gab es noch einen letzten Blick auf die Stromweichsel, dann ging es zurück in unser Quartier.

Am letzten Abend wurde noch bis spät in die Nacht mit unserem Pensionsehepaar, Karola und Jan Rymkiewicz diskutiert, bevor die letzte Nacht in der schönen alten Heimat eingeläutet wurde. Am nächsten Morgen fuhren wir wieder in die zweite Heimat ... gen Westen!
Es war ein unvergeßlicher Blick in die Vergangenheit. Unser Opa hat diese Reise mit seinen 90 Jahren gut überstanden und schmiedet schon wieder neue Pläne ... es war sicherlich noch nicht seine letzte Reise!! Bereits zwei Wochen später saß er in Damp wieder mit seinen Landsleuten und mit neuen Freunden aus Polen zusammen, um mit ihnen ein Wiedersehen zu feiern.
Allen, die uns vor und während unserer Reise mit Rat und Tat zur Seite standen, unseren herzlichen Dank, insbesondere Frau Klingauf, Frau Dickhut, Herrn Klein und der Familie Rymkiewicz von der Pension KAROLA.

Urlaubsfahrt nach Sensburg und Danzig 1996

von **Bruno Schmohr**

Nach einer langen Planungszeit von mehreren Monaten war es dann endlich soweit. Am frühen Morgen des 9.August bestiegen meine Frau Ilse und unsere beiden Enkelkinder Timo, 13 Jahre alt und Nadine, 17 Jahre alt, das am Tag zuvor gepackte Auto und fuhren Richtung Osten, in unsere alte Heimat, um hier zwei Wochen Urlaub zu verbringen.Da die 1400 Kilometer lange Strecke von Kaiserslautern nach Sensburg nicht an einem Tag zu bewältigen war, haben wir in Hohenneuendorf bei Berlin übernachtet. Am nächsten Morgen pünktlich um sieben Uhr wurde die Fahrt fortgesetzt und gegen siebzehn Uhr kamen wir in unserem Hotel in Sensburg an. Das sehr schön eingerichtete Hotel liegt nur 150 Meter vom Schoßsee entfernt, wo man Baden, Bootfahren und Fahrräder ausleihen kann. Es ist eine Kleingolfanlage und ein Tennisplatz vorhanden. Im Hotel steht den Gästen ein Hallenbad und eine Sauna zur Verfügung.
Die ehemalige Kreisstadt Sensburg liegt zwischen dem Junosee und dem Schoßsee und wurde 1397 gegründet. Ist also 1997 600 Jahre alt.

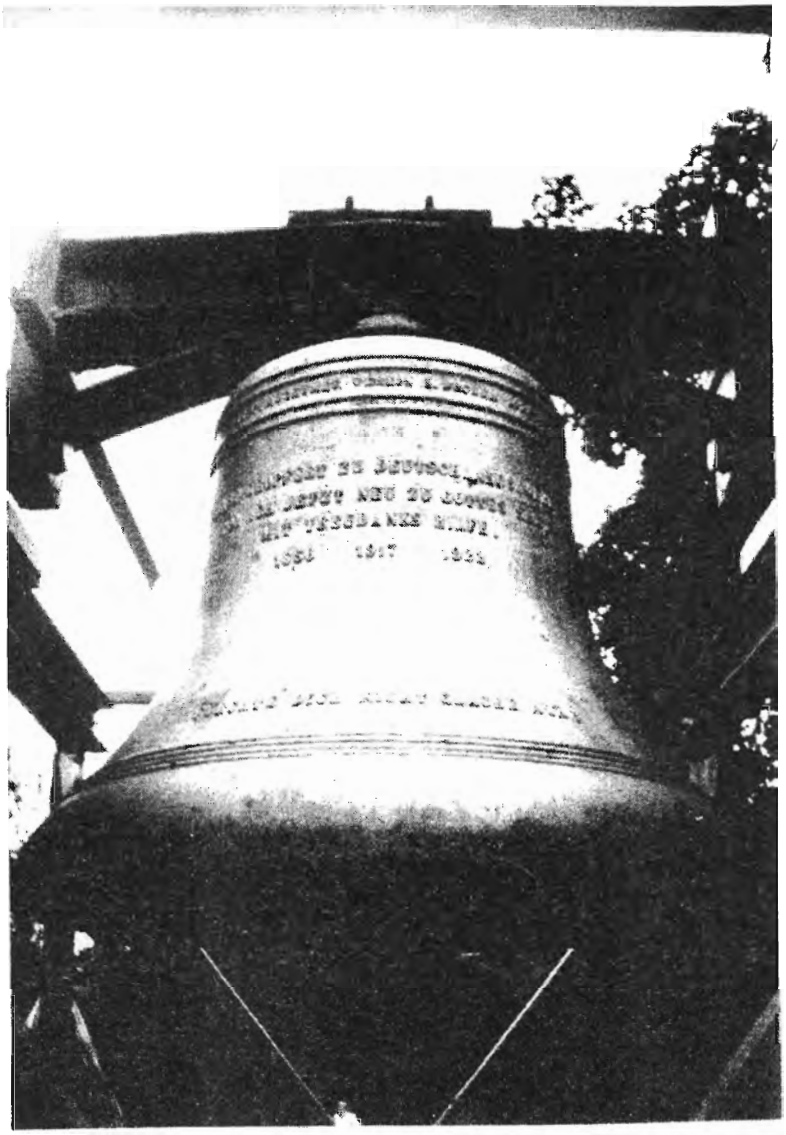
Da wir mit unserem Auto gefahren sind, haben wir auch einige Ausflüge in die Umgebung unternommen:

Auf dem Wege von Lötzen nach Angerburg sind wir in Großgarten nach links eingebogen und über die große Brücke zwischen dem Mauersee und dem Dargeinensee gefahren. Von der Brücke hatten wir einen herrlichen Blick über die weite Seenlandschaft. Nach wenigen Kilometern kamen wir nach Steinort. Hier ist das etwas verkommen aussehende, aber erhalten gebliebene Schloß der Grafen Lehndorff. Hinter dem Schloß lag einst ein berühmter Park, der heute verwahrlost ist.

Ein anderer Ausflug führte uns zur Wallfahrtskirche "Heiligelinde". Schon zur Ordenszeit befand sich hier eine Wallfahrtskirche. An ihrer Stelle wurde dann von 1687-1730 eine herrliche Barockkirche gebaut. Sie ist eine der schönsten Kirchen Ostpreußens. Man kann ihre Schönheit kaum beschreiben, man muß sie gesehen haben! Sei es die äußere Gestaltung, das prunkvolle Eingangsportal der Rößeler Schmiede Johannes und Christoph Schwarz, die über 44 Figuren über den Kolonaden, geschaffen von dem in Tolkemit lebenden Tiroler Bildhauer Christoph Perwanger, die heute leider teilweise zerstörten, 1722-1737 von dem Heilsberger Künstler Mathias Meyer gemalten Fresken in den Kolonaden und im Inneren der Kirche, die geradezu verschwenderisch anmutende reiche Innenausstattung mit der wunderschönen, harmonisch in die Architektur des Gesamtraumes eingefügten barocken Orgel des königlich-preußischen Orgelmachers Johann Josua Mosengel aus Königsberg. Ein wunderbares Erlebnis.

Um dem Wasserreichtum Masurens gerecht zu werden wurde auch eine Bootsfahrt gemacht. In Krutinnen haben wir uns auf der Krutinna staken lassen, ähnlich wie im Spreewald. Die Krutinna verbindet den Muckersee mit dem Gartensee. Eine herrliche, nur von Vogelgezwitscher unterbrochene Stille umgab uns. Das Wasser war glasklar, sauberes, gutes Trinkwasser. Kleine Flußkrebse konnte man an flachen Stellen mit der Hand fangen. Eine Besonderheit war an einer bestimmten Stelle im Fluß. Hier waren auf dem Grund sogenannte Blutsteine. Diese Steine waren auf der oberen Seite blutrot, auf der unteren, auf dem Grund liegenden Seite naturfarben. Diese Färbung wird durch eine besondere Art von Algen hervorgerufen. Der Bootsmann berichtete uns, daß vor ca. zwei Jahren Besuch aus der Bundesrepublik dagewesen sei. Zwei bekannte Persönlichkeiten: Minister Norbert Blüm und der Journalist Klaus Bednarz, der hier Aufnahmen für seinen dreiteiligen Film über Ostpreußen gemacht habe.

Der nächste Ausflug führte uns nach Hohenstein. Hier befindet sich ein Freilichtmuseum. Dieses wurde zuerst in den Jahren von 1909-1913 in Königsberg errichtet und Ende der dreißiger Jahre nach Hohenstein verlegt. Nach dem Kriege wurde es von den Polen erweitert und ausgebaut und ist auch heute noch hervorragend gepflegt. Es sind Originale und Rekostruktionen von dörflichen Bauwerken aus ganz Ostpreußen. Mehrere Bauernhöfe, vier Windmühlen, etliche alte Häuser in denen Handwerker, wie Schmiede, Weber, Stellmacher, Schuhmacher ihre Werkstätten hatten. Auch eine Schule war vorhanden, die mit unserer Schule in meinem Heimatort Krebsfelde vieles gemeinsam hatte. Eine Kirche und ein etwas abseits stehender Glockenturm aus Holz gebaut und das Dach mit Rohr gedeckt laden zum verweilen und nachdenken ein. Auf dem Dorfplatz hängt in einem Metallgestell eine große Kirchenglocke mit deutscher Innschrift. Ein ganzes Dorf ist hier zusammen getragen und aufgebaut worden.



Inschrift:
EINST GEOPFERT ZU DEUTSCHLANDS WEHR
LEUT ICH JETZT NEU ZU GOTTES EHR
MIT TREUDANKS HILFE
1856 1917 1922
FÜRCHTE DICH NICHT GLAUBE NUR

Hohenstein, unweit von Tannenberg, ist auch durch zwei historische Daten bekannt. Am 15. Juli 1410 wurde der Deutsche Ritterorden in der Schlacht von Tannenberg von der polnisch-litauischen Übermacht vernichtend geschlagen. Der Hochmeister Ulrich von Jungingen fand den Tod. Die Reste des Heeres mußten sich auf die Marienburg zurückziehen.

Während der Schlacht von Tannenberg, 27.8.-29.8.1914, lag Hohenstein im Brennpunkt des Kampfgeschehens. Die in Ostpreußen eingedrungene russische Armee wurde zwischen Hohenstein, Passenheim, Willenberg und Niedenburg eingekreist und geschlagen. Zum Gedenken an diese Schlacht wurde 1927 das Reichsehrenmal Tannenberg errichtet in dem Generalfeldmarschall Paul

von Hindenburg, der spätere Reichspräsident, 1934 seine letzte Ruhestätte fand. Gegen Ende des Krieges wurden die Gebeine Paul von Hindenburgs und seiner Gemahlin nach Marburg überführt und in der Elisabethkirche beigesetzt.

Von Sensburg fuhren wir am 17.8.96 nach Danzig, um hier die zweite Urlaubswoche zu verbringen. Unterwegs machten wir noch einen Abstecher nach Mohrungen, der Herderstadt. Hier wurde am 25.8.1744 der große Dichter und Philosoph Johann Gottfried Herder geboren. Nach kurzem Aufenthalt, wir besichtigten nur das gut erhalten gebliebene Rathaus, ging die Fahrt in Richtung Elbing weiter. In Mokrau verließen wir die Straße und fuhren über Draulitten zur ersten "geneigten Ebene" des Oberlandkanals. Der Oberlandkanal, 1845-1860, von dem Baurat Georg Steenke erbaute Wasserstraße, verbindet den Pinnausee mit dem Drausensee. Er bewältigt über mehrere Schleusen und fünf geneigte Ebenen, wo die Schiffe über Land fahren, einen Höhenunterschied von rund 100 Metern. Die dafür erforderliche Energie wird durch ein besonderes System allein aus der Kraft des Wassers entnommen und klappt bis heute ohne jede Störung. Wir hatten Glück- und konnten die Fahrt eines Segelbootes über die Ebene erleben. Das Boot wurde von einer im Wasser liegenden und über Schienen fahrenden Eisenbahnlore aufgenommen und diese mittels einem starken Stahlseil, über die Ebene, in den einige Meter tieferliegenden Kanal gezogen. Während gleichzeitig auf der gegenüberliegenden Seite eine Lore aus dem tieferliegenden Kanalbett gezogen wurde.

Über Elbing ging die Fahrt dann in Richtung Danzig weiter. Obwohl es schon ziemlich spät war, sind wir doch noch nach Krebsfelde gefahren, nur um noch schnell der Irma, ihrer Familie und dem Dorf "Guten Tag " zu sagen. Irma ist die einzige gebürtige Deutsche, die noch in dem heutigen Rakowiska lebt. Sie ließ uns aber erst nachdem wir Kaffee getrunken und uns für den nächsten Besuch verabredet hatten, nach Danzig weiter fahren.

Im Hotel Novotel angekommen haben wir unsere Zimmer bezogen und unsere Sachen ausgepackt. Mit den Kindern, Nadine und Timo, bin ich dann noch in die Langgasse und zum Krantor gegangen. Auch haben wir, wie es Brauch ist, in die Mottlau gespuckt - wir wollen ja Danzig nochmal wiedersehen.

Am nächsten Tag wurde Vormittags die Altstadt besichtigt. Vom Grünen Tor durch den Langen Markt, die Langgassse, am Artushof mit dem Neptunbrunnen und am Rathaus vorbei zum Zeughaus. Durch die Passage hindurch, das Theater rechts liegengelassen zum Hohen Tor. Von hier aus zum Hauptbahnhof, an der Katharinenkirche vorbei zur alten großen Markthalle, in der geschäftiges Treiben herrschte. Nächstes Ziel war die alte ehrwürdige Marienkirche. Diese ab 1343 in 150jähriger Bauzeit errichtete Kirche ist die größte aus Ziegeln errichtete Kirche der Welt, gleichzeitig auch die größte evangelische Kirche. Die Kirche ist 105 m lang, 66 m breit und mit ihren 4115 Quadratmetern Grundfläche bietet sie mehr als 20 000 Menschen Platz. Ihr wuchtiger, stumpfer Turm ist weither zu sehen. In einer Seitenkapelle finden wir die Kopie des berühmten Gemäldes von Hans Memling: "Das jüngste Gericht", dessen Original sich im Danziger "Museum Pomorski" befindet. Durch die Frauengasse, mit ihren imposanten Beischlägen, Wasserspielen, Steinkugeln und anderen Figuren kommen wir dann zur Langen Brücke und gehen von hier zum Hotel zurück.

Nachmittags ging es dann nach Oliva. Hier wurde 1178 von deutschen Zisterzienser- Mönchen, die aus Stettin kamen, ein Kloster gegründet. Die im 13. und 14. Jahrhundert errichtete Klosterkirche (Kathedrale) hat eine eindrucksvolle alte Innenausstattung. Nicht versäumen sollte man, sich den wunderschönen Klang der berühmten, im Jahre 1763 geschaffenen Orgel, anzuhören.

An Oliva schließt sich Zoppot an, einst ein bekanntes Weltbad. Bekannt sind auch das alte, imposante Grandhotel, in dem einst ein Spielkasino war, die berühmte Waldoper und der 512 m lange Seesteg. Von hier fahren Dampfer nach Hela und Danzig.

Ein Besuch bei Bekannten in Gdingen wurde mit einer Fahrt zum Mauschsee verbunden, wo wir uns mit Schwimmen und Ruderbootfahren vergnügten.

Am nächsten Tag ging die Fahrt zum Frischen Haff. Von Elbing über Cadinen, Tolkemit bis Frauenburg, immer auf der Straße am Haff entlang. Dieses Haff, dessen Eisdecke im Januar und Februar 1945 für viele tausende Flüchtlinge aus Ostpreußen zur rettenden Brücke wurde, aber auch viele Menschen im Haff den Tod fanden.

Erfreulich ist, daß auch in Elbing in den letzten Jahren wieder viel aufgebaut worden ist. Die Altstadt wird wieder fast originalgetreu aufgebaut.

In dem Schloß in Cadinen befindet sich jetzt ein Gestüt. Das Schloß ist zu einem Gutshof / Hotel umfunktioniert worden. Die 1000jährige Eiche am Ortseingang steht immmer noch und kann bewundert werden. In Frauenburg war das Kopernikus Museum und der Frauenburger Dom einen Besuch wert. Vom Turm des Domes hatte man einen sehr schönen Blick auf das Frische Haff bis rüber zur Nehrung.

Auch Marienburg wurde besucht. Leider hatten wir hier Pech, die Burg konnte nur zum Teil besichtigt werden. Wegen Renovierungsarbeiten war der größte Teil der Burg für Besucher geschlossen. Die Burg wird sicher auf Hochglanz gebracht, damit die Besucher, die 1997 zur Tausendjahr-Feier nach Danzig kommen und auch die Marienburg besichtigen, diese im tadelosen Zustand vorfinden.

Von Marienburg sind wir dann über Tiegenhof nach Kahlberg gefahren. In Tiegenhof haben wir eine kurze Rast gemacht. Den Kindern erzählte ich die Sage von der Entstehung der Schwente und der Tiege. Auch zeigte ich ihnen den Kleinbahnhof und den Großbahnhof, das Kino, die Gerberei Bittner, in der ich einige Male mit war, wenn mein Vater dort Leder oder andere Schuhmacher-Artikel einkaufte, ebenso wo die Apotheke war, unser Hausarzt Dr. Loepp und der Zahnarzt Schiemann ihre Praxis hatten, wo die Brauerei und die Stobbsche Machandelfabrik waren. Auf dem Markt kaufte Timo noch ein kleines Geschenk für seine Mutter ein, bevor wir dann weiter fuhren.

Wir überquerten die Elbinger - und die Tote Weichsel und kamen nach Steegen. Links neben der Straße steht eine sehr schöne im 17. Jahrhundert erbaute Fachwerkkirche. Über Stutthof ging es dann weiter bis Kahlberg. Gebadet haben wir in Kahlberg nicht, daß Wasser war nicht besonders sauber.

Auf dem Rückweg nach Danzig haben wir bei Schiewenhorst mit der Fähre über die Weichsel gesetzt. Die Tote Weichsel überquerten wir über eine Pontonbrücke, beides war für die Kinder ein besonderes Erlebnis.

Dann kam der Besuch in meinem Heimatdorf Krebsfelde. Auf dem Schleusendamm, am Haus vom Fleischer Brand, habe ich angehalten und versucht den Kindern zu erklären, wieviel Mühe und Arbeit unsere Vorfahren gehabt haben, um dieses Sumpfgebiet im Weichsel- und Nogat-Delta einzudeichen, trockenzulegen und dadurch fruchtbares Land zu gewinnen. Wie Weichsel und Nogat gebändigt

wurden und doch von Zeit zu Zeit ihre Fesseln, die Dämme, sprengen, großen Schaden anrichten und auch Menschenleben fordern. Wie Laken und Gräben ausgehoben und über Windmühlen angetriebene Schöpfwerke das eingedeichte, zum Teil unter dem Meeresspiegel liegende Land, trocken hielten. Um die Jahrhundert-Wende gab es dann am Schleusendamm ein mit einem Dieselmotor angetriebenes Schöpfwerk, dessen Arbeit dann von einem großen, kurz vor Kriegsbeginn fertiggestellten, bei Jungfer gebautem, Schöpfwerk übernommen wurde. Krebsfelde wurde 1395 durch die Stadt Elbing gegründet. In diesem Jahr erhielt Johann Kreft (Krebs) 22 Hufen und 17 Morgen unter der Bedingung, kein Dorf, sondern 2, höchstens 3 Höfe darauf anzulegen. Es war somit die Gründung von dem Ort Krebsfelde. Krebsfelde war 1995 sechshundert Jahre alt, was wir bei einem Krebsfelder Treffen 1995 in Tann/Röhn gebührend gedachten.

Ein Bruch in Krebsfelde

Von Irma und ihrer Familie wurden wir sehr herzlich begrüßt. Nach dem Mittagessen, es gab Entenbraten, der vorzüglich schmeckte, bin ich dann mit den Kindern nach Krebsfelde gegangen, habe von meinem Elternhaus erzählt und alle anderen Häuser erwähnt, die heute nicht mehr da sind. Auf dem Damm sind wir spazierengegangen und haben über die Entstehung und Namen der Brüche gesprochen. Bei jedem Dammbruch spühlte das hereinstürzende Wasser einen fast runden, mehrere Meter tiefen, mit einem Durchmesser von ca. 50 - 100 m großen Bruch aus. Einige der Brüche hatten Namen, wie der Machandelbruch, der Klare Bruch oder der Störbruch. Der Störbruch, der auf der anderen Seite des Dammes ist und einen Zufluß hat, wurde von uns im Sommer als Badeanstalt genutzt. Heute ist er fast zugewachsen und kann nicht mal mehr als Viehtränke genommen werden.

Auch die Streiche, die wir als Kinder in der Schule und im Dorf angestellt haben, habe ich nicht verschwiegen. Unser Lehrer Dyck hat sich des öfteren einen neuen Stock aus dem an der Schule stehenden Haselnußstrauch schneiden müssen, weil der alte verschwunden war. Die Äpfel und Birnen aus Nachbars Garten schmeckten mitunter auch besser, als die aus dem eigenen Garten. Oder wir gingen mit einer Angel oder einem Kescher auf Fischfang. In den großen Entwässerungsgräben und in den Brüchen wurde geangelt, im sogenannten Baggerloch, einem flachen, ca. nur 1 - 1 1/2 m tiefen Bruch auf der anderen Seite des Dammes gingen wir mit dem Kescher auf Fischfang. Gefangen

wurden in diesem flachen Gewässer fast nur Karauschen. Fast immer hatten wir, wenn wir, den Kescher vor uns herschiebend, durch das Baggerloch gegangen waren, auch einige Blutegel an den Beinen hängen, die zwar harmlos, aber doch irgendwie ekelerregend waren und wir sie daher schnellstens mit den Händen abstreiften. Auf den Laken, Gräben und Brüchen konnte man im Winter wunderbar Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren, während der Damm sich sehr gut zum Rodeln eignete.

Nach dem Rundgang, er dauerte ca. 3 Stunden, haben wir bei der Irma Kaffee getrunken und uns über Früher und Heute unterhalten. Irma erzählte dann, daß das Gasthaus Löschke in Oberlakendorf vergrößert werden soll. Der jetzige Besitzer will auf der anderen Seite des Kanals eine Pension bauen, den Saal und die Gastwirtschaft renovieren lassen, sodaß für uns die Möglichkeit besteht, in den nächsten Jahren in Oberlakendorf Urlaub zu machen. Der Bau der Pension hat schon begonnen. Wenn ich mich recht erinnere, fand bis 1936 die Schul-Weihnachtsfeier immer bei Löschkes statt. Da wir um die Weihnachtszeit immer Eis und Schnee hatten, war es ganz schön anstrengend bis nach Oberlakendorf zu gehen, zumal einige Kinder schon einen weiten Weg ins Dorf hatten.

Die Zeit verlief wie immer viel zu schnell und es hieß mal wieder Abschied nehmen von Krebsfelde. Die Zeit des Urlaubs war vorüber. Auf der Rückfahrt von Danzig nach Kaiserslautern bin ich eine andere Strecke gefahren. Wir haben noch einen Besuch in Bahn, dem Heimatstädtchen meiner Frau Ilse gemacht. Bahn liegt im Kreis Greifenhagen, ca. 40 km vor Stettin, hat ungefähr die Größe von Tiegenhof und liegt knapp 50 km jenseits der Oder. Da es schon ziemlich spät war, haben wir in Bergfelde bei Berlin übernachtet und sind dann am nächsten Tag nach Kaiserslautern gefahren. Ein wirklich großes Urlaubserlebnis für uns und unsere Enkelkinder war nun zu Ende.

Eine Reise aus der Gegenwart - in die Vergangenheit - für die Zukunft

Von Rosemarie Hansen geb. Eisenschmitt

Regelmäßig um die Weihnachtszeit packt mich die Sehnsucht, mal wieder in das Land zu schauen, das im ersten Jahrzehnt meines Lebens Heimat für mich war. Endlich, Ende Mai, ist es dann soweit. Die Koffer werden gepackt und auf geht´s mit dem Bus gen Osten bis nach Gdansk - für uns immer noch Danzig.

Die lange Reise ist vergnüglich und abwechslungsreich. Je näher wir dem Ziel kommen umso aufmerksamer wird die Gegend betrachtet. Was hat sich im Gegensatz zum letzten Jahr verändert, was ist neu? Auch in diesem Jahr nehme ich einen ganzen Strauß positiver Eindrücke mit nach Hause. Es wird in Polen viel gebaut und es wird hübsch gebaut. Die Stadt hat sich zu ihrem 1000-jährigen Geburtstag herausgeputzt und lädt überall zum Verweilen ein. Die Gastfreundschaft des polnischen Volkes hat uns auf all unseren Wegen wohlgetan.

Und so erlebten wir als absoluten Höhepunkt unserer Reise den herzlichen Empfang des Klub Nowodworski - der Stadt, die einstmals Tiegenhof hieß. So

führte unser Ausflug dann auch zunächst zum Gedenkstein in Tiegenhof, dann weiter durch das Werder zur Kirche in Tiegenhagen, die heute eine gregorianische/ katholische Gemeinde aus der Ukraine beheimatet und zur neuerbauten Kirche in Tiegenort. Hier ist die Integration der alten Kanzel in den neuen Kirchenraum vortrefflich gelungen. Weiter gings zum Schöpfwerk in Fischerbabke, wo wir viel interessantes über das Land und sein Wasser erfuhren, bevor wir zur Mittagspause in Stutthof hervorragend bewirtet wurden. Danach fuhren wir zurück nach Tiegenhof. Die Fahrt durch das Werder mit seinen weiten Korn- und Rapsfeldern, den vielen Wasserläufen und den so typischen gestutzten Kopfweiden hat mich sehr beeindruckt. Vermißt habe ich ein wenig die großen schwarz-bunten Rinderherden auf den Weiden.

Während des ganzen Tages war die Vergangenheit meine ständige Begleitung. Eingeholt hat sie mich in Nowy Dwor / Tiegenhof. Nach einer erneuten Stärkung mit Kaffee und Gebäck im ehemaligen Ruderhaus, des heutigen Klubhauses tanzten im Festsaal eine Gruppe einheimischer Kinder. Besucher des Treffens in Damp kannten diese Kinder bereits und haben sie herzlich begrüßt. Im Kontrast dazu sang der Chor der Seniorinnen für uns deutsche und polnische Volkslieder. Klara, eine dortgebliebene Neuteicherin und inzwischen uns allen ein Begriff als Vorsitzende des Senioren- Rentner- und Invalidenvereins des Kreises Großes Werder, trug ein Gedicht für unseren von uns allen verehrten Herrn Spode vor.

Schlagartig wurde mir bewußt, daß, wenn der Herrgott es anders mit mir vorgehabt hätte, ich heute in diesem Chor stehen könnte und meine Enkel würden für deutsche Besucher tanzen. Als der Chor das Lied "Ade nun zur Guten Nacht" sang, rührte mich das ganz besonders an, denn - es muß wohl im Jahre 1944 gewesen sein - habe ich als Kind an dieser Stelle gestanden und anläßlich einer Veranstaltung mit dem Kinderchor der Kückengruppe dieses Lied gesungen.

Wenn man sich das vor Augen führt, wird einem bewußt, wie schmal der Grat ist, der Menschen diesseits und jenseits der Grenzen leben und verschiedene Sprachen sprechen läßt, obwohl wir alle die gleichen Bedürfnisse, Gefühle und Träume haben. Wir haben nicht freiwillig unsere alte Heimat verlassen und sie sind nicht freiwillig in ihre jetzige Heimat gekommen. Von den damaligen Bewohnern Tiegenhofs wird kaum noch jemand unter uns sein, der 50 Jahre in der Heimat gelebt hat. Er müßte heute zwischen 100 und 110 Jahre alt sein. Für die Polen aber, die nach 1945 dort geboren sind, ist das Land schon 50 Jahre lang ihr Zuhause. Sie leben bereits in der zweiten, dritten und sogar vierten Generation hier.

Trotz allem ist die Liebe zu unserem alten Thof ungebrochen. Wir sind dankbar, daß wir immer wieder dort hinfahren können und freudig begrüßt werden. Aber die Zukunft sind nicht wir, sondern die Kinder. Sie werden einmal unser Erbe antreten und ihre Welt gestalten müssen aus dem, was wir ihnen hinterlassen. Und so denke ich ist es heute an der Zeit, den Kindern Perspektiven zu eröffnen und ihnen den Blick über den "Gartenzaun" zu ihren Nachbarn zu ermöglichen. Das müssen keine großen Aktionen sein, auch eine Politik der kleinen Schritte bringt voran. So würde ich mich freuen, wenn ich hier vielleicht für manchen von Ihnen Denkanstöße gegeben habe - eventuell nicht immer nur positive. Aber im

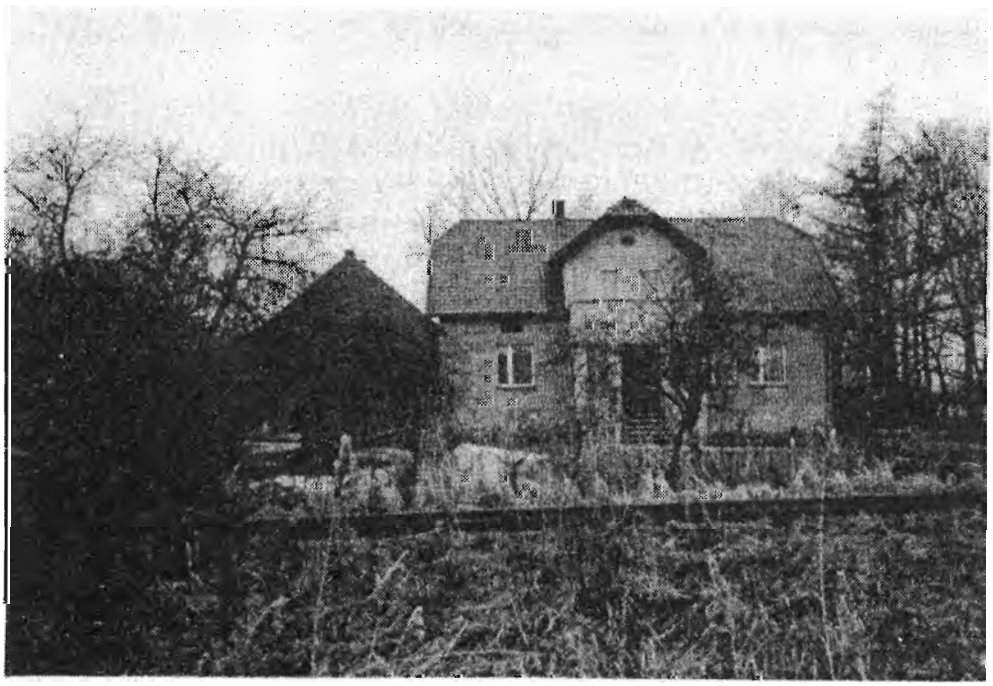
Nachdenken über die Gestaltung der Zukunft liegt immer auch ein Stück Vergangenheitsbewältigung.

So wünsche ich Ihnen allen und allen Bürgern der Stadt und des Kreises Nowy Dwor / Tiegenhof ein besinnliches, friedvolles Weihnachtsfest und ein gutes 1998 Ihre Rosemarie Hansen.

Nach 51 Jahren
Reise in die Vergangenheit

von **Anneliese Offen geb. Enß**

Heute möchte ich von unserer Reise nach Tiegenort berichten.
Der Flug, die Unterbringung im Hotel, sowie die Stadtführung durch Danzig waren sehr gut. Am nächsten Morgen, einem herrlichen Sonnentag - es war Sonnabend der 30. März 1996 - der wichtigste Tag unserer Reise. Gefühle aus Ungewißheit, Angst und Hoffnung kamen immer wieder auf. Herr "Konni", ein Pole, der Deutsch studiert hat, holte uns, meine Schwester und mich, mit dem Auto ab.
Auf gut ausgebauten Straßen fuhren wir durch Tiegenhof. Das Haus unserer Oma, am Ortsanfang, haben wir nicht gefunden.
Tiegenhagen ist der nächste Ort. Das Herz schlug bis zum Hals. Auf der rechten Seite sollte die kleine Allee kommen. Die Kirche mit dem Friedhof müßte man sehen. Hier haben wir im Februar 1945 unsere Mutter beerdigt. Aber von all dem gibt es nichts mehr.

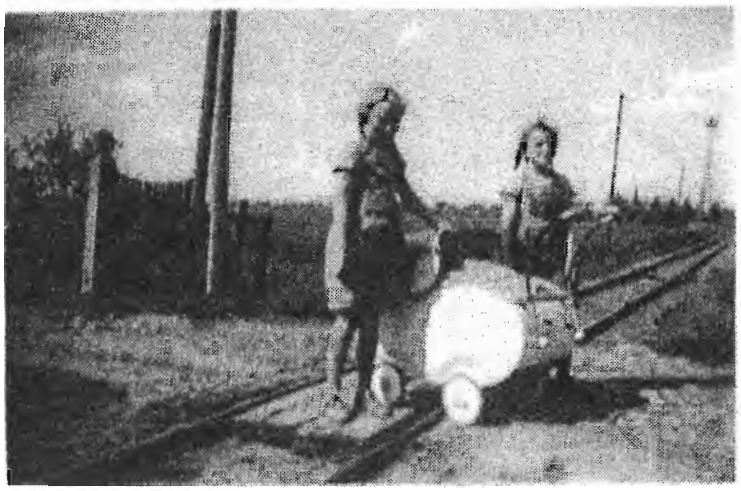


Nach wenigen Minuten erreichen wir Tiegenort - und da sah ich auch schon unser Haus. Nur ganz leise, aber bestimmt, konnte ich sagen: "Das ist es." Herr "Konni" ging zum Tor und sprach eine Weile mit dem Besitzer.

Der erlaubte, daß wir uns auf dem Grundstück umsehen und auch fotografieren durften. Außer ein paar kleinen Veränderungen war alles geblieben, das Haus, der Stall und die Scheune.

Dann wurden wir durch den kleinen Vorgarten, den ich als riesig groß in Erinnerung hatte, ins Haus gebeten.Wir durften uns umsehen, auf der Diele, in den Zimmern und in der Küche. Ein überwältigendes Gefühl und doch nichts Fremdes - irgendwie Vertrautheit. Es sind liebe Menschen, die hier jetzt ihr Zuhause haben. Ein Ehepaar, etwa so in unserem Alter. In wenigen Jahren werden sie diesen Hof aus Altersgründen abgeben.

Die drei Häuser uns gegenüber, der Familien Ganter, Liedtke und Schulz stehen nicht mehr, ebenso das Anwesen von Bauer Großnik. Erfreut waren wir, daß noch die Kleinbahn in Betrieb ist.
Vergeblich hielten wir Ausschau nach den Apfelbäumen entlang unserer Straße, dem Leuchtturm, der Kirche und der Mühle, sowie der Käserei und dem Kaiser's-Kaffee-Geschäft. An all diese Dinge können wir uns gut erinnern. Aber die Schule ist noch da, in einem neuen Gewand. Eine Bücherei ist hier untergebracht.



Tiegenort 1944: v.li. Meine Schwester Waltraud, Ursula im Kinderwagen und ich. Im Hintergrund rechts der Leuchtturm, 1 cm weiter links die Kirche

Herr "Konni" ging mit uns die Dorfstraße entlang, sprach Bewohner an und fragte nach den eben genannten Bauten.Ein paar Menschen hatten sich inzwischen um uns versammelt, als eine ältere Frau mit einigen Kartons im Arm vorbei kam. "Gien Dobre, Gien Dobre", grüßten alle, nur ich sagte spontan "Guten Tag". Da schmiß die Frau die Pakete über den Gartenzaun und rief: "O, deutsch!" Wir unterhielten uns, sie war aber traurig, daß auch sie uns keine Antwort auf unsere Fragen geben konnte.

Wir waren schon weitergegangen, da winkte die Frau uns zurück.Sie lief auf Pantoffeln durch den matschigen Garten zum Nachbarn. Er war ein etwas jüngerer Mann, der mit seinem vor einiger Zeit verstorbenen Vater überwiegend deutsch sprach. Aber bis auf den Kirchenneubau konnte auch er uns keine weiteren Hinweise geben.

Nach einem Strandspaziergang in Steegen fuhren wir am Abend ins Danziger Hotel zurück. An Schlaf war in dieser Nacht nicht zu denken, denn viel zu aufregend waren die Erlebnisse des Tages.

Unser größter Wunsch, unser Haus noch einmal zu sehen
und hineingehen zu dürfen, ging in Erfüllung.

Diese Reise hat uns eine wundervolle innere Ruhe gegeben, mit Empfindungen wie Glück, Freude, aber auch Schmerz.
Ein besonderer Dank gilt Herrn "Konni", der uns auf dieser Reise so hilfreich begleitet hat.

Anneliese Offen geb. Enß und Schwester Waltraud Schlodder.

Der Stein

Von **Jürgen Schlenger**

Zwei Unnossels aus Thof, die wohnten einmal in der Heinrich-Stobbe-Straße und der Neuen Reihe, waren 1996 in Bodenwinkel in dem Restaurant "Janosikowska". Nach vorzüglichem Fischessen (Zander und Aal) und 3 Wodka (50 g) sahen wir einen Ziegelstein in der Wand mit der Kaiserkrone und der Inschrift Cadinen. Wie kommt der Stein hierher? Es wurde überlegt, wie man den Stein aus der Mauer herausbekommt. Selbst auf dem Weg nach Stutthof mit Gesang hatten sie keine Idee.

Im Jahr 1997 unter denselben Voraussetzungen, Fisch und Wodka, schaute diese Inschrift die beiden an. Hammer und Meißel waren nicht mit. Der Wirt Piotr wurde gefragt, und er sagte, daß auf dem Hof schön aufgestapelt Ziegelsteine liegen, die stammen von dem abgebrochenen Hühnerstall von Frau Klatt. Tatsächlich lag da ein Ziegelstein mit der Kaiserkrone (Wilhelm II) und der Aufschrift Cadinen. Wieder mit Gesang (Die blauen Dragoner usw.) durch den Wald zum "Pod Herbem" nach Stutthof. Der Stein wurde von Elsbeth (auch Heinrich-Stobbe-Straße) in ein Handtuch eingewickelt, kam im Kofferraum nach Giesen und wird ein Museumsstück im Westpreußenmuseum Münster-Wolbeck werden.

Sowas kann man nur mit Thoffern machen, besonders mit denen aus der Heinrich-Stobbe-Straße.

****

Buchvorstellungen:

Irmgard Stoltenberg - geb. Krause, geboren 1928 in Stutthof:
„Ein Stück Zeitgeschichte in Briefen" (1943-1984).
Frau Stoltenberg blieb bis Ende 1946 in der alten Heimat und sammelte Briefe, die sie und ihre Familie dort erreichten, z.B. auch aus dänischen Flüchtlingslagern. Bis 1984 gibt es eine große Anzahl Briefe im Zuge der Familienzusammenführung .
196 DIN A4-Seiten, leimgebunden, zum Selbstkostenpreis von DM 28,- incl. Verpackung und Porto.

Günter Rehaag - geboren 1933 in Stutthof:

.) **Ostseebad Stutthof/Bodenwinkel am Frischen Haff**
Dieses Buch ist noch in einer Restauflage vorhanden. Vorstellung erfolgte in den TN95 / TN96. Selbstkostenpreis DM 80,-

.) **Ostseebad Stutthof - Flucht und Vertreibung.**
28 Landsleute erzählen in 169 Berichten ihre Erlebnisse während und nach der Flucht. 733 Originalfotos, incl. 51 Farbfotos und 30 Dokumen-ten. Landkarte, Personenregister mit 1988 Namen. Buchformat 30 x 21 cm, 312 Seiten + Inhaltsverzeichnis. Selbstkostenpreis (nur Satz- und Druckkosten) DM 80,-

Ralf Klinger - geboren 1929 in Grenzdorf B am Frischen Haff:

.) **Hinter den Wolken scheint die Sonne**
12 Kurzerzählungen - Großdruck, Taschenbuchausgabe. 80 Seiten. ISBN-Nr. 3-501-01311-6, Preisgruppe 7

.) **Für jeden Tag wünsche ich Dir ...**
40 Seiten mit Farbfotos. Fester, sehr geschmackvoller Einband. Verlag:Rauhes Haus Hamburg, ISBN-Nr. 3 7600 07553-8, Best.Nr. 1 1566-6. Preis DM 9.90

Vereinsnachrichten 1997

Impressum

Gemeinnütziger Verein Tiegenhof - Kreis Großes Werder e. V.				
Gemeinnützig G.L. Nr.434 HL Finanzamt 23560 Lübeck				
Vereinsregister Nr. Vr 1434 Amtsgericht 23568 Lübeck				
Geschäftsführer	: Bernhard Schmeier	Oppendorferweg 8	24233 Raisdorf	Tel. 04307-5385
1. Vorsitzender	: Jürgen Schlenger	Lerchenkamp 2	31180 Giesen	Tel. 05121-777618
Schatzmeister	: Peter Priebe	Albert Schweitzer Str.11	24119 Kronshagen	Tel. 0431-542398

Bankkonto: Postgiroamt 20455 Hamburg Nr. 45032-209 Bankleitzahl 200 100 20
Gemeinnütziger Verein Tiegenhof - Kreis Großes Werder 23552 Lübeck

Weitere Vorstandsmitglieder				
Ott-Heinrich Stobbe	Plaggenhau 9	26135 Oldenburg	Tel. 0441-26820	2. Vorsitzender
Arno Ax	Witzlebenstraße 221	28327 Bremen	Tel. 0421-476308	
Julius Hinz	Altonaer Straße 325	25462 Rellingen	Tel. 04101-33728	
Michael Pauls	Schöttlestraße 4	70597 Stuttgart	Tel. 0711-7676376	Mitgliederverwaltung
Redaktion:				
Fritz Schulz	Kirchdorferstraße 198	21109 Hamburg	Tel. 040-7546810	

Liebe Landsleute,

auch in 1998 findet wieder mit Frau Hannelore Hinz die beliebte Bus- und Familienreise nach Tiegenhof / Kreis Großes Werder mit Standort Danzig und Ausflüge nach West- und Ostpreußen statt.

Die Reise beginnt am 20. Juni 1998 und endet am 27. Juni 1998.
Der Teilnehmerpreis beträgt DM 795,-- incl. Halbpension, im Doppelzimmer, incl. aller Ausflüge.
Ausgenommen hiervon sind besondere Schiffsreisen und Eintrittsgelder in Museen.
Anmeldungen bei: Frau Hannelore Hinz, Altonaer Straße 325, 25462 Rellingen, Tel. 04101/33728.

Einladung

zu den Werdertagen 1998

Die nächsten Werdertage in Tiegenhof finden am 1. Wochenende im Juni, also am 06./07. Juni 1998 statt.
Nähere Informationen erhalten Sie bei Herrn Boleslaw Klein
ul Dabrowskiego 4
82-100 Nowy Dwór Gd.

Über eine rege Beteiligung würden wir uns zusammen mit unseren polnischen Freunden sehr freuen.

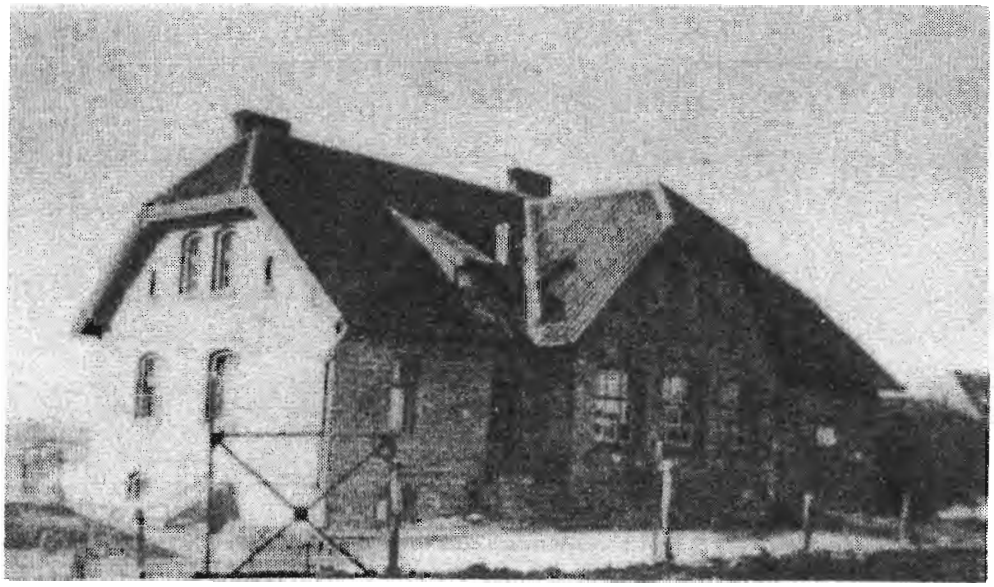
Familiennachrichten

Herr Kurt Zywietz und seine Frau Herta geb. Zimmermann, früher Tiegenhof, heute Mühlenbrücke 2, 23552 Lübeck, begingen am 06. September 1997 das Fest der **Goldenen Hochzeit.** Der Vorstand gratuliert den Jubilaren im Namen aller Vereinsmitglieder an dieser Stelle noch einmal nachträglich ganz herzlich und wünscht für die Zukunft alles erdenklich Gute.

Ebenfalls **Goldene Hochzeit** feiern konnten das Ehepaar **Walter und Gertrud Kohnke** geb. Schanz, früher Schiewenhorst, am 16. Oktober 1997. Auch ihnen gratuliert der Vorstand und alle Mitglieder unseres Vereins nachträglich sehr herzlich. Wir wünschen ihnen noch viele schöne gemeinsame Jahre.

Bilderbogen

Diese Bilder von der Schule "Klein Hornkampe" in Grenzdorf A sandte uns Frau Elsa Schmitz, Jakobistr.29, 51381 Leverkusen



Schule Klein Hornkampe in Grenzdorf A

1.- 4. Schuljahr mit Lehrer Sachs 1939

Oberste Reihe von links: Siegfried Jochim, Kurt Klepper, Kurt Porsch, Reinhold Henning, Ernst Jost, Gerhard Glag.

Zweite Reihe von links: Horst Jochim, Bruno Grindemann, Gerhard Görtz, Robert Jost, Alfred Witt, Horst Witt, Kurt Möller, Willi Kaftan, - links stehend Horst Stein.

Dritte Reihe von links: Dora Siebert, Irma Böhm, Elsa Joost, Dora Grindemann, Lotte Kitermann, Edith Duwensee, Paula Grindemann.

Vierte Reihe von links: Lina Klepper, Magda Glag, Lotte Kaftan, Linda Strick, Hilde Witt, Elli Glag, Hilde Jochim.

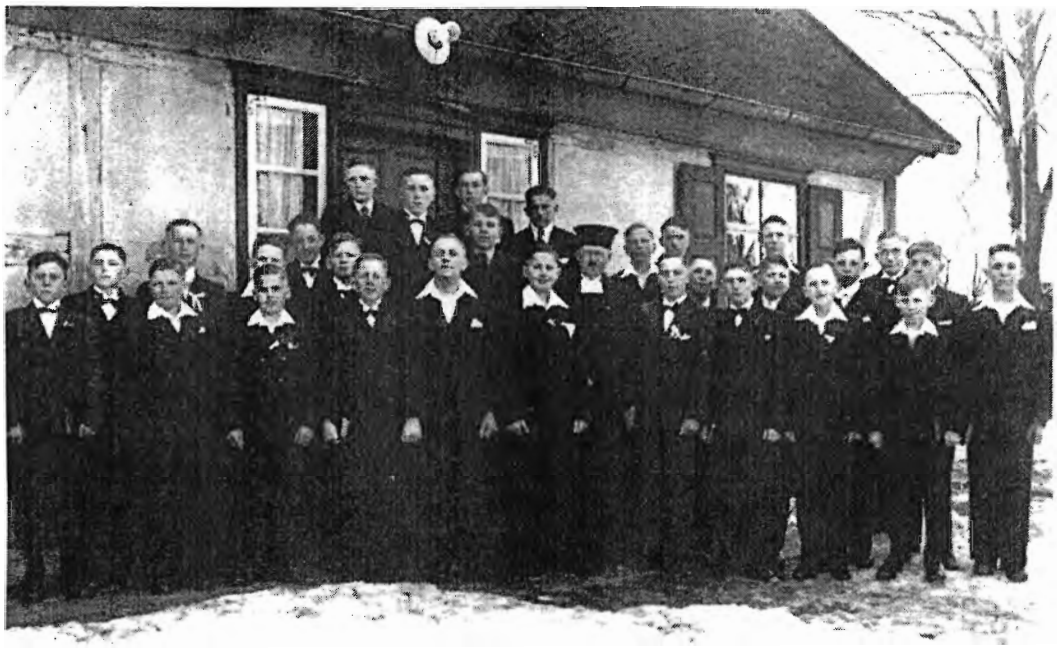
Fünfte Reihe von links: Ernst Möller (stehend), Ida Dodenhöft, Anna Dodenhöft, Gerda Langnau, Käte Witt, Ingrid Haselau, Gerda Jost, Waltraut Kiehl, Regina Kiehl, Dora Witt, Erich Kung (stehend) und Lehrer Sachs.

5.- 8. Schuljahr mit Lehrer Kossmann 1942/43

Linke Seite von vorn: Magda Glag, Hilde Witt, Linda Strick, Käte Witt, Edith Duwensee, Dora Grindemann, Hilde Jochim, Waltraut Kiehl, Herta Grindemann, Elli Glag, Irma Böhm, Paula Siebert, Ella Kung, Elli Siebert, Gerda Jost, Liesbeth Siebert, Lotte Kaftan, Christel Karsten, Erna Henning, Erna Witt, Elsa Joost, Dora Koschke, Herta Witt.

In der Mitte: Lehrer Kossmann.

Rechte Seite von vorn: Robert Jost, Gerhard Glag, Bruno Grindemann, Ernst Möller, Horst Stein, Paul Möller, Siegfried Jochim, Kurt Porsch, Fritz Schulz, Horst Grindemann, Paul Möller, Erwin Wohlert, Otto Glag, Bruno Henning, Kurt Schulz, Otto Wichmann, Hans Witt, Alfred Joost, Julius Kaftan, Ernst Grindemann.



Konfirmation 1942 in Tiegenhof mit Pastor Kurowski Jahrgang 1928
Eingesandt von Reinhard Hanneman Gartenstraße 15, 22969 Witzhave

Eine Aufnahme aus dem Jahre 1905 in Fürstenwerder

Die Herrengesellschaft hat sich für den Fotographen vor dem Vorlaubenhaus des Deichrentmeisters Gustav Schulz Fürstenwerder in Positur gestellt bzw. gesetzt. Der Hofhund Pulhan darf dabei auch nicht fehlen. Was ist aber ein altes Bild ohne Namen? Der Heimat- und Familienforscherin Anna Andres aus Fürstenwerder haben wir es zu verdanken, daß auch alle Personen einen Namen haben. Von Herrn Gerhard Bodin (ein Neffe von Frau Anna Andres) bekam ich im Sommer 97 die vollständige Namensliste. Da dieses Bild bei den Werderanern stark verbreitet ist, die Wenigsten aber eine vollständige Namensliste haben, habe ich mich zu dieser Veröffentlichung entschlossen. Fritz Schulz.

Stehend von links nach rechts:
Johannes Dyck, Gustav Schulz, Hugo Ringe, Gastwirt Gassmann, Arthur Wiebe, Johannes Schulz, Hermann Wienß, Gerhard Janzen, Lehrer Hermann Decker, Lehrer Kantrzonki, Friedrich Ringe, Gustav Ringe, Abraham Dyck, Julius Claassen, Albert Pohlmann, Anton Mansen, Aron Hamm, Felix Pohlmann,

Sitzend von links nach rechts;
Johann Janzen, Gustav Wienß, Johannes Wiebe, David Heidebrecht, Friedrich Treppenhauer, Gustav Schulz, Pfarrer Behrend, Jakob Wienß, Julius Andres, Mühlenbesitzer Cornelius Prange, Sattlermeister David Albrecht.

Suchdienst in den TN

Suche meine Mutter Hannelore Gisela Behrs, geb. am 8. August 1928 in Danzig, sowie deren Eltern Richard Behrs und Frau Pauline, geb. Rasmus. Hannelore Behrs hat im Jahr 1944 oder 1945 ihr Pflichtjahr in Tiegenhof gemacht. Vom 19. 10. 1955 bis 23. 1. 1956 war meine Mutter in Günzburg gemeldet. Von da ab gilt sie als verschollen. *Marianne Behrs*
Waldstr. 50, 58285 Gevelsberg

Die nebenstehende Suchanzeige wurde uns zugesandt. Wer kann der Einsenderin evtl. helfen?

Gesucht wird:

Inge Jochim aus Tiegenort.Letztes Lebenszeichen kam 1952 aus Halle/Saale, Buschdorf.

Frau Jochim wird gesucht von: **Erna Wilkosz, geb. Willatowski** aus Tiegenort. Heutige Anschrift: 3 Maja 10/24, PL 82 - 100 Nowy Dwor Gd.

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen meines Mannes, Michael Krüger, suche ich Informationen über ihn. Er ist 1945 als etwa 2-3jähriges Kind mit einem Lazarettzug aus dem Osten gekommen. Als Erkennung war nur der Name "**Klasse, Michael**" und "Groß Lichtenau bei Dirschau" angegeben. Evt. kommt ja auch "Classe" oder ein ähnlicher Name in Frage (z.B. der mennonitische Name Klaassen; d.R.). Erst seit 1955 trägt er den Familiennamen "Krüger". Vielleicht haben Sie Namens- oder Ortsregister.
"Groß Lichtenau" liegt ja im Kr. "Großes Werder" mit der Kreisstadt "Tiegenhof". Oder kennen Sie ältere Leute aus "Groß Lichtenau"?
Wir wären für Ihre Hilfe sehr dankbar. Mit freundlichen Grüßen Michael und Adelheid Krüger, Amselweg 3, 17139 Malchin Tel.: 03994-224093.

Anmerkung: 1.Der kleine Michael hatte eine schwere Diphterie mit Luftröhrenschnitt als er im Feb./März 1945 ins Krankenhaus von Neustrelitz gebracht wurde.
2. Das Kind muß nicht notwendigerweise aus Groß Lichtenau stammen, vielleicht war es durch die Kriegswirren jener Zeit vorübergehen dort oder in der Umgebung.
3. Das Kind wurde am 12. März 1945 aus dem Krankenhaus entlassen und von einer Krankenschwester mit nach Hause genommen.
4. 1949 ist über das Rote Kreuz eine Suchaktion gestartet worden, die 1955 ohne Ergebnis eingestellt wurde.

Sehr geehrter Herr Schlenger!
Am 2. Juli 1997 war ich mit meinem Ehemann in Tiegenhof und wir bekamen von Frau Else Ozarnawska Ihre Adresse. Wir haben den einen Abend auch mit einander gesprochen am Telefon. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir helfen könnten.Ich suche nach folgenden Personen:
Rudolf Wohlgemuth geb. am 12.03.1912, aus Fürstenau/Tiegenhof. Sein Vater war Wilhelm Wohlgemuth - Brüder: Hermann, Heinz, Bruno - Schwestern: Eleonore, Liesbet und Herta.

Rabenhorst: Liesbet Schäfer geb. Rabenhorst, letzte Adresse: Tiegenhof, Nordstraße 5 (?) - Elfriede Rabenhorst - Willi Rabenhorst - Berta Rabenhorst.
Es wird sehr schwer sein, eine Adresse zu finden ohne Geburtsdaten, aber meine Schwiegermutter weiß die Daten nicht mehr, es ging auf der Flucht alles verloren. Meine Schwiegermutter ist 82 Jahre alt. - Ich bedanke mich recht herzlich für Ihre Mühe. - Mit freundlichem Gruß Ingrid Wohlgemuth
Adresse: Bromer Straße 1, 38448 Wolfsburg - Tel: 05363/2992

Eine etwas andere Suchmeldung:
Gesucht werden **Gräber** aus dem zweiten Weltkrieg, die im Großen Werder liegen. Um diese Meldung hat uns **Herr Dr. med. Klaus Schiller**, Söseweg 11, 37o81 Göttingen gebeten. Er war lange Soldat im Werder und könnte seiner Meinung nach der letzte Soldat gewesen sein, der aus Danzig heraus kam. Er sucht nun die Gräber seiner Kameraden, aber auch anderer, die im Krieg umgekommen sind.
Wer kann Ort und Lage solcher Gräber angeben?

Danksagungen

Liebe Landsleute!

Unter diesem Titel haben wir bisher Briefe und Grüße im Rahmen unseres Gratulationsdienstes, gekürzt und soweit der Platz reichte, veröffentlicht.
Der Vorstand hat mit dem neuen Redakteur aufgrund auch von Anregungen aus dem Leserkreis unserer TN beschlossen, die eingehenden Danksagungen nicht mehr abzudrucken. Die Auswahl und Kürzung fällt schwer, viele Gedanken wiederholen sich, auch manchmal sehr persönliche Bemerkungen interessieren nur wenige Leser. Wir bitten um Ihr Verständnis für diese Entscheidung.

Nachdem unser lieber Hans-Joachim Dyck beim Treffen 1997 aus dem Vorstand ausgeschieden ist, hat er dankenswerter Weise bis 31. Dezember die Glückwünsche an unsere Jubilare weiterhin geschrieben. Es ist daran zu erinnern, daß es jährlich ca 400 Briefe sind. Hans-Joachim Dyck ist von vielen Empfängern gedankt worden, auch der Vorstand tut das an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich, ist doch die persönliche Ansprache sehr gut angekommen.

Ab Januar 1998 wird unser Landsmann Arno Ax - seit Damp 1997 in unserem Vorstand - die Aufgabe übernehmen, unseren älteren Landsleuten und Mitgliedern zu einem runden Geburtstag zu gratulieren. So wird der von Günther Jeglin und Rudi Schlenger gemachte Glückwunschdienst aus den bewährten Händen von Hans-Joachim Dyck in die Hände von Arno Ax übergeben, dem für die Übernahme dieser Aufgabe im voraus gedankt wird.

Für den Vorstand: Ott-Heinrich Stobbe 2. Vorsitzender unseres Vereins

Leserbriefe

Lake Gaston, NC, USA
14.August 1997

Liebe Anneliese,

Unser Adiege Name in Amerika bist Du und somit spreche ich Dich auch gleich an. Also herzlichen Dank für den netten Brief und die Geburtsurkunde. Den Herrn Klein muß man wirklich loben, zauberte er doch ein Stück Vergangenheit in die Gegenwart und ich wurde Dinge gewahr, welche ich noch nicht wußte, also danke dem Außenminister von Amerika.
Gleich zu Anfang muß ich sagen, daß die Gestaltung der Tiegenhöfer Nachrichten unter dem "Ollen Zywietz" - das natürlich mit Liebe und Respekt gesagt, - dem Hans und Dir so wie allen Helfern, gelobt werden muß. Für mich persönlich gibt es kein besseres Weihnachtsgeschenk, für andere Landsleute wird es wahrscheinlich auch so sein, kann man es doch in ihren Zeilen des Lobes immer wieder lesen.

So, heute ist der 15. August und ich bin froh, daß es mit dem Telefonat klappte. Deine Stimme hörte sich sehr frisch und froh an, in anderen Worten "simpatico".
Damit ich es nicht vergesse, Gerhard-Wolfgang Ellenhold's Adresse ist: Compesstraße 2, 50769 Köln, Tel: 0221/700 78 51. Er brachte die Broschüren "Sprachführer" - Altdanziger Vokabular und "Langer Markt" (1997) raus. Lege Dir den Brief bei. Auch einen Brief von Günter Deinert, Freund von Siegfried Rosenberg, lege ich bei, weil er immer viele Beiträge zum Danziger Hauskalender lieferte und eine große Sammlung über Danzig und Umgebung hat.
Erst seit 1985, als ich nach 27 Jahren aus der US-Army ausschied, habe ich Zeit mich mit heimatlichen Dingen zu beschäftigen. Durch Norbert Bohle, Göttingen und meine Schwester Margot erfuhr ich von den Tiegenhöfer Nachrichten. Und somit habe ich mich seit der Zeit jedes Jahr auf die TN gefreut.

Ellen,Christina und Jürgen P. Sass

Ein Kurzbericht über meinen Lebenslauf ist wohl noch in Eurem Archiv. Der kann Dir etwas mehr Aufschluß über einen Tiegenhöfer Weltenbummler geben.
Mein Bruder Jürgen (geb.1943 in Tiegenhof) ist im Übrigen Ende Juni nach 31 Jahren bei IBM in den Ruhestand gegangen. Seine Frau Ellen (aus N.Carolina) arbeitet auch noch für IBM und beide Kinder studieren, d.h. Christina fängt im Herbst an der Universität Georgia mit zwei Stipendien an. Bin auf Ellen besonders stolz, da sie den Kindern die deutsche Sprache beibrachte und selber sehr gut deutsch spricht. Sie waren alle sogar schon in Tiegenhof.

Na, Du siehst schon, was ein netter Brief alles aus einem rausholen kann. Mit meinem seit 1956 *Postkarten Deutsch* tue ich mich besonders schwer, hatte ich doch meine formelle Schulung in Amerikanisch/Englisch.

"Den Dünenwald mit dem würzigen Duft der Kiefern" von Steegen kenne ich gut, zusammen mit den Blaubeeren, sandigen Wegen, hohen Dünen, schwüler Hitze, Sandbänken am Strand, auch Strandkörbe, Burgen und natürlich die Kleinbahn, die täglich bei uns an der Nordstraße 17 vorbei fuhr. Waren doch die Häuser in der Nordstraße - soviel ich weiß - Eisenbahnerwohnungen. Ach mein Gottchen, war doch alles verlottert, als ich im August 1995 nach 50 Jahren Abwesenheit meinen Spielplatz, den Rangierbahnhof, wieder sah.
Da ich mit Freunden, Drosserts, ein älteres Paar aus Danzig/Hamburg, nach Karthaus - Danzig - Tiegenhof - Dirschau - Marienburg fuhr, war der Aufenthalt in Tiegenhof/Neuteich und Umgebung einfach zu kurz. Muß mal nach Stutthof zum Urlaub, wo Jürgen und Traute immer hinfahren. Hatte mit den Drosserts einen schönen Tag in Heisternest (Jastarnia) wo sie am 5.August (1995) ein Fischfeiertag am Hafen hatten. Die Strucks, Verwandte von Viktor Drossert, hatten die besten Fische - außer geräucherte Aale- unter anderen Händlern zum Verkauf. Ich durfte alles umsonst probieren, sogar gebratene und eingelegte Flundern bei "Wanda".

Könnte fast ein Büchlein über die freundliche Aufnahme im Geburtsland schreiben. Drosserts langjährige Beziehungen zur Heimat und den Verwandten halfen natürlich. Habe mich nicht einmal verfahren dürfen.

Schade daß ich bei den Werdertagen nicht dabei sein kann, vielleicht mal in der Zukunft, aber in Gedanken stellt man sich doch vor, wie und was für Gefühle man beim Dabeisein haben würde.

Ich bin froh, daß die Machandelgesellschaft (hauptsächlich der Vorstand und TN) einen regen Verkehr mit den Leuten in der Danziger Heimat etc. pflegen. Durch meine Reisen ins Ausland hatte ich viele Gelegenheiten, andere Kulturen und Sitten zu erlernen. Jene welche gelernt haben Spreu von Stroh zu unterscheiden, werden wohl auch wissen, daß Tolleranz zu positivem führen kann und will.

So, liebe Anneliese, soviel wollte ich eigentlich nicht schreiben aber der Kuli hat sich nur auf den Brief von Jürgen S. vorbereitet, welcher noch geschrieben werden muß.
Herzliche Grüße an alle Landsleute sowie Freunde im Werder. Auch Grüße an Hans-Erich sowie Julius (was wird jetzt mit der Sitte des Machandelsaufens in Thoff?) und Hannelore sowie den restlichen Vorstand.

Ein Gedicht und andere Briefe usw. sind beigelegt.

Herzlichst und

Aloha óe
Harry

Lieber Landsmann Dyck!

Sehr herzlich will ich mich heute für die guten Wünsche zu meinem Geburtstag bedanken. Mich haben die Grüße des Vorstandes der Tiegenhöfer und Werderaner sehr erfreut. Leider war es meiner Frau und mir nur einmal vergönnt, in "Damp" an dem Treffen 1993 dabei sein zu können. Es war für uns etwas Besonderes, an so einem harmonischen Zusammensein teil zu haben. Unvergeßlich war für uns - und ist für mich bis heute - die Dampferfahrt und die Kranzübergabe in die Ostsee zum Gedenken der Toten unserer Heimat. Die Worte, die dabei gesagt wurden, - ich denke das waren Sie, der die Rede hielt, - waren für uns neu. So viel Wahrheit haben wir nach unserem fast 30jährigen Leben in Uruguay in der BRD sehr selten gehört.
Wir hatten uns schon zu 1995 angemeldet, leider kam es anders durch den Tod meiner Frau. Ich hatte nicht allein den Mut zu kommen. Da ich aber in den Tagen in Hamburg weilte, hatte ich die Gelegenheit mit der Freundin meiner Frau (mit mir verwandt) an einem Tag nach Damp zu kommen. Da ich sehr sehbehindert bin, mag ich nicht mehr alleine reisen. So freue ich mich um so mehr über die "Tiegenhöfer Nachrichten". Vielen Dank!
Ich möchte mich für die Mühe und Arbeit, die für uns gemacht wird, bedanken. Durch die TN wird die Erinnerung an unser geliebtes WERDER-LAND wach gehalten.
Dem Vorstand und allen Mitarbeitern aufrichtigen Dank. Ihnen Herr Dyck, sowie dem Verein in heimatlicher Verbundenheit herzliche Grüße

Heinz Erhard Toews

Tiegenhof, Nowy Dwór Gd. im Oktober 1997

Liebe Freunde, liebe Werderaner!

Von ganzem Herzen sende ich Euch Grüße aus unserer gemeinsamen Heimat. Ich grüße Euch vom Ostseestrand, von unseren uralten Weiden, von unserer Bevölkerung, die unsere Heimat nicht verlassen hat. Ich grüße Euch von allen Senioren des Kreises Großes Werder.

Für mich war es ein großes Erlebnis, als wir in diesem Jahr im Juni, Juli und August deutsche Besuchergruppen mit unseren Senioren begrüßen konnten. Wir wurden durch unseren Herrn Bürgermeister zu diesen Treffen eingeladen. Das erste Mal nach 50 Jahren stand ich vor größeren Gruppen deutscher Gäste, um Euch in deutscher Sprache begrüßen. zu können. So wie ich konnte, bereitete ich einen kleinen Gesangsvortrag in deutscher und polnischer Sprache für unsere Ehrengäste vor. Hier hatte ich die Gelegenheit Euren Vorsitzenden, Herrn Schlenger mit Gattin kennen zu lernen.

Ich freue mich, daß es zwischen unseren Vereinen zu einer herzlichen Zusammenarbeit gekommen ist. Ich sehe, daß es Euch nicht gleichgültig ist, daß viele von unseren Senioren und Invaliden in schweren Verhältnissen leben. Deshalb möchte ich im Namen unserer Mitglieder vor allen Dingen für Herzlichkeit und Hilfe bei Frau Anneliese Klingauf, Frau Klara Werner, Frau Lieselotte Westrich, Herrn Hans Müller, Herrn Hermann Spode, Familie Traute und Jürgen Schlenger, die uns in diesem Jahr durch Geldspenden geholfen haben, Dank sagen. Aber auch durch viele Pakete mit Kleidung haben wir von Euch Hilfe erhalten. Herzlich danken wir Annelie Klingauf, die uns mit ganzem Herzen hilft. Wir erhielten von ihr viele Pakete. Danke Annelie, möge Gott Dich für Dein gutes Herz segnen. Annelie schließen sich Herr Hans Müller, Familie Ursula und Hans Joachim Dyck, Frau Helga Link, Frau Inge Wandel und viele, viele andere, deren Adresse ich nicht kenne, an. Ich hoffe, daß wir in solcher Herzlichkeit weiter miteinander arbeiten werden. Herzlich danke ich für die vielen Briefe von Euch. Möge Gott über uns wachen, damit der Kontakt, den wir geschlossen haben, in keiner Weise getrübt wird.

Im Namen unserer Senioren grüßen wir herzlich den Stadtdirektor, Herrn Kreuzberg nebst Familie, unseren Werderaner, Herrn Dr. Sigurd van Riesen nebst Familie und alle Gäste der ganzen Besuchergruppe aus Hennef (bei Bonn). Eine gemeinsame Schiffsfahrt über die schiefen Ebenen im Elbinger Land war ein wunderschönes Erlebnis für uns alle.

So wie jedes Jahr helfen wir unseren Mitgliedern. In diesem Jahr erhielten von uns 350 Personen Beihilfe. Wir organisierten 10 Ausflüge. Die Ärmsten fuhren umsonst. Vom Sozialminister erhielten wir finanzielle Hilfe für unsere Invaliden, um einen Rehabilitationskurs zu organisieren.

Obwohl wir keine finanzielle Hilfe für unseren Chor haben, singen unsere "Mädchen" bei allen Gelegenheiten.

Ich freue mich, daß unsere Seniorenfamilie (ungefähr 2000 Mitglieder) in großer Herzlichkeit miteinander lebt. Wir helfen uns gemeinsam. In unserem Senioren-Club treffen sich die Einsamen. Hier fühlt sich niemand alleine.

Wir Senioren senden Euch aus der Heimat die herzlichsten Weihnachts- und Neujahrsgrüße. Wünschen Euch allen die beste Gesundheit und ein Wiedersehen in der Heimat.

Klara Gajdul mit Senioren

Liebe Familie Schlenger!

Es war für mich eine große Freude heute Ihr "wohlverpacktes" Päckchen mit meiner "Ehrung" erhalten zu haben. Herzlichen Dank für alles und Ihre Mühe! Wie Sie aus meinem letzten Brief erfahren haben, bin ich an und für sich nicht für Ehrungen für meine "Taten". Ich helfe im Verborgenen und möglichst tonlos. Selbstverständlich informiere ich mich immer selber vor Ort, wohin meine Hilfe geht. Durch das große 'Medico Werk Braun' hier in Melsungen habe ich Gelegenheit, medizinische Teile zu bekommen, mit denen ich das Krankenhaus in Tiegenhof besponsern konnte. Kleiderpakete schicke ich mit dem polnischen Paketdienst von hier regelmäßig ab. Mein Helfer in dolmetschen usw. ist Jan Polowski/Nomy Dwor ul. Sikorskieyo 2/39, der auch den Chefarzt im Krankenhaus kennt. Es kommt also alles gut an und an die richtige Stelle, und hat bisher sehr große Dankbarkeit ausgelöst.
Wann ich in diesem Jahr in die Heimat fahren werde, weiß ich noch nicht. Es wird wohl Mitte August werden. - Ich muß doch noch mal ganz ehrlich sagen, daß ich diese Ehrung erfahren durfte, es macht mich, trotz meiner eigentlichen Einstellung doch etwas stolz. Danke nochmals!

Für heute viele Grüße
in heimatlicher Verbundenheit
Ihre Brigitte Delfs

An die Redaktion der Tiegenhöfer Nachrichten

Betrifft: Die TN 1996 Seite 40 wo ich den erlebten Urlaub im Ostseebad Göhren/Rügen als Geschenk umschrieben wiedergegeben habe.

Diese 14 Tage waren wie ein Zurückerinnern an die Jugendzeit in meinem alten Heimatort Stutthof.

Hier nun die prompte Antwort bzw. Reaktion von unserer "Logie-Mutter" Gretchen Pfau aus Göhren/ Rügen, deren Einladung meine Frau und ich so gerne gefolgt sind.

Liebe Martha, lieber Kurt!

Also, da schlag einer lang hin und steh verquer wieder auf. Wie konntest Du uns so in den Himmel loben, vor aller Öffentlichkeit?

Bist Du meschugge und mit dem Rußbiedel (Rußbeutel) gepudert? Nun lesen es alle Tiegenhöfer-Nachrichten-Gucker und besehen sich auch noch unsere dwatschen Visagen, wie wir gemütlich auf dem Sofa zusammen hucken.
Ich werd Dir mal was sagen: und das in aller heimatlicher Freundschaft, warum ich Euch hier haben wollte.
Jawohl das werd ich, und auch sofort!

Als ich in den Tiegenhöfer Nachrichten 1994 Seite 44-49 las, was da ein Gutowskis Jung von seiner Mutter schrieb, da ging mein Mutterherz auf Höhenflug.
Denn nicht jeder ehrt seine Mutter so mit ein paar scheinbar nur berichterstattenden Worten.

Und als ich all das andere las, TN 94 Seite 44-49/TN 95 Seite 125-128 oder nur die TN 96 Seite40/119-121/ und 139 all das Zeug, da war mir Stutthof so richtig bildlich nah' vor den Augen. Da wußte ich:... Hier ist Einer, der pflegt seine Heimatgefühle nicht weil es jetzt so modern geworden ist in Nostalgie zu schwelgen.

Nein hier blutet einem Stutthöfer Jung das Herz und ihm ist so weh' dabei, daß er es uns sagen muß. Über all seinen Berichten, über die der Leser schmunzeln soll und kann, kullern reihenweise die nicht sichtbaren Tränen.

Noch nie hat jemand seine Heimat so geliebt, so heiß entbehrt, so abgrundtief den Tag gehaßt, an dem sie ihm genommen wurde.

Und deshalb und nicht aus reiner Menschlichkeit beschlossen wir:..
Der Jung muß her!
Der soll den Ostseesand mang die Zehen bekommen, der soll den Dampfer tuten hören, der soll seine Nase in den Seewind strecken, ja der muß her!
Und dieser Kurt Gutowski ist für uns wie ein jüngerer Bruder, den wir wiedergefunden haben und den wir lieb haben wie unsere Kinder.

So war das, so ist das und so soll es auch bleiben!
Punkt und Schluß

Wir wünschen Euch beiden ein schönes Weihnachtsfest, gebt den Brummtopfziehern ein Machandelchen, damit sie Euch nicht den Rußbiedel (Rußbeutel) an die Haustür knallen und geht mit frischen Mut und Gottvertrauen ins neue Jahr.
Wir wünschen Euch dazu das Allerbeste.

In Liebe

Werner und Gretchen

Soweit die Abschrift von Werner und Gretchen Pfau 's Brief an mich vom 12.12.1996/Kurt Gutowski/

Ich selbst wünsche der neuen Redaktion recht viel Erfolg und noch ein langes Bestehen der Tiegenhöfer Nachrichten.

Ps. Ob der neue Redakteur mit dieser Eingabe was anfangen kann, entzieht sich meiner Einflußnahme.

Mit freundlichen Grüßen Ihr

Kurt Gutowski

Lieber Herr Dyck!

Für die Glück- und Segenswünsche zu meinem 91. Geburtstag, möchte ich mich ganz besonders bei Ihnen recht herzlich bedanken. Eh man, weils schon später ist, das Danken doch nicht noch vergißt! Ebenfalls möchte ich auch noch nachträglich die beiden Herrn grüßen und gratulieren, die nicht vor allzulanger Zeit ihren 75. Geburtstag hatten. Möge Gott, der unser aller Leben lenkt, Ihnen noch lange Freude und Gesundheit schenken.

Gruß und Dank auch an Herrn Schlenger und Mitarbeiter der TN. Übrigens das Gedicht vom schönen Werderland hat mir sehr gut gefallen.

Dazu das Foto von der Kahnpartie auf der Linau - Reimerswalde. Lotte Welke (Regehr) und Helene Fieguth ca. 1936.

Ich selbst freue mich meiner Gesundheit und danke Gott für eine schöne Zeit. Ich machte noch weite Reisen nach Kreta und Teneriffa, 3 Wochen vor meinem 90. Lebensjahr.

Es war spät, aber einfach wunderbar!

Ich will schließen, mit heimatlichen Grüßen.

Helene Fieguth Enkenbach

Liebes Ehepaar Dyck!
Für Ihr teilnehmendes Gedenken möchte ich mich herzlich bedanken, es tut gut.
Einen späten Dank möchte ich auch für die Glückwünsche zu unserem 65. Geburtstag sagen. Die Karte mit der alten Ordenskirche in Ladekopp hatte mich besonders erfreut und ich hatte gedacht, ich sollte meinen Dank dafür mit einem kleinen Erlebnisbericht verbinden. Es ist dann nichts daraus geworden, aber ich möchte es jetzt nachholen.
Mein Elternhaus steht ja (noch) in unmittelbarer Nähe der alten katholischen. Kirche, deren wuchtigen und wohltönenden Glockenklang ich schon als Kind geliebt habe - dagegen war die Glocke der ebenfalls benachbarten evangelischen Kirche recht bescheiden.
Im täglichen Leben war die Glocke für uns wichtig, mittags rief sie uns um 12.00 Uhr zum Essen und im Winter mußten wir wenn die Glocke um 8.00 Uhr läutete, runter vom Eis auf dem Dorfteich und reinkommen zum Abendbrot.
Im Sommer 1973 waren wir (2 Ehepaare) zum erstenmal nach dem Krieg wieder dort, um die Stätten unserer Kindheit wiederzusehen. Als nach den ersten Tagen der übergroßen Anspannung das Tief kam - es war doch vieles sehr traurig und manches Unerwartete kam hinzu, z.B. war das Wasser in Steegen, an der Stelle wo wir badeten, kein bißchen salzig und der Grund z.T. moddrig - da dachte ich an die Kirchenglocke, die würde ja läuten wie eh und je. Wie groß war meine Enttäuschung, als wir hören mußten, daß die Glocken nicht mehr da sind.

Da wir in den letzten Jahren nicht mehr im Dorf wohnten - ich bin nur ein paar Monate mit dem Schulbus nach Tiegenhof gefahren und dann mit der Kleinbahn von Stutthof aus - hatte ich nicht mitbekommen, daß die Glocke gegen Ende des Krieges ausgebaut worden war.

Zwanzig Jahre später, im Sommer 1993 sind wir mit einer Gruppe von Verwandten wieder da. Kurz vor 12.00Uhr stehe ich im Gespräch vor meinem Elternhaus auf der Straße. Da ertönt plötzlich hinter mir Glockengeläut. Ich erschrak und erstarrte - ich horchte, dieser Ton, klingt der nicht genau so wie früher? Ich bin dann in die leere Kirche gewankt und habe dem Geläut, auf der hintersten Kirchenbank sitzend, bis zum Ende ergriffen zugehört.
Es war niemand da, den ich fragen konnte, es war der letzte Tag unserer Busreise und wir mußten los. Zwei Jahre später war ich wieder da, ich habe die Glocke nicht gehört, aber unser altbewährter Taxifahrer hat es für mich erfragt. Seine Auskunft: *"Ja, das alte Glocke ist und Brigitte* (Brigittenkirche) *in Danzig und* - er nannte auch noch eine weitere Kirche in Danzig - *auch hat wieder alte Glocke".*

Ich werde sie eines Tages noch einmal hören müssen, die alte Glocke und ich hoffe, von meinen Kindern ist wer dabei. An dem Grab meiner Frau wird dann, wie schon an dem ihrer Eltern, eine "Neumünsterberger Rose" wachsen, ein Abkömmling einer hübsch blühenden und lieblich duftenden Wildrose, die wir 1975 als kleines Pflänzchen vom alten Grundstück im Neumünsterberger Feld mitgebracht haben.
Ja, die alten Wurzeln bleiben immer noch stark.
In Verbundenheit grüßt Sie herzlich Ihr

Hans-Joachim Wiebe

Wehrte Frau Klingauf!
Anbei eine Beschreibung über meine Heimat, das Dorf *Junkertroyl* und wie ich das Dorf nach 35 Jahren wieder sehe.
Nach der Flucht war ich mit meinen Eltern 3 Jahre im Flüchtlingslager Oksböl. - Nach 35 Jahren stehe ich nun wieder. an der Abfahrtsstelle in Nickelswalde, wo wir mit der Landungsfähre nach Hela gebracht wurden. - Einmal die Augen zumachen und 35 Jahre sind vergangen!

Heute habe ich einen landwirtschaftlichen Betrieb in der Pfalz. Vor 47 Jahren haben wir ihn *Werderhof* getauft. Wir bewirtschaften 20 ha. Mein Sohn ist Autoschlosser und macht den Betrieb jetzt im Nebenerwerb.

Ein Dorf stellt sich vor:
Nach dem 30jährigen Krieg gründeten Ostelbische Junker - das waren hohe Offiziere - das Dorf Junkertroyl. Troyl heißt soviel wie Abbau. Junkertroyl lag an der Elbinger Weichsel. Aber was ist ein Dorf ohne Nachbarn? Das Dorf grenzte an Prinzlaff, Junkertroylhof, Steegnerwerder, Glabitsch und Fischerbabke, auf der anderen Seite der Elbinger Weichsel lag Brunau.

In Junkertroyl gab es sieben Landwirte, eine Molkerei, eine Schmiede, drei Instkaten, eine Gastwirtschaft und zwei Siedlungen. Junkertroyl hatte 100 Einwohner. Von diesen 100 Einwohnern sind im Krieg 10 Männer gefallen.

Junkertroyl lag 2 Meter *über* dem Meeresspiegel und Brunau 1,5 Meter *unte*r dem Meeresspiegel. In Junkertroyl war der Überlauf, was heißt , daß hier kein Damm war. Wenn früher Hochwasser war, lief das Wasser über die Felder. Im Sommer wurde wieder ein Damm aufgeschüttet so ca. 2 m hoch, wenn das Johanniwasser kam. Im Herbst kam der Damm dann wieder weg. Der Fuhnenverband machte diese Arbeit. Ja, aber mit Hacke, Schaufel, Wagen und Pferden und das noch bis nach 1900.

In dieses Dorf komme ich wieder nach 35 Jahren. Meine Haare sind grau geworden; mein Gang ist träge geworden und mein Gewicht hat sich verdoppelt. Nur meine Augen sehen noch alles, wie ein Adler. Ich sehe auf der Weichsel die Schiffe fahren; ich sehe wie Roland und Harras aus der Hofausfahrt laufen. - In Junkertroyl war es so: Je größer der Hof, desto größer der Hund. - Ich sehe noch jedes Krähennest auf den Bäumen und wo auf der Scheune der Storch stand.
Ich komme auf meinen Hof. Der polnische Bauer steht schon mit seiner Frau draußen. Meine Schulkameradin verdolmetscht alles. Er kann kein Wort Deutsch. Ich sage: "Wie geht es Euch?" Er sagt: "Genau so wie früher, die Herrschaften fahren spazieren und wir müssen arbeiten". - Wir sind mit zwei Autos gekommen, meine beiden Schwestern und meine beiden Kinder. - Ich sage: "Ich will meinen beiden Kindern die alte Heimat zeigen". Er sagt: "Das ist ja schön, daß Ihr uns besucht. Ich war mit meinen Kindern auch in der Heimat. Wir wohnten hinter Warschau". Sie sind auch Vertriebene. - Ich bekomme noch das Verlobungsbild von meinen Eltern mit. Auf der einen Seite hatten sie das Bild im Rahmen, auf der anderen Seite war das Bild von Adolf Hitler. Ich will das Bild zerreißen, aber der Pole sagt: "Wenn es den Adolf Hitler nicht gegeben hätte, wäre ich nie auf Deinen Hof gekommen". So kann man das auch sehen.

Mit Steegener und Stutthöfer Jungens war ich schon 1941 im Jugenderholungsheim Oberschreiberhau im Riesengebirge zusammen.
Mit den gleichen Jungens wurde ich eingezogen von der Hitlerjugend aus. Am 7.März 1945 kamen wir in das Narwicklager bei Weichselmünde. Hier wurden wir schlecht behandelt. Eine Woche waren wir im Lager, dann haben wir des Nachts um 3 Uhr den Zaun entzwei-gemacht und sind ausgerissen. Danzig war schon halb zerstört. Mit der Kleinbahn kamen wir wieder nach Hause. In Schiewenhorst an der Fähre waren keine Kettenhunde (Feldjäger).
Können Sie, wehrte Frau Klingauf, auf dem Stutthöfertreffen mal nachfragen, ob es noch Männer gibt, die sich an diese Begebenheit erinnern. Das sind heute alles alte Männer - Jahrgänge 1928-30. Einer hieß *Gottfried Fischer.*

Mit freundlichem Gruß
Manfred Loepp, Werderhof früher: Junkertroyl Post Fischerbabke

Liebe Frau Anneliese Klingauf!

Die Tiegenhöfer Nachrichten, daß man die Zeit nütze,
Nun wohlan, - die sind doch "Spitze".
Um, was immer auch gewesen,
Mit Interesse jetzt zu lesen.

Man versetzt sich , das ist eine Tugend,
Vergnüglich in die frühere Jugend,
Welche dann, dies sei hiermit besiegelt,
Im Geiste jetzt sich wiederspiegelt.

Dafür danken wir, man siehe,
Sie geben sich wirklich große Mühe,
Um uns mit diesen wertvollen Zeilen,
Ihre Erlebnisse mitzuteilen.

Mögen Sie uns mit Ihrem Schreiben,
Immer - noch lange erhalten bleiben.
Und dies wäre einzublenden,
Die Tiegenhöfer Nachrichten zuzusenden.

Manfred und Ella Friesen

Sehr geehrter Herr Schlenger!

Heute erhielt ich Ihre lieben Zeilen, habe mich so gefreut, daß ich Ihnen sogleich Dank sagen möchte und Ihnen meine Gedanken mitteilen.
Gestatten Sie, daß ich mich erst mal vorstelle:

Annemarie Burgemeister geb. Esau
geboren am 24. Mai 1922 in Groschkenkampe,
als älteste Tochter von Landwirt Walter Esau und Käthe geb. Regehr
Meine Mutter starb 1944 im Krankenhaus in Tiegenhof,
Mein Vater 1976 in Enkenbach.

Über Dänemark und Emsland kamen wir Ende 1949 hier ins Schwabenland.
Wir bekamen eine gute Wohnung, Arbeit nur bei den Nebenerwerbslandwirten fürs Essen.
In den letzten Kriegsjahren arbeitete ich beim Kreisausschuß in Tiegenhof. Herr Otto Regier war mein Chef. Leider auch schon verstorben.
Da ich im Winter mit der Kleinbahn, Im Sommer per Fahrrad zur Arbeit fuhr, habe ich von Tiegenhof wenig gesehen. Auf Grund meiner dortigen Tätigkeit und eines Zeugnisses von Herrn Regier bekam ich hier eine Stelle bei der Justizverwaltung und arbeitete bis zu meiner Pensionierung zuerst beim Amtsgericht Münsingen, dann beim Bezirksnotariat. Die Arbeit machte mir Spaß und als Arbeitskräfte wurde man in Schwaben anerkannt. Mein Vater und meine drei Geschwister zogen 1960 in die Mennonitensiedlung Enkenbach. Ich hatte inzwischen geheiratet - Heinrich Burgemeister aus Bessarabien stammend. 1940 heimgeholt ins Reich, dann bei Pr. Stargard angesiedelt, mit Pferd und Wagen nach Hannover, dann auch hierher umgesiedelt. In der großen Familie und in der hiesigen Kirchengemeinde fand ich immer Beschäftigung und kam wenig zum Nachdenken. Nach längerer Krankheit starb die Schwiegermutter und auch mich erwischte es. Seit diesem Jahr fühle ich

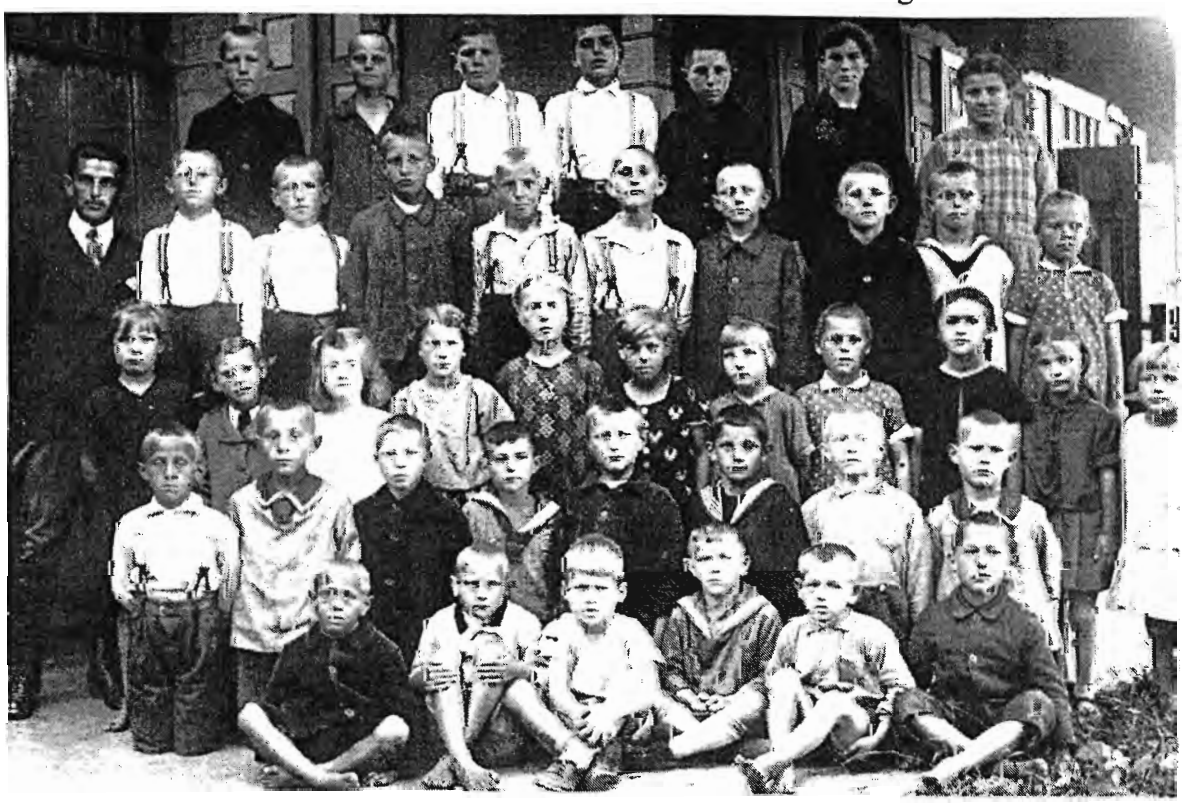
mich wieder wohler. Im letzten Jahr las ich irgendwo in einem Tiegenhöfer Nachrichten-Blatt, fand mehrere Adressen von bekannten Leuten, u.a. auch von Herrn Ralf Klinger. Er ist doch der Sohn von meinem Lehrer, bei dem ich 3 Jahre zur Schule ging. Ich kann mich noch an den Tag erinnern, an dem Ralf geboren wurde. Jetzt stehen wir im Briefwechsel. Im Alter kommen doch die Gedanken an die Heimat immer mehr.
Irgend ein Gönner hat mir die letzten Tiegenhöfer Nachrichten zukommen lassen. Vor Freude sandte ich Ihnen die Spende.

Ich danke für die Einladung zum Tiegenhöfer Treffen. Ob wir mal hinkommen? 1000 km sind eine lange Strecke.
In diesem Jahr wollen wir die Heimat meines Mannes in der Ukraine und Moldavien besuchen. Von der Landsmannschaft organisiert.
Gerne fuhren wir auch mit dem Omnibusunternehmen des Horst Janzen, 88637 Kreenheinstetten bei Sigmaringen nach Danzig. Horst ist der Sohn von Hermann Janzen, früher Gasthaus Helgoland in Groschkenkampe. Herr Janzen ist schon verstorben. Seine Witwe Lydia - geb. 18. Oktober 1906 lebt in Kreenheinstetten.

Das beiliegende Schulbild wurde mal im Danziger Blatt veröffentlicht. Keine Antwort. Nur eine Lisbeth geb. - Worrach Jahrgang 29 - schrieb mir: Als sie geboren wurde, hat ihr Vater auf unserem Bauernhof gearbeitet. Sie hat meinen Namen gelesen und, obwohl sie in Lübeck wohnt, haben wir uns schon 3 mal gesehen. Es tut wohl.

Haben Sie die Möglichkeit, das beiliegende Bild aus dem Jahre 1930 in den Tiegenhöfer Nachrichten zu veröffentlichen? Ich wäre sehr dankbar:

Annemarie Burgemeister



Volksschule Neukrügerkampe 1930 Lehrer Gustav Klinger
Eingesandt von Annemarie Burgemeister geb. Esau Blumenstraße 16 - 72525 Münsingen.

Als letzten Gruß
Wir trauern um unsere verstorbenen Landsleute

Wir werden das Andenken der Verstorbenen in Ehren halten und sie in unserem Gedenkbuch verewigen

Bergthold,Elisabeth * Groß * 10.06.22 + 17.05.94 Platenhof	Gundlich, Lina * Behrendt * 09.08.09 + 03.12.96 Stutthof	Büchau, Betty * 18.10.19 + 28.03.97 Labes/Steegen	Reinest, Paula * Peters * 09.11.24 +06.05.97 Stutthof	Dzaak, Käthe * Reich * 06.07.10 + 25.07.97 Tiegenhof
Joost, Meta *Krüger * 14.05.03 + 31.01.96 Grenzdorf A	Seedig, Hans * 09.08.16 + 11.12.96 Platenhof	Peters, Emil * 26.07.27 + 06.04.97 Stutthof	Wiebe, Erika * Wiens * 06.03.31 + 04.06.97 Neumünsterberg	Kowalewski, Elise * Stangenberg * 10.12.11 + 05.08.97 Bodenwinkel
Gundlich, Heinz * 04.07.36 + 21.03.96 Stutthof	Dr. Thiel, Reinhard * 16.11.27 + 11.12.96 Tiegenhof		Bergmann, Maria * Krüger * 13.11.04 + 18.06.97 Tiegenhagen	Rose, Maria * Matt * 27.10.25 + 06.08.97 Tiegenhof
Warkentin, Herbert * 16.08.15 + 09.05.96 Tiegenhagen	Lietz, Erika * Friesen * 23.12.08 + 21.12.96 Platenhof		Gröning, Helene * Schimanski + 20.06.97 Orlofferfelde	Patzke, Willi * 08.02.05 + 11.08.97 Danzig-Oliva
Kestner, Meta * Schaller * 15.10.11 + 08.10.96 Neulanghorst	Oberste-Padberg, Walli * Tetzlaff * 31.05.14 + 01.01.97 Rehwalde		Riebeck, Hilde * Krause * 19.03.23 + 25.06.97 Stutthof	Medzech, Heinz * 23.09.22 + 19.08.97 Tiegenhof
Heidebrecht, Erwin * 12.02.35 + 20.10.96 Vogtei Kr. Gr. Werder	Reubekeul, Siegfried * 25.03.16 + 11.01.97 Königsberg		Lewandowski, Liesbeth * Wendt * 09.11.28 + 12.07.97 Stutthof	Glag, Helmuth * 24.10.20 + 25.08.97 Stutthof
Janzen, Johann * 12.12.13 + 22.10.96 Tiegenhof	Braun, Manfred-Ernst * 29.05.33 + 13.01.97 Tiegenhof Nordstr. 17	Liesenberg, Jacob * 16.07.17 + 17.04.97 Jungfer	Dr. Flint, Günther * 25.02.10 + 20.07.97 Lindenau	Nagerl, Waltraud * Jahn * 13.01.24 + 11.10.97 Orloff
Penner, Bruno * 27.05.07 + 28.10.96 Fürstenau	Conrad, Werner * 01.06.07 + 16.01.97 Steegen	Engelbach, Erna * Will * 15.09.17 + 28.04.97 Tiegenhof	Hooge, Vera * 24.02.30 + 20.07.97 Marienau	Döll, Fritz * 15.09.17 + Tiegenhof
Rathke, Paul * 06.09.19 + 21.11.96 Stutthof	Funk, Herbert * 18.05.11 + 18.01.97 Tiegenhof		Reimer, Hans * 30.06.36 + 20.07.97 Grenzdorf B	Buchholz, Liesbeth * Klingenberg * 19.03.21 + 31.10.97 Krebsfelde

Was ist, mein Gott, gewachsen
in all den Jahren meines Lebens?
Soviel, ach, das nur Dornen trieb.

Und doch will ich nicht
dem Verlorenen nachtrauern.
Wenn du segnest, blüht auch
der Dornenstrauch.

Sabine Naegeli

Wir danken allen Spendern herzlich für die großzügige Unterstützung zur Erhaltung unseres Kulturgutes und Erinnerung an unsere unvergeßliche, liebe, alte Heimat.

NACHNAME	GEBURTS NAME	VORNAME	ANREDE2	HEIMATORT	PLZ	WOHNORT	STRASSE	TELEFON	LAND
Adam	*Görsch	Hildegard	und Herrn Ortwin	Jungfer	23562	Lübeck	Nibelungenstr.1	0451-501337	
Adelmann	*Klatt	Erna		Bodenwinkel	74074	Heilbronn	Sontheimer Landwehr 56		
Aerde	*Claaßen	Ilse		Tiegenhof	30419	Hannover	Siebertalstr.3	0511-753203	
Albrecht	*Henkel	Erna		Tiegenhof	24148	Kiel	Brückenstr.13	0431-726188	
Albrecht		Heinz	und Frau Isolde	Tiegenhagen	88400	Biberach a. d. Riß	Schubertweg 1	07351-73199	
Albrecht		Herbert		Neustädterwald	33818	Leopoldshöhe	Milser Heide 45		
Allerlei		Harald		Stutthof	83661	Lenggries	Juifenstraße 2	08042-3940	
Alter	*Eichendorff	Liesbeth		Tiegenhof	25421	Pinneberg	Damm 47	04101-26651	
Altrock	*Hildebrandt	Friederike		Dirschau	23627	Gr.Grönau	Mecklenburger Str.33	04509-1412	
Ameskamp	*Kühn	Brigitte		Petershagen	49377	Vechta/Oldenburg	Kettelerstr.10	04441-6500	
Andres		Helmut		Tiegenhagen	50677	Köln	Overstolzenstr.11	0221-318983	
Arendt		Luise		Ladekopp	29568	Wieren	An den Teichen 12	05825-646	
Arens	*Stabenau	Else		Tiegenhof+Danzig	28757	Bremen	Weserstr.72	0421-657501	
Aßmann	*Wenzel	Ursula		Tiegenhof	33689	Bielefeld	Rheinallee 45 e	05205-21448	
Ax		Arno	und Frau Elisabeth	Tiegenhof	28327	Bremen	Witzlebenstr. 221	0421-476308	
Ax		Artur	und Frau Marga	Tiegenhof	21635	Jork	Jorkerfelde 30	04162-1383	
Bächle		Anni							
Bahr		Rudi	und Frau Lina-Lore	Stutthof	74613	Öhringen-Michelbach	Buhlstraße 7	07941-7882	
Barnebeck	*Heidebrecht	Brigitte		Tiegenhof	48149	Münster	Hüfferstraße 3	0251-45021	
Barwich		Gerhard	und Frau Gerda	Tiegenhof	79541	Lörrach	Hugenmattweg 10	07621-53325	
Barwich		Reinhard	und Frau Anni	Tiegenhof	49152	Bad Essen	Schlömannstraße 9	05472-7256	
Barwig		Horst	und Frau Johanna	Krebsfelde	74076	Heilbronn	Kreuzenstraße 48		
Behrendt		Martin		Holm	24768	Rendsburg	Am Eiland 2		
Bergen	*Schulz	Christel		Petershagen	45731	Waltrop	Riphausstraße 27	02309-2682	
Bergen		Horst	und Frau Ursula	Tiegenhof	15234	Frankfurt/Oder	Joseph Haydn Straße 1		
Bergen		Karl-Heinz	und Frau Rosalinde	Tiegenhof	29473	Göhrde	Ortsteil Kollase 2	05863-1266	
Bergen		Werner	und Frau Gertrud	Tiegenhof	37133	Friedland-Stockhausen	Göttinger Straße 4	05509-1441	
Bergmann		Helmut	und Frau Herta	Warnau	24358	Ascheffel	Förstereiweg 20	04353-1004	
Bergmann		Horst	und Frau Lieselotte	Tiegenhagen	23556	Lübeck	Wesleystraße 24	0451-497479	
Bergmann		Werner	und Frau Ingeborg	Tiegenhagen	23556	Lübeck	Schönböcken.Hauptstr. 21a	0451-891984	
Bernhardt		Karl			47802	Krefeld	Schuermesweg 10		
Beyer		Gerhardt	und Frau Anna	Tiegenhof	74177	Bad Friedrichshall	Max Eythstraße 5	07136-6268	
Biegel		Hartmut	und Frau Hildegard	Tiegenhof	31515	Wunstorf/Hann.	Nachtigallenweg 7	05031-3455	
Biermann	*Kinder	Edith		Tiegenhof	08451	Crimmitschau/Sachsen	Spiegelgasse 22	03762-45350	
Bodin		Gerhard	und Frau Gisela	Fürstenwerder	67591	Wachenheim	Wormser Straße 15	06243-7166	
Boehm		Eberhard	und Frau Margret	Tiegenhof	30559	Hannover	Am Heisterholze 2a	0511-522582	
Bohrmeier	*Gundlich	Käte	und Herrn Walter	Stutthof	38871	Ilsenburg	Wernigeroder Strasse 7a		
Boldt		Rudi	und Frau Lucie	Tiegenhof	13189	Berlin-Pankow	Gemündener Straße 27	.....-4726527	
Borchert	*Gröning	Martha		Tiegenhof	45357	Essen	Samoastraße 11		
Borkner	*Geidies	Gertrud		Tiegenhof	40468	Düsseldorf	Rendsburger Weg 1	0211-427088	
Brandt	*Glawe	Erna		Kl.Mausdorf	24837	Schleswig	Klaus-Groth-Strasse 2		

Brandt		**Kurt**			**12157**	**Berlin**	**Bäckerstrasse 8**	030-8554625	
Brendle	*Krause	**Christa**		Stutthof	**88512**	**Mengen**	**Granheimer Straße 13**	07572-5662	
Brick	*Terzakowski	**Gerda**	und Herrn Heinz	Tiegenhof	**45138**	**Essen**	**Klingemannstraße 7**	0201-271875	
Brien	*Worrach	**Liesbeth**		Stobbendorf	**23569**	**Lübeck**	**Rehsprung 28**	0451-302213	
Brix	*Enß	**Dorothea**	und Herrn Hans-Jürgen	Schönhorst	**21220**	**Seevetal**	**Fachenfelder Weg 118**	04105-83537	
Brockmann	*Güßfeld	**Dr.Ilse**		Tiegenhof	**47803**	**Krefeld**	**Vogelsangstraße 1**	02151-594997	
Broese	*Dietze	**Wally**		Tiegenhof	**29378**	**Wittingen/Krs.Gifhorn**	**Fulau 2**	05831-8883	
Brüggemann	*Heidebrecht	**Erna**	Und Herrn Karl-Heinz	Vogtei	**23795**	**Bad Segeberg**	**Dorfstraße 36**	04551-82308	
Bruhn	*Franklin	**Ella**		Horsterbusch	**23556**	**Lübeck**	**Souchaystraße 4**	0451-496669	
Büchau		**Max**		Steegen	**23566**	**Lübeck**	**Kopernikusweg 3**	0451-606174	
Buchholz		**Arthur**		Krebsfelde	**38855**	**Wernigerode**	**Heidebreite 3**		
Buchhorn	*Hannemann	**Erna**	und Herrn Walter	Tiegenhof	**58455**	**Witten**	**Danziger Straße 14**	02302-13254	
Büchner		**Gerda**	und Herrn Rudi	Krebsfelde	**06420**	**Könnern**	**M.Brautschstr. 13a**		
Buhr		**Kurt**	und Frau Waltraut	Tiegenhof	**13125**	**Berlin**	**Am Elsebrocken 3**	030-9436142	
Burgemeister	*Esau	**Annemarie**		Stutthof	**72525**	**Münsingen**	**Blumenstraße 16**		
Burmeister	*Schlenger	**Brigitte**		Tiegenhof	**95671**	**Bärnau/Oberpfalz**	**Hermannsreuth 42**	09635-1372	
Burzlaff	*Fuchs	**Elisabeth**		Neumünsterberg/Feld	**06217**	**Merseburg-Süd**	**Naundorfer Strasse 4**	03461-501832	
Claassen		**Egon**		Barendt	**39317**	**Parey/Elbe**	**Zerbener Straße 35**		
Claassen		**Hans-Hermann**		Tiegenhagen	**67753**	**Hefersweiler**	**Seelener Straße 16**	06363-5935	
Claassen		**Lisa**			**70374**	**Stuttgart**	**Schmidener Strasse 188**	0711-539777	
Claassen		**Reinhard**	und Frau Gertrud						
Clausen	*Schneider	**Gertrud**			**26709**	**Dickhusen**			
Conrad	*Penner	**Christel**		Tiegenhof	**27478**	**Cuxhaven**	**Mecklenburger Straße 5**	04723-4159	
Damm v.		**Jürgen**	und Frau Herta	Tiegenhof	**40237**	**Düsseldorf**	**Tiergartenstraße 3**	0211-682551	
Dannenberg		**Hildegard**		Krebsfelde	**44803**	**Bochum**	**Theoderichstraße 12**		
Deinert	*Glag	**Anneliese**	und Herrn Günter	Stutthof	**67547**	**Worms**	**Gutleutstraße 17**	06241-27078	
Dersch	*Krieg	**Gerda**		Tiegenhof	**79359**	**Riegel**	**Bahnhofstr. 6**	07642-7027	
Detering	*Grübnau	**Margot**		Lakendorf	**24118**	**Kiel**	**Waitzstraße 83**	0431-565235	
Dietrich	*Hamm	**Gerda**		Trampenau		**80002 Eclida Paulier**	**Col. Delta Dep. San José**		Uruguay
Dietz	*Hering	**Gerda**	und Herrn Heinz	Einlage/Nogat	**58515**	**Lüdenscheid**	**Am Wittberge 6**	02351-79438	
Dilba		**Bruno**		Pillau	**24161**	**Altenholz**	**Pommernring 6**	0431-323017	
Dodenhöft	*Klein	**Annemarie**		Würzburg	**97828**	**Marktheidenfeld**	**Brückenstraße 4**	09391-4292	
Dodenhöft		**Horst**		Tiegenhof	**24340**	**Gammelby ü/ Eckernförde**			
Doering		**Brigitte**		Tiegenhof	**40476**	**Düsseldorf**	**Becherstraße 42**	02102-27955	
Dreier		**Manfred**	und Frau Angelika	Tiegenhof	**28717**	**Bremen**	**Am Vogelbusch 35**	0421-6362517	
Driedger		**Dr.Gerhard**	und Frau Hilda			**Lethbridge AB, T1K 1V6**	**217 Canyon Blvd.**		Canada
Driedger		**Lothar**	und Frau Ina	Neukirch	**26709**	**Marne**	**Rektor Fleischer Straße 1**	04851-3310	
Dück		**Hans-Joachim**	und Frau Ursula	Groschkenkampe	**67677**	**Enkenbach/Alsenborn**	**Paul Münch Straße 9**	06303-1513	
Dück		**Reinhard**	und Frau Edith	Tiegenhof	**40880**	**Ratingen**	**Jasminweg 22**	02102-473266	
Dück		**Wilhelm**	und Frau Hannelore	Tiegenhof	**21244**	**Buchholz-Trelde**	**Wiesendamm 21**	04186-7571	
Dyck		**Gerhard**		Einlage/Nogat	**53175**	**Bonn**	**Niersteiner Straße 13**	0228-310269	
Dyck		**Hans-Joachim**	und Frau Helga	Neumünsterberg	**73119**	**Zell unter Aichelberg**	**Boßlerstraße 19**	07164-3387	
Ebel		**Helmut**	und Frau Liesbeth	Bärwalde	**72202**	**Nagold**	**Lindenstraße 24**	07452-5428	
Eckert	*Klaassen	**Ursula**		Beiershorst	**27628**	**Hagen**	**Döhrnweg 24**	04746-1260	
Ehlert	*Langnau	**Gerda**		Petershagen	**63165**	**Mühlheim/M.**	**Ludwigstraße 58**	06108-72442	
Eisenschmidt		**Reinhard**		Tiegenhof	**21502**	**Geesthacht**	**Bahnhofstraße 38**	04152-5354	
Eisert	*Schweighöf	**Annemarie**		Tiegenhof	**64807**	**Dieburg**	**Groß-Umstädter Straße**	06071-22818	

	er						56		
Ellerhold		Gerhard			50769	Köln	Compesstrasse 2		
Elmenthaler		Heinz		Scharpau (Molkerei)	22147	Hamburg	Arnswalderstraße 30	040-6474557	
Elmenthaler		Horst		Scharpau (Molkerei)	23569	Lübeck	Bei den Tannen 18	0451-395430	
Emminger	*Dörck	Käthe		Tiegenhof	25578	Dägeling	Am Walde 1	04821-83390	
Enders		Werner	und Frau Helga	Tiegenhof	42489	Wülfrath	Memeler Straße 58	02128-2367	
Engelbrecht		Willy	und Frau Irmgard	Fürstenau + Reinland	44339	Dortmund	Hessische Straße 112	0231-854267	
Enss		Helmut	und Frau Renate	Marienau	23669	Hemmelsdorf	Hainholzweg 22	04503-4752	
Entz		Hans-Hennig		Berlin	22049	Hamburg	Hortensienweg 2	040-6936651	
Epp	*Peters	Frieda		Stutthof	30890	Barsinghausen	Berliner Straße 2a	05105-64714	
Erdmann	*Kleiß	Minna		Tiegenhof	25436	Tornesch	Am Grevenberg 7		
Ermel	*Janzen	Marie Luise		Tiegenhof	41061	Mönchengladbach	Johannesstraße 22	02161-45409	
Essinger	*Koch	Elly		Tiegenhof	64686	Lautertal	Neuenkircher Strasse 38	06254-7063	
Fabian		Gerhard		Marienburg	91052	Erlangen	Mozartstraße 38	09131-205276	
Fahnke		Eva	und Herrn Udo	Scharpau	23568	Lübeck	Roggenort 6	0451-691353	
Faulenbach	*van Riesen	Gerlind		Freienhuben	24211	Preetz	Danziger Straße 19	04342-81068	
Fehrentz	*Gröning	Erika		Tiegenhagen	89231	Neu Ulm	Gartenstraße 31	0731-83383	
Fentroß		Erich		Steegen	24145	Kiel	Segeberger Landstr. 24 a	0431-711816	
Fiedler		Anneliese		Tiegenhof	76549	Hügelsheim/Baden	Westendstraße 6	07229-2433	
Fiedler	*Duwensee	Marta	und Herrn Karl	Tiegenhof	51063	Köln	Windmühlenstraße 145-147	0221-613671	
Fieguth		Frieda		Tiegenhof	79599	Wittlingen	Bönnlerstraße 10	07621-88418	
Fieguth	*Hein	Helene		Reimerswalde	67677	Enkenbach	Nogatstraße 27	06303-1356	
Filchner		Otto	und Frau Elsbeth	Tiegenhof	54589	Stadtkyll / Eifel	Wirftstraße 14	06597-5453	
Finck	*Koch	Irmgard		Tiegenhof	56584	Anhausen	Schillerstraße 27	02639-1047	
Flatten		Johann							
Flier		Rosemarie		Lindenau	69123	Heidelberg	Viernheimer Weg 7	06221-81514	
Flindt		Hartmut	und Frau Martha	Barendt	67551	Worms	Pommernstraße 3	06241-34165	
Flink		Erwin	und Frau Elli	Neuteich	42399	Wuppertal	Siegelberg 110	0202-61890	
Flothow	*Wiens	Lotte		Tiegenhof+Königsberg	51427	Bergisch Gladbach	Bertram-Blank-Straße 4	02204-64659	
Folchert		Hilda		Walldorf/Jungfer	04878	Eilenburg	Rosa Luxemburg-Straße 38		
Folchert		Kurt	und Frau Edith	Beiershorst	42287	Wuppertal-Barmen	Hinsbergstraße 68	0202-599179	
Foth	*Fischer	Minna		Platenhof	44147	Dortmund	Arnoldstraße 7	0231-821582	
Franzen		Horst	und Frau Inge	Freienhuben	24327	Blekendorf	Sechendorf Seestraße 1	04381-5863	
Franzen		Siegfried	und Frau Lotte	Fürstenwerder	47809	Krefeld-Linn	Pastoriusstraße 20	02151-571786	
Freitag		Erhardt		Gr. Mausdorf	16559	Liebenwalde	Am grünen Weg 19		
Fricke		Lieselotte		Krebsfelde	30449	Hannover	Am Spielfeldr 10		
Friedrich		Walter							
Friedrichs		Prof.Günther		Neukirch	21710	Engelschoff	Dorfstraße 38 a	04144-8715	
Friesen		Arthur	und Frau Christa	Pietzkendorf	34212	Melsungen	Zur Schlade 8	05661-3452	
Friesen		Ella	und Herrn Manfred	Tiegenhagen	25421	Pinneberg	Breslauer Straße 45	04101-27609	
Frisch		Käthe			47259	Duisburg-Huckingen	Kaiserswerther Straße 209		
Frisch	*Gohlke	Ursula		Fürstenwerder	74072	Heilbronn	Weststraße 49	07131-86078	
Froese		Hans-Joachim	und Frau Vera	Reimerswalde	19376	Suckow	Schulweg 1	038729-20024	
Fuchs		Prof.Gerhard		Berlin	69488	Birkenau/Odenwald	Am Wachenberg 2	06201-31313	
Fulst	*Hennig	Betty	und Herrn Gerhard	Stutthof	38871	Darlingerode	Gartenstraße 14		
Funk	*Bergthold	Käte	und Frau Marie Bergthold	Orlofferfelde	47800	Krefeld	Gneisenau Straße 12	02151-590896	

Gabel	*Gittrich	Ursula		Tiegenhof	55268	Nieder Olm	P.Corneliusstraße 23	06136-6608	
Gall		Dieter		Krebsfelde	51789	Lindlar	Hönighausen 24	02266-6255	
Gatzke	*Wittkowski	Elli	und Herrn Karl	Gr.Mausdorf	21218	Seevetal	Karoxbosteler Chauss.41c	04105-53124	
Gerber		Prof.Dr. Alfred	und Frau Lieselotte	Stutthof	19061	Schwerin	Am Tannenhof 14	0385-5507033	
Gimmler	*Liesack	Erika		Simonsdorf	06526	Angershausen	Otto-Nuschke-Straße 17		
Glag		Hedi		Stutthof	23879	Mölln	Am Ziegelholz 15		
Glöhs	*Schmidt	Hildegard	und Herrn Wolfgang	Tiegenhof	27637	Nordholz	Tulpenweg 5	04741-7655	
Goetz	*Körner	Herta	und Herrn Kurt	Tiegenhagen - Insel	47137	Duisburg	Bronkhorststraße 126	0203-424568	
Gohl		Betty		Fischerbabke	70736	Fellbach	Pestalozzistraße 28	0711-574410	
Gohl		Hans	und Frau Frieda	Tiegenhof	50829	Köln-Mengerich	Untere Dorfstraße 112	0221-501622	
Gohl		Willy		Fischerbabke	72202	Nagold	Badwaldweg 35	07452-2262	
Goldschmidt		Hugo		Tiegenhof	58675	Hemer	Bruckner Straße 14	02372-10537	
Gosch	*Trippner	Christel	und Herrn Emil	Altendorf	23738	Koselau ü/Lensahn	Hofweg 8	04363-1031	
Gräbig	*Wiebe	Waldtraut	und Herrn Gustav	Fürstenwerder	31552	Rodenberg	Faltenweg 3	05723-75797	
Grambau		Bruno		Lakendorf	06231	Bad Dürrenberg	J.Scheerstraße 20		
Griehl		Friedrich	und Frau Irmgard	Altebabke	72768	Reutlingen	Fürstenbergstraße 33	07121-66142	
Griehl		Irma		Altebabke	72670	Reutlingen	Hans Sachs Straße 66	07121-370717	
Griehl		Luise	und Frau Irma Griehl	Altebabke	72670	Reutlingen	Hans Sachs Straße 66	07121-370717	
Grimmecke	*Julke	Anni		Stutthof	38855	Heudeber	Schulstraße 7		
Grindemann		Horst			57074	Siegen	Silberfuchsweg 16	0271-45994	
Gröning		Ernst		Orloff	34346	Hann.-Münden	Am Mühlenweg 28		
Groningen van	*Mekelburger	Lena		Tiegenhagen	25335	Elmshorn	Fritz Reuter Straße 10	04121-82574	
Groß	*Schwarz	Hanna	und Herrn Günther	Tiegenhof	22047	Hamburg	Rauschener Ring 24 a	040-6953517	
Großhennig	*Marienfeldt	Liesbeth		Ladekopp	38822	Aspenstedt	Krs.Halberstadt-Land		
Grundmann	*Städing	Erna		Stobbendorf	04610	Meuselwitz	Ernst Thälmann Straße 38		
Grunwald		Bruno			35096	Weimar/Lahn	Am Kies 4		
Guderian		Arnold			67304	Eisenberg	Neustraße 10		
Gumboldt	*Komnik	Brigitte		Tiegenhof	45701	Herten-Westerh.	Hinter den Gärten 1	0209-620008	
Gut	*Görtz	Hildegard		Reinland	79423	Heitersheim	Eisenbahnstraße 40	07634-3360	
Gutowski		Manfred	und Frau Renate	Steegen	58256	Ennepetal	Gewerbestr. 27	02333-81147	
Gygax		Rudolf		Neumünsterberg	78267	Aach / Hegau	Stadtstraße 20	07774-6537	
Gygax		Ulrich	und Frau Maggy	Brunau	CH-8113	Boppelsen	Neuwiesstraße 8	01-8451011	Schweiz
Haak		Arthur		Orlofferfelde	17358	Torgelow	Bahnhofstr. 20	03976-201385	
Haas	*Krieg	Lieselotte		Tiegenhof	79104	Freiburg	Jacobistraße 12 a	0761-33769	
Haase	*Steckel	Irmgard	und Herrn Werner	Tiegenhof	25746	Heide	Lessingstraße 53	0481-61879	
Habegger	*Quiring	Irma	und Herrn Daniel	Platenhof	67550	Worms	Deutschherrenstraße 8	06246-7204	
Haene		Isola de			B-9810	Drougon	St. Adelgondestraat 11	00329-2270581	Belgien
Hägeler	*Thoms	Gerda		Stutthof	23569	Lübeck	Hochofenstraße 19	0451-52594	
Hamm	*Lau	Ilse		Fürstenwerder	53123	Bonn	Schwalbenweg 5	0228-621824	
Hanert		Richard	und Frau Marianne	Neumünsterberg	22457	Hamburg	Von-Hersio-Weg 11	040-5504797	
Hannemann	*Müller	Edith		Kl.Mausdorf	79725	Laufenburg	Grunholzer Straße 35	07763-1780	
Hannemann		Hugo	und Frau Elisabeth	Beiershorst	52224	Stolberg-Mausb.	Diepenlinchener Straße 48	02402-73366	
Hannemann		Reinhard	und Frau Traute	Reimerswalde	22969	Witzhave	Gartenstraße 15	04104-3996	
Hansen	*Kleihs	Ella		Rehwalde	24369	Groß Waabs ü/Damp	Wiesenredder 6	04352-2761	

Hansen	*Thiel	**Gisela**		Tiegenhof	**67063**	**Ludwigshafen**	**Alwin Mittasch Platz 9**	0621-691313	
Hansen	*Eisenschmidt	**Rosmarie**	und Herrn Bernhard	Tiegenhof	**40231**	**Düsseldorf**	**Leuthenstraße 33**	0211-221256	
Harder	*Dyck	**Marianne**		Neumünsterberg	**34560**	**Fritzlar**	**Steinbinge 34**	05622-3334	
Harupka	*Loewner	**Senta**		Tiegenhof	**24119**	**Kiel-Dietrichsdorf**	**Wissmannstraße 16**	0431-201522	
Hebel	*Tetzlaff	**Gerda**	und Herrn Willy	Tiegenhof	**49661**	**Cloppenburg**	**Ostlandstraße 37**	04471-3151	
Hecht	*Laabe	**Waltraut**		Lakendorf	**41470**	**Neuss**	**Albertus Magnus-Straße 12**		
Heekmann	*Schierling	**Hiltrud**		Tiegenhof	**46485**	**Wesel**	**In der Luft 32**	0281-56638	
Heidebrecht	*Wehle	**Margot**		Tiegenhof	**23556**	**Lübeck**	**Brahmstraße 19**	0451-44734	
Heidebrecht		**Willi**	und Frau Hildegard	Bärwalde	**33719**	**Bielefeld**	**Heinrich Horstmannweg 13**	0521-335949	
Heidekrüger	*Strauß	**Christel**	und Herrn Josef	Petershagen	**32457**	**Porta Westfalica-Neesen**	**Unter dem Holzweg 5**	0571-76313	
Hein		**Bruno**							
Hein		**Bruno**	und Frau Margot	Tiegenhof	**33609**	**Bielefeld**	**Am Lehmstich 60**	0521-83662	
Hein		**Bruno**	und Frau Elfriede	Rückenau	**97488**	**Stadtlauringen**	**Kettenstraße 2**	09724-571	
Hein		**Erich**	und Frau Anna	Niedau	**32339**	**Espelkamp**	**Weichselgasse 6**	05772-5355	
Hein	*Thoms	**Gertrud**		Stutthof	**23564**	**Lübeck**	**Otto-Passarge-Straße 7**	0451-623512	
Hein		**Helmut**	und Frau Christa	Tiegenhof	**59192**	**Bergkamen**	**Graf Adolf Straße 7**	02306-82830	
Heinemann	*Peters	**Hedwig**	und Herrn Karl-Heinz	Tiegenhof	**30161**	**Hannover**	**Voßstraße 30**	0511-668369	
Heinemann		**Karl-Heinz**		Hannover	**30161**	**Hannover**	**Voßstraße 30**	0511-668369	
Heinrich		**Willi**		Tiegenort	**46485**	**Wesel**	**Seydlitzstraße 44**	0281-52819	
Hemmerling		**Reinhardt**		Bahn/Pommern	**49661**	**Cloppenburg**	**Salvienstraße 3**	04471-4552	
Hense	*Priebe	**Elisabeth**	und Herrn Walter Pschorn		**24232**	**Kiel**	**Gretenrade 26**	0431-27701	
Hesch	*Lemke	**Irmgard**	und Herrn Heinrich	Tiegenhof	**67063**	**Ludwigshafen**	**Sternstraße 161**	0621-694476	
Heßler	*Witt	**Erika**						0431-520749	
Himborn	*Will	**Gerda**	und Herrn Erwin	Tiegenhof	**29664**	**Walsrode**	**Alter Celler Weg 24**	05161-2307	
Hinz		**Elfriede**		Tiegenhof	**31275**	**Lehrte**	**Schützenstraße 43**	05132-3183	
Hinz		**Peter**	und Frau Anny	Neustädterwald	**66497**	**Contwig**	**Dörrenbachstraße 5**	06332-5138	
Hirneisen	*Feith	**Klara**		Tiegenhof	**72202**	**Nagold**	**Goethestr. 12**	07452-4708	
Hoheisel	*Ellert	**Christel**	und Herrn Josef	Fürstenau	**40723**	**Hilden**	**Buchenweg 62**	02103-60791	
Hohenfeld		**Richard**		Tiegenhof+Käsemark	**79650**	**Schopfheim**	**Luisenstrasse 5**	07622-3348	
Hollfoth		**Hermann**		Orloff	**55262**	**Heidesheim/Mainz**	**Ernst Krebs Straße 4**	06132-58937	
Holzschuh	*Thiel	**Ursula**		Hakendorf	**72581**	**Dettingen**	**Schubertstraße 11**	07123-7875	
Hoppe	*Huhn	**Monika**		Tiegenhof	**65589**	**Hadamar**	**Am Daubhaus 8**	06433-1451	
Hübert		**Kurt**		Stutthof	**23749**	**Grube**	**Singelkamp 13**		
Hübner		**Horst**	und Frau Brigitte	Tiegenhof	**79725**	**Laufenburg**	**Im Leimenacker 10**	07763-4935	
Ipsen	*Schliedermann	**Martha**		Einlage/Nogat	**25927**	**Neukirchen**	**Otzhusumer Str. 13**		
Jäckel	*Kiehl	**Gisela**		Kl.Stobbendorf	**44309**	**Dortmund**	**Kopernikus Straße 20**	0231-201204	
Jäger		**Reinhard**							
Jahn	*Ruhn	**Anna**		Zeyersvorderkampen	**78078**	**Niedereschach**	**Schäffner Straße 9**	07728-565	
Jahn		**Richard**	und Frau Ottilie	Zeyersvorderkampen	**78078**	**Niedereschach**	**Schäffner Straße 9**	07728-565	
Jakobaufderstroth		**Georg**	und Frau Hedwig	Tiegenhagen - Insel	**33378**	**Rheda-Wiedenbrück**	**Bosfelder Weg 70**	05242-42912	
Janssen		**Eduard**	und Frau Grete	Altendorf	**31073**	**Delligsen**	**Wolfsbrink 3**	05187-2775	
Janßen	*Kühn	**Vera**	und Herrn Walter	Petershagen	**28195**	**Bremen**	**Schlachte 3-5**	0421-402386	
Jansson	*Dyck	**Brigitte**		Schönhorst	**56244**	**Vielbach**	**Quirnbacher Straße 7**	02626-5641	
Jansson		**Dr.Heinz**	und Frau Renate	Neukirch	**30559**	**Hannover**	**Poelzigweg 5**	0511-520064	

Janzen		**Gretel**		Walldorf/Jungfer	**18059**	**Rostock**	**Röntgenstraße 18**	0381-446021	
Janzen		**Werner**	und Frau Marianne	Tiege-Ziegelscheune	**71573**	**Allmersbach im Tal**	**Auerhahnweg 12**	07191-51728	
Jeschke		**Karl**	und Frau Lore	Simonsdorf	**49152**	**Bad Essen**	**Gerdensiek 16**	05472-3350	
Johannesdotter		**Berthold**		Gronau	**48599**	**Gronau**	**Bentheimer Straße 18**	02562-20879	
Joost		**Günter**		Krebsfelde	**06184**	**Ermlitz**	**Schkeuditzer Straße 12**		
Juckel	*Dyck	**Gerda**		Neustädterwald	**32657**	**Lemgo**	**Echterstraße 124/27**		
Juhlke	*Kowalski	**Lisbeth**		Tiegenhof	**90574**	**Roßtal**	**Sudetenstraße 10**	09127-406	
Jung	*Urban	**Anita**		Tiegenhof	**22085**	**Hamburg**	**Kanalstraße 63 a**	040-224609	
Junge	*Wokröck	**Ruth**	und Herrn Horst	Tiegenhof	**38518**	**Gifhorn**	**v.Humboldt Straße 32**	05371-3732	
Jüngling	*Liek	**Hannelore**			**99706**	**Sondershausen**	**Talstraße 2a**	03632-783382	
Just		**Gretel**		Kalteherberge	**78532**	**Tuttlingen**	**Zeughausstraße 108**	07461-72170	
Kaiser	*Mottschall	**Waltraut**		Tiegenort	**33613**	**Bielefeld**	**Splittenbrede 1**	0521-886249	
Kampe		**Siegfried**	und Frau Christel	Tiegenhof	**A-6393**	**St.Ulrich**	**Haus Vogelsang**	05354-88386	Österreich
Kaubek	*Littfaß	**Lotte**		Tiegenhof	**A-2103**	**Langenzersdorf**	**Schulstraße 50**	00-2244-33763	Österreich
Kessler	*Manser	**Pia**	und Herrn Vital	Reinland	**CH-8856**	**Tuggen**	**Linthstraße 40**	00-4155-781720	Schweiz
Kettler	*Regehr	**Eva Marie**		Tiegenhof	**28717**	**Bremen**	**Jachensflur 23**		
Kewitz		**Günter**	und Frau Hilma	Tiegenhof	**40227**	**Düsseldorf**	**Sonnenstraße 40**	0211-784887	
Kilpert	*Görsch	**Lina**		Jungfer	**23562**	**Lübeck**	**Adalbert Stifter Straße 41**	0451-598539	
Kirchberg	*Duwensee	**Lisbeth**	und Herrn Othmar	Tiege	**14467**	**Potsdam**	**Burgstraße 5**	0331-21984	
Kirchhoff	*Großmann	**Elfriede**		Orlofferfelde	**06388**	**Wieskau - Krs.Köthen**	**Dorfstraße 68**	034976-21178	
Kirchner	*Stangenberg	**Herta**	und Herrn Rudolf	Hakendorf	**65462**	**Gustavsburg**	**Hermann Löns Allee 56**	06134-52331	
Klaaßen		**Egon**	und Frau Ingrid	Kl.Lichtenau	**45894**	**Gelsenkirchen-Buer**	**Königswiese 13**	0209-31007	
Klaaßen	*Janzen	**Lore**	und Herrn Karl-H.	Tiege-Ziegelscheune	**64560**	**Riedstadt-Goddelau**	**Herzgraben 7**	06158-1378	
Klaaßen		**Manfred**	und Frau Annemarie	Kl.Lesewitz	**67677**	**Enkenbach**	**Weichselstraße 17**	06303-7839	
Klamka	*Marquardt	**Gerda**	und Herrn Detlev	Ladekopp	**12527**	**Berlin-Karolinenhof**	**Schappachstraße 28/Pf.17**	-6859446	
Klein		**Bruno**			**55283**	**Nierstein**	**Jahnstraße 1**	06133-58725	
Klein	*Epp	**Hannelore**		Petershagen	**58452**	**Witten-Bommern**	**Nolsenstraße 1**	02302-30710	
Klein		**Horst**	und Frau Liesa	Hakendorf/Nogat	**79585**	**Steinen**	**Hans-Thoma-Straße 15**	07627-2411	
Klein		**Ursula**							
Klempert		**Helmut**							
Kliemach	*Domanski	**Martha**		Fürstenau	**38473**	**Tiddische**	**Tennisplatz 6**	05366-7796	
Kliewer	*Thiessen	**Helga**	und Herrn Ulrich	Zeyersvorderkampen	**67677**	**Enkenbach-Alsenborn**	**Weichselstr. 2**	06303-2434	
Klingauf	*Haase	**Anneliese**		Stutthof	**21614**	**Buxtehude**	**Westpreußenweg 7**	04161-84563	
Klingenberg		**Ida**	und Herrn Fritz	Tiegenhof+Neuteich	**72525**	**Münsingen**	**Keplerstraße 1**		
Klingenberg		**Otto**		Fischerbabke	**25336**	**Elmshorn**	**Liethmoor 25**	04121-91795	
Klose		**Heinz**		Fürstenau	**21509**	**Glinde**	**Verbindungsweg 6**	040-7105024	
Klotzsche	*Henkel	**Herta**		Tiegenhof	**04828**	**Püchau ü/Wurzen**	**Schloßstraße 5**		
Knauft	*Leppki	**Christel**		Tiegenhof	**99759**	**Sollstedt**	**Käthe Kollwitzplatz 4a**	036338-62301	
Knaup	*Koschke	**Heide**		Stutthof	**49152**	**Bad Essen-Rabber**	**Im Teich 5**		
Knels	*Hamm	**Ilse**		Fürstenwerder	**32339**	**Espelkamp**	**Frotheimerweg 17**	05772-1029	
Koch	*Klingenberg	**Gertrude**		Tiegenhof	**24943**	**Flensburg**	**Mürwiker Straße 48**	00461-33708	
Koerner		**Kurt**	und Frau Ingeborg	Tiegenhof	**24306**	**Plön**	**Am Rathsberg 3**	04522-2603	
Köhler		**Eugen**	und Frau Renate	Stutthof	**51061**	**Köln**	**Christof Musmacher-Str.14**	0221-601923	
Kohn		**Margarete**			**47055**	**Duisburg**	**Nikolaistr.18**	02037-79845	

Köhna	*König	**Ruth-Christel**	und Herrn Georg	Tiegenhof	**12053**	**Berlin**	**Reuter Straße 16**	030-6238836	
Köhnke	*Grunwald	**Henny**	und Herrn Hans	Tiege	**22147**	**Hamburg**	**Birkenallee 22**	040-6473513	
Kolmar	*Esau	**Gerda**		Junkertroyl	**88662**	**Überlingen**	**St.Johannstraße 36**	07551-66741	
Korella		**Heinrich**		Tiegenhof	**22767**	**Hamburg**	**Struenseestraße 71**	040-387565	
Körner		**Hildegard**	Und Herrn Günter						
Kossecki		**Ulrich-Joachim**	und Frau Gertrud	Tiegenhof	**97318**	**Sickershausen**	**Ringstraße 5**	09321-35614	
Kötel	*Dyck	**Gertrud**		Kl.Mausdorf	**27576**	**Bremerhaven**	**Poststraße 38**	0471-56270	
Krahn	*Düsterbeck	**Elly**		Tiegenort	**31224**	**Peine**	**Wallstraße 40**	05171-15891	
Kratzberg	*Wittkowski	**Gisela**		Ladekopp	**30851**	**Hannover-Langenhagen**	**Allerweg 98**	0511-771790	
Krause		**Georg**		Barendt	**72760**	**Reutlingen**	**Regensburger Straße 19**	07121-61605	
Krause		**Heinz**		Stutthof	**24109**	**Kiel**	**Amwold 26**		
Krause		**Kurt**							
Krause		**Oscar**	und Frau Erika	Stutthof	**24239**	**Achterwehr**	**Insp.Weimar Weg 37**	04340-8015	
Krebs	*Guttmann	**Gerda**		Tiegenhof	**46282**	**Dorsten**	**Recklinghausener Str. 10**	02362-22436	
Kriegs	*Andres	**Rosemarie**		Tiegenhagen	**21465**	**Reinbek**	**Birkenweg 20**	040-7103593	
Krüger		**Ernst-Viktor**		Naugard/Pommern	**21502**	**Geesthacht**	**Josef v.Scheffel Weg 12**	04152-76665	
Krüger	*Will	**Gerda**		Neuteicherwalde	**47441**	**Moers**	**Siedweg 131**	02841-53727	
Krüger		**Johann**		Garnsee/Westpr.	**37083**	**Göttingen**	**Gauß Straße 10**	0551-74014	
Kuhn		**Gerhard-Arno**	und Frau Erika	Tiegenhof	**38114**	**Braunschweig**	**Celler Straße 119 a**	0531-509470	
Kühn		**Dietrich**		Petershagen	**49377**	**Vechta**	**Münster-Straße 31B**	04441-82323	
Kull		**Heinz**	und Frau Thea	Tiegenhof	**23936**	**Grevesmühlen**	**Ploggenseering 37**	04752-	
Kupfer	*Düsterbeck	**Anni**		Tiegenort	**89296**	**Osterberg**	**Gartenweg 7**	08333-8881	
Kuptz		**Erich**	und Frau Hilde	Stutthof	**47661**	**Issum**	**Bertastraße 49**	02835-92695	
Kurek		**Georg**							
Kurfiss	*Willm	**Hedwig**		Gr.Lesewitz	**14169**	**Berlin**	**Milinowski Straße 14**	030-8018948	
Kurowski		**Christian**	und Frau Uesula-Johanna	Tiegenhof	**24800**	**Elsdorf-Westermühlen**	**Siekhorn 6 b**	04332-	
Kurowski	*Koschke	**Marianne**		Schlangenhaken	**24768**	**Rendsburg**	**Nobis-Krüger-Allee 1**		
Kuske		**Walter**		Stolp,Raths-Damnitz	**23562**	**Lübeck**	**Robert Koch Straße 14**	0451-55173	
Lahsen		**Horst**		Krebsfelde	**68623**	**Lampertheim-Hofheim**	**Ernst Reuter-Straße 12**		
Lang	*Hornberger	**Rosemarie**		Bodenwinkel	**71566**	**Althütte**	**Auf dem Holzbuckel 12**	07183-41627	
Lange	*Klempnauer	**Helene**		Groschkenkampe	**72525**	**Münsingen-Riedheim**	**Dorfstrasse 18**		
Lange	*Hannemann	**Liesbeth**			**21465**	**Reinbek**	**Insterburger Weg 12**	040-7103842	
Latschar		**Erna**		Petershagen	**67678**	**Mehlingen**	**Abtstraße 4**	06303-5908	
Leicher	*Labowski	**Christel**	und Herrn Bernhard	Tiegenhof	**77966**	**Kappel-Grafenhausen**	**Hauptstraße 184**	07822-6221	
Lemon		**Hanno**	und Frau Kornelia	Laschkenkampe	**24768**	**Rendsburg**	**Tingleffstrasse 17**	04331-24426	
Lenz		**Fritz**		Jungfer		**Aachen**	**Kirchfeldstrasse 66**	550738	
Lenz		**Hans**	und Frau Irmgard	Jungfer	**52146**	**Würselen**	**Jahnstraße 12**		
Liedtke		**Reinhard**		Zeyersvorderkampen	**61137**	**Schöneck**	**Wachenbucherstraße 12**	06187-6524	
Lietz		**Georg**			**21465**	**Reinbek**	**Hamburger Straße 49**	040-7222432	
Lietz		**Gustav**	und Frau Erna	Jungfer	**19322**	**Wittenberge**	**Kyritzer Straße 1b**	03877-70740	
Littfaß		**Horst**	und Frau Else	Tiegenhof	**82467**	**Garmisch-Partenkirchen**	**Alpspitzstraße 39**	08821-50666	
Loepp		**Günther**		Walldorf	**67734**	**Katzweiler**	**Kurpfalzstraße 7**	06301-5473	
Loepp		**Manfred**		Junkertroyl	**66497**	**Contwig - Werderhof**		06336-6214	
Lohrer		**Arno**			**24537**	**Neumünster**	**Wasbeker Straße 292**	04321-61882	
Lohrer	*Bielfeldt	**Lisa**	und Herrn Arno	Vogtei	**24537**	**Neumünster**	**Wasbeker Straße 292**	04321-61882	
Loose		**Frieda**		Leske+Tiegenhof	**22927**	**Großhansdorf**	**Wöhrendamm 44**	04102-61651	

Lotz		**Günther**	und Frau Gertrud	Tiegenhof	**29578**	**Eimke ü/Uelzen**	**Mühlenstraße 8**	05873-270	
Lucks		**Anna**		Tiegenhof	**16515**	**Oranienburg**	**Liebigstrasse 16 a**		
Ludwig	*Kornowski	**Christel**		Brunau	**24329**	**Behl / Post Grabin**	**Kreis Plön**	04522-2741	
Lueben		**Claus**	und Frau Ursula	Königsberg/Ostpr.	**25469**	**Halstenbek**	**Bartelstraße 30**	04101-43050	
Lukner	*Maekelburger	**Hilde**	und Herrn Bruno	Neumünsterberg	**29221**	**Celle**	**Altenzeller Schneede 25**	05141-84346	
Mack		**Paul von**							
Majehrke		**Martin**	und Frau Lotte	Orlofferfelde	**85057**	**Ingolstadt**	**Max Schott Straße 24**	0841-81805	
Mantey	*Thimm	**Christel**	und Herrn Arnold	Orlofferfelde	**23823**	**Seedorf b/Bd.Segeberg**	**Am See**	04555-424	
Marquardt	*Gutowski	**Gerda**		Stutthof	**37081**	**Göttingen**	**Fuldaweg 14**		
Marter	*König	**Charlotte**		Tiegenhof	**10825**	**Berlin-Schöneberg**	**Bozener Straße 10**	030-8546544	
Martins		**Horst**	und Frau Ursula	Tiegenhof	**23558**	**Lübeck**	**Sächsische Straße 5**	0451-862630	
Matschey	*Bergen	**Margot**		Tiegenhof	**29229**	**Celle**	**Vorwerker Platz 12**	05141-34224	
Mayer		**Reinhold**							
Meider		**Walter**							
Meier	*Hochdörfer	**Brigitte**	und Herrn Hermann	Tiegenhof	**40468**	**Düsseldorf**	**Kleinschmitthauser Weg 45**	0211-427875	
Meinert	*Klaassen	**Lisa**	und Herrn Ernst	Altendorf	**47495**	**Rheinberg**	**Raggerstraße 6**	02841-73953	
Meißner	*Loewner	**Else**		Tiegenhof	**06120**	**Halle/Saale**	**Dölauer Str.46**	0345-5507485	
Mekelburger		**Hans-Günter**		Tiegenhagen	**56567**	**Neuwied-Torney**	**Mennonitenstraße 22**	02631-52678	
Mickley		**Gerhard**	und Frau Edith	Tiegenhof	**28213**	**Bremen**	**H.H.Meier-Allee 60**	0421-2238230	
Mickley		**Ingrid**		Tiegenhof	**28213**	**Bremen**	**H.H.Meier-Allee 62**	0421-212456	
Moed	*Grohe	**Herta**			**06484**	**Westerhausen**	**Über dem Mühlberg 431**	03946-65270	
Moeller	*Kroeker	**Annemarie**	Und Herrn Heinz	Kr. Gr. Werder		**Winnipeg, MB R3K 1J1**	**7 Cook Road**	204-8378991	Canada
Moeller		**Heinz**		Mecklenburg		**Winnipeg, MB R3K 1J1**	**7 Cook Road**	204-8378991	Canada
Mohn		**Dr.Alfred**			**95111**	**Rehau**	**Marktplatz 11**	09283-1513	
Möller		**Otto**		Altendorf	**38114**	**Braunschweig**	**Celler Straße 24d**	0531-503211	
Molls	*Bendig	**Inga**	und Herrn Hermann	Tiegenhof	**47803**	**Krefeld**	**Inrather Straße 517**	02151-753361	
Müller		**Albert**	und Frau Elisabeth						
Müller		**Gerhard**		Kl.Lichtenau	**39343**	**Erxleben**	**Thomas Müntzer-Str. 32**		
Müller		**Hans Erich**		Tiegenhof	**22850**	**Norderstedt**	**Königsberger Straße 26**	040-5233792	
Müller	*Wolf	**Herta**		Tiegenhof	**23554**	**Lübeck**	**Helgolandstraße 15**	0451-404571	
Müller	*Döring	**Hildegard**		Tiegenhof	**39288**	**Burg**	**Hegelstraße 26**	03921-6160	
Müller	*Schubert	**Liesbeth**			**71229**	**Leonberg**	**Karlstrasse 31**	07152-47682	
Müller		**Meta**			**44879**	**Bochum**	**Scharpenseelstr.191**		
Müller		**Walter**	und Frau Margot	Fürstenau	**59192**	**Bergkamen-Oberaden**	**Agnes Miegel-Straße 22**	02306-81403	
Murau	*Redder	**Brigitte**	und Herrn Ewald	Tiegenhof	**76187**	**Karlsruhe**	**Neustadter Straße 3**	0721-71459	
Nase	*Joost	**Gertrude**			**51379**	**Leverkusen**	**Rennbaumstraße 64**	02171-31031	
Nath	*van Bergen	**Brigitte**		Tiegenhof+Bärwalde	**24357**	**Fleckeby**	**Herweg 10**	04354-1039	
Neubauer		**Günther**	und Frau Traute	Tiegenhof	**72458**	**Albstadt**	**Raidenstraße 111**	07431-52858	
Neubauer		**Lieselotte**		Tiegenhof	**42275**	**Wuppertal-Barmen**	**Uferstraße 28**	0202-596452	
Neufeld		**Gerhard**	und Frau Anna	Gr.Lesewitz	**67677**	**Enkenbach-Alsenborn**	**Leinigerstraße 99**	06303-3456	
Neufeld		**Helmut**	und Frau Christel	Fürstenau	**67677**	**Enkenbach-Alsenborn**	**Nogatstraße 1**	06303-6448	
Neufeld	*Driedger	**Käthe**		Vierzehnhuben	**67677**	**Enkenbach-Alsenborn**	**Flurstraße 28**		
Neufeldt		**Walter**		Gr.Lesewitz	**22926**	**Ahrensburg**	**Starweg 26**	04102-53283	
Neuhaus	*Neufeldt	**Elli**		Lindenau	**45143**	**Essen**	**Sälzerstraße 57**	0201-642780	
Neuhaus	*Hein	**Johanna**	und Herrn Oskar	Tiege	**33613**	**Bielefeld**	**Albert Schweitzer-Str. 15**	0521-887650	

Neumann		**Rudi**		Kunzendorf	**23564**	**Lübeck**	**Wakenitzstraße 16**	0451-791257	
Nickel		**Franz**	und Frau Martha	Tiegenhof	**24148**	**Kiel**	**Hollwisch 13**	0431-727622	
Niendorf	*Wittschke	**Erna**		Tiegenhof	**17268**	**Templin**	**Ringstraße 21**	03987-40264	
Nienhüser	*Foerster	**Sabine**		Danzig	**31141**	**Hildesheim**	**Händelstraße 36**	05121-877320	
Nitsch		**Adolf**	und Frau Lydia	Krebsfelde	**32257**	**Bünde**	**Wiehensiedlung 3**	05223-41618	
Nöbauer	*Wedhorn	**Mariann e**	und Herrn Ernst	Tiegenort	**S-65344**	**Karlstadt**	**Nordvärnsgatan 1B**		Schweden
OConnor	*Biegel	**Ingelore**		Tiegenhof		**Wallasey-Merseyside 45 - Qf**	**31 Broxton Rd.**		England
Oelke	*Schmidt	**Gerda**	und Herrn Walter	Stutthof	**48161**	**Münster**	**Isolde Kurz-Straße 45**	02533-2548	
Oelrich	*Glag-Gnoyke	**Christel**		Bodenwinkel	**27624**	**Bederkesa**	**Ringstedter Heck 13**	04745-6332	
Ostrowski		**Heinz**		Lakendorf	**73079**	**Süßen**	**Rechbergstraße 22**	07162-7152	
Otte	*Freimann	**Gertrud**		Tiegenhof	**24986**	**Satrup**	**Pastor Rickmersweg 3**	04633-8189	
Paech	*Penner	**Margaret e**	und Herrn Manfred	Poppau	**42285**	**Wuppertal**	**Schluchtstraße 24**	0202-81955	
Pahl		**Erika**		Niedau	**30459**	**Hannover**	**Arnumer Weg 1**		
Patro	*Schmidt	**Hildegar d**		Stutthof	**40470**	**Düsseldorf**	**Frobenstrasse 5**	0211-631143	
Pätzel		**Erich**	und Frau Liesbeth	Tiegenhof	**40589**	**Düsseldorf**	**Nosthoffen-Straße 21**	0211-793354	
Pätzel		**Heinz**	und Frau Elisabeth	Tiegenhof	**28717**	**Bremen-Lesum**	**Am Vogelbusch 35**	0421-6363686	
Patzke	*Driedger	**Gertrud**		Vierzehnhuben	**67677**	**Enkenbach-Alsenborn**	**Lerchenstraße 7**	06303-1426	
Patzke		**Waltraut**			**70499**	**Stuttgart**	**Engelbergstraße 29**		
Patzkies	Oberste-Padtberg	**Margaret e**	und Herrn Heinrich	Witten	**58640**	**Iserlohn**	**Heidestraße 42**	02378-4214	
Pauls		**Horst**	und Frau Dora	Steegen	**24354**	**Missunde**	**Alter Schulweg 3**	04354-630	
Pauls		**Lothar**	und Frau Christl	Krebsfelde	**70180**	**Stuttgart**	**Zellerstrasse 76**	0711-600378	
Pehmöller	*Just	**Friedel**		Kalteherberge	**21493**	**Schwarzenbek**	**Sachsenwaldring 18**	04151-6163	
Penner	*Gremme	**Else**		Celle-Garßen	**29229**	**Celle-Garßen**	**Osterberg 1**	05086-650	
Penner		**Helmut**	und Frau Lotte	Tiegenhof		**Winnipeg MB R3G 2M9**	**456 Dominion St.**	204-7728297	Canada
Penner		**Herbert**	und Frau Marie-Luise	Tiegenhof	**24340**	**Eckernförde**	**Eichkamp 1**	04351-41709	
Penner		**Rudolf**	und Frau Else	Rosenort	**67677**	**Enkenbach-Alsenborn**	**Allwehstraße 5**	06303-4250	
Penner		**Werner**		Rosenort	**26386**	**Wilhelmshaven**	**Raabe-Straße 19**	04421-60589	
Peter	*Heidebrecht	**Elisabeth**	und Herrn Horst	Tiegenhof	**48165**	**Münster**	**Franz Marc-Weg 9**	02501-2228	
Peter	*Korsch	**Irmgard**	und Herrn Helmut	Tiegenhof	**06132**	**Halle**	**Guldenstraße 34**		
Peters	*Manske	**Gerda**	und Herrn Albert	Neustädterwald	**58675**	**Hemer**	**Schützenstraße 27**	02372-12444	
Peters		**Heinrich**	und Frau Jutta	Krebsfelde	**66851**	**Linden/Pfalz**	**Weiherstraße 26**	06307-6592	
Petruschka	*Lessnau	**Gisela**	und Herrn Karl	Einlage/Lakendorf	**23738**	**Lensahn**	**Berliner Straße 26**	04363-2716	
Pfeifer	*Hein	**Edith**	und Herrn Heinz	Tiegenhof	**97464**	**Niederwerrn**	**St.Bruno-Straße 1**	09721-40394	
Piachnow		**Astrid**							
Pohl		**Alfred**	und Frau Margot	Tiegenhof	**34127**	**Kassel**	**Töniesweg 27**	0561-894305	
Pohlmann		**Bruno**	und Herrn Horst Pohlmann	Platenhof	**24146**	**Kiel**	**Haselbusch 21**	0431-782746	
Pohlmann		**Horst (Sohn)**		Platenhof	**24146**	**Kiel**	**Haselbusch 21**	0431-782746	
Pommer	*Schroeter	**Christel**		Danzig-Oliva	**20537**	**Hamburg**	**Eiffestraße 235a**	040-213621	
Powolski		**Elisabeth**		Ladekopp	**86825**	**Bad Wörishofen**	**St.Anna-Straße 20**	08247-7897	
Praetorius	*Voigt	**Margaret e**	und Herrn Hellmut	Tiegenhof	**34266**	**Niestetal**	**Alte Straße 20**	0561-522442	
Prang		**Fritz**		Steegen	**24790**	**Ostenfeld Krs.Rendsburg**		04331-91692	
Preuß		**Günther**	und Frau Helga	Lupushorst	**46569**	**Hünxe**	**Klever Straße 34**	02858-2190	
Preuß		**Heinz**	und Frau	Horsterbusch	**45136**	**Essen**	**Muldeweg 29**	0201-251633	

			Ursula						
Priebe		**Gerhard**	und Frau Inmgeborg	Tiegenhof	**24321**	**Giekau**	**Ölböhm 10**	04381-9452	
Pries		**Erna**		Jungfer	**24143**	**Kiel**	**Hohwachter Weg 8**	0431-75801	
Puy		**Emmi**		Beiershorst	**23795**	**Bad Segeberg**	**Theoder Storm-Straße 55c**	04551-1462	
Puy	*Schmidt	**Herta**		Stutthof	**70597**	**Stuttgart**	**Raffstraße 19a**		
Quiring	*Tgahrt	**Brigitte**		Gr.Stärkenau/ Westpr	**76227**	**Karlsruhe**	**Rittnertstraße 260**	0721-473039	
Quiring		**Horst**	und Frau Gisela	Tiegenhof	**61440**	**Oberursel/Taunus**	**Marienbader Straße 14**	06171-53654	
Rabenhorst		**Erich**	und Frau Helene	Tiegenhof	**42389**	**Wuppertal**	**Dieckerhoffstraße 16**	0202-604376	
Radtke		**Reinhold**		Krebsfelde	**41564**	**Kaarst**	**Broichendorfstraße 36**	02101-62148	
Rahn	*Rahn	**Anny**		Tiegenhagen	**47447**	**Moers**	**Agnesstraße 12**	02841-66337	
Ramm		**Ursula**							
Rapp	*Andres	**Lore**	und Herrn Werner	Tiegenhagen	**22880**	**Wedel/Holstein**	**Hasenkamp 9**	04103-6158	
Rathke		**Hanna**			**27612**	**Loxstedt**	**Auf der Jührde 14**		
Redder		**Günther**	und Frau Hildegard	Tiegenhof	**44807**	**Bochum-Riemke**	**Am Hausacker 6**	0234-532721	
Reganzerowski	*Adler	**Margarete**		Tiegenort-Altendorf	**44309**	**Dortmund**	**Hedingsmorgen 6**	0231-256760	
Regendantz		**Manfred**		Tiegenhof	**31867**	**Lauenau**	**Blumenhägerstraße 14**	05043-3208	
Regier	*Regier	**Anna**		Petershagen	**67677**	**Enkenbach**	**Lerchenstrasse 23**	06303-6143	
Regier		**Anneliese**		Rosenort	**06132**	**Halle**	**Gustav-Staude-Straße 9**	0345-7704338	
Regier		**Artur**	und Frau Lisa	Petershagen	**67677**	**Enkenbach-Alsenborn**	**Weichselstraße 13**	06303-1366	
Regier		**Heinz**	,Frau Elisabeth u.Herrn Horst	Petershagen	**67677**	**Enkenbach-Alsenborn**	**Nogatstraße 31**	06303-4167	
Regier		**Karl-Heinz**	und Frau Mina	Petershagen	**66482**	**Zweibrücken**	**Ökonom Altheimer-Str.103**	06332-18523	
Regier		**Willy**	und Frau Elly	Petershagen	**24997**	**Wanderup**	**Sünneby 25**		
Rehaag		**Günther**		Stutthof	**24211**	**Preetz**	**Danziger Straße 12**	04342-81091	
Rehfeldt	*Witschke	**Herta**	und Herrn Ernst-August	Tiegenhagen	**24226**	**Heikendorf**	**Burbarg Nr. 4**	0431-241041	
Reichelt	*Wehrmeyer	**Gerda**		Tiegenhof	**14195**	**Berlin**	**Ehrenbergstraße 33**	030-8312177	
Reike	*Thiel	**Elsa**		Tiegenhof	**26721**	**Emden**	**Am Heuzwinger 10**	04921-29223	
Reimer	*Hein	**Brigitte**		Bischofsburg/ Ostpr.	**32339**	**Espelkamp**	**Isenstedter Straße 24**	05772-8831	
Reinhardt	Dyck	**Hildegard**		Marienau	**29413**	**Langenapel**	**Straße der Jugend 9**	039038-440	
Reisberger	*Gröning	**Martha**		Tiegenhof	**23564**	**Lübeck**	**Am Dachsbau 8**	0451-602608	
Rempel		**Ingrid**		Steegen	**33818**	**Leopoldshöhe**	**Hauptstraße 296**	05202-82256	
Retzke		**Christel**							
Reubekeul	*Herzberg	**Brigitte**		Tiegenhof	**96317**	**Kronach**	**Martinsplatz 8**	09261-3648	
Richter	*Siedenbiedel	**Inge**		Platenhof	**09514**	**Lengefeld**	**Freiberger Straße 14**		
Richter	*Labowski	**Johanna**		Tiegenhof	**77966**	**Grafenhausen/Baden**	**Goethe-Straße 5**	07748-	
Rieger	*Müller	**Dora**		Kl.Mausdorf	**28197**	**Bremen**	**Rablinghauser Landstr.63**		
Riesen		**Helmut van**	und Frau Dorothea	Freienhuben	**24327**	**Blekendorf-Kaköhl**	**Meisenweg 5**	04382-365	
Rohde	*Rabenhorst	**Erna**		Tiegenhof	**31224**	**Peine**	**Akazienstraße 22**	05171-13402	
Rohde		**Günther**	und Frau Maria	Tiegenhof	**51147**	**Köln-Porz-Wahnheide**	**Parkstraße 27**	02203-62256	
Rohde	*Tscharntke	**Ilse**			**30823**	**Garbsen**	**Hebbelstraße 2**	05137-74373	
Rohde		**Kurt**	und Frau Hildegard	Tiegenhof	**31535**	**Neustadt a.Rübenberge**	**An der Kuhtränke 6**	05032-4129	
Roller	*Jäger	**Erika**		Tiegenort	**75387**	**Neubulach Krs.Calw**	**Allmandweg 11**	07053-7323	
Romanowski		**Wally**		Krebsfelde	**22147**	**Hamburg**	**Anklamer Ring 50**	040-6476408	
Römer		**Hans**							
Rosenow	*Pätzel	**Erna-Louise**		Tiegenhof	**24145**	**Kiel**	**Spitzkoppel 39,Hs.Hubertus**	0431-712906	
Rosner		**Kurt**							
Rossinsky	*Opperman	**Ursula**		Stutthof	**23881**	**Alt Mölln**	**Zu den Ziegelwiesen 24**		

	n								
Roth	*Mochow	**Sigrid**		Tiegenhof	**38518**	**Gifhorn**	**Daimler-Straße 4**	05371-50357	
Rowald	*Claassen	**Waltraud**		Tiegenhof	**24943**	**Flensburg**	**Mürwiker Straße 56**	0461-34166	
Rünger		**Lotte**		Tiegenhof	**12249**	**Berlin**	**Retzowstraße 53**	030-7757074	
Rymkiewicz		**Karola**	und Herrn Jan	Sztutowo	**PL-82-110**	**Sztutowo**	**Ul. Zalewowa 14a**	00485547-8128	Polen
Saidler	*Regehr	**Irmgard**		Rückenau	**28779**	**Bremen**	**Riesenburger Straße 6**	0421-6900071	
Salchert	*Lucks	**Frieda**	und Herrn Dieter	Tiegenhof	**15517**	**Fürstenwalde**	**Ernst Grube-Straße 25**	03361-341188	
Salchert	*Lucks	**Maria**		Tiegenhof	**12627**	**Berlin**	**Senftenberger Straße 29**		
Salomon		**Horst**		Beiershorst	**23795**	**Bad Segeberg**	**Liliencronweg 18**	04551-1463	
Sass		**Harry**		Tiege		**Macon N. Carolina 27551-0013**	**P.O.Box 13**	919-257-3059	U.S.A.
Sass		**Jürgen**		Tiege		**Dunwoody G A 30350**	**1695 Redbourne Drive**		U.S.A.
Sawatzke		**Dankwart**							
Schaller		**Heinz-Fritz**		Tiegenhof	**42655**	**Solingen**	**Katternbergstraße 160**	0212-813897	
Schattenberg	*Manzei	**Emmi**		Lakendorf	**48691**	**Vreden**	**Seerose 135**	02564-5293	
Schau	*Berg	**Ella**		Krebsfelde	**06130**	**Halle/Saale**	**Kurt-Freund-Straße 13**	0345-1254882	
Schaufelberger	*Stoller	**Herta**			**CH-3084**	**Wabern**	**Untere Bernblickstr. 1**		Schweiz
Schellenberg	*Regehr	**Ingelore**	und Herrn Heinrich	Holm/Westpr.		**Filadelfia 60**	**C.C. 984**		Paraguay
Scherf	*Rose	**Hildegard**		Petershagen	**40764**	**Langenfeld**	**In den Griesen 6**	02173-74014	
Schig	*Kaftan	**Lotte**		Grenzdorf A	**23566**	**Lübeck**	**Walderseestraße 39**		
Schindler	*Geidies	**Wally**		Tiegenhof	**59071**	**Hamm**	**Haverkamp 2**		
Schlenger	*Stoldt	**Traute**		Itzehoe	**31180**	**Giesen-Hasede**	**Lerchenkamp 2**	05121-777618	
Schlott		**Alfred**		Mierau + Dzg.-Oliva	**44536**	**Lünen**	**Ottostraße 21**		
Schlumbohm	*Dau	**Hannelore**		Stutthof	**25421**	**Pinneberg**	**Vossbarg 46**		
Schmidt	*Duwensee	**Anita**		Steegen	**38279**	**Sehlde**	**Kirchstraße 13**	05341-331666	
Schmidt	*Fiedler	**Christel**		Tiegenhof	**76437**	**Rastatt**	**Herrenstraße 21**	07222-21356	
Schmidt	*Herbst	**Hildegard**		Jungfer	**23558**	**Lübeck**	**Königsberger Straße 77**	0451-82106	
Schmidt		**Otto**		Lakendorf	**31515**	**Wunstorf**	**Marienburger Straße 9**	05031-73962	
Schmidt		**Reinhard**	und Frau Dora	Mittelhaken	**12249**	**Berlin**	**Pappritzstraße 18**	030-7755372	
Schmidt		**Rudolf**	und Frau Maria	Tiegenhof	**54314**	**Zerf**	**Waldfrieden 18**	06587-621	
Schmitz	*Joost	**Elsa**		Grenzdorf A	**51381**	**Leverkusen**	**Jakobistraße 29**	02171-54169	
Schmohl		**Helmut**			**74076**	**Heilbronn**	**Dammstraße 15**		
Schmohr		**Bruno**	und Frau Ilse	Krebsfelde	**67663**	**Kaiserslautern**	**Herder-Straße 3**	0631-24916	
Schnatz		**Benno**			**30827**	**Hannover**	**Corinth-Straße 15**	0511-325798	
Schoof		**Gerhard**		Marienburg	**90482**	**Nürnberg**	**Bürgweg 36**	0911-542057	
Schubert		**Heinz**			**12209**	**Berlin**	**Luisenstrasse 26a**	030-7723618	
Schulz		**Alfred**	und Frau Lotte	Altendorf	**31707**	**Bad Eilsen**	**OT Heessen**	05722-84617	
Schulz		**Erika**							
Schulz		**Fritz**	und Frau Mechthild	Danzig-Oliva	**21109**	**Hamburg**	**Kirchdorfer Straße 198**	040-7546810	
Schulz	*Pauls	**Gerda**		Tiege	**37083**	**Göttingen**	**Kampstraße 18**	0551-793208	
Schulz		**Hans**			**23774**	**Heiligenhafen**	**Röschkamp 6**	04362-900999	
Schulz		**Hans-Eberhard**		Danzig	**23617**	**Stockelsdorf**	**Ahrensböker Straße 5**	0451-491221	
Schulz		**Ursula**		Neumünsterberg/Feld	**27313**	**Dörverden**	**Klaus-Groth-Weg 10c**		
Schulz		**Walter**		Platenhof	**40472**	**Düsseldorf**	**Bockumer Weg 31**	0211-414592	
Schulze	*Hein	**Elli**	und Herrn Reinhold	Tiegenhof	**33613**	**Bielefeld**	**Lange Straße 10**	0521-883129	
Schütte		**Wolfgang**			**24598**	**Boostedt**	**Flugsand 29**	04393-1247	
Schwarz		**Benno**							
Schwarz	*Joost	**Maria**		Tiegenhof	**38108**	**Braunschweig**	**Bottroper Straße 14**	0531-372603	
Schwarz		**Otto**	und Frau Amalie	Tiegenhof	**47229**	**Duisburg-Rheinhausen**	**Behringstraße 1**	02065-22822	
Schwichtenberg		**Horst**		Stutthof	**78647**	**Trossingen**	**Meisenweg 11**		

Seedig	*Hentzschel	Hilde			34125	Kassel	Am Felsenkeller 11	0561-813557	
Seekamp	*Späder	Ursula		Tiegenhof	28213	Bremen	Kulenkampf Allee 127	0421-217216	
Selke		Bruno		Stuba	81832	Springe-Völksen	Spielburg 37	05041-8208	
Semmler	*Hecht	Liesbeth		Stutthof	85049	Ingolstadt	Michael-Beer-Straße 15	0841-82587	
Siems	*Beygrau	Anneliese		Tiegenhof	24536	Neumünster	Heidackerskamp 82	04321-36881	
Sparing	*Theuring	Charlott e		Tiegenhof	14913	Jüterbog	Kiefernweg 22		
Sperling	*Dick	Christel	und Herrn Erich	Jungfer	21502	Geesthacht	Westerheese 78	04152-4783	
Spiekerkött er		Anneliese							
Spode		Franz		Schmerblock	23569	Lübeck	Westpreußenring 19	0451-303242	
Spode		Herman n	und Frau Hilde	Tiegenhof	33719	Bielefeld	Salzufler Straße 57	0521-330402	
Sprangiews ki	*Bartsch	Waltrau d		Krebsfelde	14712	Albertsheim	Rhinower Landstraße 154		
Stangenber g		Erwin	und Frau Helga	Bodenwinkel	24119	Kronshagen	Steindamm 1f	0531-582225	
Stanke	*Haak	Elfriede		Tiegenhof	88512	Mengen	Zeppelinstraße 85	07572-3841	
Steinborn	*Blascheck	Irmgard		Neuteichsdorf	45144	Essen	Jacob Grimm-Straße 10	0201-767405	
Steiniger		Dr.Alfre d		Altebabke	30539	Hannover	von Grevemeyer-Weg 22a	0511-521036	
Stobbe		Heinrich		Tiegenhof	51381	Leverkusen	Am Brungen 20	02171-31019	
Stobbe		Ott-Heinrich	und Frau Brigitte	Tiegenhof	26135	Oldenburg	Plaggenhau 9	0441-26820	
Stoltenberg	*Krause	Irmgard		Stutthof	24103	Kiel	Herzog Friedrich-Straße 66	0431-677378	
Stolze		Werner			21271	Dierkshausen	Hauptstraße 5		
Strunk		Klara		Tiegenhof	16540	Hohen-Neuendorf	Henningsdorferstrasse 16	03303-406479	
Taubensee		Paul		Stutthof	24159	Kiel	Brinckmannstraße 7	0431-395359	
Templin	*Stabenau	Brunhild e		Tiegenhof+Da nzig	38110	Braunschweig-Wenden	Im Winkel 7	05307-4334	
Terzakowsk i		Johann	und Frau Liesbeth	Tiegenhof	40723	Hilden	Gerhart Hauptmann-Hof 4	02103-62254	
Tessmann	*Rennhack	Hildegar d		Tiegenhof	65527	Niedernhausen	Zur Steinritz 75		
Thiel	*Wolff	Renate			47800	Krefeld-Bockum	Buschstraße 215a	02151-503293	
Thieme	*Gröning	Elsbeth		Tiegenhof	49828	Neuenhaus	Jahnstr. 5	05941-8687	
Thiessen		Erika		Reimerswalde	49440	Lemförde	Postfach 1120		
Thiessen		Johanne s		Hamburg	22589	Hamburg	Bredkamp 36b	040-8702017	
Thiessen		Walter	und Frau Ilse	Petershagen	23966	Wismar	Lübsche Straße		
Thimm	*Hein	Anny		Tiegenhof	22145	Hamburg	Zellerstrasse 17 WHG 1307	040-6791916	
Thimm		Ernst	und Frau Anny	Reimerswalde	86479	Aichen-Übergessertsh.	St.Peter+Paul-Platz 11	08262-1449	
Thoms	*Schroeder	Christel		Tiegenhof	55232	Alzey	Am Rabenstein 19	06731-8090	
Tiedtke		Paul							
Toelke	*Geidies	Lisbeth	und Herrn Helmut	Tiegenhof	74246	Eberstadt	Käppelenstr.21(Am Mühlgr)	07134-18980	
Toews		Heinz-Erhard		Pordenau	56567	Neuwied	Masurenstraße 49		
Tosch	*Tosch	Dora		Orloff	37589	Kalefeld/Northeim	Braukampring 52	05553-516	
Tresselt	*Conrad	Brigitte		Zoppot	23566	Lübeck	Roonstraße 15	0451-622464	
Trippner		Helmut	und Frau Gerda	Stutthof	28199	Bremen	Lahnstraße 22		
Tuchlinski	*Geidies	Ella		Tiegenhof	59071	Hamm	Auf dem Placken 9		
Vogt	*Heidebrech t	Dr.Gisel a		Tiegenhof	78073	Bad Dürrheim	Wilhelmstraße 19a	07726-5848	
Wagner	*Schmohr	Eva		Lupushorst	45468	Mühlheim/Ruhr	Löhstraße 24		
Warkentin	*Welke	Christel		Liessau	28779	Bremen	Schwaneweder Straße 205	0421-6039354	
Wedemeyer		Liesbeth			37627	Stadtoldendorf	Deenser Straße 63		
Wedhorn		Erich			29479	Hameln			
Wedhorn		Ruth	und Herrn Gustav Thissen	Tiegenort + Brunau	24105	Kiel	Blücherplatz 3	0431-85723	
Wehr		Irmgard			27333	Bücken	Wiesenweg 3	04251-6178	
Weiß	*Herbst	Christel		Tiegenhof + Steegen	24119	Kronshagen	Sandkoppel 33	0431-588785	
Weissner		Christel							

Welker		Gertrud							
		Ursula		Rückenau	22527	Hamburg	Wördemannsweg 70c	040-545205	
Wende		Erwin		Lakendorf	44629	Herne	Händelstraße 23	02323-64569	
Wendel	*Albrecht	Magdalene	und Herrn Herbert	Kl.Mausdorf	76831	Heuchelheim	Klingenbachstraße 30	06349-6979	
Wenzel		Heinz	und Frau Brigitte	Vierzehnhuben	33739	Bielefeld	Blackenfeld 56	0521-85632	
Werderman n	*Dyck	Hildegard		Lupushorst	30916	Isernhagen	Königsberger Straße 49	0511-613015	
Werner		Otto	und Frau Waltraud	Tiegenhof	31241	Ilsede	Gerhardstraße 77, Pf.164	05172-4449	
Wiebe		Alfred	und Frau Irmgard	Tiegenhagen	24613	Aukrug-Böken	Hunnenkamp 18	04873-1531	
Wiebe		Gerhard		Stutthof	38124	Braunschweig	Else-Hoppe-Straße 35	0531-610091	
Wiebe		Hans-Joachim		Ladekopp	24211	Preetz	Wakendorfer Straße 54b	04342-84305	
Wiebe	*Niblau	Irene	und Herrn Udo	Tiegenhof	24229	Strande	Dorfstraße 27	04349-232	
Wiens		Ernst-Jacob	und Frau Herta-Anna	Pietzendorf	65001	Tres Bocas,Dep.Rio Negro	Col.Gartental		Uruguay
Wiens	*Wieler	Herta		Danzig	29225	Celle	Eltzestraße 19	05141-46252	
Wiens		Jutta	und Herrn John			Fonthill/Ontario LOS 1E4	950 Haist Street		Canada
Wiens		Karl-Heinz	und Frau Gudrun	Tiegenhof	26316	Varel	Taubenweg 3	04451-3246	
Wiens	*Schulz	Käthe		Pietzkendorf	33818	Leopoldshöhe	Danziger Straße 15	05202-83718	
Wiens		Kurt	und Frau Gerda	Bärwalde	32584	Löhne	Auf dem Stock 15	05732-82034	
Wiens		Ulrich		Schönau b/Kalthof	67227	Frankenthal	Asselheimer Straße 16	06253-50277	
Wienß		Annemarie		Fürstenwerder	22081	Hamburg	Wagnerstraße 52	040-295304	
Wienß		Ernst-Helmut	und Frau Christel	Schönhorst	56357	Lierschied	Hof Schönhorst	06771-1509	
Will		Artur	und Frau Margarete	Tiegenhof	25495	Kummerfeld	Wiesengrund 40	04101-75493	
Will		Hilbert	und Frau	Stutthof	23562	Lübeck	Kastanienallee 34	0451-595294	
Willems		Peter	und Frau Emma	Bärwalde	27476	Cuxhaven	Steinmarner Straße 52	04721-46674	
Wilm		Erich	und Frau Gertrud	Tiegenhof	59229	Ahlen	Bergstraße 68	02382-60261	
Winkler	*Winkler	Gabriela		Dortmund	44225	Dortmund	Eschenstraße 9	0231-715470	
Wischnewski									
Witschke		Kurt		Tiegenhagen	44143	Dortmund	Körner Hellweg 43	0231-516302	
Witschke		Paul		Stutthof	25927	Neukirchen	Wiedingharderweg 1c		
Witt		Hans-George		Ladekopp	30853	Langenhagen	Niedersachsenstraße 80		
Wohlgemut		Herman n	und Frau Lore	Tiegenhof	28757	Bremen	Korbweide 24	0421-661298	
Wolf		Ferdinand							
Wollgramm	*Peters	Edith	und Herrn Bernhard	Tiegenhof	45147	Essen	Lenbachstraße 18	0201-735132	
Woyke		Ewald							
Wulf	*Duwensee	Edith		Grenzdorf B	18546	Saßnitz	Birkenweg 31	038392-50552	
Wunderlich	*Lemke	Erna		Tiegenhof	23774	Heiligenhafen	Röschkamp 19	04362-8960	
Wunderlich		Heinz		Tiegenhof	23847	Meddewade	Parkweg 19	04531-85428	
Zache	*Wiens	Lieselotte		Tiegenhof	29379	Wittingen/Knesebeck	Marktstraße 2	05834-6466	
Zastrau	*Woelcke	Ilse		Schönsee	50733	Köln	Dormagener Weg 1	0221-725947	
Zeisler	*Marquardt	Else	und Herrn Erich	Ladekopp	18246	Bützow	Vor dem Rostocker Tor 16,	038461-3149	
Zeller		Ally-Willi	und Frau Renate	Tiegenhof	45276	Essen	Im Schnee 12	0201-511454	
Zimmerman n		Wolfgang	und Frau Ursula	Lupushorst	58509	Lüdenscheid	Im Siepen 21	02351-61687	
Zywietz		Kurt	und Frau Herta	Tiegenhof	23552	Lübeck	Mühlenbrücke 2	0451-73331	

Tiegenhöfer/Werderaner Treffen 1999

Der Vorstand hat in seiner Sitzung am 25. Oktober 1997 beschlossen, daß unser Treffen 1999 im

Maritim Strandhotel Travemünde

stattfinden könnte, wenn eine preisliche Situation geschaffen werden kann, die es unseren Heimatfreunden und dem Verein möglich macht, in finanzieller Hinsicht die Veranstaltung hier durchzuführen.

Der Vorstand ist zu dieser Überlegung gekommen, da Travemünde eine wesentlich bessere Anbindung an das Bahnnetz hat, die Veranstaltungsräume und Hotel sind in einem Haus. Alle Hotelzimmer haben Blick auf die Trave oder Ostsee. Weiterhin bietet das Hotel alle Annehmlichkeiten eines Luxushotels.

Wir möchten Ihnen die Gelegenheit geben, einen Kurzurlaub zum Schnupperpreis im Hotel zu verbringen. (s. beiliegende Information mit Anmeldemöglichkeit)

Ihre Anmeldung schicken Sie bitte direkt an das

Maritim Strandhotel Travemünde
Trelleborgallee 2
23570 Lübeck-Travemünde

gez. Der Vorstand

Im Frühjahr '98 - ein neues Werder-Buch !

Marienau

Ein Werderdorf zwischen Weichsel und Nogat

Geschichte und Geschichten

Der rote Faden ist „Marienau", das Dorf - aber eingebettet
in Gr.Werder- und Westpreußengeschichte
ca. 500 S. - Preis noch nicht kalkuliert, da auflagenabhängig

Da die Auflage beschränkt sein wird, bitte ich um **Vorbestellung**
oder eine Nachricht, daß **Interesse** besteht

Anschrift: Helmut Enss, Hainholzweg 22, 23669 Hemmelsdorf / Timmend. Strand -
Tel. 04503 / 4752

Weihnachten

Friede liegt auf Markt und Gassen.
Auf die weiße Winterpracht
Blicken grüßend tausend Sterne
In der stillen, heiligen Nacht.

Wie verträumtes, leises Singen
Kommt´s von schneegekrönten Höh´n:
Längst verscholl´ne Jugendlieder
Wieder durch die Seele gehn--

Kinderstimmen hell durchjauchzen
Einen kerzenhellen Raum
Und umjubeln und umtollen
den geliebten Weihnachtsbaum.

Von dem Turme durch die Stille
Schwebt der Weihnachtsglocken Klang:
Von der großen Heilandsliebe
Kunde bringt ihr erster Sang.

Licht bei Licht verlöschet mählich,
Nur in Himmelsfernen wacht
Leuchtend noch ein Gottesauge
In der stillen, heil´gen Nacht--

von Bruno Pompecki

Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest 1997
und ein gesundes und friedvolles Neues Jahr 1998
wünscht allen Mitgliedern und Familienangehörigen
der Vorstand

Abendstimmung an der Tiege